

Ct
18

EUGEN SEIDEL UND INGEBORG SEIDEL-SCHEFF

Sprach wandel

im

Dritten

Reich

EINE
KRITISCHE
UNTERSUCHUNG
FASCHISTISCHER
EINFLÜSSE

|||||

5

Institut für deutsche Sprache
6800 Mannheim 1 - Friedrich-Karl-Str. 12

147 B30

Institut für Deutsche Sprache Außenstelle Bonn
Stundnummer Ct 18

11
12.
5765
ESKABE

SPRACHWANDEL IM DRITTEN REICH

Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse

von

Eugen Seidel und Ingeborg Seidel-Slotty

VEB VERLAG SPRACHE UND LITERATUR · HALLE (SAALE)

1961

65.37.

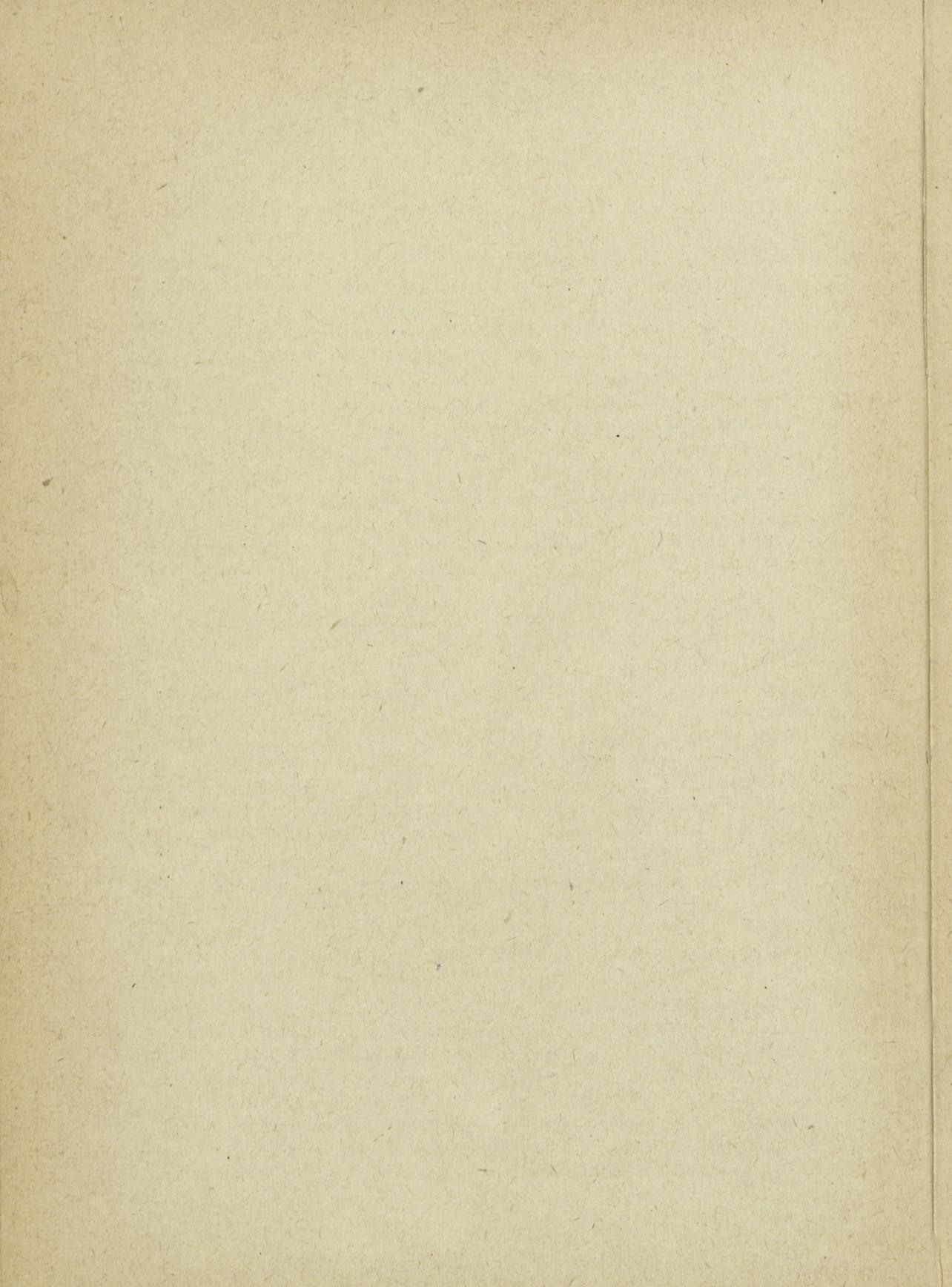
Alle Rechte, auch das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 601/90/60

Gesamtherstellung: VEB Leipziger Druckhaus, Werk III

INHALT

VORWORT	V
EINLEITUNG	VII
I. STILISTIK	
1. Häufung des Ausdrucks	1
2. Metaphern	9
3. Falsches Pathos	11
4. Schwulst	12
5. Knappheit des Ausdrucks	13
a) Energie	13
b) Nominaler Stil	14
6. Verschwommenheit des Ausdrucks	15
II. GRAMMATIK	
1. Syntax	18
2. Wortbildung	26
a) Ableitung	27
b) Zusammensetzung	33
III. LEXIK	
Wortwahl	41
1. Die inhaltlichen Sphären	41
a) Das Militärwesen	43
b) Dynamik	60
c) Blut und Boden	77
d) Einheit	101
e) Einzelne „ideologische“ Termini	107
2. Die Rolle des Fremdwortes	123
IV. AUSBREITUNG	128
V. DIE MUSTER	144
ZUSAMMENFASSUNG	154
WORTREGISTER	157



VORWORT

Die vorliegende Arbeit hat ihre eigene Geschichte, aus der wir einige Punkte hier berichten, weil sie zur Erklärung der formalen Mängel notwendig sind.

Die Materialsammlung begann im Jahre 1934. Im Jahre 1938 lag das erste Manuskript vor, das wir jedoch bei der zweiten Emigration – aus der Tschechoslowakei nach Rumänien – in Prag zurückließen. Dieses Urmanuskript sowie eine Abschrift blieben erhalten, der Rest ging verloren. So fehlt das Beispielmaterial und die Abkürzungsliste für die im Urmanuskript angeführten Belege. Vor der Wiedervereinigung des gespaltenen Deutschland auf demokratischer Grundlage ist nicht daran zu denken, die vielfach verlagerten Zeitschriftenbände und Tageszeitungen systematisch zu durchsuchen, um die Quellennachweise wiederherzustellen. Wir bitten daher, diese aus objektiven Gründen fehlende absolute Genauigkeit der bibliographischen Angaben zu entschuldigen. Vielleicht sollte man dabei auch in Rechnung stellen, daß wir ja ausschließlich Typisches zitieren, was sinngemäß aus jeder Zeitschrift der Nazizeit entnommen werden kann. Wir haben keine Sonderfälle innerhalb des Nazistils gesammelt; so wurde z. B. auch das pornographisch-antisemitische Blatt „Der Stürmer“ nicht herangezogen, weil von hier aus kein allgemeiner Einfluß auf die Sprache ausgeübt wurde.

Ursprünglich erhob sich beim Sammeln der Belege die Schwierigkeit, Kriterien für die Beschränkung, die engere Auswahl zu finden, da fast alle Druckerzeugnisse Nazi-deutschlands Erläuterungsmaterial im Überfluß boten. Es wurde von uns also teils ausgeschnitten, teils abgeschrieben und ein vorläufiges, allen Erweiterungsbedürfnissen Rechnung tragendes Abkürzungsschema, ein „Code bibliographique“ entworfen. Gedacht war, nach Abschluß der Sammlung die Beispiele zu numerieren, so daß im Text nur eine einzige Zahl erscheinen mußte. Ein bibliographischer Anhang sollte für jede Nummer unserer Beispiele die Quelle verzeichnen. Dies in den Jahren 1935–1937 entworfene Schema hatte den Nachteil, erstens den Bedingungen des künftigen Krieges und zweitens den konspirativen Bedingungen im künftigen „Protectorat“ nicht Rechnung getragen zu haben.

Das Material entstammt, außer bei den Beispielen, deren Quelle angegeben ist, im wesentlichen Tageszeitungen, sowie zwei Jahrgängen deutscher Lehrerzeitschriften.

Erst im Jahre 1946 gelangten wir wieder in den Besitz des Manuskripts, das wir im wesentlichen unverändert ließen und nur um weiteres Material und um kleinere Kapitel (z. B. die Behandlung von Trübners Wörterbuch) erweiterten.

Um den unmittelbaren Eindruck zu erhalten, änderten wir die ursprüngliche Fassung nicht. Dies war um so leichter möglich, als weder am Stoff noch an der These etwas geändert werden mußte. Wir sind uns jedoch der hieraus resultierenden Mängel bewußt. Wir haben auch nicht etwa übersehen, daß nach Abschluß unserer Arbeit inzwischen andere Autoren Teile des von uns dargestellten Themas behandelt haben. Daß wir uns nicht mit diesen Werken auseinandersetzen, hat zwei Gründe: einmal den zuvor erwähnten, daß wir die ursprüngliche Fassung einer vor zwanzig Jahren geschriebenen Arbeit erhalten wollten, eine Diskussion anderer Arbeiten aber diesen Rahmen

sprengen würde; andererseits ist aber unserer Meinung nach überhaupt keine Auseinandersetzung notwendig, da diese Arbeiten und unsere sich gegenseitig nur stützen.

Unsere Arbeit ist während der Naziherrschaft geschrieben worden, stellt also mehr oder weniger Erscheinungen als gegenwärtig dar, die heute der Vergangenheit angehören. Die Auswirkungen und Nachwirkungen des hier behandelten Einflusses ausführlich zu untersuchen, ist Aufgabe einer späteren Arbeit, hier wurden nur Hinweise in dieser Richtung gegeben. Heute, nach endgültiger Überwindung aller faschistischen Aspirationen in der Deutschen Demokratischen Republik, läßt sich diese Fortsetzung leicht durchführen, weil die methodisch nötige Beschränkung nicht durch Zufälligkeiten des zur Verfügung stehenden Materials beeinträchtigt wird. Es können die erarbeiteten Gesichtspunkte anhand der betreffenden Jahrgänge einzelner Zeitschriften und Zeitungen nachgeprüft und vollständig dargestellt werden. Auch der Vergleich mit der Zeit vor 1933 und nach 1945 – aus dem die Besonderheiten des tausendjährigen Dritten Reichs abstrahiert werden können – ist heute nicht durch äußere Schwierigkeiten behindert.

Eugen Seidel und Ingeborg Seidel-Slotty

EINLEITUNG

1. Wie in anderen Disziplinen, gibt es auch in der Sprachwissenschaft aktuelle Probleme. Wenn man der Sprachwissenschaft von außen und aus den eigenen Reihen mangelnde Aktualität vorwirft, so muß man auch das Risiko bedenken, das der Behandlung von unabgeschlossenen Entwicklungen immanent ist. Ohne Zweifel aber gehört es zu den Aufgaben der Sprachwissenschaft, auch die im Fluß befindlichen Sprachbewegungen aufzuzeigen. In unserem speziellen Fall handelt es sich um ein Thema, das über den engen Fachkreis hinaus die gesamte Öffentlichkeit – soweit sie sprachlich interessiert ist – angeht. Sind wir doch alle mehr oder weniger Augenzeugen einer außerordentlich starken und weitgehenden Veränderung der deutschen Sprache unter dem Einfluß des Nationalsozialismus gewesen. Im Dritten Reich vollzog sich eine Umwandlung und *Verschmelzung der Sprachstile in einen einzigen*. Das Wesentlichste dieser Erscheinung ist, daß es sich nicht um eine diktierte Maßnahme handelt (wie in anderen geistigen Bezirken). Es gibt keine Institution, die eine feste Norm vorschreibt. Und gerade dies macht das Interessante der Entwicklung aus, und es ist eine lohnende Aufgabe, den Wandel darzustellen. In Deutschland vollzog sich eine nivellierende Beeinflussung des gesamten öffentlichen und privaten Schrifttums. Ja, es geht noch viel weiter, als diese zunächst überspitzt wirkende Formulierung es ausdrückt. Es wird in einem eigenen Kapitel (§ 234) erwiesen werden, daß nicht nur das direkt in der Einflußsphäre des Nationalsozialismus befindliche Schrifttum diese Einwirkung offenbart, sondern daß nicht in Deutschland lebende und sogar im bewußten Gegensatz zum Nationalsozialismus stehende Menschen (Journalisten etc.) sich diesem Einfluß häufig nicht entziehen konnten.

Mit dieser Feststellung haben wir zugleich ein wesentliches Moment der Art dieses Einflusses aufgedeckt: die Beeinflussung der Sprache vollzieht sich nicht vom Inhalt her. Unnötig, ausdrücklich hinzuweisen auf die Banalität, daß jede „Richtung“, jede „Schule“ etc. ihre Sondersprache, vor allem ihr besonderes Vokabular, hat.

Es handelt sich hier um etwas durchaus anders Geartetes. Es vollzog sich eine Durchdringung der ganzen Sprache, ganz gleich, ob es sich um Propagandareden, Zeitungsartikel aller Art (mit Ausnahme von Berichten über ausländische Zeitungsartikel etc.), wissenschaftliche Bücher oder private Korrespondenz handelt. Daß sich graduelle Unterschiede finden, versteht sich am Rande. Daß nicht der Stoff den Stil bestimmt, erleichtert die Untersuchung.

Die Untersuchung erstreckt sich auf verschiedene Kategorien sowohl grammatischer Art als auch semantischer. Es zeigte sich, daß die Veränderung nicht nur den Wortschatz weitgehend erfaßt, sondern auch Syntax und Stil. Wenn wir sagten, es handle sich um einen neuen Stil, so darf das nicht dahin mißverstanden werden, als läge nur eine einschichtige, gleichartige Veränderung vor. Die Erscheinung ist im Gegenteil durchaus spannungsmäßigen Charakters.

2. Ganz grob gefaßt, könnte man die beiden polaren Strömungen nach dem ganz äußeren Eindruck mit *Schwulst* und *Militarismus* bezeichnen.

Den militanten Charakter manifestieren die vielen kategorischen Erklärungen dort,

wo man sie am wenigsten erwartet, z. B. in der Wissenschaft. Im knappen Kommandoton meint man manche Sätze, ganz abgesehen vom ausgesprochen militärischen Vokabular, herausgestoßen zu hören.

Schwulst und Militarismus treten weder stets getrennt nebeneinander, noch stets vermischt miteinander auf. Die Erscheinung ist vielmehr durchaus komplexer Natur. Man muß nur festhalten, daß sowohl eine Tendenz nach Knappheit und Eindringlichkeit vorhanden ist, als auch eine entgegengesetzte, die nach Verschleierung, Einnebelung etc. strebt und der bekannten Intellektfeindschaft entspricht. Diese Tendenzen bestehen bewußt natürlich nur in programmatischen Reden und Schriften. Was aber ihre Verbreitung anlangt, so führte anscheinend die stetige Wiederholung im nationalsozialistischen (im folgenden ns.) Stil zu bewußter und unbewußter Nachahmung und Angleichung. Es kann nicht nachdrücklich genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Verbreitung und Vertiefung dieses Einflusses des Nationalsozialismus auf die Sprache sich durchaus nicht auf den Wortschatz beschränkt. Dort ist er natürlich am leichtesten zu fassen. Auch unbefangenen Lesern fällt auf, daß es im Dritten Reich kaum Geschriebenes in der deutschen Sprache gibt, wo nicht Volk und Blut vorkommen. Interessanter und wichtiger als die vokabelmäßigen und von da aus ins Gebiet der Wortbildung hineinreichenden Erscheinungen sind jedoch die syntaktischen. Es macht sich überdies noch notwendig, r h y t h m i s c h e Einflüsse aufzuzeigen.

Es ergaben sich also Untersuchungen in den verschiedensten Richtungen: e r s t e n s , die wichtigsten Merkmale des neuen Stils festzuhalten nach grammatischen und semantischen Gesichtspunkten; z w e i t e n s , die Sinnfelder, aus denen der neue Wortschatz sein Material bezog, festzustellen; d r i t t e n s , Tendenzen des Einflusses aufzuweisen und die Ausbreitung zu belegen; schließlich ergibt sich v i e r t e n s die lohnende Einzeluntersuchung eines einzelnen Autors vor und während des Nationalsozialismus.

Nicht unbeachtet bleiben dürfen auch die Q u e l l e n (die direkten und indirekten), d. h. die Vorbilder und Muster.

Das Material wurde im Laufe vieler Jahre gesammelt. Die angeführten Beispiele haben den Charakter von Stichproben und dienen zur Erklärung und Verdeutlichung des Gesagten. Sie könnten beliebig vermehrt werden, was vielleicht zu noch größerer Deutlichkeit geführt hätte, aber andererseits ermüdend wirken könnte. Bei der Untersuchung mußte darauf geachtet werden, nicht auf den Inhalt einzugehen, obwohl er häufig dazu reizt. Es soll aber nicht Sprachinhalt, sondern Sprachform behandelt werden. Linguistisches Erfassen der Sprache einer bestimmten Epoche setzt voraus, daß die strukturellen Gegebenheiten der Sprache selber erkannt werden. Psychologische und gesellschaftliche Betrachtung derselben Sprache mögen Erkenntnisse liefern, die das Bild von der betreffenden Zeit zu fixieren helfen. Freilich bedeutet eine Aussage über eine sprachliche Erscheinung zugleich einen Hinweis auf tatsächliche Vorgänge. Koříněks Forderung (Travaux 6, 1936, p. 29), „die Sprachentwicklung aus dem Sprachsystem selbst zu erklären“, darf nicht dazu verführen, zu allzu schematischen Konstatierungen zu gelangen.

Die Mehrzahl der im zeitgenössischen Deutsch wirksamen Tendenzen hat den nivellierenden Einfluß des Nationalsozialismus erfahren, sei es, indem sie unterdrückt,

sei es, indem sie gefördert wurden. Über eine der geförderten Tendenzen hat I. Seidel-Sloty (Slovo a Slovesnost II, 1936, Nr. 1, 56) geschrieben.

3. Es sind vor allem drei Tendenzen, die den ns. deutschen Sprachstil bestimmen, und zwar sind diese Tendenzen von unterschiedlicher Stärke. Die bei weitem stärkste ist das Streben nach Steigerung des Ausdrucks, die immer vorhanden ist. Daneben gibt es die nur scheinbar einander gegensätzlichen Tendenzen nach Knappheit und Unbestimmtheit des Ausdrucks. Knappheit und Steigerung des Ausdrucks werden manchmal durch ein und dasselbe Mittel erreicht, manchmal wird die eine Tendenz durch die andere auch überlagert und unwirksam gemacht.

Auch das Streben nach unbestimmtem Ausdruck wird oft mit den Mitteln voll erfüllt, die der Steigerung dienen, manchmal freilich überwiegt auch eine der beiden Tendenzen über die andere. Es ergibt sich also als Gesamtbild die Auswirkung der drei angeführten Tendenzen, die ineinander verschlungen sind und sich bald gegenseitig stützen, bald schwächen. Sprachliche Tendenzen wirken sich mit den verschiedensten Mitteln aus, die die Sprache bietet. Wir betrachten zuerst die rein stilistischen Mittel, danach die grammatischen und schließlich die lexikalischen.

So stark der Einfluß des Ns. auf die deutsche Sprache auch war, und so weit er auch in alle Lebenssphären hinein wirksam wurde, so konnte er doch weder einen Strukturwandel, noch eine völlig neue Lexik bewirken. Neuerungen pflegen in einer bereits vollausgebildeten Sprache stets auf vorhandenem Material zu beruhen. Es geht also – wie man nicht oft genug betonen kann – vorwiegend darum, aufzuzeigen, welche vorhandenen Entwicklungen verstärkt und weitergeführt wurden, welche Gebiete des sprachlichen Materials und der stilistischen Auswahl bevorzugt worden sind.

Da es sich um eine chauvinistisch-reaktionäre Richtung handelt, läßt sich unschwer feststellen, daß der ns. Jargon, auch „Braunwelsch“ genannt, sich vorwiegend aus reaktionären Quellen speiste. So, wie die ns. „Ideologie“ ihre Wurzeln in der imperialistischen Ideologie hat, ist selbstverständlich auch der sprachliche Ausdruck dieser „Ideologie“ vielfach schon vorgebildet.

I. STILISTIK

4. Als wesentlichstes Merkmal für den ns. Stil ist hervorzuheben, daß er rhetorisch ist. Rhetorisch nicht etwa im Sinne eines klassischen juristischen oder philosophischen Redners, sondern der Volksredner und Demagogen. Nicht der gepflegte, auf Wissen und Verstand fundierte Stil mit ausgewogenem Aufbau, These und Antithese etc. ist gemeint, sondern die improvisierte, ‚ein hämmern de‘ und auf Massenwirkung eingestellte Propagandarede. In ihr wird nicht an den Verstand appelliert, sondern der Redner will den Hörer an einen ganz bestimmten Punkt bringen, aber ohne daß dieser rational überzeugt wird, geistig mitgeht; der Hörer soll zum Glauben gebracht werden. Die Rede nimmt beschwörende Form an, so daß eventuelle Kritik und Ablehnung des Hörers durch den eindringlichen Schwall der Worte überrannt werden. Klang und Gebärde verstärken den Eindruck. Die Tendenz, dem Volke ‚ein zu hämmern‘, was es glauben soll, wurde ja von führenden Stellen wiederholt verbis expressis betont. Dies gilt vor allem für die Rede (und ihre schriftliche Fixierung). In der Abhandlung ist zum Teil dieselbe Tendenz vorhanden, z. T. spielen aber auch andere Dinge hinein: Man will auf jeden Fall – wo man auch stehe – zeigen, daß man in der ‚Bewegung‘ steht, und drückt sich absichtlich in ihrem Stile aus.

In anderen Fällen jedoch, vielleicht sogar überwiegend, ist man überhaupt nicht mehr fähig, in einem anderen Stile zu schreiben. Wenn oben gesagt wurde, der Stil sei völlig rhetorisch, so wurde dies nicht daraus geschlossen, daß die Texte unter dem Ns. so aussehen wie die Reden – obwohl auch das bis zu einem gewissen Grade der Fall ist –, sondern es gibt einige direkte und deutliche Kriterien, an denen sich die rhetorische Ausprägung des Stils nachweisen läßt.

1. Häufung des Ausdrucks

5. Das vielleicht deutlichste Merkmal der rhetorischen Form des ns. Deutsch ist die Häufung von Ausdrücken, von denen der erste durch den folgenden nicht präzisiert, sondern verstärkt werden soll. Natürlich neigt jede Darlegung dazu, mit der Präzisierung zugleich eine Ausdruckssteigerung anzustreben, und nicht von vornherein ist rhetorische Färbung des Stils anzunehmen, wenn es heißt:

‚Wertvollste künstlerische Hingabe‘ (Präzisierung),
oder

‚man muß hart und unerbittlich sein‘ (Verstärkung).

Jedoch zeigt sich, was den Charakter der Präzisierung anlangt, daß man in der Wahl der Epitheta wenig anspruchsvoll ist. Z. B.:

Die SS ‚hat diesen Stolz ... als eigenstes und totales Erlebnis erst durch das Dritte Reich kennen gelernt‘.

Hier fehlt dem Worte ‚total‘ jeder einigermaßen deutliche Sinnbezug auf das ihm gleichgeordnete ‚eigenstes‘, es tritt hinzu, weil es Assoziationen an die „Ideologie“ weckt, es hat nur affektische Funktion, da es nur an das Gefühl appelliert.

In dieser Weise werden nicht nur die Adjektive – man muß schon sagen: schematisch – gehäuft. Es ist dann von vornherein zu erwarten, daß das Appellieren an das Gefühl auch mit weniger „ideologisch“ gefärbten Adjektiven zu bewirken gesucht wird. Das rhetorische Mittel steigert nicht mehr ideologisch, es wirkt nur noch steigend schlechthin. Reine Steigerung sind Ausdrucksweisen wie:

‚Wir verstehen darunter Amputationsstümpfe am Unter- oder Oberarm, die für eine Sauerbruchprothese geeignet und bestimmt sind.‘ (Deutsches Ärzteblatt, 1942.)

‚Die Schlagworte von einer gelben, einer weißen oder gar einer schwarzen Gefahr, die aus dem Geistesarsenal einer vergangenen imperialistischen Epoche stammen, werden damit entgiftet und unwirksam gemacht.‘ (Daitz, RVL II, 1942.)

‚... die deutsche Romantik, die nichts Romantisches, Welsches an sich hat, lieber Germanik nennen! Denn in ihr kam das germanische Lebensgefühl in idealer und auch heute noch mustergültiger Weise zum Ausdruck.‘ (F. H. Pohl.)

‚... zu den letzten und höchsten Zielen ... sein letzter und höchster Wert ist das Volk.‘

6. Ebenso werden selbstverständlich auch Adverbien verwendet:

‚... während die Kriegsgeneration dieser Katastrophe in aller Wehrlosigkeit und mit den offensten Nerven und Gefühlen des zum ersten Mal in die Welt hinaustretenden jungen Menschen restlos und unbedingt ausgeliefert war.‘ (W. Hagen, Deutsche Dichtung.)

Auch in Fällen, in denen mit der Steigerung eine Erweiterung des Gedankens ausgedrückt wird, zeigt sich in der rhythmischen, oft reimenden Formulierung, daß nicht die Klärung des Gedankens durch den Satzbau erstrebt wird, sondern der Gedanke soll möglichst eindringlich wirken.

‚Das ist unerläßliche Forderung der in Fluß gebrachten und in einen Zug und Guß zu bringenden Schul- und Hochschulneuerdungen.‘

(Hier liegt die Doppelung mit sinnvoller Steigerung vor.)

Es besteht dabei natürlich immer die Gefahr der Tautologie:

‚... ein vermögender und in hohem Einkommen stehender Mann‘

– nähert sich schon ihrer Grenze.

7. In ähnlicher Weise werden Substantive verwendet. Als rhetorisch sind natürlich nur solche Substantivdoppelungen zu werten, die nicht wie z. B.:

‚Sinn und Aufgabe deutscher Volkskunde‘

auch nur teilweise als Koppelungen von verschiedenen Begriffen aufgefaßt werden können. Auch hier kann die Doppelung präzisieren:

‚Gefahr schwerster Verkennung und Ächtung‘,

wobei die Steigerung implicite mit ausgedrückt wird. Substantivdoppelungen haben viel ausschließlicher steigernde Funktion als die Adjektivdoppelungen, und es scheint mehr als Zufall zu sein, daß die Substantive noch häufiger gekoppelt auftreten. Wo versucht zu werden scheint, durch die Doppelung zu präzisieren (cf. Definitionen, § 26), ergibt sich meist keine größere Klarheit.

‚Planmäßige Ausbildung und einzelpersonliche Berufsschulung führen zu Menschen mit...‘

‚... um den Grundgedanken, also das Wesen und Sein... aufzuzeigen‘.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß die Tendenz zur tautologischen Häufung viel stärker ist als die Absicht, definierend zu präzisieren. (Man beachte auch die Vermeidung des Wortes „individuell“, § 219).

8. Es finden sich nicht nur massenhaft Beispiele für die schon immer üblichen Doppelungen wie:

„mit List und Verschlagenheit“,

sondern noch viel mehr Doppelungen von Worten, die einen „ideologischen“ oder Steigerungswert haben. Meist stellen sie nicht mehr als Tautologien dar.

„Diese fruchtbare Polarität und Spannung zwischen lebensgesetzlicher Eigenständigkeit der Völker eines Großraums und den ihnen übergeordneten Forderungen ihrer Völkerfamilien ...“ (Daitz in RVL, 1942).

„Erst hieraus empfängt der jeweilige Lebensraum Gefüge und Gestalt“ (Daitz, RVL, II, 1942).

„Eine Anlage oder auch eine Fähigkeit ist an sich nur ein Vorrat oder eine Reserve“ (Diez Jäger, Erziehungswissenschaftliche und psychologische Studien, Hamburg 1941, Heft 21);

und drei Seiten weiter (mit verbaler Doppelung):

„... die Aufgabe, stets von neuem Glauben und politisches Einsatzkönnen der Mannschaft gemäß der Grundidee ihres Auftretens zu entflammen, zu vertiefen und neue geeignete Menschen zu werben“;

„Giftpfeile, die gegen Deutschum und Deutschheit geschleudert werden.“

„Brauch und Sitte“;

„Sinn und Bedeutung“;

„etwas Einziges und Einmaliges“;

„ehrlicher Ringer und Kämpfer“;

„von einer Konferenz und Unterredung zur anderen“;

„Abbild von Zerspaltung und Zerrissenheit“;

„die Länge und Dauer des Kampfes“;

„sie standen zum Helfen und Zupacken bereit“.

Es finden sich auch häufig diese Doppelungen in einem Satze mehrfach verwendet:

„Um Bauernart und Bauerntum weht ein Hauch von ewigem Werden und Wirken“;

„Bauernart und Bauerntum sind ein Todfeind alles Wendigen und Pfiffigen“ (Johst, Neue Linie).

„Haben wir nun mit der Kürze der vorangegangenen Sätze die Grundsteine und Grundsätze der SS zu umreißen versucht, so ergibt sich schließlich der kulturelle Wille und Wert dieses Ordens von selbst“ (Johst, Neue Linie).

Schon in diesem Beispiel zeigt sich, daß die Tendenz dieser Doppelung auf Verstärkung durch klangliche Wiederaufnahme geht. „Grundsteine“ (einer Körperschaft, die zudem nicht „umrissen“ werden können) haben keinen anderen Wert als den einer „Akzentuierung“. Ähnliches gilt von dem – ebenfalls alliterierenden – „Wille und Wert“.

Ebenso ist aufzufassen

„alle Zeugnisfragen und Leistungserweise des Tages“,

wo der Begriff durch eine synonyme Neubildung akzentuiert wird. Häufung um der Häufung willen ist die Konsequenz der mißbräuchlichen Verwendung dieses Stilmittels:

„Jahrelange Erfahrungen, Apparate und Instrumente, die mit größter Genauigkeit und Sicherheit arbeiten, sind ihm wertvolle Hilfsmittel und gewährleisten Ergebnisse und Erkenntnisse von unbedingter Zuverlässigkeit.“

Es mag ein längeres Zitat in Kauf genommen werden, das die Erscheinung fünfmal zeigt:

„Diesem großen Gedanken wurde nunmehr durch eine kameradschaftliche Festlegung zwischen der obersten SA-Führung und dem Reichssportführer Rechnung getragen. Der Befehl des Führers galt auch hier als Grundlage und Gesetz für die Festlegung bestimmter Kompetenzen und Arbeitsgebiete, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die von der deutschen Turn- und Sportbewegung in langjährigem Schaffen erarbeiteten und vom Reichssportführer im Sinne der Bewegung zum einheitlichen Einsatz gebrachten Erfahrungen auf dem Gebiet der Leistungserziehung werden zusammen mit dem auf ns. Grundsätzen beruhenden Willen der SA bestimmend sein für die Form und Gestaltung der gesamten körperlichen Ertüchtigung. Es kann gesagt werden, daß mit diesem Übereinkommen zwischen den maßgeblichen und tragenden Faktoren der gesamten körperlichen Ertüchtigung und Leibeserziehung ein bedeutender Schritt für die Gesamtentwicklung des deutschen Sportes getan worden ist.“

Eine Scheu, sich bei dieser Doppelung zu wiederholen, ist fast nirgends zu bemerken. Und wo sie sich zeigt, hilft sie sich mit äußerlichen Mitteln, z. B.:

„Dies ist die zeitlich und persönlich bestimmte Ausgangsstellung Grimms, und sie ist seine Grundposition geblieben.“

Man darf nicht annehmen, daß die (sonst beliebte) Verdeutschung: Grundstellung unterblieb, etwa weil ‚Grundstellung‘ J. Grimms dem Schreiber wegen der Assoziation mit ‚Grundstellung‘ bei Freiübungen gestört hätte, denn ‚Ausgangsstellung‘ ist ein nicht weniger turnerisch gefärbter Ausdruck (cf. § 71). Überdies wäre ja auch ‚Grundeinstellung‘ möglich gewesen.

9. Natürlich erstreckt sich die Doppelung auch auf die Verben. Hier gibt es zwar ziemlich viele Fälle, in denen durch die Doppelung eine Gliederung des Gedankens gegeben wird, z. B.:

„sie werden belehrt, beraten und so in die Lage versetzt, Lebensmittel am günstigsten aufzubewahren und zu erhalten“;

wobei freilich im Schluß des Satzes schon nichts mehr von einer Gliederung des Gedankens zu spüren ist. Ebenso als steigendes Fortführen des Gedankens kann man manche Doppelung interpretieren:

„Die Friedenshand auszuschlagen oder gar über das Friedensprogramm des Führers zur Tagesordnung überzugehen“.

Die überwiegende Anzahl der Fälle stellt jedoch reine Tautologie dar:

„Und die Gemeinschaft will auch geübt werden, und sie will exerziert sein“;

„das muß man fordern, verlangen“;

„Dies Pfund darf nicht verstauben und verdrecken“.

10. Doppelung des Adjektivs mit doppeltem Substantiv zeigt noch deutlicher, daß es um nichts anderes als um rhetorische Wirkung geht.

„Eine Vielzahl dringlicher und hochbedeutsamer Aufgaben und Pläne... mußtest du treuen Gefolgsmännern als Vermächtnis und heilige Verpflichtung hinterlassen“;

„Bauern tum und Bauern art sind ernste und tiefe Welten.“

Dieselbe Art der Wirkung wird natürlich auch erreicht, wenn die beiden Doppelungen in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen gebraucht werden.

„H. Himmler hatte die Konstruktionsfehler vergangener und zugrundegegangener Staatsformen erkannt. Auf die Frage etwa, wer für den Kaiser, Mann um Mann, unentrinnbar hätte fallen müssen, um dessen Fall und Sturz zu verhüten..., gibt es nur die eine Antwort: der Adel.“ (Johst, Neue Linie.)

11. Ebendieselbe Wirkung wird noch mit anderen grammatischen Mitteln und anderen Kombinationen der erwähnten Mittel erreicht, die immer gemeinsam haben, den Gedanken durch eine zweite, den Gefühlswert des ersten Ausdrucks akzentuierende Formulierung zu wiederholen, wobei sich sehr häufig ein deutlich ausgewogener Rhythmus beobachten läßt.

„... daß der Parlamentarismus seine geschichtliche Rolle zu Ende, daß er sie ausgespielt hat.“

(Das deutsche Wort, Lose Blätter, Nr. 21)

„Der Dichter entschied sich für Deutschland und deutsches Wesen.“ (Sängerschaft Leopoldina, 30, 1933, Nr. 1).

„Das Werkjahr, das die deutsche Jugend fordert, und das aus freiwilligem Entschluß heraus ein pflichtmäßiges für... sein wird, einerlei, ob diese wollen oder nicht, wird ein Mittel sein...“;

„Der Mut, berühmte Zeitgrößen zu stürzen und zu entwerten, die durch eine behende und eifertige jüdische Kritik künstlich hochgepöppelt und aufgeblasen worden waren“ (Goebbels);

„... nicht den europäischen Lebensraum beherrschen, sondern ihn nur aus seiner biologischen Mitte heraus führen und gestalten.“ (Daitz, RVL, II, 1942).

„In Wahrheit hat Friedrich Wilhelm I. nichts getan und geschaffen, was nicht durch die allgemeine innere Entwicklung vorbereitet gewesen wäre.“ (RVL, III, 1942).

„Dieser charaktervolle Grundstil nun muß früher oder später von mehr oder minder deutlichem Erlebnis des Ns. durchzogen und erfüllt sein.“ (Diez Jäger, a. a. O.).

„... die Schrecken des ortsprachen Aufruhrs zu überstehen und den Bolschewismus ein für alle Mal niederzuschlagen und auszurotten.“ (Prof. Ziegler, Vorlesungen im akademischen Austausch).

„Man weiß aber auch, daß dieser gewaltige Angriff, der jetzt wieder erneuert und verstärkt ist;... das Judentum..., das von der deutschen Nation wie ein gefährlicher Bazillus abgekapselt oder wie ein heimtückischer Krebs herausoperiert wird.“ (Marie Joachim-Dege, In Neue Literatur, 1941).

und auf der nächsten Seite:

„... die Entscheidung aber schon vorher geheim getroffen und festgelegt ist.“

12. Es ist nur natürlich, daß die Tendenzen der ns. Rhetorik noch über die Doppelung hinausstreben. Außerordentlich häufig findet sich dreifache, nicht selten auch vierfache Nebenordnung. Naturgemäß ist hier die absolute Tautologie nicht so häufig wie bei den Doppelungen, aber sie wird auch nicht sorgfältig gemieden.

„Des reichen lebendig erworbenen und vermittelten schulischen Könnens.“

Das dritte Attribut (vermittelten) steht sachlich dem zweiten (erworbenen) so fern, daß man – in Anbetracht der erwiesenen Vorliebe für die Häufung – es als bloße Akzentstütze für lebendig auffassen muß.

Im Endergebnis nicht anders kann man ‚tatenlos und wehleidig und jammernd‘ verstehen; es handelt sich in gewisser Hinsicht um Koordinierung zweier Merkmale, von denen das zweite (wehleidig) fast synonymisch wieder aufgenommen wird (durch: jammernd).

Dasselbe Sprengen des Rahmens der Doppelung zeigt sich auch im Gebrauch der Substantiva. Folgendes Beispiel erläutert das besonders gut:

„Betrachten wir aber den Effekt, die Wirkung oder besser gesagt, die von diesem Kohlenvorrat von 1241 Millionen Tonnen pro Jahr geleistete Arbeit...“

Es ist ein geistiges Stehenbleiben auf einem Begriff, der immer stärker hervorgehoben werden soll. Das nächste Beispiel –

„...eine Unterredung, in der er ein aufschlußreiches Bild von den Aufgaben, Arbeiten und Erfolgen dieses Amtes entwickelte“;

bringt im dritten gleichgeordneten Substantiv eine neue Seite des Begriffs, aber diese Art der Beispiele ist verhältnismäßig selten. Meist bringt auch die dreifache Wiederaufnahme des Begriffs keine neue Seite. Z. B.:

„Etwas, das Trennen ist, das Scheiden ist, das Auseinanderteilen ist“;
 „mit dem Egoismus, Individualismus, Ich-Gedanken“;
 „das große Geschehen unserer Tage, das Wirken und Schaffen der Kräfte“.

Man sieht deutlich die Entwertung des Stilmittels durch die Übertreibung. So werden dann unbedenklich so wenig für ihren Gegenstand passende Formulierungen verwendet wie die folgende:

Ohne Bilder hat Deutsch ‚heldisches Gepräge in der Abwesenheit jedes Wortschwalls, in der Einfachheit der gelassenen Sachlichkeit der Darstellung, in der Wortkeuschheit‘. (ZfD., 49, p. 207).

Als Beispiel für die so definierte „Keuschheit“ gelten Berichte des Hauptquartiers (cf. Geißler, E., Der Krieg als Spracherzieher, Z. d. allg. d. Sprachvereins 30, 1935, No. 4).

Das Verbum zeigt, wo es dreifach verwendet wird, inhaltlich meist zwei Seiten des Begriffs. Variationsmöglichkeiten gibt es auch hier sehr viele, aber fast immer scheint das letzte Verbum das „stärkste“ bezüglich des Gefühlswerts zu sein.

„sie zu geißeln, zu unterdrücken, zu beseitigen“;
 „zu suchen und zu finden und festzustellen“;
 „auseinandergelegt, gesucht, geforscht“.

Nicht das Darstellen des Begriffs in seinen verschiedenen Seiten ist der Zweck der Häufung. Wer ihn annehmen wollte, müßte annehmen, daß enumerative Redeweise vorliegt.

13. Diese dreiteilige Ausdrucksweise koppelt sich überdies gern noch mit anderen Verstärkungsformeln, vor allem mit zweiteiligen, aber auch mit anderen dreiteiligen. Der musiktechnische Terminus ‚Takt‘ stellt sich bei der Prüfung der Erscheinung fast von selbst ein, und man möchte ihn einsetzen, wenn er nicht doppeldeutig wäre, denn durch die Koppelung mehrerer mehrgliedriger und grammatisch nebengeordneter Satz-teile erhält der Satz fast immer einen bestimmten Rhythmus. In diesem, nicht im Gedankenausdruck liegt die Absicht des Satzes.

Wo zwei- und dreigliedrige Steigerungen des Ausdrucks gekoppelt werden, steht der zweigliedrige meist zuerst.

„Immer und allein kommt es dabei auf die Reinheit des Wollens an, auf das Kämpfen und Handeln...“;
 „Die Ziele und gestaltgebenden Leitgedanken... sind zu hoch und zu ernst und gewaltig“.

Natürlich findet sich auch das Umgekehrte:

„Die Wissenschaft hat aber ihre Auszeichnung darin, daß sie grundsätzlich und ausdrücklich und einzig der Sache selbst das erste und letzte Wort gibt“ (Heidegger, Was ist Metaphysik? Bonn 1933, Vorles. v. Juli 1929.)

Selbstverständlich fehlt auch nicht die Akzentuierung eines einfach ausgedrückten Begriffes durch eine Dreiergruppe.

„... aller Eigensüchteleien in den verschiedenen Lagern, Gruppen und Cliques“.

14. Die Koppelung mehrerer dreigliedriger Gruppen hat – wenn das möglich ist – noch ausschließlicher rhythmischen Wert, um den Klang und Gefühlston bewußt auf Kosten der Klarheit der Sprache zu steigern.

„In leidenschaftlichen, knappen, geraden Worten sagt er seinen SA-Männern, was er auf dem Herzen hat, was ihn bewegt, warum er gerade heute diesen Dienst von seinen Männern verlangen muß.“

Es gibt ferner auch Verbindungen von zwei dreigliedrigen mit einem zweigliedrigen Ausdruck:

„Denn alle diese zahllosen Tausende wissen, daß hier und dort und da ein Wille, ein Ziel, ein Schlag der unzählbaren Herzen war, daß dieser Wille lebt und nie mehr gebrochen werden kann.“

Die Form der Verbindungen wechselt. Das voranstehende Beispiel läßt den zweigliedrigen Ausdruck den beiden dreigliedrigen folgen, während das folgende die dreigliedrigen Ausdrücke durch das doppelte verbale Bild gewissermaßen verschränkt, so daß der substantivische zweigliedrige Teil „Liebeskraft und Werdeleidenschaft“ gar nicht zur Wirkung kommt.

„... muß das Wechselgeschick der deutschen Jugend beider Geschlechter von früh auf reicher, freimütiger, inniger zueinander *gespannt* und gläubiger in die kultische Weihe ihrer entbürgerlichten, entgröberten und freudig nur einer adligen Volkheit verpflichteten Liebeskraft und Werdeleidenschaft *getaucht* werden.“ (R. d. d. E. Nr. 1.)

Dieses Beispiel ist besonders bemerkenswert, weil es nicht einmal gesprochen irgend welchen Nachdruckswert vermittelt. Die Übertreibung tötet auch hier.

15. Auch bei den längeren Gliederungen:

„die Amateure, zäh, begeistert, ehrgeizig, opferbereit, vollbrachten es“ –

ist dem Einwand zu begegnen, daß es Anreihungen immer neuer Eigenschaften oder Begriffe seien. Dieser Einwand könnte das eben genannte Beispiel treffen, wenn man es isoliert betrachtet. Aber er trifft nicht die Masse der Beispiele, und daher muß man annehmen, daß nicht die Aufzählung von Verschiedenem, sondern immer die Wiederaufnahme des „Einen“ die Aufgabe des Satzes ist. Der Begriff dieses Einen, das dem Schreibenden (oder Redenden) vorschwebt, entzieht sich meist der Fixierung. Besonders deutlich ist das im folgenden Beispiel zu sehen:

„Im Binden, im Bauen, im Fügen, im Zusammenwachsenlassen liegt der Begriff des Lebens.“

Bezüglich der aufgezählten vier Bestimmungen für den „Begriff des Lebens“ ist zu sagen, daß wohl nicht einmal der naivste Nazi in dieser Anreihung eine Begriffsbestimmung des Lebens sieht. Es liegt ein Nullwert von Aussage vor.

Nicht ganz so inhaltlos ist das nächste Beispiel, in dem allerdings dem Autor ebenfalls vierfacher Ausdruck für das „Eine“ nötig erscheint.

„Der Spießergedanke, der Rentnergedanke, der Privatiergedanke, der Pensionsgedanke“.

Der ‚Spießberggedanke‘ zeigt genau genommen schon mindestens zwei Begriffe, aber diese sollen nicht realisiert werden und werden es auch nicht. Übersteigert ausgedrückt werden soll der Begriff des verächtlichen Menschen. Ebenso ist aufzufassen:

‚Das Negative, das Tote, das Kalte, das Dogmatische‘ (Th. E. 35).

Wenn die beiden letzten Wörter in umgedrehter Reihenfolge ständen, so könnte man das Ganze als eine Gegenüberstellung von negativ und dogmatisch durch die Apposition ansehen; wie aber der Satzzusammenhang zeigt, handelt es sich wieder um einen ‚Begriff‘, den des Verabscheuungswürdigen.

Nach dieser Interpretation scheint auch das folgende Beispiel:

‚eine neue Haltung zur Kunst und Kunsterziehung, Schrifttum und literarischen Werken‘

nicht als eine Gegenüberstellung aufzufassen zu sein, zumal da die beiden letzten Glieder tautologisch sind. Die beiden ersten Glieder geben zwar einen Begriff und dessen Spezialisierung an, aber es liegt nicht in der Absicht des Satzes, Begriffe auszudrücken (cf. auch ‚und damit‘ § 28).

Ein letztes Beispiel – fünffache Steigerung – mag diese Aufzählung beschließen.

‚Kampf und Opferbereitschaft und Einsatz der ganzen Persönlichkeit, heroische Lebenshaltung, Höhenweg‘.

Der Sinn dieser Häufung, die sogar ganz unrhythmisch ist, erschöpft sich im Anklingenlassen „ideologisch“ beschwerter Wörter.

16. Wir haben die Rolle der Rhythmik als Triebfeder für die Häufung grammatisch gleichgeordneter Satzteile hervorgehoben. Das folgende Beispiel zeigt die rhythmische Verschlingung ohne direkte Doppelung:

‚Dieser Orden steht Mann um Mann für das Leben des Führers und damit für das Herz der Bewegung, für das unsterbliche Herz einer ewigen Bewegung, denn die Bewegung dieses unsterblichen Herzens heißt Deutschland‘. (Johst, Neue Linie).

Die Tendenz der Steigerung, der eindringlicheren ‚Gestaltung‘ der Apotheose¹⁾ ist eindeutig. Die mehrfache Wiederaufnahme eines Wortes trägt dazu noch bei, und zwar auf Grund der alliterierenden Wirkung. Die Alliteration kann auch das einzige Mittel zur Ausdrucksverstärkung sein:

‚Der Wehrwürdige zeigt sich wehrwillig, indem er seine . . . Wehrfähigkeit nachweist‘.

Die Alliterationswirkung durch die Komposita mit ‚weh r . . .‘ scheint uns die einzige unklar beabsichtigte Leistung des Satzes zu sein, denn für einen wirklich rationalen Sinn des Satzes würde man eine Umstellung der ersten beiden Komposita erwarten. Ständen diese Glieder in umgekehrter Reihenfolge, so könnte man zweifeln, ob die Alliteration nicht zufällig ist, das heißt, sich unbemerkt ergeben hat. Aber wie der Satz dasteht, ist er nur eine ‚Symphonie‘ von ‚Weh r‘.

Als treibende Kraft in der Doppelung und Häufung des Ausdrucks haben wir das Streben nach Steigerung hervorgehoben. Im ns. Deutsch ist die Steigerungstendenz die stärkste. Sie hat nicht nur zur Ausbildung des rhetorischen Stils geführt, der überall nachweisbar ist, sondern auch zu einer Reihe anderer Erscheinungen, vor allem zur Zunahme der Metaphern.

¹⁾ Wonach etwa gemeint sein könnte: das Leben des Führers heißt Deutschland. Wer darin einen rationalen Sinn sucht, kann ihn nur in der folgenden – unsinnigen – Interpretierung finden: nach dem Tode des Führers gibt es kein Deutschland.

2. Metaphern

17. Der Mentalität des Sprechenden (oder Schreibenden) entsprechen die Bilder, in die er seinen Gedanken kleidet. Es ergibt sich allerdings die Vorfrage, inwieweit die verschiedenen Individuen und Sprachgemeinschaften in bestimmten historischen Situationen dazu neigen, Bilder häufig oder selten zu verwenden. Für den vorliegenden Zusammenhang erscheint der erste Teil der Frage bedeutungslos, da hier nicht ein individueller Stil untersucht wird. Die Verschiedenartigkeit des untersuchten Materials erlaubt, die in ihm verwendeten Bilder als typisch für das ns. Deutsch anzusehen. Der zweite Teil unserer Vorfrage ist dahin zu beantworten, daß der Gebrauch der Bilder in der Sprache erstens im „Dritten Reich“ immer gestiegen ist, und daß zweitens die Sphären, aus denen die neuen Bilder genommen werden, sich auf einige wenige, aber für den Ns. um so typischere beschränken. Eine typische Sphäre ist das militärische Bild. Natürlich gibt es Fälle, in denen es sich von selber aufdrängt. So z. B. in der Überschrift:

„ein ganzes Regiment kämpft gegen Hunger und Kälte“,

da in dem Bericht geschildert wird, daß die Bevölkerung einer Großstadt gegen Bezahlung aus Feldküchen gespeist wurde, um Bargeld für die Winterhilfe zu sammeln. Hier liegt keine durchaus übertragene, also bildliche Verwendung im engeren Sinne vor, denn wenn ein Regiment etwas unternimmt, so stellt sich als sprachlicher Ausdruck für diese Tätigkeit als fast selbstverständlich das Verbum ‚k ä m p f e n‘ ein. Hier erläutert nicht die Sprache durch einen Vergleich – auf den das Bild letztlich hinausläuft –, sondern umgekehrt: es wird an eine bestimmte seelische Einstellung der Menschen appelliert, indem man ihnen ein tatsächliches militärisches Gepränge und militärisches Tun vorführt. Freudiges Anteilnehmen am ns. Militär wird vorausgesetzt. Das gezeigte militärisch gefärbte Stadtbild soll die Gebefreudigkeit erhöhen. An die Militärfreudigkeit wendet sich auch der sprachliche Ausdruck, indem er sprachliche Bilder verwendet, um stärker zu wirken. Die steigernde Funktion, die ein Bild gegenüber einem einfacheren und nüchterneren Ausdruck hat (z. B. der Sturm der Leidenschaft legt sich – gegenüber von: die Stimmung wurde ruhiger), brachte es mit sich, daß im ns. Deutsch der Gebrauch von Metaphern außerordentlich zugenommen hat. Noch weitere Gründe wirken dabei mit: die Metapher, ein vorzüglich dichterisches Ausdrucksmittel, wendet sich nicht an die Ratio, sondern spricht das Gefühl an und ist daher das gegebene rhetorische Mittel für die Zwecke, die die im ns. Deutschland gehaltenen Reden, also auch Darlegungen jeder Art, verfolgen.

Mit anderen Worten: die Metapher ist leicht in den Dienst der Tendenzen nach Verschwommenheit zu stellen. Schließlich kann auch der Fall eintreten, daß das Bild den Ausdruck verkürzt, denn das Bild ist ein abgekürzter Vergleich. Es zeigt sich also, daß die drei Haupttendenzen im ns. deutschen Sprachstil (cf. § 3) zur Ausbildung der Bildhaftigkeit beitragen.

18. Die Sphären, aus denen die Bilder meist genommen werden, bestimmen sich durch die ns. „Ideologie“, aber sie sind eigentümlicherweise wenig zahlreich. Das Hauptkontingent stellt das Militärwesen; zahlreich sind auch Bilder ‚dynamischer‘ Art aus

der Technik. Nicht allzu häufig sind Bilder aus der „Blut und Boden-Ideologie“. Fast allen Bildern haftet etwas Gewalttames an, die Dichter z. B.

‚saugen aus der Verankerung im Volksboden‘ die stärkste Kraft ‚für ihre blutvoll gemeißelten Gedichte‘;

vieles verdankt man

‚dem wehrhaften Literaturhistoriker der Prager Universität‘ und ‚Jakob Grimm, der das Gefüge der germanischen Sprachen aufrüstet‘;
oder ‚neue Wunschbildgestalten brechen ein in den Seelenbereich‘.

Das wesentliche Kennzeichen ist die Inkongruenz von Verb und Beziehungssachverhalt, denn ‚blutvoll‘ und ‚gemeißelt‘ schließen sich aus, ebenso sollte man es von Sprachen und ‚Aufrüstung‘ erwarten, und auch ‚einbrechen‘ in Seelisches und ‚saugen aus der Verankerung‘ sind nicht sehr passende Bilder. Es kommt nicht so sehr auf das gute Harmonisieren der verschiedenen Bestandteile innerhalb des Bildes an. Nicht nur Probleme, sondern auch z.B.

‚Grundsteine und Grundsätze der SS werden zu umreißen gesucht‘.

‚Es gibt Kunstwerke, deren Verse wie Erz dröhnen‘.

Es ‚... setzt eine erste ... Besinnung ein, die ... mit der Machtergreifung der nationalen Revolution jedoch neuen Aufschwung und entscheidende Vertiefung erfährt‘. (Z. f. D. 49. 4-5).

Eine Besinnung setzt nicht ein, denn sie ist nichts Plötzliches, und eine Besinnung kann auch keinen Aufschwung erhalten.

‚In der Vereinigung und dem harmonischen Ausgleich zwischen den bodenständigen Kräften vitaler Lebensbejahung und geistigzuchtvoller Bändigung beruht seit langem die Eigenart Münchens als Kunststadt.‘

19. Die Tatsache, daß man sich nicht mehr Rechenschaft ablegt über die Art der Bilder, die man verwendet hat, führen zu einer Häufung der Erscheinung, die man „Stilblüten“ nennt.

‚In der Tat ist der Schrei „nach“ dem Kinde zur Furcht „vor“ dem Kinde geworden. Die Zeugungstruppen des Staates werden immer lässiger in ihrer Pflicht.‘

Der Zusammenhang ergibt, daß keinesfalls ironische Formulierung vorliegt.

‚Raabes Erlebnisraum umfaßt eine Zeit‘

‚Das anschauende Denken Goethes findet eine Bestätigung, oder richtiger, und gleich kämpferisch zugespitzt: das Erleben der Wirklichkeit ist die schöpferische Grundlage jeder Tätigkeit ... des Verstandes.‘

In anderen Fällen kommt zwar keine komische Wirkung zustande, aber die Häufung der Bilder entstellt den Gedanken, der ausgedrückt werden sollte, so daß der ganze Satz unklar wird:

‚... da wäre z. B. eine neue Volksgeschichte aufzubauen neben einer geistigen Durchdringung des Augenblicks als Gegenwartswissenschaft. Da wäre weiter eine Naturwissenschaft, die sich auf Grundtatsachen richtet, ... das kulturelle Leben abgreift, beide verklammert durch die Rassenkunde.‘

Häufig kann man beobachten, daß die Bilder auch für den Schreibenden selber nichts Bildliches mehr an sich haben, z. B. in dem angeführten Johst-Satze (Dieser ... Deutschland‘, § 16).

Es ist ein Spiel mit den Bildern ‚Herz‘ und ‚Bewegung‘, wobei vollständig unentschieden bleiben muß, wann das eine, wann das andere auf die Begriffe ‚Führer‘ und ‚Deutschland‘ bezogen wird. Das Bild ist paradoxerweise unanschau-

lich geworden. Wie weit diese Unanschaulichkeit gehen kann, zeigt das folgende Beispiel:

„So wie die Fahne im Odem des Schöpfers erfüllt wird, ebenso tief und über jeden Materialismus erhaben umgürtet die Liebe dieses verschworenen Ordens das Leben des Führers“.

20. Aus der mangelnden Anschaulichkeit der übersteigerten Bilder erklärt sich auch das schwindende Gefühl für den Wert der Wörter innerhalb derselben Sphäre einerseits, so daß das stärkere Wort schwächer empfunden wird und umgekehrt. Andererseits werden häufig Wörter aus verschiedenen Sphären miteinander verbunden, so daß das Ganze nicht bildhaft, sondern formelhaft wirkt. Beispiele werden bei der ‚Blut und Boden‘-Terminologie (§ 145) angeführt werden.

Die Maßlosigkeit all dieser emotionell und bildhaft verwendeten Umschreibungen bedingt ein zusehends stärker ins Auge fallendes Verblässen der Präzision des sprachlichen Ausdrucks. Es erhebt sich die Frage, ob diese Entwicklung von den Sprechern und Schreibern des Dritten Reiches begrüßt wurde. Wir glauben sagen zu können, daß sie begrüßt wurde, denn man kann nachweisen, daß das Streben nach unpräzisen Ausdruck eine der Komponenten ist, aus denen sich das ns. Gepräge der deutschen Sprache ergab.

3. Falsches Pathos

21. Eine weitere Komponente in der Ausbildung des ns. deutschen Sprachstils, wofür sich Beispiele auch in den bereits erwähnten Sätzen finden, ist das falsche Pathos. Es findet sich nicht nur in den Reden der Führer, sondern in jeder gesprochenen und geschriebenen Äußerung, die für ein größeres Publikum bestimmt ist. Alles ist auf den Ton der Leidenschaft und der überhitzten Spannung gestimmt. In jedes Thema wird die Stimmung des Kampfes hineingetragen. Daraus ergibt sich die gespreizte, übertrieben anspruchsvolle Darstellung, die jedes Maß verliert und in nichts gehemmt ist, über ein Thema der Volkskunde Sätze zu schreiben wie die folgenden:

„Daß sie im Enderfolg nicht durchdrangen, lag am Widerstand eines politischen Macht-systems, das sich durch die nationalerzieherischen Ansprüche der Deutschkunde in seinen Grundfesten bedroht fühlte“.

Es wäre ein müßiges Unterfangen, einen solchen Satz wörtlich aufzufassen und zu meinen, daß er etwa sagen wollte: die Weimarer Demokratie betrachtete das Programm der Deutschkunde als staatsfeindlich. Die Feststellung, daß neue Wissenschaften beanspruchen, was der Deutschkunde zukommt, wird dann beispielsweise so formuliert:

„Neue Wissenschaften von 1934 melden ihren Anspruch in der Form an, daß sie . . . sein wollen, und hier können sie von der Deutschkunde zurück- und zurechtgewiesen werden“.

Nicht weniger pathetisch ist der Wunsch,

„daß von diesem Hause aus Kraftströme gehen mögen, gegen alle Giftpfeile, die gegen Deutsch t u m und Deutsch h e i t geschleudert werden“.

Pathetisch sein sollende Ausrufe finden sich überall eingestreut. Im Bericht über ein Autorennen in Sizilien wird geschildert, wie die ‚Gefolgschaft‘ der Autofabrik

auf dem Fabrikhofe auf die telegraphische Meldung über den Ausgang des Rennens wartet. Ihre angeblichen Gedanken werden ausgedrückt durch diesen Satz:

„Wird es endlich wieder einen großen deutschen Aufstieg geben?“

Die Vorliebe für das sprachliche Pathos brachte mit sich, daß einige Wörter besonders häufig gebraucht werden, wie z. B. ‚b e k e n n e n‘, ‚B e k e n n t n i s‘, ‚G e s i n n u n g‘, ‚g e s i n n t‘ und ‚b e w u ß t‘. Beispiele hierfür können beiseite gelassen werden, da die Verwendung nur häufiger, nicht anders geworden ist (auch Wendungen wie das prägnante ‚von der Warte der Gesinnung aus betrachten‘ kamen gelegentlich schon vor dem Ns. vor).

Hierher gehört auch ‚b e d e u t e n‘ in diesem Sinn, wo man früher ‚s e i n‘ gesagt hätte, z. B.:

„ein Buch b e d e u t e t einen Ruf“;

„Der Ns. b e d e u t e t eine Revolution“.

4. Schwulst

22. Der ns. Stil ist überladen mit Schwulst. Die Komponenten des Schwulstes, der zwar wie immer offiziell bekämpft wird, sind zahlreich. Einerseits führt zu ihm das Streben nach immer neuer Ausdruckssteigerung, andererseits aber sollen die üblichen Worte, in denen die ns. „Ideologie“ sich auszudrücken liebt, verwendet werden.

„Für uns gilt heute, daß es für jeden Bauer verpflichtend ist, in die großen Auseinandersetzungen hineingestellt zu werden, und daß sich der Bauer nicht mehr scheuen darf, sich zu einem politischen Ziel zu bekennen.“

Der Gedanke, der ausgedrückt werden soll, steht vollständig in der zweiten Hälfte des Satzes, die mit ‚u n d d a ß‘ beginnt. Alles übrige ist rhetorische Einleitung dazu.

Nicht immer bleibt der Sinn durchsichtig; z. B. wird vom Erzieher folgendes gefordert:

„... er wage seine eigene Tiefe nah, schmerzhaft nah an die Wahrheit des Lebens, aus der reiferen Einsicht in die Gassen und Sterne der deutschen Volksgemeinschaft breche unaufhaltsam und unabdingbar seine heiße Liebe zur Neuschmelze aller verbürgerlichten Lebenswerte.“ (R. d. d. E. Nr. 1).

Das Verbum ‚w a g e n‘ in der Weise zu verwenden, wie es hier geschieht, ist natürlich maniert; der Satz soll dadurch erhaben wirken. Das Bild von den ‚G a s s e n u n d S t e r n e n‘ der V o l k s g e m e i n s c h a f t nimmt aus diesem Streben heraus die ‚W a h r h e i t d e s L e b e n s‘ wieder auf, aber es verwirrt ebenso, wie die Besonderheit der Konstruktion des Verbums ‚w a g e n‘.

Wir fügen aufs Geratewohl noch einige Sätze als Belege an, die keines Kommentars bedürfen.

„... den Weg statt durch lebendörrende, jugendzersprengende Schlackenwüsten altgelehrter Labyrinth durch die natürlich gefügten und heldisch geweiteten Geisteslandschaften großer deutscher Erziehernaturen lenken.“

„Wir hoffen sehr, daß Hitlers heroischer Aufbruch der Kernmächte des Deutschtums eine grundständige Sichtung der Lehrerwerdung aller Stufen mit sich bringen wird.“

„... nur soll künftig ein edleres und endlich volkhafte in die ihm zustehenden Rechte und Pflichten eingesetztes Lehrertum die Gewähr dafür bieten, daß die begeisterungsfähige, in

Angriff und Abwehr zum höchsten Einsatz für unser umdrohtes Reich heranzubildende Jugend an ihren schulischen Führern männlichen Rückhalt, weitsichtige Förderung, liebende Vorbildschaft, ja, ein wirklich leuchtendes Beispiel findet.'

...eine neue unerhörte und doch heimatschaffende geistige Freiheit, strömt nicht der neue Erzieherstand eine lebenserhöhende und doch opfergefaßte Bejahung aller organischen Volksgefährtschaft auf die Jugend aus.' (R. d. d. E., Nr. 1).

„Adel der Form ist aber nur Gewand für den der Gesinnung, für das sieghafte Wissen: immer aus Not wächst das Große herauf.“

„Mathematik ist eine Angelegenheit von Männern im besten Sinne des Wortes: Mathematik ist Dienst am Göttlichen, ist Berufung und Erleuchtung, ist Gottnähe und Wahrheits-trunkenheit'. (Geistige Arbeit, 5, 1938, Nr. 3).

„Die Persönlichkeit kann immer nur Beiträge zur kulturellen Haltung eines Volkes schaffen. Gemeinschaft allein vermag diese Beiträge der Schöpfung als Kultur in die Erscheinungswelt der Geschichte einzutragen. Im Sinne einer solchen Gemeinschaft lebt und strebt die SS.“ (J o h s t, Neue Linie).

Im Füssener Blatt war folgende Annonce zu lesen:

(Swastika) Dem Feind zur Lehr,
Zu Deutschlands Wehr,
Durch Kaiserschnitt im Kampf geboren!
Ein Adolf! Heil hat uns erkoren!
Füssen, den 5. August 1930
Die geprüften Eltern!
Dr. Albrecht Steglich und Frau Betty.

Die Formen, in denen sich die Steigerungstendenzen des ns. deutschen Stils auswirken, erschöpfen sich nicht in den betrachteten stilistischen Erscheinungen. Das Streben nach Steigerung zeigt sich auch auf syntaktischem und lexikalischem Gebiete (cf. § 27 u. § 69).

5. Knappheit des Ausdrucks

23. Stilistische Mittel zum Ausdruck der Tendenz nach Knappheit lassen sich nicht so zahlreich und leicht nachweisen, wie die Steigerungstendenzen, zumal beide gelegentlich Hand in Hand gehen. Es ist zu bemerken, daß manchmal an irgendeiner Stelle einer längeren Darlegung voller Steigerungen unvermittelt ein Gedanke sich in nüchterner Sprache ausgedrückt findet, so daß die dadurch erzeugte gegensätzliche Spannung nur eine besondere Art der Steigerung darstellt. Außerdem sind die Tendenzen nach Knappheit gegenüber dem früheren Stande in ihrer Auswirkung nicht so sehr qualitativ geändert, höchstens geschwächt, also quantitativ geändert worden.

a) Energie

24. Es lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden. Einmal soll der Ausdruck bald mehr knapp, bald mehr energisch wirken. Einerseits: „Ein Fußball-Jungführerkursus“ findet statt,

„um die Arbeit weiter vorwärts zu treiben“;
der „Entartete“
„wird von den Lebensstarken erbarmungslos ausgezert“.

Andererseits muß

‚jeder Deutsche jedes Jahr gesundheitlich überholt werden‘,
und man bemüht sich,

‚Handwerker als Besucher zur Messe zu bringen‘;
oder ‚die Kunst an den Aufgaben der Gegenwart zu beteiligen‘.

Eine nüchterne Ausdrucksweise, die bemerkenswert ist. Die Dinge, von denen gesprochen wird, werden als problemlos hingestellt, mindestens aber soll die Überzeugung vermittelt werden, als ob die Probleme gelöst würden. Man könnte vielleicht sagen, daß einige dieser Ausdrucksweisen eine Tendenz zur Figur der Litotes zeigen, aber das würde nicht auf alle passen. Das Gemeinsame an ihnen ist das Streben nach Energie und Prägnanz des Ausdrucks mit den Mitteln, die die ‚Dynamik‘, auf die Sprache angewendet, liefert. Vielleicht gehört hierher auch die durchgängige Verwendung des Wortes ‚weihen‘ in den Fällen, wo man früher ‚einweihen‘ (Häuser usw.) sagte. Weitere Beispiele für diese etwas komplizierte Erscheinung, die sich am Stile eines Einzelnen besser nachweisen ließe, sind:

‚Wissenschaften, die das Leben abgreifen, werden verklammert durch andere Wissenschaften‘;
‚Lebensfragen werden angefaßt‘;
‚Die Sudetendeutschen müssen fehlerhafte Übersetzungen bekämpfen und als schwere Beleidigung ablehnen‘

(wodurch der knappe Verbal Ausdruck jedoch wieder durch das pathetische Attribut modifiziert wird).

Jede einzelne dieser Ausdrucksweisen zeigt keinen objektiven Unterschied gegen die früher herrschenden, denn jede einzelne läßt sich nachweisen. Sie dürfen aber dennoch in unserem Zusammenhang nicht übergangen werden, weil sie den ns. Stil mitbestimmen, wenn auch nur als seltenere Gegensätze zu anders gearteten Ausdrucksweisen. Ferner zeigen auch sie, daß der ns. Stil im Ganzen dazu neigt, recht starke Ausdrücke zu bevorzugen. Daher kommt man zur Übertragung des ‚Vorwärts-treibens‘ von lebendigen Wesen auf Entwicklungen, Arbeiten usw., des ‚Überholens‘ von Dingen auf Menschen usf. Wesentlich an diesen Übertragungen ist, dies sei nochmals betont, daß sie nicht ständig gebraucht werden, aber doch meist unabsichtlich, so daß man sie nicht als okkasionell affektische ansehen darf. Jeder beliebige Text liefert Beispiele.

b) Nominaler Stil

25. Eine andere Möglichkeit, mit der Kürze und Prägnanz des Ausdrucks erreicht werden kann, ist die zunehmende nominale Ausdrucksweise des ns. Deutsch. Da sie vor allem auf die Mittel der Wortbildung zurückgreift, soll sie im Zusammenhang mit dieser (§ 50) behandelt werden. Hier müssen einige wenige Beispiele zur Erläuterung genügen. Freilich bewirkt der nominale Stil außerordentlich häufig auch Schwerfälligkeit des Ausdrucks, und es läßt sich schwer abschätzen, ob diese Wirkung nicht die beherrschende ist.

Es ist die Aufhebung der bis dahin geltenden Richtlinien in Stilfragen zu konstatieren. Früher lernte jedes deutsche Kind in der Schule, daß verbale Ausdrücke den nominalen vorzuziehen seien. Vor allem wurde eine Warnung vor allen -ung-

Bildungen ausgesprochen. Diese Art der schwerfälligen Wortbildung war damals Merkmal des Zeitungsdeutsch, das als abschreckendes Beispiel galt. Unter dem Ns. sprießen täglich neue Bildungen hervor und finden überaus fruchtbaren Boden.

- „Neuwerdung des Lehrerstandes“ (R. d. d. E. Nr. 1);
- „Volkwerdung“ (Th. E., 35);
- „eigne Hinwendung zum deutschen Blut“ (R. d. d. E. 3);
- „Aufartung des deutschen Volkes“ (Th. E., 35).

6. Verschwommenheit des Ausdrucks

26. Syntaktische Mittel im Dienste der Tendenzen nach Knappheit des Ausdrucks finden sich nur andeutungsweise. Stärker sind die Tendenzen nach Verschwommenheit des Ausdrucks entwickelt. Dafür charakteristisch ist vor allem eine Erscheinung, die man geneigt sein könnte, als nicht die Sprache betreffend, beiseite zu lassen. Es handelt sich um die verhältnismäßig häufig vorkommenden ‚Definitionen‘. Die sachliche Prüfung einer Definition gehört freilich nicht in eine sprachliche Untersuchung. Aber diese Definitionen werden auch gar nicht wegen ihres Inhalts gegeben, sie sind nicht wirkliche Definitionen.

Einige Beispiele mögen diese Behauptung erläutern. Es wird gesagt, daß

‚die Liebe der SS das Leben des Führers umgürtet‘,

und der Text fährt fort:

‚Das Leben des Führers bleibt auf diese Weise nicht eine Wirklichkeit, sondern wird zu einer Wahrheit, d. h. wird geistiges Erlebnis‘.

Die Wendung ‚das heißt‘ scheint den Inhalt des Vorangegangenen genauer bestimmen zu wollen. Doch liegt keine Definition vor: ‚Wahrheit‘ und ‚geistiges Erlebnis‘ kann man zwar als zusammengehörige Begriffe auffassen, in der Weise, daß man sie in gewissen Fällen als identische nebeneinander stellen kann. Insofern liegt eine – nur aus der Situation entsprungene und nur für sie aufgestellte – „Definition“ vor. Aber es werden ja diese Begriffe einem dritten (‚Wirklichkeit‘) gegenübergestellt, der einen geringeren Wert ausdrücken soll. Wenn man dies bei der Prüfung des Satzes berücksichtigt, wenn man ‚Wahrheit‘ als Steigerung von ‚Wirklichkeit‘ anstatt umgekehrt gelten läßt, so ist in diesem Satze ‚Erlebnis‘ dasselbe wie ‚Wirklichkeit‘. Als Sinn des Ganzen bleibt dann nur übrig: die pathetisch formulierte Feststellung, daß das ‚Leben‘ eine höhere ‚Wirklichkeit‘ sei. Nicht eine Definition liegt vor, sondern ein rhetorisches Spiel mit den sprachlichen Mitteln, die zur Definition dienen. Die Absicht ist nicht Klarheit, sondern gerade im Gegenteil Verschwommenheit des Ausdrucks, mit der aber paradoxerweise zugleich eine Steigerung verbunden ist. Das gleiche liegt vor, wenn es heißt:

‚Dienst ist Verdienst um den Staat. Dieses Prinzip nun, staatspolitischen Dienst bis in die Metaphysik geistiger Werte zu steigern, wird . . . verkannt‘.

Auch hier eine höchst anspruchsvolle Formulierung, die nichts aussagt als: Dienst ist uns eine heilige Sache.

In einer Ministerrede vor dem ‚Reichsrechtsamt‘ liest man:

‚Reichsminister Dr. Franck vor dem Reichsrechtsamt der NSDAP: Dabei haben wir zu unterscheiden zwischen Macht und Gewalt. Gewalt ist Macht ohne Recht. Macht aber ist

die in Befolgung von Rechtsgrundsätzen angewandte Tatkraft. Mit aller Schärfe wenden wir uns gegen die verleumderischen Behauptungen des Auslands, daß es in Deutschland keine unabhängigen Richter gäbe'. (Münchener Neuste Nachrichten 90, Nr. 226, vom 21. 8. 37).

Hier erwartet man sicher, eine Definition zu bekommen. Aber man wird enttäuscht, denn sie besagt nichts anderes über den Unterschied von a und b, als: b ist a ohne c, a ist ein Tun mit c-Grundsätzen. Worin der Begriff c (das Recht) besteht, wird nicht gesagt; der nächste Satz enthält eine Polemik, die nicht in rationalem Zusammenhang mit der Definition steht, vermutlich aber das ist, was dem Redner am Herzen liegt. Und selbst wenn man c als bekannt annimmt – gelegentlich liest man

„Recht ist, was dem deutschen Volke nützt“,

ergibt sich keine Definition, es sei denn die folgende:

„Gewalt ist die in Befolgung von Rechtsgrundsätzen ohne Recht angewandte Tatkraft“.

Wieder ergibt sich aus dem tatsächlichen Inhalt des Satzes, daß nicht etwa eine Selbstentlarvung, auch nicht eine Begriffsbestimmung beabsichtigt wird, sondern eine Koppelung von Wörtern, die sich steigern. Das mag noch ein anderer Satz verdeutlichen, der ebenfalls mit den beiden Wörtern ‚M a c h t‘ und ‚G e w a l t‘ spielt:

„Raffinierte Diplomatie, die mit den letzten Feinheiten arbeitet, ist nichts als Gewalt, so lange sie von einem unbeugsamen Machtwillen geleitet ist.“

Hier werden beide Begriffe ganz sichtlich zur Steigerung des Ausdrucks miteinander verbunden. Um so näher liegt es, die formal unhaltbare Scheindefinition als rhetorische Einleitung zu einer Polemik zu betrachten.

Derartige Scheindefinitionen finden sich außerordentlich häufig. Es werden dabei vor allem Begriffe in Beziehung zueinander gesetzt, die als ‚w e r t h a f t‘ (auch ein ns. Wort) empfunden werden. So kommen dann Sätze zustande wie:

„Kultur ist nie etwas anderes gewesen als sittliche Lebensform eines völkischen Staatsbewußtseins“.

Es soll damit keineswegs geleugnet werden, daß es Kultur gegeben habe, ehe es Staaten und Staatsbewußtsein gab, es soll nur eine enge Verbindung von ‚K u l t u r‘ und ‚v ö l k i s c h‘ hergestellt werden, die als geeignet gilt, beide Begriffe wechselseitig zu steigern.

„Soldat sein, heißt sterben können. Soldat sein heißt, um so klarer, fester, unbedingener leben.“ (G. S t a m m l e r, vor 1933).

Besonders häufig tauchen in solchen Scheindefinitionen, die als rhetorische Mittel zu werten sind, die Worte ‚S o z i a l i s m u s‘ und ‚s o z i a l‘ auf. Ein Minister sagte z. B.,

„daß der Sozialismus uns nicht ein Teilbegriff sei. Sozialismus sei vielmehr die gewaltige Aufgabe, den Menschen in seinem Leben und seiner Arbeit zufrieden zu machen und ihn zu höchsten Leistungen zu befähigen“.

Der Anfang des Satzes: ‚nicht ein Teilbegriff‘, sondern ‚eine Aufgabe‘, stellt inkommensurable Größen gegenüber, er will auch gar nicht definieren, sondern hinführen auf das, was dem Redner wesentlich ist. Manchmal ergeben sich dabei allerdings Häufungen von Begriffen, die das Pathos der Rhetorik überspannen und nicht nur den rationalen, sondern auch den affektischen und ideologischen Sinnbezug verlieren, z. B.:

„Völkisch-sozial heißt für den biologischen Sozialismus organisches Zusammenwirken eigengearteter, also funktionell und biologisch verschiedener Lebensbestände“.

Es ist überflüssig, derartige Sätze interpretieren zu wollen, denn es interessiert den Schreiber gar nicht, daß die Begriffe ebenso falsch sind wie die „Gedanken“. Überflüssig ist es auch, die Beispiele zu häufen. Man gelangt zu solchen Ausdrucksweisen auf Grund des Bedürfnisses, „ideologisch“ anerkannte Wörter möglichst oft zu verwenden. Es versteht sich von selbst, daß eine politische Tendenz dahintersteht: der Gebrauch der marxistischen Termini „Sozialismus“ usw. soll selber dazu beitragen, den Leser zu verwirren²⁾.

Die gleiche Verschwommenheit des Ausdrucks wirkt sich auch mit syntaktischen und lexikalischen Mitteln aus, vor allem bei einer Reihe von Modewörtern (cf. § 70).

²⁾ (Anmerkung 1955) Auf den gleichen Mißbrauch der Termini „sozial“ usw. im Namen der Adenauer-Partei sei hingewiesen.

II. GRAMMATIK

1. Syntax

27. In der Verwendung syntaktischer Mittel sind im ns. Deutsch erwartungsgemäß die geringsten Veränderungen gegenüber der vorangegangenen Zeit feststellbar, denn die Syntax einer Sprache pflegt sich meist nur sehr allmählich zu verändern.

Zwei Erscheinungen sind vor allem festzuhalten, in denen sich eine im Fluß befindliche Veränderung zeigt. Die eine ist das Zusammenfließen verschiedener gedanklicher Verbindungen in eine Konstruktion. Diese steht vor allem im Dienste der Tendenz nach gedanklicher Verschwommenheit des Ausdrucks. Gleichzeitig wird jedoch auch eine Verkürzung und oft eine affektische Steigerung des Ausdrucks erzielt, indem verschiedene Begriffe eng aneinander gebunden werden.

Die zweite verzeichnenswerte Erscheinung ist die, daß manchmal die Grenzen zwischen Attribut und Apposition ins Fließen geraten. Die Sprache des Ns. will nicht darlegen, sie will ‚einhämmern‘. Zu diesem Zwecke verwendet man die Steigerungen und Doppelungen, und diesem Zwecke dient umgekehrt auch die Verkürzung und Vernachlässigung der Begründungen. Nicht, daß überhaupt nicht begründet würde, sondern die Begründung wird zusammengedrängt, d. h. die Satzform wird verkürzt, um das Denken des Hörenden (Lesenden) nicht zur Reflexion kommen zu lassen. Das Reflektieren während des Hörens führt leicht dazu, dem Fluß der Rede sich zu verschließen und ihrem Gedankengang nicht weiter zu folgen. Daher ist immer das Bemühen rege, den Anschein zu erwecken, als ob der Gedankengang offensichtlich sei, so daß man ihn nicht ausführlich darlegen müsse.

Man bevorzugt daher Wendungen, die mehrere Begriffe eng miteinander verbinden, ohne die Art dieser Verbindung eindeutig anzugeben.

28. Die hauptsächlichste sprachliche Form hierfür ist ‚und damit‘ oder ähnliche Wendungen, die vor allem im konsekutiven Sinn gebraucht werden, aber eigentlich nur verbindenden (kopulativen oder einfach assoziativen) Wert haben (erste Bedeutung).

Um einigermaßen Ordnung in das Durcheinander bringen zu können – d. h. nicht etwa in das Gedankliche des Ns. – muß man zunächst einmal einfach den grammatischen Bestand klären: *damit*³⁾ ist entweder eine finale Konjunktion oder eine Zusammensetzung aus der Präposition *mit* plus Relativpronomen bzw. Demonstrativpronomen und als solche Adverb. Als Konjunktion wird *damit* oft fälschlich statt der konsekutiven Konjunktion *folglich*, *demnach*, *sonach* gebraucht. Daß der tatsächliche Sinn meist keine konsekutive Konjunktion erlaubt, steht auf einem anderen Blatt. Bei unklarem Denken kann man keine klare Sprache erwarten.

‚Das Problem politischer und wirtschaftlicher Gemeinschaft – und damit auch das Problem, das zwischen Deutschland und England in der Schwebe bleibt – ist unerörtert geblieben.‘

3) Nämlich, je nachdem die Betonung auf der zweiten oder der ersten Silbe liegt – was in geschriebener Sprache unklar bleibt und daher Vermischungen Vorschub leistet – ändert sich die Funktion.

„... ohne die Forschung der Beziehung zur Umwelt und damit zugleich einer Kontrolle an dieser zu berauben.“

„Die Schicksalsgemeinschaft . . . der beiden westlichen Demokratien und damit aller europäischen Demokratien.“

In allen diesen Sätzen wird aus dem der „Formel“ , und damit‘ voranstehenden Begriffe der nachstehende gefolgert, und zwar als etwas, das sich fast von selber versteht.

Tatsache ist jedoch, daß die zitierten Sätze einen klaren Sinn erst dann erhalten, verständlich erst dann werden, wenn man das Wort , damit‘ streicht.

Außer , und damit‘ kommen in diesem Sinne vor allem vor , und demnach, und dadurch, und deshalb, und somit (so, also)‘.

Man macht häufig die Beobachtung, daß der Sinn der Sätze am einleuchtendsten erscheint, wenn man ganz wörtlich die Formel auffaßt als: , und damit‘, , und mit diesem‘⁴⁾. Weitere Beispiele dafür sind:

„Eine Beeinträchtigung der Kontinuität und damit der Vergleichbarkeit muß in Kauf genommen werden.“ (und mit ihr).

„Der Kampf gegen die Schwingungen (im Motor) und damit auch gegen den Lärm wird mit Hingabe weitergeführt“ (und mit diesem).

29. Die Formel hat zugleich instrumentale (vermittels) und soziative (zweite und dritte) Bedeutung. In den obigen und in vielen anderen Beispielen ist sie vielleicht sogar deutlicher, als die folgernde. Ihre wachsende Beliebtheit verdankt die Formel ihrer Vieldeutigkeit. Sie verbindet die beiden Glieder eng und schillert in ihrem Wert; daher kann der Anschein der Folgerung (im letzten Beispiel auch der Begründung) erweckt werden, ohne daß der Schreiber sich ausdrücklich auf das eine oder andere festgelegt hat. Im Darüberhingleiten wird vielerlei angedeutet, was zu nichts verpflichtet.

In vielen Fällen ist der tatsächliche Wert der Formel rein kopulativ (vierte Bedeutung), d. h. der Sinn wird nicht wesentlich geändert, wenn man dafür ein einfaches , und‘ (, ferner, außerdem‘) oder , und zugleich‘ (zugleich findet sich auch tatsächlich mit der Formel gekoppelt) einsetzt. Dieser rein kopulative Wert ist der Hauptgrund für die übermäßige Verwendung von , und damit‘. Es liegt am nächsten, den Wert , und ferner‘ anzunehmen in:

„Beide (das humanistische und kriegerische Bildungsideal) zielen auf die Bildung des Bewußtseins und damit auf die des Charakters.“

Die „Begriffe“ , Bewußtsein‘ und , Charakter‘ werden irgendwie verbunden, aber doch so, als ob als feststehend und außerdem als allgemein bekannt vorausgesetzt werden könnte, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Der Autor des Beispiels würde sich vermutlich dagegen wehren, wenn man die Verbindung als konsekutiv oder schließlich auch kausal (fünfte Bedeutung) auffaßt. Vielleicht täte man ihm sogar mit instrumentaler Interpretation Unrecht. Dann bleibt nur noch der soziative Wert übrig: , und mit diesem verbunden‘, der eben in den rein kopulativen Wert mündet.

Diese Anreihung durch , und damit‘ ist das Ergebnis der Tendenz nach Doppelung und Steigerung überhaupt. Es wäre daher verfehlt, lediglich Folgerungen in den

⁴⁾ respektive: mit dieser, mit diesen; mit ihm, mit ihr, mit ihnen.

Verbindungen sehen zu wollen. Die Bedeutung ist komplizierter und einfacher zugleich. Einfacher, insofern als die Formel die beiden einander grammatisch gleichgeordneten Teile des Ganzen (der Äußerung) nur irgendwie verbindet. Komplizierter, insofern die Art der Verbindung vieldeutig ist und unklar bleibt – manchmal absichtlich, manchmal unbewußt, ohne daß sich im einzelnen Falle feststellen läßt, was vorliegt. Ganz allgemein läßt sich jedoch sagen, daß der folgernde Wert der Wendung am häufigsten vorzuliegen scheint.

Voll entwickelt liegt der konsekutive (= folglich) Wert der Formel vor in Beispielen wie:

„Die Bewohner sind ausschließlich Träger höchster Rassenreinheit und damit Rassen-tüchtigkeit.“

„Sie dulden die Vernichtung des wertvollsten Materials und damit den Zusammenbruch des ganzen Umbauplans“

– obwohl man sie wiederum auch als kopulativ auffassen kann.

Die Prüfung des folgernden Wertes der Formel geschieht am besten durch Einsetzen eines ‚folglich‘ (,so daß‘ paßt nicht). Dabei zeigt sich in vielen Fällen, daß der folgernde Wert keinen rechten Sinn ergibt. Z. B.:

„Ferner müssen wir unsere Lohn- und damit aber auch unsere Preispolitik stabil erhalten.“

Man könnte zwar interpretieren: ‚und vermittels dessen‘ und instrumentale Bedeutung annehmen, aber dem Sinn des Satzes wird man eher gerecht, wenn man ‚weil‘ einsetzt: Weil wir die Preise stabil halten müssen, müssen die Löhne unverändert bleiben. Als fünfte Bedeutung unserer Formel ergibt sich also tatsächlich die kausale.

30. Die Tatsache, daß eine Wendung zum Ausdruck von fünf so verschiedenartigen gedanklichen Verbindungen (kopulativ, soziativ, instrumental, konsekutiv, kausal) gebraucht werden kann, bedarf der Erklärung. ‚Und damit‘ verbindet, es hat durch ‚und‘ kopulativen, durch ‚mit‘ soziativen und instrumentalen Wert (das ‚da‘ hat in der Formel seinen ursprünglichen kasusvertretenden Wert beibehalten). Von den konkreten Vorstellungen der soziativen und instrumentalen Verbindung gelangt man zu immer mehr abgeblaßten, ohne daß der sprachliche Ausdruck sich ändert. ‚Und damit‘ erlangte konsekutiven Sinn, und weil auch der alte Sinn erhalten blieb, wurde die Gesamtbedeutung mehrdeutig. Auf Grund dieser Mehrdeutigkeit ergab sich dann die Verwendung auch im kausalen Sinn. Bei den Fällen, wo ‚und damit‘ kopulativen Wert hat, wird die Wendung meist gebraucht, um den Ausdruck zu steigern. Dabei läßt sich die Formel sehr verschiedenartig auflösen. Bald liegt allgemein steigernder Wert vor (‚nämlich‘, ‚das heißt‘) – so z. B. in:

„Es war . . . ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und damit ein Kampf um die Arbeit.“

Bald handelt es sich um eine partielle Steigerung: und zwar, was hier vor allem interessiert⁵⁾. Die erste Bedeutung ist also auch die der Steigerung.

„Unsere Arbeit kommt aus einem großen Weltbild, das wir alle tief im Herzen tragen: das Bild von der Einheit des Volkes, von der Verbundenheit der Volksgenossen untereinander“

⁵⁾ Natürlich ist auch mit der Absicht zu rechnen, daß es sich um eine bewußte Verdrehung des Tatbestandes handelt, nämlich um die ns. Taktik der „Vernebelung“. Hierzu würde die Identifizierung von „Weltbild“ und „Bild“ im folgenden Beispiel passen.

und der gottgewollten Vielfalt der Völker und damit der Neuordnung Europas.'
(cf. § 5 Doppelung).

Hier scheint es schwierig, anzunehmen, daß aus der ‚gottgewollten Vielfalt‘ die ‚Neuordnung‘ gefolgert werden soll. Als Zitat aus einer sich zum Ns. bekennenden Zeitung betrachtet, erscheint es viel einleuchtender, das ‚und damit‘ als den letzten Begriff heraushebend zu verstehen im Sinne von ‚und, was hier vor allem interessiert‘. Dies ist eine weitere Nuance der ersten Bedeutung der Formel. In wieder anderen Fällen schließlich hat der kopulative Wert der Formel mehr identifizierende Bedeutung (‚welcher ist‘). Auch in dieser Verwendung zeigt sich der Ausgangspunkt – relativische Funktion – noch deutlich!

Den Satz

‚steht . . . für das Leben des Führers und damit für das Herz der Bewegung‘

versteht man am leichtesten, wenn man die Formel identifizierend (welches das Herz ist) auffaßt; allerdings kann er ebensogut kausal gemeint sein, da das Bild des Herzens noch weiter ausgemalt wird. Der Gebrauch gerade in solchen mystischen Apotheosen läßt vermuten, daß ‚und damit‘ jede irgendwie affektische Verbindung ausdrücken kann.

31. Dieselbe oberflächliche und schillernde Art der Verbindung wird auch durch ‚und so‘ (s o m i t, a l s o) ausgedrückt, oder vielmehr irgendwie angedeutet. Ein Bedeutungsunterschied im Gesamtwerte der Formeln ‚und damit‘ und dem selteneren ‚und so‘ läßt sich nicht feststellen, fast jedes Beispiel zeigt sämtliche Arten der Bedeutung einschließlich der Verwirrung des Grund-Folge-Prinzips, Z. B.:

‚Das im Gaswerk Hameln bereits eingeführte und somit praktisch erprobte Entgiftungsverfahren.‘

Da man nicht annehmen kann, daß ein absichtliches Hysteron-Proteron als Stilfigur in einer Abhandlung über Stadtgasentgiftung Eingang findet, und da weiterhin nicht mit der Fahrlässigkeit gerechnet werden kann, daß in Hameln die Einführung der praktischen Erprobung vorausgegangen sei, bleibt als möglicher Sinn nur der kausale (w e i l) übrig, wenn man in der Wendung nicht eine bloße Steigerung sehen will.

‚Tatsächlich richtet unsere Rechtsprechung ihren Blick immer mehr auf das Ergebnis des Rechtsspruches und somit auf seine Zweckmäßigkeit in unserem Gemeinschaftsleben.‘
(Deutsches Recht, 12, 1942).

‚Nur eine einheitliche Front . . . im Kampfe gegen . . . vermag die Aufgaben der Nahrungsmittelkontrolle zu erfüllen und so einen Erfolg zu verbürgen.‘

‚Und so‘ leitet eine tautologische Doppelung ein. Es bedeutet alles oder nichts. Nur selten wird dem Schreiber das Anfechtbare und Unklare dieser Ausdrucksweise bewußt, und er sucht sie abzuschwächen wie im folgenden Beispiel:

‚Klarer und also auch – cum grano salis – glücklicher oder doch beständiger zu werden.‘

32. Genau so wird ‚und demnach‘ angewendet, ferner ‚und daher‘ (deshalb, dadurch).

‚Wir sind vereint durch die gemeinsamen Ideale und demnach auch durch die gemeinsamen Schicksale.‘

Es soll jedem Leser überlassen bleiben, den für sich erhebendsten Gedankengang ganz herauszufühlen. Natürlich ist immer mit der Mechanisierung zu rechnen, d. h.,

die Formel kann einfach anreihend gemeint sein und dürfte meist auch so verstanden werden.

„Die Arbeit ist demnach für den Nationalsozialisten kein Fluch, keine Strafe, sondern eine selbstverständliche und deshalb freudig erfüllte Pflicht gegenüber dem eigenen Volk.“ (Knoll, Die Wissenschaft im neuen Deutschland, 1942).

„Die Vorstellung von der Nation als einer geistigen und daher auch historischen ‚Einheit‘ erhöht die Bedeutung der Monarchie.“

Einen einleuchtenden Sinn scheint nur die Interpretation als anreihend zu ergeben. Freilich ist rein grammatisch jede Interpretation möglich und ideologisch zum mindesten die eine oder die andere. Auch der Satz

„Italien sieht die Durchführung des Anschlusses nicht nur als berechtigt, sondern als allein logisch (cf. § 204) und deshalb unvermeidlich an“

– stellt eine kühne und schillernde Verbindung her, deren Rätsel vielleicht am ehesten zu lösen ist, wenn man ‚logisch‘ als volkstümliche Ausdrucksweise (für ‚einleuchtend‘, wie es früher ‚klar‘ war, cf. § 200) auffaßt und ‚und deshalb‘ im anreihenden oder steigenden Sinne. Festgehalten zu werden verdient auch die Feststellung, daß in diesen beiden letzten ns. ideologischen Sätzen die Wörter ‚daher‘ und ‚deshalb‘ weder eine Folge noch einen Grund angeben.

Es sei daher noch ein Beispiel angeführt, in dem verhis expressis für die Worte der Nazis ein vom Bisherigen abweichender „Gedankeninhalt“ in Anspruch genommen wird.

„Wir Sudetendeutschen haben es aber in Diskussionen nicht leicht. Wir leben in einer Zeitenwende – das soll keine Phrase sein, sondern eine nüchterne Feststellung von Tatsachen – und dementsprechend scheinen auch die Gedankeninhalte der Worte, die doch Brücken schlagen sollen, verschieden zu sein: Je nach dem, ob man geneigt ist, sich mit dieser Tatsache auseinander zu setzen, oder ob willensgemäß jegliches Verständnis fehlt. Erschwerend und daher Einfluß auf die Gegenwartsgeschichte gewinnend, erscheint nun der Umstand, daß der völkische Gegner – sprachlich nicht mit Feind zu verwechseln⁶⁾ – in überwiegender Weise der letzten Kategorie beizuzählen ist. Für die zweite Kategorie wird hier geschrieben, das heißt, sich rein rationalistischer Gedankengänge und Formulierungen zu bedienen.“ (Zeit)

„Zeitenwende“ – ‚und dementsprechend‘ verschiedene Inhalte der Wörter – d. h. doch wohl verschieden für die verschiedenen Menschen. Dieser Gedanke steckt in dem durch ‚und dementsprechend‘ eingeleiteten Satz. Zum leichteren Verständnis sei hinzugefügt, daß ‚Tatsachen‘ sich auf ‚Zeitenwende‘ bezieht. Die zwei Begriffe ‚Zeitenwende‘ und ‚Inhalte‘ werden durch ‚dementsprechend‘ in eine als bekannt vorausgesetzte, der Folgerung nahe kommende Beziehung gesetzt. „Und daher“ gibt nach ‚rein rationalistischen Gedankengängen und Formulierungen‘ – da ja die instrumentale Bedeutung von d a d u r c h meist verblaßt ist – eine Folge an, das voranstehende den Grund. Vielleicht läßt sich der Satz zur Not so begreifen. Aber es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auch der Schreiber meinte und sagen wollte: E r s c h w e r e n d , w e i l . . . , daß er also ‚rein rationalistisch‘ den Grund meinte, ihn aber als Folge darstellte, der stärkeren Wirkung zuliebe. Vernachlässigung oder auch gerade Verwendung der Kategorien Grund – Folge dem Prinzip zuliebe, allem eine starke Wirkung zu geben und affektische Beziehungen zwischen dem Gesagten herzustellen – das ist der Schlüssel zum Verständnis der Inflation der Formel, u n d d a m i t ‘ u. ä.

⁶⁾ Man vergleiche aber § 269.

33. Verhältnismäßig oft kommt die Formel sogar mehrmals hintereinander vor.

„Immerhin muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß – wenn sich nicht aus der neuen Roosevelt-Initiative neue Anregungen von Durchschlagskraft ergeben – die Minderung der Geschäftstätigkeit in den westeuropäischen und damit überseeischen Ländern auch auf diese Warengelände übergreifen und damit auch eine entsprechende Anpassung der Einfuhrwerte erforderlich werden würde.“ (Deutscher Volkswirt Nr. 31, 1938).

„Daß der deutsche Zusammenbruch ein im wesentlichen moralisch, politisch und damit auch psychologisch bedingter war, wurde von den meisten der von ihm Erfassten nicht verstanden. Andere wieder lehnten solche Erkenntnisse wider das eigene bessere Wissen grundsätzlich ab. Der Versuch, die deutsche Not in erster Linie als eine wirtschaftliche ansehen und sie daher auch mit nur wirtschaftlichen Mitteln lösen zu wollen, war dabei schon zu oft unternommen worden, als daß das endgültige Scheitern irgendwie zweifelhaft sein konnte. Es war also damals im wesentlichen ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und damit ein Kampf um die Arbeit. Heute ist in Deutschland der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit praktisch als beendet anzusehen, und an seine Stelle tritt nun der Kampf um die Arbeitskraft.“ (Hitler-Rede).

„Klarlegen, welche große Bedeutung die . . . Messe für die thüringische Wirtschaft und damit auch für das Handwerk hat . . .“; 14 Zeilen später . . . „daß sie der Förderung des Handwerkes dient und ihm damit gleichzeitig die Mitarbeit erleichtert.“

Auch hier liegen sämtliche Bedeutungen mehr oder weniger deutlich vor. Das letzte Beispiel erweitert oder erhöht (nach der Meinung des Schreibenden) noch die Wirkung durch das hinzugefügte ‚gleichzeitig‘.

Eine detaillierte Interpretation der einzelnen Beispiele dürfte entbehrlich sein.

34. Das Interessanteste an der Formel ist, daß es eine Unmenge Beispiele gibt, in denen man sämtliche der aufgezählten Bedeutungen zu finden meint. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Formel zu einem Modewort (cf. § 70) herabgesunken ist, das wie immer wegen des häufigen Gebrauchs eine Sinnentleerung erleidet.

Das Wichtigste ist, daß der Wert der Formel sowohl kausal wie konsekutiv ist, daß also das durch das Begriffspaar Grund – Folge bestimmte Verhältnis in Verwirrung geraten ist.

Ein Beispiel mag folgen, in dem die folgernde und kausale Bedeutung sich die Waage zu halten scheinen.

Er „erkennt das Wesen der faschistischen Politik und damit das modifizierte Alldeutschtum, das von Hitler repräsentiert wird“.

Auch hier wieder ist es durchaus möglich, zu interpretieren: ‚und mit dieser Politik zugleich‘.

Es ergibt sich also aus den Tatsachen, daß unter dem Ns. bezüglich des Prinzips Grund – Folge eine zumindest sprachliche Verwirrung eingetreten ist. Viele Beispiele lassen sich als folgernd am leichtesten interpretieren, aber man muß auch die übrigen Fälle beachten, von denen sehr viele als folgernd aufgefaßt gerade am schwersten verständlich sind.

35. Diese vieldeutigen Formeln sind streng zu unterscheiden von finalem – gelegentlich ebenfalls durch ‚und‘ eingeleiteten ‚damit‘.

„Er, der ihn erst einsetzte und gerade damit nichts geschehe.“

Jedoch gehen beide ‚und damit‘ auf die relativische Verwendung zurück. Wie die konsekutive Bedeutung sich aus der relativen entwickelt hat, kann man in außerordentlich vielen Fällen deutlich erkennen.

Parallel dem relativischen Werte (, w o m i t ') ist z. B.

„... da sie ihre Zielrichtung offen erkennen ließen und sich gerade damit Sympathie schufen.“

, U n d d a m i t ' vertritt , w o m i t s i e ' , verkürzt den Ausdruck und rückt ihn näher an den ersten Gedanken heran.

Die nächste Stufe der Verkürzung und des Näherrückens zweier Gedanken wird dadurch erreicht, daß ein Verb zu beiden (durch , u n d d a m i t ' verbundenen) Gliedern tritt.

„Er wird deshalb versuchen, die Zulassung zu den Krankenkassen und damit die Möglichkeit zu erlangen, sich selbständig niederzulassen.“

Auch hier ist eine völlig einleuchtende Folge dargestellt. Das Beispiel ist interessant besonders dadurch, daß der Ursprung , u n d m i t d i e s e r v e r b u n d e n ' noch völlig durchsichtig ist. Freilich erlaubt es, wenn man bedenkt, daß die Wendung formelhaft geworden ist, auch andere Interpretationen, nämlich sämtliche.

36. Der Ausgangspunkt der Wendung zeigt sich in Sätzen, die eine völlig selbstverständliche Folgerung in der Weise anzudeuten suchen, daß sie zwei Gedanken gewissermaßen als identisch hinstellen. Besonders zu beachten ist, daß es sich um den Gedanken der Folge, nicht um den des Grundes handelt.

„Dieses Spiel zu durchschauen, bedeutet aber bereits zum guten Teil seine Verurteilung.“

Die Verurteilung wird aus dem Durchschauen gefolgert, und zwar als eine Selbstverständlichkeit, die im Durchschauen schon einbegriffen liegt, fast mit ihr identisch ist. Derselbe Gedankengang, die Folge bezeichnend, nicht den Grund, liegt in folgender Ausdrucksweise vor:

„Der erste und einzige Punkt der Tagesordnung... lautet: Österreich! D a m i t ist auch der gesamte Inhalt der Regierungserklärung... umrissen.“

Man könnte sagen, in diesem Worte liegt der Inhalt. Er wird nicht begründet, sondern aus ihm wird eine als selbstverständlich hingestellte Folgerung gezogen.

„Dem Verein müsse die Rechtsfähigkeit zugesprochen werden. Alle anderen Zusammenschlüsse, die d a m i t den Charakter einer Gesellschaft trügen, müßten gleichzeitig auch der Rechtsfähigkeit entbehren.“

Auch hier liegt eine Folgerung vor: allen anderen Zusammenschlüssen ist f o l g l i c h die Rechtsfähigkeit abzusprechen, und zwar hat diese Folge gleichzeitig einzutreten. Dieser Gedankengang wird gekreuzt durch den begründenden: weil sie einen anderen Charakter haben. Das Wort , d a m i t ' verliert an folgerndem Wert, bekommt begründenden und wird am Ende farblos. Daß ihm die anreihende Bedeutung abgeht, liegt nur am fehlenden , u n d '.

37. Die Formel , u n d d a m i t ' verbindet Gleichgeordnetes, und zwar meist Satzteile, aber auch Sätze (mit gleichem Subjekt). Ein Unterschied in der Häufigkeit läßt sich nicht feststellen. Es macht auch keinen Unterschied, ob Satzteile oder Sätze verbunden werden, wie die folgenden Beispiele zeigen.

„Dabei sind die Vorgärten doch die Visitenkarten der Hauseigentümer und der Teil des Hauses, der das Straßenbild u n d d a m i t das ganze Stadtbild hervorragend beeinflusst“ (Satzteil).

„Deshalb haben die deutschen Bauern eine politische Aufgabe darin gesehen, die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen u n d Deutschland d a m i t , soweit

das überhaupt im Bereich des Möglichen lag, von allen anderen ausländischen Einflüssen auf diesem Gebiete freizumachen' (verkürzter Satz).

„Dazu braucht der Bauer aber sein Recht. Deswegen ist unser Kampf ein grundsätzlicher Kampf um das Recht, und er ist damit gleichzeitig auch ein Kampf um den neuen Grundsatz: Die Wirtschaft muß wieder Dienerin des Volkes werden' (ganzer Satz).

Der Unterschied zwischen den Beispielen liegt im Folgenden: das erste verbindet die Begriffe ‚Straßenbild‘ und ‚Stadtbild‘, als ob ganz allgemein feststände, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen, das zweite verbindet einen Gedanken mit der das Ganze einschränkenden Wiederaufnahme desselben Gedankens, das dritte stellt ein Spiel dar mit den Worten: ‚Grundsatz‘ (grundsätzlich) und ‚Kampf‘. Sofern man in diesen Beispielen Folgerungen sieht, so stellen sie sich dar im ersten als eine unzulässige, im zweiten als eine Folgerung aus ‚frei‘ auf ‚frei‘, im dritten aus ‚grundsätzlicher Kampf‘ auf ‚Kampf um Grundsatz‘.

38. ‚Auch‘, ‚gleichzeitig‘ oder ‚zugleich‘ treten gerne zu, und damit‘ hinzu. Auch dies zeigt, daß der Wert kein präziser, sondern vielmehr ein affektiv verbindender ist, dem viele Ausdeutungsmöglichkeiten offen bleiben sollen.

„Dieses Lied (das Deutschlandlied) ist ein Bekenntnis, das heute ... mit jenem Glauben erfüllt, der gewaltiger als ... Dieses Lied ist damit zugleich auch ein Bekenntnis zum Allmächtigen.“

Die Häufung der verbindenden Füllwörter kann Selbstzweck werden:

„Nicht von ungefähr vereinten in der parallel laufenden ‚Deutschland‘-Ausstellung die Schöpfer dieser wunderbaren Schau in einer Ehrenhalle die Büsten derer, die den deutschen Genius für alle Zeiten verkörpern und zugleich damit untrennbar den Genius der abendländischen Kultur, weil sie aus unserem Volkstum erwachsend und in ihm denkend und lebend zugleich allen anderen Völkern unendlich viel gaben“.

Nur aus sich selbst heraus interpretiert, wäre das Beispiel unverständlich, man würde u. a. ‚damit‘ als verdrückt für ‚davon‘ ansehen. Aber die Gesamtmasse der Beispiele zeigt, daß ‚und damit‘ eine mechanisierte und sinnlose Verbindungsformel geworden ist, die der Unterstützung durch andere verbindende Wörter bedarf (die steigende Bedeutung von ‚und damit‘ fehlt hier natürlich – aus ideologischen Gründen des Ns.; um so mehr müssen andere Wörter eintreten, um den Ausdruck irgendwie zu steigern).

39. Absolut ohne greifbare Bedeutung, nämlich mit der Aufgabe, völlig Disparates irgendwie miteinander zu verkoppeln, wird ja auch manch anderes Wort (Adverb und Konjunktion) irreführend gebraucht. Dies liegt auch vor, wenn z. B. in einer Rede gesagt wird:

„Heute bin ich überzeugt: Wir werden in kurzer Zeit auch den billigsten Wagen fabrizieren. Ich glaube aber ebenso, daß es die Pflicht eines jeden Deutschen ist, sich zur Arbeit seiner Volksgenossen zu bekennen. Mit diesem Wunsche erkläre ich die Internationale Automobil- und Motorradausstellung 1938 in Berlin für eröffnet.“

„Das Wort ‚ungelernter Arbeiter‘ müsse in Deutschland verschwinden. Deshalb müsse jeder etwas lernen. Denn ein Privatleben gebe es in Deutschland nicht mehr. Jeder habe einen Auftrag.“

„Um den Namen Franco baut sich, aus Bürgerkrieg geboren, der Begriff ... Spaniens auf. Schon damit ist Spaniens Weg in eine neue Zukunft gekennzeichnet: ein Volk hat eine Persönlichkeit gefunden.“

Auch bezüglich des Wortes , a b e r ' läßt sich ein Mißbrauch in der Verwendung nicht übersehen, der untersucht werden müßte.

40. Der ns. Stil zeichnet sich durch mangelnde Sorgfalt aus. Es werden Dinge in einem Satz vereinigt, die dem Sprecher oder Schreiber undeutlich vorschweben; sie werden zu Bildern ausgesponnen, die auf das Gemüt des Hörers (Lesers) wirken sollen, und zugleich soll polemisiert werden. Das Ergebnis ist dann häufig ein Anakoluth, aber eins, das nicht im entferntesten künstlerischen oder rhetorischen Wert hat, sondern den Satz ganz einfach unverständlich macht.

„Aber manche werden vielleicht doch erwägen: Es waren diesmal nur vier mal 10 000, und diese freuen sich über das ‚nur‘. Nun, die gesamte Bevölkerungsziffer eines großen Landwirtschaftsbezirkes oder einer großen Stadt restlos zu einer Kundgebung zu vereinen, da sollte drei Jahre nach einer absolut verfehlten Katastrophenpolitik, wie sie die SdP⁷⁾ doch nach diesen vernünftelnden Erwägungen seit 36 Monaten betreibt, auch rein rationalistisch zu der Frage berechtigend, was denn eigentlich dahinterstecke – wieso es denn komme, daß trotz der gewaltigen Not, trotz der Härte des Winters, der nun vor der Türe steht, trotz der versteinerten Erwerbslosenziffern in den Sudetendeutschen Gebieten, trotz, trotz, trotz... der Gemeinschaftswille nicht zu brechen ist.“
(Zeit)

Die – eigentlich zwecklose, weil ergebnislose – Interpretation kann nur feststellen, daß die ‚Äußerung‘ mit einer Satzverkürzung beginnt. ‚D a s o l l t e ‘ scheint der Beginn des Hauptsatzes zu sein, zu dem ‚b e r e c h t i g e n d ‘ noch gehört, wengleich unklar ist, welche Konstruktion vorschwebt. Im folgenden ist der verkürzte Vordersatz vergessen, es schließen sich indirekte Fragesätze an, die von ‚F r a g e ‘ abhängig sind. E i n Sinn würde sich ergeben, wenn man als Hauptsatz setzt: ‚D a s sollte ... berechtigen‘, aber es ist ebensogut möglich, daß etwas ganz anderes gemeint ist, als die dafür nötige Ergänzung: die gesamte Bevölkerung (nicht deren Ziffer) zu vereinen, i s t u n m ö g l i c h.

41. Eine syntaktische Besonderheit des ns. Deutsch ist die Erscheinung, daß Attribute die Form der Apposition erhalten, z. B.: ‚R e i c h s f ü h r e r S S ‘ d. h., daß das Attribut als Name behandelt wird und die Ausdrucksweise dann völlig parallel wird mit: ‚S t a d t B e r l i n ‘, ‚B u r g A.‘, ‚H e r r B.‘. Der Ausgangspunkt dieses Gebrauchs sind Wendungen wie ‚F a c h s c h a f t S a m e n b a u ‘, wo es sich tatsächlich um den Namen der ‚Fachschaft‘ handelt. Analogisch werden dann danach gebildet auch ‚L a n d e s f a c h s c h a f t s l e i t e r ‘, ‚R e i c h s b e i r a t ‘ etc.: ‚S a m e n b a u ‘. Merkwürdig ist dabei, daß es keinen ‚F ü h r e r S A ‘ gibt, sondern nur in Form des Genitivattributs. Allerdings ist die Ausbreitung der Appositionsform verhältnismäßig selten zu beobachten, so daß man sie nicht beurteilen kann, zumal sich noch nicht einmal absehen läßt, ob sie häufiger werden wird. In der Nazizeit ist es bei einzelnen Formen wie ‚R e i c h s f ü h r e r S S ‘ geblieben.

2. Wortbildung

42. Da es bis heute noch keine ausführliche, zusammenfassende und erklärende, deutsche Wortbildungslehre gibt und auch vor Abschluß des Grimmschen Wörterbuchs

⁷⁾ Gemeint ist die faschistische Partei Henleins, die „Sudetendeutsche Partei“.

kaum geben kann, lassen sich natürlich über den heutigen Stand nur einige Beobachtungen mitteilen. In sämtlichen Grammatiken findet man vor allem die Feststellung, daß als Neubildungen fast ausschließlich Analogiebildungen vorkommen. Das läßt sich auch von der hier behandelten Zeit sagen, jedoch zeigt sich ein Überhandnehmen der vielgliedrigen Komposita.

Beide Arten der Wortbildung sind vertreten, die Zusammensetzung und die Ableitung. Die erstere dürfte nach vorsichtiger Schätzung überwiegen. Bekanntlich gibt es im Neuhochdeutschen eine ungeheure Fülle der Möglichkeiten in der Wortbildung und keine festen Gesetze. Auch bei einer Arbeit, die sich noch mit den Schwierigkeiten auseinandersetzen muß, die mit einer Bestandsaufnahme von Sprachmaterial verbunden sind, das heißt bei einer Arbeit, die die synchronische Methode anwenden muß, dürfte man jedoch gerade in dieser Frage das Historische nicht außer Acht lassen, wenn man Gültiges über deutsche Wortbildung sagen wollte, da man nur durch historische Betrachtung erfahren kann, welche Komposita Ausgangspunkte sind.

In unserem speziellen Zusammenhang – der Entwicklung der deutschen Sprache unter dem Ns. – ist es aber trotz der bestehenden Unsicherheit wichtig, auch einen Blick auf die Wortbildung zu werfen.

Auch dabei sind wieder die beiden Seiten, von denen aus man sprachliche Erscheinungen betrachten muß, zu beachten.

Für die grammatische Seite ist festzustellen: es sind alle Arten der Wortbildung vertreten, am stärksten die Komposition und hier wiederum die nominale und weiter unterteilt die vielgliedrige.

Für die semantische Seite ist wesentlich, daß das Material aus den an anderen Stellen geschilderten Sphären stammt, also ein vor allem ‚volkhaftes‘ und ‚dynamisches Gepräge‘ aufweist.

a) Ableitung

43. Als Ableitungssilben finden sich in erster Linie Suffixe, und zwar vorwiegend solche, die aus selbständigen Wörtern entstanden sind, wie -tum, -heit, -schaft. Diese werden wieder neu produktiv, und es entstehen viele neue Wörter neben schon vorher gebrauchten, wobei die neuen eine starke Ausbreitung erfuhren: Volkheit, Deutschheit, Rassengebundenheit u. a.

Auffällig an diesen Bildungen auf -heit ist vor allem, daß sie auch von Substantiven abgeleitet werden: ‚Volkheit‘, nach ‚Menschheit‘ gebildet⁸⁾, ein Kollektiv bezeichnend; für ‚Wehrheit‘ ist es schwer, ein Analogon anzugeben, denn es gibt keine Ableitungen auf -heit von Dingen. Auch für die Bedeutung läßt sich kein Muster finden, denn das Wort meint ebenfalls ein Kollektiv, und zwar von Menschen. Es ist als poetisierendes Synonymon von ‚Wehrmacht‘ zu betrachten:

„Die Partei wird sich für die Arbeit und die Moral der Wehrheit noch mehr verantwortlich fühlen als bisher.“

44. Zu den Bildungen auf -tum ist zu bemerken, daß sie sich in der Bedeutung nicht an die schon eingebürgerten ‚Brauchtum‘, ‚Schrifttum‘ (also rationaler Wert der entsprechenden Partizipia passiva), auch nicht an die etwas älteren

⁸⁾ welches ursprünglich ja Adjektiv war (ahd. *mennisc*).

Bildungen ‚Volkstum‘, ‚Deutschtum‘ (-tum meint Sitte) anschließen, sondern an die Bedeutung -tum im Sinne von Stand (Rittertum). Nur dieser Wert ergibt einen Sinn, wenn man liest:

‚Volkstum ist eine geistige Gemeinschaft.‘

(Der sachliche Widerspruch zur Rassenlehre des Ns. scheint dem Schreiber nicht klar geworden zu sein.) In ‚wildem Schreibertum‘ wird -tum verächtlich gebraucht (etwa nach Analogie von ‚Strebertum‘, bei dem die Verächtlichkeit freilich schon im Grundwort steckt).

Nach ‚Deutschtum‘ – aber aus Substantiven gebildet – gibt es das betreffende -tum für alle Nationen; auch Weiterbildungen z. B. ‚Finnentumsbestrebungen‘, ‚-bewußtsein‘, ‚-bewegung‘.

45. Auch die Neubildungen auf -schaft sind nicht einheitlich. Kollektiv sind z. B. ‚Gefolgschaft‘ (über den prägnanten Sinn cf. § 187 f) und ‚Begleitschaft‘, ‚Gemeinschaft‘ u. a. samt Weiterbildungen, z. B. ‚Betriebs-sportgemeinschaft‘. Die Beschaffenheit ist gemeint in ‚Gefahr-schaft‘, ‚Vorbild-schaft‘, nicht aber in ‚Mitglied-schaft‘, z. B. in folgender Verwendung, wo es als Kollektiv gebraucht ist:

‚Arbeitsdank - Mitglied-schaft, Berlin, Frauengruppe.‘

Eine bemerkenswerte Verwendung liegt in

‚Gemeinschaft studentischer Verbände‘

als Titel einer übergreifenden Organisation vor.

Erwähnenswert ist auch neben ‚Gefolgsman-n‘ die Weiterbildung ‚Gefolgschaftsmitglied‘, das anscheinend auf die Bezeichnung der Arbeiter und Angestellten eines ‚Betriebsführers‘ beschränkt ist. Ob absichtlich der Einzelne schon durch seine Benennung nur als Bestandteil eines Kollektivs gewertet werden soll, oder ob die Bildung ihre Entstehung lediglich dem Streben nach Erweiterung der Komposita verdankt, läßt sich nicht entscheiden.

46. An gelegentlichen Neubildungen auf -isch und und -lich fehlt es nicht. So etwa ‚führerisch‘ und ‚volklich‘. Der Umlaut wird dabei gern vermieden. Hier bewußt altertümelnde Form anzunehmen, dürfte verfehlt sein. Beliebte ist -bar und zwar immer in Ableitungen, die auch Präfixe aufweisen (meist un-), un-ab-dingbar, un-en-trinnbar, un-ab-weisbar, ferner -haft. Z. B.

‚sieghaftes Wissen‘,
‚wesenhaft‘, ‚volkhaft‘,
‚aus dem Wesenhaften heraus‘,
‚das Erlebnishafte‘.

Interessant ist auch die Zunahme der verkürzenden Bildungen auf -er wie in ‚Schlagzeug-er‘. Das Gewohnheitsmäßige des Tuns, wie in der ‚Sportler‘, mag man in Bildungen wie ‚Fußball-er‘ angedeutet finden. Nach den Ableitungen aus Ländernamen werden gebildet ‚Grenz-länder‘, ‚Deutsch-länder‘.

‚Georg Schripf ist unproblematischer und als Landschaft-er von einmaliger Größe.‘ (Will Vesper in ‚Die neue Zeit‘, 1941, 159).

‚Der Wirtschaft-er betonte in seinem Schlußwort..., daß die Beimischung der Lärche ein erstmaliger Versuch sei.‘ (Deutscher Forstverein, Jahresbericht 1939, 393).

Ferner erwähnen wir die Bildung *ent-deutsch* (die von Substantiven ausgehenden Bildungen mit *ent-* gibt Scheel⁹⁾ als neuer an); das Wort dürfte nach *entnationalisiert* gebildet sein.

47. Es fällt auf, daß die ursprünglich selbständigen Suffixe am häufigsten sind: die Substantive *-schaft*, *-tum*, *-heit*; die Adjektive *-bar*, *-lich*, *-haft*. Die alten und überkommenen Bildungen dieser Art sind also eigentlich eher Zusammensetzungen als Ableitungen. Heute werden sie natürlich nicht mehr als solche empfunden, da die alten Wörter zu Ableitungssilben wurden und nicht mehr selbständig lebendig sind. Aber es scheint doch ein Zusammenhang da zu sein, da diese häufiger als andere sind, und die Komposita wieder häufiger als die Ableitungen. Von Nachsilben scheint *-aster* beliebt geworden zu sein: neben dem seit 1933 häufiger werdenden *„Kritikaster“* kommt auch schon z. B. *„Politikaster“* vor: *„Kritikaster“* von Goebbels 1934 zuerst (?) gebraucht (wohl nach amerikanisch *criticaster*, cf. Willy Storch, Sinclair Lewis und das amerikanische Kultur- und Sprachbild, Diss. Marburg 1938, p. 92).

Vor- und Nachsilben dienen häufig auch zur Steigerung des Gefühlswertes der Wörter, wobei die Tendenz, den Bildgehalt aufzufrischen, zu beobachten ist.

48. Am häufigsten sind die Bildungen auf *,-un-* (cf. § 105) geworden, andere tragen mehr okkasionellen Charakter, z. B. *„befeuernde Einfachheit“* statt *„anfeuernde“* und *„jugendaufreißende“* Bücher statt *„mitreißende“*. Eine gewisse Rolle spielt auch *,-ur-*, z. B. *„urdeutsch“*, *„urrichtig“* usw. nebst *,-ver-*. Neben *„tschechisieren“* hört man *„vertschechen“* und liest *„verfinnischen“*, *„verschwedischt“*. Auch *„sich verformen“* u. ä. gehört hierher.

Die Präfixe spielen überhaupt eine große Rolle in der Tendenz nach Steigerung. Verba, die früher meist ohne Präverb gebraucht wurden, treten jetzt meist mit einem Präverb auf, z. B. *„ableisten“* (vor allem den Arbeitsdienst). Weiter gehört hierher das sehr häufig gebrauchte – unter dem Ns. noch weiter verbreitete *„aufzeigen“* (von künstlerischen Normen bis zu Wirtschaftsziffern), *„aufgliedern“* und *„Aufgliederung“* (z. B. des Volkes). *„Durch-“* führt bis zur

„Durchformung der Nation zu dem Volke hin“.

Das Gleiche gilt von *„sich verschwören“* (der Kunst z. B.) und überhaupt von den Bildungen mit *,-ver-*, z. B.

„Sonderwünsche in ihre Schranke zu verweisen“.

Weitere Möglichkeiten der Bildung sind *„abzielen auf die Jugend“* (oder die Poesie und die Bildung des Bewußtseins), *„Absinkender Arbeitslosenziffer“*, *„erspüren“*, *„erfühlen“*, *„erschlagen“* (z. B. eine politische Partei) usw. Wir führen noch zwei Beispiele an:

„Wie kann sich die deutsche Rassen Seele die übervölkische Idee anverwandeln“ (H. W. Hagen, Deutsche Dichtung).

„... zwischen Rittertum und Christentum beginnt nun die neue Spannung, die dann im Augenblick der ausgehaltenen Harmonie rund um das Jahr 1200 die kulturelle Blüte... heraufführt“ (ib.).

⁹⁾ cf. Willy Scheel, Neuhochdeutsche Sprachlehre, Heidelberg 1908, 73.

In diesen und ähnlichen Fällen ist das präfigierte Verb an die Stelle des Simplex getreten¹⁰⁾. Häufiger geworden ist auch der Gebrauch der Verben mit ‚durch‘; ‚durchgeführt‘ werden z. B. photographische Aufnahmen und die Volkswohlfahrt. Hier wurde zwar nicht das Simplex ersetzt; denn das Simplex wurde in solchen Zusammenhängen auch früher nicht verwendet, sondern andere Wendungen, deren Wert weniger resultativ war.

49. Häufiger ist auch der Fall, daß statt der älteren (als schwächer empfundenen) Präfixe andere verwendet werden: ‚Leistungserweis‘ statt -beweis. Unklar bleibt der Wechsel zwischen ge- und ver- in – beispielsweise – ‚Rassegebundenheit‘ und ‚Naturverbundenheit‘, aber wieder ‚Bodengebundenheit‘.

Als wichtigstes Ergebnis ist festzuhalten, daß die Ableitung dem Bedürfnis nach Steigerung dient. Übliche Ableitungssilben wurden als zu schwach empfunden und durch neue ersetzt; sekundäre Suffixe (wie -heit, -tum-, -schaft, -haft usw.) sind besonders produktiv. Auch sie geben den Wörtern einen volleren Klang.

Häufig wird ein volleres Wort zur Wiederaufnahme eines ähnlichen verwendet, z. B.

‚Das wahre Wesen der Kunst und die wahrhaftige Aufgabe des Künstlers‘
und zwei Zeilen weiter mit anderer Variation des Wortes ‚wahr‘

‚Die Wiedergeburt des wahrhaften Künstlers‘.

50. Der zunehmend nominale Stil des ns. Deutsch zeigt, daß die verschiedensten grammatischen Kategorien durch einen substantivischen Ausdruck ersetzt werden. Es werden nicht nur Wortarten (Adjektive, Adverbien, Präpositionen und Verben) durch Substantive zu ersetzen gesucht, sondern auch Wortteile (Präfixe) auf der einen Seite, Satzteile und ganze Sätze auf der anderen.

Vor allem dienen hierzu die Substantive auf ‚-ung‘, aber auch andere Substantive spielen eine große Rolle. Einige Beispiele mögen das Prinzip erläutern:

Ein Adjektiv (notwendig) wird ersetzt durch ‚als Notwendigkeit betrachten‘;

ein Adverb (nachdrücklich) durch ‚mit Nachdruck verbreiten lassen‘;

eine Präposition (durch) durch ‚im Zuge großer Arbeitsschlachten‘;

(auf) durch ‚auf der Grundlagedes Kompromisses‘;

(bei) durch ‚im Bezirk der Belange‘;

(nach) durch ‚nach Maßgabe des Könnens‘.

Präpositionen werden besonders häufig ersetzt durch -ung-Bildungen, z. B. ‚in der Frage der Verhängung‘ statt etwa: beim (im) Verhängen, oder ‚auf dem Gebiete der Bebauung‘, der ‚Überwachung‘. Diese letzte Wendung ist ganz besonders häufig geworden. ‚Auf dem Gebiete‘ des ‚Schrifttums‘ wie ‚der Wirtschaft‘ ist überall zu finden, weitere Beispiele brauchen nicht erwähnt zu werden. Seltener ist ‚Bereich‘ in diesem Sinne, z. B. ‚das Recht im bäuerlichen Bereich‘.

Besonders häufig wird das Verb durch ein Substantiv ersetzt, zu dem dann noch ein weiteres Verb, das man als Hilfsverb oder ‚Flickverb‘ betrachten muß, tritt.

¹⁰⁾ Wie aus dem Material des Wörterbuches der Gegenwartssprache hervorgeht, hält diese Tendenz an.

Häufig ist z. B. ‚in Angriff nehmen‘ statt ‚beginnen‘, ‚zum Ausdruck bringen‘ oder ‚kommen‘ statt ‚ausdrücken‘, ‚Gebrauch machen‘, ‚unter Beweis stellen‘, ‚den Anbau vornehmen‘.

Als Beispiel für den Ersatz des Präfixes mag genügen ‚sich in den Vordergrund schieben‘ statt ‚sich vorschieben‘, ‚sich aufdrängen‘.

Der Satzteil ‚das gemeinsame Volk‘ ergibt ‚das Volksgemeinsame‘ u. ä. Eine Verkürzung des Satzes scheint vorzuliegen, wenn gesagt wird: ‚Unter Absingen der Marseillaise‘ statt eines Satzes, z. B. ‚wobei... gesungen wurde‘. Oder ‚man beabsichtigt nicht, sich an Verhandlungen auf der Grundlage der Abrüstung zu beteiligen‘ (wobei die Abrüstung als Grundlage genommen wird); freilich kann ‚auf der Grundlage‘ auch soviel sein wie das kurze ‚über‘.

Schließlich steht ein Substantiv auch in Fällen, wo es nichts ersetzt: ‚Impulse in heroischem Ausmaße‘ statt ‚heroische Impulse‘ oder ähnlich.

51. Der nominale Stil, an sich schon ein Charakteristikum des Deutschen, wird nun in ungeheurer Übertreibung weitergeführt. Der Gebrauch der Substantiva auf -ung ist sehr vielgestaltig. Am häufigsten dürften – nach vorsichtiger Schätzung – die Fälle sein, in denen ein Substantiv auf ‚-ung‘ statt des Infinitivs gebraucht wird, und diejenigen, in denen das Wort auf ‚-ung‘ ein Füllverb nach sich zieht. Beide Verwendungsarten waren schon lange üblich, aber sie wuchern in der ns. Zeit.

Den reflexiven Gebrauch des Infinitivs ersetzt ‚Hinwendung‘ und ‚Abwendung‘, intransitiv sind die vielen wuchernden Bildungen auf ‚-werdung‘, einem passiven Infinitiv entspricht z. B. die Wendung ‚Neugestaltung verlangen‘. Meist aber ersetzen die Wörter auf ‚-ung‘ einen aktiven transitiven Infinitiv. Dabei wird ein Simplex oft (‚Weckung und Formung‘, besonders beliebt ist ‚Schaffung‘), ein präfigiertes Verb öfter ersetzt:

- ‚zur Beschaffung von‘;
- ‚die Befassung mit‘;
- ‚die Verlesung jedes Namens‘;
- ‚die Auslöschung‘;
- ‚die Durchdringung des Augenblicks‘;
- ‚die in Befolgung von... angewandte Tatkraft‘.

Die Rolle des Präfixes kann auch ein kompositionelles Vorderglied spielen, z. B. ‚Hintansetzung‘, ‚Mittelaufbringung‘, und als häufig gebrauchte, deutliche Neubildung erwähnen wir ‚Machtergreifung‘.

Am auffälligsten bei den Bildungen auf ‚-ung‘ ist ‚-werdung‘. Es ist als Analogie zu den intransitiven Verben aufzufassen, die durch Zusammensetzung transitiv geworden sind, z. B. ‚Neuwerdung‘, ‚Lehrerwerdung‘, ‚Volkwerdung‘. Auffällig sind auch ‚Artung‘ und neuerdings ‚Aufartung‘. Es bleibt zweifelhaft, ob sie von (intransitiven) Verben abgeleitet sind. Die typische Bildung von Substantiven auf ‚-ung‘ hat den Wert des Infinitivs. Auffällig an diesen ‚-ung‘-Bildungen ist das bisher Unübliche, daß sie meist Komposita sind. Substantivisches Bestimmungsglied ist am zahlreichsten vertreten, gelegentlich kommt auch ein adjektivisches vor.

52. Zur Erläuterung des überflüssigen Gebrauchs von - u n g - Bildungen statt des Infinitivs seien als Beispiele angeführt:

- ‚Regelung treffen‘ statt ‚regeln‘;
- ‚Schaffung herbeiführen‘;
- ‚Sicherung gewährleisten‘.

Von präfigierten Verben ist er noch häufiger:

- ‚in Verwahrung (in Verteilung) bringen‘ oder ‚gelangen‘;
- ‚Aufstellung (oder ‚in Benutzung‘) nehmen‘;
- die ‚Modernisierung‘ oder ‚Erneuerung‘ durchführen;
- ‚Bedarfsbefriedigung bewerkstelligen‘;
- ‚Rückeroberung vollziehen‘;
- ‚Übersetzung vornehmen‘;

usf. bis

- ‚zur Wiederaufrichtung zurückzukehren trachten‘.

Durchaus üblich sind solche Wendungen auch da, wo eine ältere und einfachere Bildung daneben steht, nämlich ‚Freispruch‘ z. B. neben der Wendung ‚a u f Freisprechung erkennen‘. Lediglich steigernden Wert hat die Bildung auf ‚- u n g‘ auch in folgendem Satze:

- ‚Italien sieht die Durchführung des Anschlusses als berechtigt an‘, neben ‚sieht den Anschluß als ... an‘.

53. Manchmal dient eine Bildung auf ‚- u n g‘ auch zur Verkürzung des Ausdrucks, aber dann wirkt der Ausdruck immer schwerfälliger, z. B.

- ‚unter Einbeziehung‘;
- ‚Verzweihundertvierzigfachung‘;
- ‚Bruckner durch Aufstellung eines Standbildes anerkennen‘;
- ‚im Falle der Eignung erfolgt eine Ernennung‘.

Auch der passive Infinitiv wird durch eine Bildung auf ‚- u n g‘ in Verbindung mit einem Verb ersetzt, z. B.

- ‚Anerkennung‘ oder ‚Verwendung‘ finden

statt ‚anerkannt‘ (‚verwendet‘) werden.

Auch Weiterbildungen eines Wortes auf ‚- u n g‘ finden sich statt der einfacheren Bildung auf ‚- u n g‘, z. B.

- ‚Dem Scheidungszustand ein Ende bereiten‘,

statt ‚die Scheidung (Trennung) beenden (aufheben)‘.

Die Sucht nach substantivischem Ausdruck, die die wichtigste Voraussetzung für das Wuchern der Wörter auf ‚- u n g‘ ist, führt häufig zu Sätzen wie z. B.:

- ‚Eingliederung in die Volksgemeinschaft in Wirkung bringen, um zu ...‘;

oder

- ‚Organisation auf dem Gebiete der Ertüchtigung zur Erhaltung und Förderung der Wehrkraft und zur Durchführung von Wehrwettkämpfen‘;

oder gar

- ‚Berichterstattung über die Durchführung und Auswirkung der Samenankennung im Gartenbau‘;
- ‚Die totale Wehrhaftmachung unseres Volkes ...‘ (Die z J ä g e r, a. a. O., p. 9, 14).

b) Zusammensetzung

54. Am zahlreichsten vertreten sind Substantive, die zusammengesetzt wurden, vor allem genitivische Bestimmungswörter. Subjektivisch in

„Gefolgschaftsmitglied“, „Leistungserweis“,

zahlreicher objektivisch

„Nahrungsfreiheit“, „Aufbaufinanzierung“.

Außer diesen zweiteiligen Komposita finden sich auch sehr viele mehrteilige, und gerade darunter sind sehr viele Neuschöpfungen:

„Rhönaufbauwerk“, „Reichsberufswettkampf“, „Landeshandwerksmeister“, „Betriebssportgemeinschaft“.

Es herrscht geradezu eine Sucht, immer neue Bestimmungswörter voranzusetzen. Das Überhandnehmen der Wortungetüme hat aber als polares Gegengewicht die ebenso starke Vorliebe für Abkürzungen:

„NSKK“, „OSAF“, „NSV“ usw.

Nach der grammatischen Prüfung ist nun auch eine semantische erforderlich. Schon aus den bisher genannten Beispielen ersieht man, daß das Material der Komposita das gleiche ist wie im übrigen Wortschatz. Es werden die Ausdrücke der für den Ns. affektbetonten Sphären untereinander zusammengesetzt, aber auch mit beliebigen anderen. Es wirkt, wenn man das Material überblickt, beinahe so, als seien wahllos an irgendwelche Wörter eben noch die typischen Ausdrücke des Ns. angefügt worden. Häufig ist es auch tatsächlich so, daß die Bestimmungswörter gar keine Eigenbedeutung haben. Das Bestimmungswort hat nicht mehr die Aufgabe, zu spezialisieren, da das Grundwort an sich schon nicht weiter bestimmbar ist. Man kann aber auch auf die umgekehrte Genese schließen; tatsächlich dürften beide Wege vorkommen: nämlich, daß die beliebigen, affektbetonten Worte eben nicht nur als einfache Wörter verwendet werden, sondern auch zusammengesetzt.

55. Demnach tritt auch die Komposition in den Dienst der Steigerung. Vor allem verdanken die meisten Komposita der ideologischen Wörter ihre Entstehung dem Streben nach Steigerung. Aber auch andere Wörter (wie „Grundeinstellung“ statt des älteren „Einstellung“) gehören hierher. Z. B. „Kern-“ und andere als Vorderglied („kerndeutsch“, „Kernmächte“, „Kernschar“) nach Mustern wie „kerngesund“, an dessen Grundbedeutung sich „Kernland“ angeschlossen hat. Gelegentlich findet sich im gleichen Sinn das Adjektiv „kernig“ („kernig waren die Sagas“). „Kern“ findet sich sogar als Hauptwort (in nur steigernder Bedeutung):

„Ihr, die Hoffnung und der Kern des Volkes“.

Das gleiche gilt von „unter“ als Vorderglied eines Kompositums

„Hemmungsloses Untermenschentum“, „lichtferne Unterwelt“

im Sinne von „Untermensch“. Das Muster dürfte in Nietzsches „Übermensch“ zu suchen sein.

56. Diese Umgestaltung führt zu dem immer häufiger werdenden Kompositionstyp, in dem das eine Glied nicht eine besondere, unterscheidende Eigenschaft bezeichnet, sondern den Wert eines Epitheton ornans hat, wozu dann meist auch noch ein

Adjektiv tritt; z. B.: ‚Standfestigkeit‘, nicht ‚Stand‘ im ‚Erfahrungsraum‘. Nicht ‚Richtung‘ sondern ‚Kraftrichtung‘ hat das Wort. Nicht ‚Ausrichtung‘ sondern einheitliche ‚Gesamtausrichtung‘. Nicht ‚Haltung‘, sondern ‚Werthaltung‘ hat ein ‚Einsatzschwergewicht‘. Nicht ‚erzieherische Formung der Nation‘, sondern ‚erzieherisch-bildende Durchformung‘. Man versucht vergeblich in solchen Anreihungen zweier Adjektive (innerlich-seelisch) eine Meinung zu entdecken: es kann ohne weiteres unentschieden bleiben, ob ‚bilden‘ im Sinne von ‚Bildung‘ verstanden werden soll und dann vielleicht irgendein entscheidendes Merkmal von ‚erzieherisch‘ sein will, oder ob es im Sinne von ‚formend‘ gebraucht wird, um ‚Durchformung‘ noch einmal zu steigern. Es steigert den ganzen Ausdruck, aber nicht durch Zusammenraffen eines Gedankens, sondern durch Wiederholung des ganzen Bildes, das ja auch schon in ‚Durchformung‘ liegt.

Auch ‚Ziel‘, ‚erzielen‘ gehört hierher. Es genügt nicht mehr das einfache Wort, man verwendet Komposita wie ‚Zielsetzung‘, ‚Zielrichtung‘, und das schon immer komponierte Verb wird durch andere Komposita ersetzt, die wieder neu an den ursprünglich waffentechnischen Sinn anknüpfen. Auch das Adjektiv ‚zielsicher‘ ist häufig.

57. Die zunehmende Häufigkeit der Komposition führt zu vielgliedrigen Neubildungen. Ein Kompositum wird weitergebildet. Aus ‚Frauengruppe‘ wird z. B. ‚Werkfrauengruppe‘ gebildet, ebenso ‚Betriebs-Sportgemeinschaft‘ usw. nach älteren Mustern wie z. B. ‚Schweine-Zwischenzählung‘.

Häufig ist das Vorderglied ein administrativer oder ein geographischer Terminus, z. B.

‚Reichs-(Kreis)-werbeleiter‘ oder ‚-leistungskampf‘, ‚Reichsbeamter‘, ‚Landeshandwerksmeister‘, ‚Rhönaufbauwerk‘.

Die Bildungsweise ist jedoch völlig unübersichtlich; ‚Kinderlandverschickung‘ z. B. ist zu verstehen als analogische Weiterbildung nach ‚Landaufenthalt‘, da ‚Landverschickung‘ nicht nachweisbar zu sein scheint. Als Beispiel für die vielen Möglichkeiten der Komposition sei noch ‚Motorlehrsturm‘ erwähnt, das aus ‚Motorsturm‘ und ‚Lehrsturm‘ gebildet zu sein scheint. Die Weiterbildung betrifft also das Mittelglied, ähnlich in ‚Kreiswerbeleiter‘ aus ‚Kreisleiter‘. Ebenso kann ein Kompositum als Vorderglied auftreten.

‚Jugendversicherungs-hilfe‘, ‚Wehrturn-tage‘, ‚Rundfunk-wirtschaft‘, ‚Schuldenregelungsgesetz‘

usw. Manche Komposita mit Verwaltungsbezeichnungen als erstem Glied können auch hierher gehören, z. B. ‚Reichsorganisations-leiter‘.

In derselben Weise entstehen zahlreiche vier-, fünf- und sechsgliedrige Komposita:

‚Landes-Handwerksmeister‘,
‚Reichs-kolonialverwaltungsschule‘, ‚-berufswettkampf‘.

usw. Als zweigliedrige Bestandteile sind zu verstehen Bildungen wie

‚Nahrungsmittel-untersuchungsamt‘

usw., als solche mit dreigliedrigem Vorderglied z. B.

‚Schullandheim-gedanke‘.

Die Unübersichtlichkeit dieser Bildungen scheint ihrer Wucherung in nichts hinderlich zu sein, vgl. nur z. B.

„Osthilfe-entschuldungsverfahren“, „Fliegerabwehr-maschinengewehrkompanie“.

58. Was die grammatische Form der Vorderglieder anlangt, so lassen sich bekanntlich keine Prinzipien aufstellen. Stammform und genitivische Form (Singular oder Plural) gehen schon bei den älteren Bildungen anscheinend regellos durcheinander. Die Beispiele zeigen wie immer in diesen Fällen echte und unechte euphonische Genitiv-s. Es zeigen sich auch an den Neubildungen keine Ansätze zur Vereinheitlichung.

„Rasse-gedanke“ und „Rassen-standpunkt“

stehen einander gegenüber, auch

„Brauch-tum“, „Volks-tum“ und „Deutsch- und Finnen-tum“,

ohne daß man einen Grund für die verschiedene Gestalt der Fuge angeben könnte:

„Volk(s)ver- und Volksge-bundenheit“.

Auch die syntaktische Beziehung des Vordergliedes zum Hinterglied ist sehr variabel. Das Vorderglied vertritt am häufigsten einen Genitiv

„Versorgungs-lage“, „Gefolgschafts-mitglied“, „Sturmmann“.

„S a m m e l a k t i o n“ ist zu verstehen als

„Aktion des Sammelns“.

Das genitivische Vorderglied kann durch ein weiteres Glied mit Genitivfunktion bestimmt sein:

„Werkfrauengruppe“, „Betriebs-sportgemeinschaft“.

Es kann den Zweck angeben, z. B.

„Wehrsport“, „Vertrauensstelle“,

sowie die Komposita auf „-wille“ (cf. Dynamik §109 und „-ung“ § 51), ferner das Mittel:

„Geistesschaffender“,

die Zeit,

„Winterhilfe“,

den Kasus des Verbs, das im Hinterglied steckt, z. B.

„Rassengebundenheit“, „-gedanken“, „Rassenstandpunkt“

oder im Partizipium

„Dienststellung der Forschung“ (dienende Stellung).

Nicht immer läßt sich entscheiden, welche Funktion das Vorderglied hat:

„Volkstumsarbeiter“, „Rundfunkwirtschaft“

können sowohl final als mit der Präposition „in“ aufgelöst werden. Der Grund für diese Unklarheit liegt nur teilweise darin, daß die Neubildungen nicht durchdacht sind und nach irgendwelchen Analogien (hier etwa „Geistesarbeiter“ und „Getreidewirtschaft“) gebildet wurden. Sie besteht vor allem darin, daß die Wörter keine klaren Begriffe ausdrücken.

59. Das Prinzip, nach dem Wörter oder Kompositionsglieder einander bestimmen, wird oft mißachtet. Es ergeben sich häßliche Formulierungen wie die, daß „eine erlebnishaft-wertmäßige Grundhaltung herausgeprägt wird“: wenn schon eine Grundhaltung nicht sich „ausprägt“, sondern „her-“

ausgeprägt' wird, so kann sie nicht ,wertmäßig' sein, sondern höchstens ,erlebnishaft'. Das Erlebnishaftes nun kann vielleicht ,wertmäßig' sein, so daß nach der Umstellung ,wertmäßig-erlebnishaft' das Ganze verstanden werden könnte, als ,Haltung', die das Erleben von Werten anstrebt.

Unklarheit über die Auflösung besteht auch bei vielen Komposita mit administrativem oder geographischen Vorderglied. Deutlich genitivische Funktion liegt vor z. B. in

,Reichsbeamter', ,Reichskolonialverwaltungsschule', ,Landeshandwerksmeister', ,Rhönaufbauwerk' -

u. a., lokale in ,Reichsredner' Pg. . . ., wohl auch in ,reichseinheitlich geregelt', und in vielen anderen Fällen scheint sich die lokale Funktion mit der genitivischen die Waage zu halten.

,Gauernährungsreferent' oder ,sachberater', ,Reichsberufswettkampf' oder ,studentenwerk'.

Bei den mehrgliedrigen Komposita kann die Bestimmung jedes Gliedes durch das vorhergehende verschieden sein, z. B. ist in ,Wehrturntage' das erste Glied final, das zweite genitivisch aufzufassen, in ,Winterhilfswerk' das erste temporal, das zweite genitivisch aufzufassen, in ,Motorlehrsturm' das erste als passives (motorisiert), das zweite als aktives Partizip; in ,Schullandheimgedanke' vertritt das erste Glied einen Genitiv, das zweite einen Lokalis, das dritte den Rektionskasus (,an' mit Akkusativ) des Verbuns ,denken'. Bei ,Osthilfeentschuldungsverfahren' ist die syntaktische Beziehung von ,Osthilfe' zum finalen vorletzten Glied unklar, da die Glieder tautologisch sind, wenn man nicht das erste auflösen will mit

,nach den Prinzipien der Osthilfe'

(worin ,Ost' einem Rektionsdativ entspricht).

,Fliegerabwehrmaschinengewehrkompanie'

schließlich ist aufzulösen als: Kompanie mit maschinellen (adj.) Gewehren, um die Flieger ,abzuwehren'.

60. Das Vorderglied kann ein Adjektiv sein (Neuschmelze, Rotspanien, Altreich). Die Funktion eines Adjektivs kann auch ein substantivisches Vorderglied haben, z. B. ,Volksseele', die nicht mehr ausschließlich den Begriff der Völkerpsychologie ,Volksseele' meint (Seele des Volkes), sondern auch so viel sein kann, wie ,völkische Seele', nämlich etwas Mystisches. Wie so oft, läßt sich auch hier nicht der Begriff festlegen; man kann ,Volksseele' auch auffassen als ,Seele', deren Eigenart durch das Wertmerkmal ,Volk' oder ,Volksverbundenheit' bestimmt ist. Das Vorderglied hat steigenden Wert.

61. Ziemlich häufig kommen auch Komposita vor, deren erstes Glied ein Adjektiv ist, vor allem groß, größt, klein, kleinst usw. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich das Vorderglied ,groß'. Nach den Mustern z. B.

,Großfeuer', ,-handel', ,-betrieb', ,-kampftag', ,-land',

auch ,Großfilm', werden unter dem Ns. täglich neue gebildet. Nicht nur

,Großfinnland', ,Großrumänien' usw.

gibt es, sondern auch

,Großübungen', ,Großversuche', ,Großspende', ,-gasthof',
,-veranstaltung', ,-ereignis',

und weiterhin

„Großsprache“, wissenschaftliche „Großarbeit“, „Großvolk“
und eine „Großzeitschrift“ und natürlich auch „Großeinsatz“, in unserer Zeit, die eine „geschichtliche Großepoche“ ist.

Die Gegenstücke („klein“) finden sich seltener, ebenso „Kleinstlandwirt“, „-betrieb“ u. ä. „Großlebensraum“ (cf. § 209) ist häufig. Wir führen noch eine Reihe von Sätzen mit solchen Komposita an; der Leser möge sich nicht über den Unsinn mancher Sätze wundern; es handelt sich ja um ns. „Gedankengut“.

„Während ein Deutscher nicht allzuerne den Beruf als Kaufmann und höchst ungern den eines Börsianers oder eines Großagenten als den seinen einbekennt“. (A. v. Miller, Deutsche und Juden, 1937).

„Großorganisation der deutschen Arbeitsfront“ (Paust, Land im Licht).

„Siegfried Wagner ist leider dem orchestralen Stil der väterlichen Großwerke allzusehr verhaftet.“

„Pfitzner baute nach seinen früheren Legendenopern den großdimensionalen Palestrina.“ (Jahrbuch der deutschen Musik, 1943).

„Kaum waren die ersten Erfahrungen bei den Großeinsätzen am Westwall gesammelt.“ (10 Jahre KdF.)

„Großdeutschland und Großjapan“ (Japan und wir, 1942).

„Damit werden sich aus der liberalistischen Periode herrührende Rechtstitel von Großeuropa, Großamerika und Großostasien, die deren natürlichen Großlebensraum überschreiten, in neuer Rangfolge ordnen müssen“ (Daitz, RVL, 1942). „... einen echten Großlebensraum der europäischen Völkerfamilie (ib) ... einen echten Großraum“.

„... ihren völkischen Lebensraum und den Großlebensraum ihrer ostasiatischen Völkerfamilie“. (ib.)

„Großlebensraum und Kleinlebensraum sind in ihrer Gesetzmäßigkeit identisch“ (ib.).

„Denn die Wiedergeburt echter Kleinlebensräume (völkische Lebensräume). (ib.) ... und ist damit das Grundprinzip des Zwischengroßraumrechts und damit Grundlage des Weltfriedens nach innen und außen“ (ib.)

„In diesem Sinne stehen „Raumplanung“ und „Großraumordnung“ als lebensgesetzliche Gestaltungsaufgaben ... im Mittelpunkt der politischen Neuordnung“. (RVL, 1942)

„... ein lebensvolles Zeugnis für seine innigen Beziehungen zur großgearteten deutschen Dramatik“.

„Der große Bogen dieser reinen Verse wölbt sich über die Sehnsucht nach der neuen großgearteten Gemeinschaft“ (Gerstner-Schworm).

62. Einer besonderen Betrachtung bedürfen die Komposita, deren eines Glied eine Bildung auf - u n g ist. Genau genommen läßt sich keine Grenze zwischen Ableitungen und Komposita auf - u n g ziehen. Man wird die Bildungen von präfigierten Verben, z. B. „Erneuerung“, als Ableitungen betrachten. Statt der Präposition können aber auch Adjektive und Adverbien eintreten: „Sicherstellung“, „Hintansetzung“, wo es schon zweifelhaft ist, ob die betreffenden Verben, von denen das Wort auf - u n g eine Ableitung wäre, für jede Bildung nachzuweisen wären. Auf jeden Fall dürften als Komposita – weil die Verben nicht existieren – die Bildungen auf - w e r d u n g anzusehen sein, deren Vorderglied ein Adjektiv oder ein Substantiv ist. Als Beispiel seien genannt:

„Neuerdung“, „Hochschulneuerdung“, „Selbstwardung“, „Lehrwardung“

und vor allem ‚Volkwerdung‘. Das Vorderglied vertritt einen Nominativ.

63. Am häufigsten vertritt das Vorderglied den Akkusativ als den Kasus des Verbs im Hinterglied, z. B.

‚Aufbaufinanzierung‘, ‚Mittelaufbringung‘, ‚Machtergreifung‘, ‚Lied-‘ oder ‚Musikerneuerung‘. Final ist das Vorderglied in ‚Wirtschaftswerbung‘. In ‚Kinderlandverschickung‘ vertritt das erste Glied einen Rektionsakkusativ, das zweite einen Lokalis.

-ung-Bildungen treten ebenso häufig als Vorderglied von Komposita auf. Das Hinterglied ist meist ein Substantiv, und daher hat das Vorderglied am häufigsten genitivische Funktion, z. B.

‚Bewährungskontrolle‘, ‚Leistungserweis‘, ‚Arisierungsprozeß‘, ‚Versorgungslage‘, ‚Neupflanzungsvorgang‘.

Finalen Wert hat es in

‚Ordnungswille‘, ‚Verfügungstruppe‘,
‚Nahrungs-‘ oder ‚Ernährungsfreiheit‘

dürften aufzulösen sein mit: ‚Freiheit bezüglich der Nahrung‘ oder ähnlich.

Natürlich kann vor dem Glied auf -ung noch ein weiteres Glied in verschiedenartigster syntaktischer Funktion stehen. Am häufigsten vertritt dieses Glied den Kasus des Verbs, der in der -ung-Bildung steckt.

‚Jugendversicherungshilfe‘, ‚Schuldenregelungsgesetz‘, ‚Nahrungsmitteluntersuchungsamt‘.

Das erste Glied vertritt in den genitivischen Beispielen den Akkusativ, die Bildung auf -ung einen Finalis. Wir führen noch einige Wortungetüme an, auf deren Analyse wir verzichten:

‚Eheuntauglichkeitsbescheinigung‘ (Deutsches Ärzteblatt, 1942, Heft 34).

‚In den späteren Aufsätzen sind die dichtungshandwerklichen immer stärker mit allgemeinen Betrachtungen ... verbunden‘.

(K. A. Katzbach über P. Ernst in „Die neue Literatur“, 1941, 65).

64. Die Mehrzahl der neuen oder besonders häufig gebrauchten adjektivischen Komposita zeigt als Hinterglied ein Partizip. Das Vorderglied hat den Wert eines Adverbs:

‚schwedischgebildet‘, ‚freigeworben‘, ‚großangelegt‘

(z. B. auch ein Essay), oder – häufiger – den eines Rektionskasus:

‚jugendaufreißend‘, ‚opfergefaßt‘, ‚lebenerhöhend‘, ‚tragikgeboren‘, ‚heimatschaffend‘.

Am häufigsten dürfte ‚-gebunden‘ vorkommen. Z. B.

‚traditions-‘, ‚raum-gebunden‘ usw. (cf. § 164).

Wo neben dem Partizip ein echtes Adjektiv besteht, wird vorzugsweise dieses zur Komposition benützt:

‚nationalerzieherisch‘, ‚wotansgläubig‘ oder ‚gottgläubig‘, ‚boden-‘ oder ‚grundständig‘, ‚schwedischsprachig‘ usw.

65. Die Bildungsmuster der adjektivischen Komposita sind nicht immer erkennbar. ‚schwedischsprachig‘ z. B. ist nach ‚fremdsprachig‘ (Gegensatz ‚deutschsprachig‘, z. B. vom Unterricht gesagt) gebildet, ‚eigenständig‘ nach ‚bodenständig‘, ‚erbggesund‘ dürfte nach ‚erbkrank‘ gebildet sein, das seinerseits nach z. B. ‚herzkrank‘ und ‚Herzkrankheit‘

gebildet sein dürfte. ‚Sprachpolitisch‘ dürfte nach ‚Sprachpolitik‘ gebildet sein. Recht häufig kommt auch ‚formschön‘ vor.

Wie bei den substantivischen Komposita vertritt das Vorderglied nicht selten einen Dativ (‚artgemäß‘), aber häufiger einen Genitiv (‚wesensvoll‘, ‚wehrwürdig‘). Das gleiche findet sich auch beim Hinterglied ‚bewußt‘ z. B. ‚deutschbewußt‘ (auch der ‚Deutschbewußte‘), ‚nationalbewußt‘ (noch weiter gesteigert in ‚nationalvollbewußt‘ und ‚betont nationalbewußt‘, was auch ein Kennzeichen von Kleidern sein kann).

Gleichbedeutend damit ist ‚gesinnt‘ (mit adverbiallem Vorderglied), z. B.

‚finnischgesinnt‘, ‚vaterländischgesinnt‘.

Man sieht diesen Bildungen deutlich den Ursprung aus der Zusammenrückung an, die als steigernd empfunden wird. Lediglich steigernde Funktion haben die Vorderglieder in z. B. ‚echtddeutsch‘, ‚kerndeutsch‘ usw.

Überhaupt läßt sich auch an den adjektivischen Komposita nicht verkennen, daß sie aus Tendenzen zur Steigerung heraus gebildet werden. Es ergeben sich dann Ausdrucksweisen wie z. B.:

‚eine neue unerhörte und doch heimatschaffende geistige Freiheit, strömt... der neue Erzieherstand eine lebenerhöhende und doch opfergefaßte Bejahung aller organischen Volkgefährtschaft auf die Jugend aus‘.

66. Das Entstehen der Komposita läßt sich an den zahlreichen Zwischenstufen beobachten. Mit Bindestrich finden sich als Vorstufen zu Vordergliedern Subjektgenitive:

‚Jugendleiter-Pflichtsitzung‘, ‚Jugend-Gemeinschaftserlebnis‘.

Häufig hat das Vorderglied auch schon die Flexionsendung verloren, z. B.

‚Fußball-Jungführerkurs‘ oder ‚Arbeitsdank-Mitgliedschaft‘.

Neben ‚Arier-Grundsatz‘ findet sich ‚Arierstandpunkt‘. Vielleicht kann man in der Wendung

‚stehen auf dem Standpunkt der deutschen Einheitsfront‘

den ersten Schritt zur Verkürzung sehen, deren Endergebnis etwa ‚Einheitsfrontstandpunkt‘ oder ähnlich wäre.

Auch für die adjektivischen Komposita finden sich durch den Bindestrich gekennzeichnete Zwischenstufen, z. B.:

‚erzieherisch-bildend‘, ‚innerlich-seelisch‘, ‚erlebnishaft-wertmäßig‘.

Dem Verschmelzen zu einem neuen Wort steht hier vor allem das adjektivische Suffix des künftigen Vordergliedes im Wege.

67. Die größte Zahl von Komposita hat vielleicht das Wort ‚Volk‘ als Vorderglied aufzuweisen. Ältere Bildungen treten mit neuem ideologischen Sinn auf:

‚Volksgut‘, ‚-aktion‘, ‚-bewußtsein‘, (das z. B. den Goten zugeschrieben wird) ‚-überlieferung‘, neben ‚Volkskunde‘ gibt es ‚-wissenschaft‘, ‚-geschichte‘, außerdem ‚-kultur‘, ‚-wohlfahrt‘, ‚-pflege‘, ‚-pfliegerinnen‘.

Besonders häufig ist auch die Ableitung ‚Volkstum‘ als Vorderglied, z. B. ‚Volkstums-‘ in

‚Volkstums-begriff‘, ‚-kampf‘, ‚-arbeiter‘, ‚-kultur‘.

Die Blubo-Ideologie (§ 145) wird durch Bildungen vertreten wie

‚Volksboden‘, ‚-wohlfahrt‘, ‚-verwachsenheit‘, ‚-heimat‘, ‚-wesen‘, ‚-körper‘, ‚-seele‘, ‚-leben‘, ‚-tod‘, ‚-gemeinschaft‘, ‚-genosse‘.

Im weiteren Sinne – noch mit politischen Anschauungen des Ns. angefüllt – gehören eine Unmasse Bildungen hierher, z. B.

‚Volks-ganzes‘, ‚-gruppe‘, ‚-mehrheit‘, ‚-zugehörigkeit‘, ‚-politik‘, ‚-ordnung‘, ‚-bewegung‘, ‚-organisation‘, ‚-rechte‘, ‚-führung‘, ‚-grenzen‘.

Dabei treten viele Bildungen auf, in denen das Wort ‚Volk‘ nicht einmal mehr affektischen Wert hat:

‚das Volksgemeinsame‘, die ‚Volkfremde‘, eine ‚Volksgestalt schaffen‘, ‚-aufgabe‘, ‚-gefährtschaft‘, ‚-jugend‘, ‚-grundlage‘, ‚-ringen‘, ‚-erlebnis‘ usw.

Die kommerzielle Ausnützung zeigt sich vor allem in Bildungen, wie

‚Volksauto‘, ‚Volkswagen‘, ‚-gasmaske‘, ‚-empfänger‘, ‚-kinderwagen‘, ‚-großkonzert‘.

In stammhafter Form ist das Vorderglied selten: ‚Volknähe‘, ‚Volkfremde‘, ‚-werdung‘.

68. Eine starke Ausbreitung hat auch die Buchstabenformel gefunden, die zuerst als Firmenzeichen (oder Teil davon) diente. Ältere deutsche Bildungen sind ‚Hapag‘ u. ä. Eine neue Bildung dieser Art ist z. B. ‚Osaf‘, aber zahlreicher sind die nicht wortartig zusammengeschriebenen Formeln nach dem Muster ‚AEG‘, ‚IG‘ (ausgesprochen: aeegee, ihgee), z. B. ‚PG‘ (ausgesprochen als Peegee, oder seltener ‚Parteigenosse‘, während ‚PGn.‘ nur ‚Parteigenossin‘ oder ‚Parteigenossen‘ ausgesprochen wird). Viele dieser Buchstabenkürzungen werden schon nicht mehr als Abkürzungen eines Namens verstanden und treten in neue syntaktische Bindungen. So z. B. findet sich neben ‚HJ‘ (Hitlerjugend, gesprochen meist Hajot) schon ‚HJ Jungen‘, und gesprochen wird auch schon von ‚Hajotjugend‘. Es ist dieselbe Entwicklung, die zu ‚Flak-Geschütz‘, ‚Flak‘ oder ‚Flakbatterie‘ u. ä. geführt hat. Genaue Parallelen aus vergangenen Jahrhunderten dürften sich schwer finden lassen; am ehesten entspricht noch das (auch gedruckt vorkommende) ‚neurenoviert‘ – eine Ausdrucksweise, die komisch wirkt. Das Streben nach Steigerung hat auch dazu geführt, daß man immer häufiger die formelhaften Abkürzungen der Schriftsprache und diakritische Zeichen als Wörter behandelt. So findet man einerseits die ‚espedetische Taktik‘ im Sinne von ‚Taktik der Partei, deren offizielle Abkürzung SPD ist, und andererseits

‚Schriftsteller in Anführungszeichen‘, ‚Konjunktur in Gänsefüßchen‘.

Diese Erscheinungen stehen mit der Zunahme der Formelwörter in Zusammenhang. Die Formelwörter aber, die aus dem Streben nach Vereinfachung entstehen, ermöglichen, daß man sie zur Steigerung benützt. Es entstehen Sigelwörter, von denen allerdings noch nicht feststeht, ob und welche von ihnen sich durchsetzen.

Eine andere Art der Kurzwörter, die vor allem in der Fachliteratur gebräuchlich sind, verbindet nicht Buchstaben, sondern Silben und Wörter. Dieser Bildungstyp erfuhr keine Ausbreitung durch ns. Einfluß.

Häufiger werden hingegen Kurzwörter, die dadurch entstehen, daß das Ende fortgelassen oder statt dessen Ableitungssuffixe angefügt werden (Bomber, Laster, cf. auch § 46).

III. LEXIK

Wortwahl

1. Die inhaltlichen Sphären (Sinnfelder)

69. Von den Wendungen und Wörtern, die wir – als typisch für den Ns. – behandeln, behaupten wir nicht, daß es sie vor dem Ns. nicht gegeben habe. Als Neubildung läßt sich zwar manches Wort nachweisen, aber wichtiger ist das häufige Auftreten mancher Wörter und der Bedeutungswandel, der damit verbunden ist.

Eine andere Frage ist das Aufkommen neuer Wörter für neu aufkommende Dinge. Es wäre eine kulturgeschichtlich lohnende Aufgabe, die Bezeichnungen zu untersuchen, die im Nachkriegsdeutschland (oder auch Europa)¹¹⁾ für die früher unbekanntenen Erscheinungen geprägt worden sind. Für die Untersuchung der Sprache des Ns. haben die Bezeichnungen, die seit 1933 neu entstanden sind, nur sekundäre Bedeutung, da hier vor allem die rein vokabelmäßige Seite interessiert, die die Sprache als Ganzes nicht wesentlich bestimmt. Wir geben daher nur eine kleine Auswahl der Neubildungen seit dem Ns. Genau genommen gehören hierher auch Wörter wie ‚Luftschutz‘ das, im ersten Weltkrieg gebildet, nach dem Krieg außer Gebrauch gekommen, seit 1933 zunehmende Bedeutung erhält. Solche Neubildungen sind immer entweder Komposita aus bisher üblichem Sprachgut oder archaische Wörter, die einen neuen Inhalt gewinnen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Wiederbelebung von Archaismen, noch dazu in großem Ausmaß, Ausdruck für reaktionäre Strömungen ist. Nun besteht offenbar die ns. Wiederbelebung vieler Archaismen einfach in einem Aufwärmen der von der Romantik eingeführten Archaismen, womit natürlich ein Zugmittel zur Gewinnung reaktionärer Kleinbürgerkreise beabsichtigt wurde. Auch diese Seite der ns. Sprache gehört zur Verhüllungstaktik. Aber die Romantik ist nicht die einzige Quelle für ns. Archaismen. Nachdem 1918 glücklich „Heil dir im Siegerkranz“ mit der Monarchie zusammen abgeschafft wurde, ist durch die Einführung des sogenannten „deutschen Grußes“: ‚Heil‘ ein neuer Archaismus im „Dritten Reich“ verallgemeinert worden.

Die Organisation der ns. Partei brachte eine Anzahl von Wörtern der Art wie ‚Bann‘, ‚Wart‘, ‚Walter‘ usw. mit sich, die Kirchenfrage z. B.

‚Bekennniskirche‘, ‚Bekennnischrist‘, ‚gottgläubig‘, ‚wotansgläubig‘¹²⁾

usw., außenpolitische Ereignisse z. B.

‚Rotspanien‘, ‚Nationalspanien‘, ‚Altreich‘, ‚Sudeten‘,

als Name der Bevölkerung, wohl auf französischem Ursprung beruhend. Die Ideologie brachte ‚Fächer des Frauenschaffens‘ als Unterrichtsgegenstand, das Autarkie-

¹¹⁾ Anmerkung 1959: Als wir im Jahre 1938 dies niederschrieben, dachten wir an die Zeit nach 1918. Das Problem stellt sich aber auch für die Zeit nach 1945.

¹²⁾ Bekennniskirche, -christ ist im Gegensatz zu diesen Neuerungen entstanden.

programm ‚Versorgungslage‘ usw., ‚Stand‘, z. B. ‚berufsständisch‘, ‚Lebensstände‘.

Eine besondere Bewandnis hat es mit dem Terminus ‚Völkerbund‘. Vor allem seit dem Austritt Deutschlands aus der „Gesellschaft der Nationen“ (so französisch, rumänisch und tschechisch) hatte es den Eindruck, daß das Wort tabu sei (aus politischen Gründen angeordnet, ähnlich wie das Wort „Nobelpreis“). Es tauchte das Wort ‚Genfer Liga‘ oder ‚Genfer Bund‘ oder auch nur ‚Genf‘ auf z. B.:

‚Wenn das versinkende Genf einer ... europäischen Führung durch die Großmächte Platz macht‘;

aber es scheint doch, daß das Wort ‚Völkerbund‘ nicht geschwunden war. In der Frankfurter Zeitung (1936) findet es sich jedenfalls noch häufig.

70. Im Vokabular des ns. Deutsch herrscht der Gebrauch des Modewortes vor. Die Gründe, die die Zahl und die Verwendung der Modewörter steigern, sind zahlreich. Einmal entsteht das Modewort aus dem verblaßten Bild, und weiterhin werden Wörter bevorzugt, die einen ‚ideologischen‘ Klang haben. Durch den sich daraus ergebenden häufigen Gebrauch werden manche Wörter zu Modewörtern. Unter Wörtern mit ideologischem Klang verstehen wir solche Wörter, die etwas bezeichnen, was dem Ns. ‚werthhaft‘ erscheint, Wörter, die ns. „Tugenden“ und „Ideale“ bezeichnen. Es handelt sich dabei vor allem um die Ideale des Heerwesens, der Dynamik, um die Blut-und-Boden-Ideologie (von Antifaschisten „Blubo“ genannt). Wörter aus diesen Sinnsphären werden nach Möglichkeit in jedes Thema hineingetragen, und viele sind daher zu Modewörtern geworden.

Unter Modewort ist hier zu verstehen ein schon sprachübliches Wort, das von einem bestimmten Zeitpunkt an besonders häufig gebraucht wird und – als Folge davon – seinen bis dahin üblichen Verwendungsbereich überschreitet. Im gleichen Maße, wie dieser Bereich sich erweitert, wird der Sinn des betreffenden Wortes leerer. Nach einer gewissen Zeit pflegen derartige Wörter wieder zu verschwinden.

Die meisten Modewörter gelangten früher nicht bis in die Schriftsprache. Das hat zwei Gründe: einmal, weil sie vom Schreibenden und dem vor einem größeren Publikum Redenden bewußt gemieden wurden; zweitens, weil sie ungebräuchlich wurden, ehe ihre Verbreitung soweit vorgeschritten war, daß sie bei einem größeren Publikum als bekannt vorausgesetzt und als keinen Anstoß erregend, d. h. als übliche Wörter empfunden werden konnten.

Die deutsche Schriftsprache zur Zeit des Ns. aber enthält eine lange Reihe Modewörter. Ihre weitere Entwicklung ist natürlich nicht abzusehen, aber das im „Dritten Reich“ übliche Deutsch erhielt durch diese eine bestimmte Färbung.

Einige dieser Modewörter haben die Funktion, eine bestimmte Stimmung zu erzeugen. Sie dienen nicht zur Verdeutlichung eines Gedankens und werden nicht wegen ihrer Bedeutung gewählt. Die Wörter wechseln also ihre Funktion. Sie sollen nicht einen bestimmten Sinn ausdrücken. Sie dienen aber auch keinem euphonischen Ziel. Man könnte sie eventuell *affektbetont* nennen, aber nicht deshalb, weil sie etwa im Affekt gebraucht wurden, sondern weil sie durch ihren Stimmungsgehalt ihn bewirken sollen. Der Terminus *affektbetont* paßt also nicht genau, doch wollen wir davon absehen, einen neuen Terminus, etwa „*affektheischend*“, vorzuschlagen.

a) Das Militärwesen

71. Wir betrachten zuerst das Eindringen der militärischen Ausdrucksweise in alle Sphären sprachlicher Äußerungen. Der Begriff „militärisch“ ist dabei möglichst weit zu fassen. Es genügt nicht, zu konstatieren, daß Termini, die ursprünglich aus dem Militärwesen stammen, im Ns. stärker als je und in wachsendem Maße auf Fernstliegendes angewendet werden. Es handelt sich vielmehr darum, daß die geistige Einstellung auf militärische Ideale dauernd den Wortschatz der deutschen Sprache um Ausdrücke und den deutschen Stil dauernd um Bilder der sich äußernden Kraft „bereichert“. Im ns. Deutsch zeigt sich das Streben nach gewaltsamer Ausdrucksweise.

Diese im Fluß befindliche Entwicklung der deutschen Sprache wurde natürlich auch in Deutschland selber bemerkt; spezielle Darstellungen gab es vor 1945 kaum, der einzige Ansatz dazu, der uns bekannt wurde, ist der von Bergmann (Der Deutschen wehrhafter Geist im Spiegel der Sprache, ZfD 49 (35) 201 ff), der propagandistisch gefärbt ist. Jedoch betrachtet auch Bergmann die Militarisierung der Ausdrucksweise nicht als ausschließlichen Erfolg des „Dritten Reiches“. Er gibt sogar Beispiele aus den altgermanischen Dialekten: die romanische Sippe *g u e r r a* beweist ihm die überlegene Kriegskunst unserer Vorfahren, der französische Ursprung der modernen deutschen Militärterminologie im engeren Sinne (Namen der Chargen und Verbände) wird verschwiegen. Die Vornamen, auch die weiblichen, haben ‚jedesmal Kampfgeist‘ (201), obwohl schon Scherer (Geschichte der deutschen Literatur, ed. Knaur, p. 25) die ‚zwei ganz verschiedenen Gruppen‘ skizziert hat. Es folgt eine Aufzählung von eingebürgerten ‚Kampfredensarten‘ (sich ‚entrüsten‘, ‚ausfallend werden‘ usw.), wozu zu bemerken ist, daß die deutsche Sprache tatsächlich verhältnismäßig reich an derartigen Redensarten ist (von Luther bis Bismarck). Aus der Zeit des ersten Weltkrieges führt B. eine Reihe von Schlagwörtern an (etwa der Art wie ‚*T r o m m e l f e u e r d e r V e r l e u m d u n g e n*‘), die nachher bewußt gemieden wurden. Als Beleg für die Tatsache, daß das „Dritte Reich“ wieder auf anderen Ton stimmt (p. 203), zählt er ebenfalls nur Schlagworte auf:

‚Arbeitsschlacht führt zu Durchbruchsschlacht‘, ‚Feldzug gegen Hunger‘, ‚Kleidergeschäft Müller im Kampf gegen die Hitze in Front‘, ‚Generalstab des Bauerntums‘, ‚Mobilmachung für den Aufbau Deutschlands‘.

72. Alle diese Bildungen zeigen nach B's Darstellung, die ihren Schlagwortcharakter hervorhebt, die kriegerische oder ‚*w e h r h a f t e*‘ Gesinnung im „Dritten Reich“, aber sie besagen, weil sie ja Schlagworte sind, fast nichts für die Sprache selber. Bergmanns Beispiele sind Bildungen für den Augenblick. Sie haben vor allem psychologische, nicht linguistische Bedeutung. Wir fügen daher außerdeutsche Beispiele hinzu, die das näher erläutern. Ein Schweizer Bundesrat erklärt zur Dementierung des Gerüchtes, daß auf dem Jungfrauipfel Festungsanlagen errichtet werden, es sei

‚in der Tat eine Festung entstanden, nicht aber eine Festung für Kriegszwecke, sondern eine Festung der Wissenschaft‘

(nämlich ein meteorologisches Observatorium).

Eine solche Pointierung eines Satzes hat nicht die Absicht, auch kaum Aussicht, usuell zu werden. Sie stellt sich, um wirkungsvoller zu sein, auf die Situation ein,

etwa so, wie der englische Botschafter in Berlin (Hendersen) bei der Antrittsaudienz von der ‚Ar t v e r w a n d t s c h a f t‘ der beiden Völker sprach. Derartige Bildungen sind prinzipiell kaum bedeutungsvoller für die Struktur der Sprache, als typische Eintagsbildungen, die in jeder Sprache auch von vornherein nur als solche aufgefaßt werden und vielleicht zu keiner Zeit von allen Mitgliedern der betreffenden Sprachgemeinschaft ohne Kommentar verstanden wurden:

‚Tak s volbami fenixovat nelze‘, so kann man mit den Wahlen nicht phönixen (d. h. betrügen, wie die „Phönix-Gesellschaft“).

Ebenso ist der in Wien vor Gericht einer Frau entgegengeschleuderte Anwurf zu verstehen:

‚Sie lunert meine Schwester‘

(L u n e r war der Name einer Frau, die wegen Mißhandlung ihres Dienstmädchens vor Gericht gestellt wurde).

Bergmanns innerdeutsche Beispiele (§ 71) können also für unsere Zwecke in keiner Weise genügen, so interessant und aufschlußreich sie an sich auch sein mögen. Aber die in ihnen und in der Unzahl derartiger, täglich neu auftauchender, Bildungen kundgegebene Mentalität hat in der Sprache bereits einen deutlichen Niederschlag gefunden.

Den Gipfel der militärischen Brutalität, die sich in der Sprache ausdrückt, bildete das Wort ‚c o v e n t r i e r e n‘. Als Ausgangspunkt diente der faschistische Terrorangriff gegen die englische Stadt Coventry. Auch dies Wort war eine Augenblicksbildung wie das synonyme ‚a u s r a d i e r e n‘. (Man beachte aber, daß im Jahre 1959 dies Wort in westdeutschen Regierungskreisen schon wieder verwendet wird.)

73. Man lebt völlig in einer militärischen Welt. Man strebt nach militärischen Bildern und sucht sie daher immer anzuwenden. In einer Buchbesprechung wird dem Autor nachgesagt, daß folgende

‚beiden Sätze die Gedankengänge der männlich festen und klaren Schrift bestimmen: Die Jugend ist die Angriffsordnung, das Kriegertum, das Wesen des Männlichen‘

(was folgt, ist für uns bedeutungslos).

Ein anderes, das den Titel ‚Politik und Erziehung‘ hat, wird folgendermaßen charakterisiert:

‚Da der Verfasser in die Breschen, die er in die feindlichen Fronten schlägt, die gleiche Gedankenladung schleudert, führt jedes Kapitel...‘

In Bezug auf ein Buch, das a u c h von Erziehung handelt, werden in einem Satz drei militärische Worte verwendet, und zwar von sich steigernder Intensität. ‚B r e s c h e‘ ist in jedem Text möglich, ‚F r o n t e n‘ (cf. § 86) damals auch schon, weswegen es noch durch ‚f e i n d l i c h‘ (das sich auf Grund des Kontextes nur auf wissenschaftliche Lehren beziehen kann) hervorgehoben wird; die Ausdrucksweise ‚G e d a n k e n l a d u n g‘ spricht für sich. Wir geben noch eine Reihe Beispiele ohne Kommentar.

‚Die sudetendeutsche Dichtung bedeutete eine blanke Wehr und klingende Waffe.‘ (L a n g e r, Literaturgeschichte).

‚Und dann die Marschrichtung, die Heinrich Zillich uns gab – wer hat nicht aufgehört bei dem Ton! Das war sauber und großartig hingelegt.‘ (Die Buchbesprechung, 1938.)

‚Und es gab auch scharfes Klingenkreuzen, daß Feuer stob und die Fronten sich klärten, und was aus der Fülle derer, die man kannte, oder mit denen man sich längst schrieb, an einem vorbeiging...‘ (ib.).

„So allein wächst Freiheit: einem Werk dienen, einem Lebensgedanken zum Krieger werden“. (G. Stammer, vor 1933!)

„Der ethische Wille des Dichters prägt eindringliche befehlsartige Strophen...“ (Gerstner-Schworm).

Dieselben Bilder finden sich ganz genau so in eigentlich wissenschaftlichen Zeitschriften; über ein völlig akademisches Thema heißt es:

„Gewonnen wurde die seelengeschichtliche Entscheidungsschlacht durch die Umgestaltung der französischen Parzivalfabel durch Wolfram“.

Der Sinn ist: Er sagte sich vom Einfluß des französischen Ritterromans los. Die Ausdrucksweise, den Einfluß überwinden wird – obwohl sie aus derselben Sphäre stammt – als zu schwach empfunden und daher gemieden.

Ebenda heißt es über die Beschaulichkeit St. Georges:

„Bei ihm geht es um Bewahrung völkischer Kräfte, ohne daß ihnen Angriffsbefehl gegeben wird, bei Eckart handelt es sich um das Zeichen zum Kampf und das unermüdliche Anfeuern der kämpfenden Kräfte“.

Über die Heimatstadt eines beliebten Schriftstellers heißt es:

„Von dort, als einem Vorposten, vermag er den Kampf um das Deutschtum beobachten, das (sic!) so oft in seiner Dichtung wiederhallt“.

„Sie (die Juden) besetzten alle entscheidenden Schlüsselstellungen der literarischen und kritischen Meinungslenkung“.

„Ein im Jahre 1867 Geborener (Binding) tritt zu einer Zeit an die Öffentlichkeit, als der 20 Jahre jüngere expressionistische Vortrupp bereits zum ersten Sturm ansetzt“ (Soergel, Dichter aus deutschem Volkstum, Lpz. 1935, p. 23).

74. Es ist ganz augenscheinlich, daß diese Art zu schreiben nicht irgendwie als auffällig empfunden wird. Aus jeder Zeitschrift kann man leicht Beispiele häufen. So heißt es in der „Geistigen Arbeit“ über einen Volkskundler:

„Hier haben wir in dem so beunruhigten Brauchtumsgelände einen Führer“. (Zu diesem Wort cf. § 184).

Das militärische Bild wird noch durch ein entsprechendes Adjektiv verdeutlicht. Überhaupt muß die Volkskunde nach der Meinung ihrer Anhänger

„in vorderster Linie (oder Front) eingesetzt“

werden (beide sind schon stehende Redewendungen geworden). Wir führen noch neuere Beispiele an:

„In vorderster Linie steht die wirtschaftliche Grundlage“ (Deutsches Rechtsleben, 1943).

Auf gleicher Linie steht, daß der (pädagogische) Stoff „in raschem Anlauf“ skizziert wird, und der Schüler sich das Werk „in einem letzten Vorstoß“ zu eigen macht. In einer Bibliographie heißt es:

„Dargestellt ist der Sieg guter deutscher Ersatzwörter für Fremdwörter“.

Die Konstruktionsmischung aus Sieg über und Ersatz für ist interessant und aufschlußreich, denn sie zeigt, daß der Affektgehalt des Wortes Sieg dem Autor schon verblaßt ist. Gleichen Wert besitzen

„Die Forscher, die das Wissen erkämpft haben“,

und die Jugend, die

„den Kampf um die Eroberung der Seele . . . in vorderster Front führt“

und nicht der

„Wissenschaft dient, die diesem seelischen Kampf um die Volkwerdung ablehnend gegenübersteht, und die es zu überwinden gilt“,

gegen die

‚der entscheidende Vorstoß zu führen ist‘ (aus einem Satz zusammengekürzt).
 ‚Als Verteidigungs- und Abwehrstützpunkte gegen die bedrohliche Tätigkeit der polnischen Wissenschaft wurde 1927 das Ostlandinstitut . . . eröffnet‘ (Deutsche Ostforschung, 1942).
 ‚. . . immer stoßen wir auf die Frage einer von England offiziell vertretenen Ideologie zur Tarnung einer anderen Wirklichkeit‘ (RVL, II, 1942).
 ‚Ich sehe in erster Linie in der Muttersprache eines Volkes ein scharf geschliffenes Schwert zur geistigen Verteidigung einer Nation‘ (G o e b b e l s , 1944).
 ‚. . . der General der deutschen Sprache Johann Gottlieb Fichte‘ (ib.).

→ Stetig wiederkehrend ist die Wendung

‚die deutsche Vormachtstellung‘,

sei es, daß von irgendeinem Sport, von der Erziehung, oder der Wissenschaft und Kunst geredet wird. Überall finden sich die militärischen Bilder geschickter oder weniger geschickt eingeflochten. In der ‚Dame‘ z. B. heißt es:

‚Das kalte Buffett ist in der Gastronomie dasselbe, wie das Porträt in der Malerei, es ist ein Parademarsch‘,

– womit gesagt sein soll, daß es vor allem die Augen erfreut.

75. Es versteht sich fast von selbst, daß man über den ‚politischen Soldaten‘ der SA und über die HJ nur in militärischer Ausdrucksweise redet. Sie wird (z. B. in Schulungsbüchern) ‚einberufen‘ – freilich auch kurz ‚berufen‘ – und ‚rücktein‘.

Über eine Trauerfeier heißt es:

‚Die Meldung folgte: 25 brave SA-Männer . . . zum ewigen Dienst in der Standarte Horst Wessel angetreten‘.

So wird dann die politische Tätigkeit der ns. Partei völlig militärisch umschrieben:

‚. . . daß die Partei nicht locker läßt in ihren Programmpunkten, weder in diesem, noch in anderen, und daß in den Tagen des täglichen Kleinkrams und des Grabenkrieges niemals der kommende Tag vergessen wird, an dem wir aus dem Graben steigen, um wieder einen Programmpunkt wahr zu machen. Beides muß sein: Die große schnelle Offensive und das Halten der Linie in den Kämpfen des Alltags.‘

Aus dieser Mentalität bildet man, wo sich die Gelegenheit bietet, eh und je übliche Wendungen um, damit sie sich besser einpassen. So heißt es:

‚Die Stadt, die das Land nicht verachtet, sondern ihm innerlich verbündet ist und ihm dient‘.

Das alte ‚v e r b u n d e n‘ genügt meist nicht mehr; und man liest, daß

‚die antike Kultur, altgeworden, mit der geistigen Macht des Christentums verbündet war.‘

Die Gründe dafür aufzusuchen, ist nicht Sache des Linguisten allein. Es ist darauf hinzuweisen, daß ‚v e r b u n d e n‘ in der ‚Blubo‘-Terminologie ja überhaupt beliebt ist, der ‚R e i c h s b e r u f s w e t t k a m p f‘ z. B.

‚ist ein schönes Zeichen für das B ü n d n i s zwischen Arbeitsfront und Jugendführung‘.

Es ist deutlich, daß bei diesem Worte das Simplex stärkere militärische Assoziationen erweckt als Komposita; man vergleiche z. B. das früher verwendete ‚W a h l b ü n d n i s‘ zwischen Parteien, die in ‚L i s t e n v e r b i n d u n g e n‘ auftraten.

76. Die Vorliebe für militärische Bilder zeigt sich auch in dem Wiederaufleben früherer Wendungen, die jahrzehntelang kaum auftauchten, wie z. B. ‚K a p i t ä n e

der Wirtschaft' (auch als Kompositum ,Wirtschaftskapitän' häufig) und in Weiterbildungen wie:

„Kapitän des Kreditschiffes' und ‚Kommandostellen der Wirtschaft'.

Die Beliebtheit militärischer Bilder läßt auch gelegentlich auf mehr oder weniger archaisierende Vorstellungen zurückgreifen, um die Darstellung mit ihnen zu schmücken. Schon immer war es üblich, von den ‚Waffen' (Arbeit und Können) ,im Lebenskampfe' zu reden, aber unter dem Ns.

„erscheint die ganze deutsche Geistesgeschichte wie eine ewige Kette von Schlachten', in der ‚die Schwerter und Schilde der Toten weiter gegeneinander klirren'.

So lautet der Obertitel einer als Broschüre erschienenen Rede über

„Wissenschaft, Kultur, Politik': ‚Heerbann der Wissenschaft'.

In der Bibliothek zu Wolfenbüttel fühlt man sich

„nicht zu einem Lager der Seligen, sondern zu einem Feldlager des Geistes entrückt'.

Aber nicht nur im übertragenen Sinn verwendet man gewissermaßen archaische Worte wie ‚Schwert', sondern auch die moderne Rüstung wird gelegentlich so genannt:

„Wir fühlen uns heute wieder sicher an den Maschinen und auf der Scholle, weil über uns das Schwert ist, das Sie, mein Führer, für die Nation geschmiedet haben, ein Schwert, das nicht zum Kriege, sondern zur Bewahrung des Friedens dient'. (G o e b b e l s)

77. Weil man das Militärische überall in den Vordergrund stellt, greift man gern darauf zurück, wo man verschiedene Gebiete menschlicher Tätigkeit vergleicht. Es heißt:

„denn es ist klar (cf. § 200), ein Diplomat, ein Heerführer und ein Leiter einer wissenschaftlichen Unternehmung können nicht gegeneinander ausgetauscht werden. Das Heer z. B. hat die Aufgabe . . .'

Es dürfte schwer sein, aus früheren Jahren Beispiele für derartige Vergleiche zu finden; im Ns. sind sie die nächstliegenden. Das Erlebnis des Skifahrens wird mit der ‚Kameradschaft im Kriege' verglichen und, um an Beispiele dafür zu erinnern, daß das Tier nicht nur ein ‚Freund', sondern auch ein Arbeiter des Menschen sei, wird in dieser Reihenfolge aufgezählt:

„Man denke bloß an das Kriegspferd, den Kriegshund, das Lastpferd usw.'¹³⁾

„Ein großer Redner ist Franz nicht, aber ein soldatischer Sprecher, der jedes Wort wie eine Handgranate wirft, der jeden Satz sich abringen muß'. (P a u s t, Land im Licht).

„immer fließender ist das Französische Lings geworden. Sein Kommandoton hält die Studenten in Schach'. (ib.)

„Mit dem Tank der Kameradschaft brechen wir die Gegensätze'. (ib.)

Weltanschauung gegen Weltanschauung. Zwei Menschen im Handgemenge'. (ib.).

Es erhebt sich dem Betrachter solcher Sätze die Frage, ob der Vergleich als wirkungsvoll empfunden wird und weiterhin, ob der Bildcharakter der Sätze bei dieser abnorm starken Verwendung militärischer Wörter erhalten bleibt, d. h. ob dem unbefangenen Leser das Bild lebendig wird. Diese Frage ist zu verneinen. Die Unmasse der Verwendung zeigt, daß das militärische Bild nicht mehr als solches empfunden wird, daß es zu einer sprachüblichen Wendung ohne Plastizität geworden ist, die

¹³⁾ Die erwähnten Sätze stammen aus den Jahren vor 1938, also lange vor dem Beginn des Krieges.

immer neu verstärkt werden muß (man vergleiche auch die Konstruktionsmischung *S i e g f ü r* § 74). Daß dann Zeitungsüberschriften wie:

„Wer wird Sieger im Geburtenkampf“

und (in der Rubrik „Volkswirtschaft für jedermann“)

„Was hat der Kapitän des Kreditschiffes zu tun?“

auftauchen, nimmt nicht wunder: man überträgt die Bilder wahllos, weil sie ihren Gefühlswert verloren haben.

78. So ist es denn auch als völlig verblaßtes und unbewußtes militärisches Bild zu werten, wenn man liest:

„Zur gemeinsamen Ausrichtung des gesamten Volkes nach den Zielen gehört auch der Einsatz des Gesundheitsdienstes“.

Jedes der beiden sich zu einem Bild zusammenschließenden Wörter ist zu einem Modewort geworden. Die Bildhaftigkeit wird nicht mehr empfunden. Als solche stehenden Wendungen sind zu werten die

„Forderung nach etwas“,

mit der die

„Erkenntnis von etwas gleichen Schritt halten muß“,

und die

„Marschkolonnen sudetendeutscher Einigungsbewegung“, in die
„all die 100 000 . . . eingeschwenkt waren; und daß
„das wichtigste Arbeitsfeld, die Schule, noch zu erobern übrig bleibt“.

79. Aber sie sind nur als stehende Wendungen zu werten, denn deutlich erkennbar ist das Streben, den Bildgehalt und die militärischen Assoziationen durch Variation des Ausdrucks stärker hervortreten zu lassen.

Aus diesem Streben heraus ist z. B. zu verstehen, wenn gesagt wird:

„Es galt, Museen von kunstbolschewistischen Feinden zu säubern. Gleichzeitig aber war es notwendig, die zahlreichen Bundesgenossen dieser Kunstclique . . . aus dem Felde zu schlagen“,

oder wenn es im Gedicht vom Handwerk heißt:

„Erobernd zieht sein Ruf durch fremdes Land, und dieser Siegeszug der reifsten Werke fordert . . .“.

Diese Gewaltsamkeit der Bilder geht parallel mit dem Streben, den Ausdruck zu steigern – nicht mit dem Ziele, ihn zu präzisieren, sondern dem gegenteiligen, die Ratio zu überrennen, den Leser (Hörer) zu beschwören. Aus dieser Absicht erklärt sich auch die Vorliebe für die bildhafte Sprache selber, nach der überall deutlich erkennbar gestrebt wird; man will das Gefühl packen, man will nicht beweisen und sucht daher, Bilder zu erwecken. Zwangsläufig gelangt man dann dazu, die überlieferten, in ihrer Bildhaftigkeit verblaßten Wendungen zu meiden. Diese dreifachen Streben, nach Bildhaftigkeit der Sprache, nach Gewaltsamkeit der Bilder und nach Steigerung des Gefühlstones der Sprache bedingen einander und beeinflussen sich auch gegenseitig. Wie die drei Haupttendenzen des ns. Sprachstils sich in der Bildwahl auswirken, wurde schon erwähnt (§ 18).

Mit dem Verblässen der Bildhaftigkeit hängt zusammen, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen irgendein militärisch gefärbtes Wort (häufig auch ein ad hoc gebildetes Kompositum) in einem Zusammenhang auftaucht, wo man erwarten würde,

daß es als dem ausgedrückten Gedanken inkongruent empfunden wird. Jede Beurteilung in diesen Dingen muß natürlich subjektiv bleiben. Aber die Unzahl der bildhaften Wörter und ihre häufige Verwendung ergeben als wahrscheinliche Schlussfolgerung, daß solche Ausdrücke nicht mehr als militärische empfunden werden. Das gilt nicht nur für die Nutznießung, die man ‚ins Treffen führt‘, sondern auch für Neubildungen wie die ‚Treffsicherheit der Sprache‘; die Weberei ‚läuft Sturm‘ gegen die Konkurrenz.

‚Der Lehrerverein ist tot, es lebe die Mannschaft der jungen Erzieher‘, und von den ‚Zeugungstruppen des Staates‘ wird ohne jede ironische Färbung gesprochen: ein erstaunliches Phänomen, zu sehen, zu was für abgeschmackten Bildern gegriffen wird, um militärische Assoziationen zu wecken.

Häufiger noch als das Auffrischen der entwerteten und verblaßten Bilder ist die mechanisierte Weiterverwendung: das Bild wird zu einem Modewort (cf. § 70). Viele der ns. Modewörter sind in dieser Weise entstanden.

80. Es ist nicht immer leicht, zu entscheiden, ob ein militärisches Wort im konkreten Einzelfall als verblaßt anzusehen ist oder nicht, weil die Wertungen individuell und subjektiv sind. Dies gilt z. B. für ‚Appell‘. Mit der zunehmenden Verbreitung des Derivativums ‚appellieren‘ schwand der militärische Klang des Wortes. Unter dem Ns. ist das Verbum zwar seltener geworden, das Substantiv aber hat eine ungeheure Ausbreitung bekommen, vor allem durch die SA und HJ (man spricht sogar in medizinischen Zeitschriften nicht mehr von ‚Untersuchungen‘, sondern ‚Gesundheitsappellen‘ und sagt, daß der Arzt ‚in die Appelle gegangen‘ sei). Wir führen auch ein Beispiel mit einem zusammengesetzten Adjektiv an, dessen Vorderglied mit ‚Appell‘ gebildet ist:

‚So hat unser Bildungsgedanke volkseinenden, appellartigen Charakter‘ (Diez Jäger, Leitgedanken der Charakterbeschreibung . . . 1941).

Es ist aber trotzdem nicht die Möglichkeit von der Hand zu weisen, daß Wendungen wie

‚einen Appell an jemand richten‘

genau wie das frühere ‚appellieren‘ nicht mehr ‚militärisch empfunden wird, besonders deshalb, weil vielleicht sein Ausbreiten mehr auf der zunehmenden Vorliebe für substantivischen statt verbalen (cf. § 50) Ausdruck beruht. Dann wären die Weiterbildungen wie ‚Betriebsappell‘ und ‚Schlußappell‘ (z. B. der Winterhilfe) als völlig in ihrem militärischen Charakter verblaßt anzusehen.

81. Eine große Anzahl solcher eigentlich militärischen Wörter ist besonders häufig. Objektiv läßt sich nicht entscheiden, ob sie als Bild oder als Modewort anzusehen sind, z. B. das Wort ‚Schlacht‘. Von offizieller Seite aus sind die Bildungen wie

‚Arbeitsschlacht‘, ‚Ernährungsschlacht‘, (‚Getreideschlacht‘, ‚Erzeugungsschlacht‘)

propagiert worden und demgemäß jahrelang durch alle Zeitungen gegangen. Von da aus ist es nicht mehr weit bis einerseits zu dem

‚Waffenstillstand im Straßenlärm‘

und andererseits zur deutschen

‚Geistesgeschichte, die wie eine ewige Kette von Schlachten erscheint‘.

Über einen Parteitag wird gesagt:

‚Böhmisch Leipa vom vorigen Sonntag war eine Durchbruchsschlacht‘.

„Noch setzte mancher Bauer neben der Maschine den Einzelmäher, den Schnitter alter Art in die Schlacht um das liebe Brot fürs kommende Jahr ein“ (K. v. Möller, Grenzen wandern, 1937).

Allerdings gibt es noch die alte ,Zuckerkampagne‘.

82. Für die Beliebtheit militärischer Ausdrucksweisen spricht der ns. Gebrauch des Wortes ,mobilisieren‘. Das Bild schimmert noch durch in Wendungen wie ,Das Vertrauen mobilisieren‘. Aber es tritt auch als reines Modewort auf: ,neue Leserschichten mobilisieren‘, auch ,sittliche Ansprüche‘ oder ähnliches, ebenso das Substantiv ,Mobilisierung‘, z. B. der ,Volkskräfte‘. Diese Verwendung ist um so interessanter, als zur Bezeichnung von militärischen Vorbereitungen das Wort ,mobilisieren‘ peinlichst vermieden wird. Es findet sich nur in bezug auf Maßnahmen eines anderen Landes verwendet, und es entstehen gelegentlich Pressepolemiken zwischen den betreffenden Ländern um den Terminus ,mobilisieren‘.

83. Wörter wie ,Kampf‘ genügen nicht mehr für sich allein.

„Die Geschichte ergreift ihn erbarmungslos und reißt ihn hinaus auf den allgemeinen Kampffplatz“.

Die Entwertung des Wortes wird beleuchtet durch Sätze, in denen der Dichter als ,Mitkämpfer in der Haltung‘ bezeichnet wird, und durch Büchertitel wie

„Deutsche Wissenschaft im Kampf um das Volk“.

Das Wort ist dann rasch zu völlig unkriegerischem Sinn verblaßt durch Wendungen, wie

„Kampf gegen Unterrichtsroutine, gegen Rauch in Industriestädten, gegen unlautere Machenschaften und gegen Schwingungen (in Motoren)“.

Die Entwertung mußte um so schneller erfolgen, als das Wort ,Kampf‘ schon immer im Deutschen in einer ganzen Reihe von Wendungen üblich war.

Seitdem Darwin vom „Kampf ums Dasein“ gesprochen hatte, und weil durch Marx „Klassenkampf“ ein wissenschaftlicher Terminus geworden war, ist nicht nur von ,Lebenskampf‘, ,Todeskampf‘ und von ,seelischem Kampf‘ gesprochen worden; vor allem von ,Wettkämpfen‘ aus ist das Wort immer für recht verschiedene Sphären verwendet worden. Das gleiche findet sich auch in anderen Sprachen, z. B. in dem rumänischen ,agonisi‘, den Acker bearbeiten, verdienen, erwerben, mit dem Substantiv *agoniseală*, Gewinn, Erwerb, Ertrag; zugrunde liegt griechisch *ἀγών*. Im „Dritten Reich“ liest man auch vom ,Geburtenkampf‘. Daß die ns. Militarisierung der Sprache dem Wort noch neue Seiten abzugewinnen sucht, läßt sich erwarten. Dies geschieht mit den Mitteln der Wortbildung. Wir finden vor allem eine Zunahme der Komposita (cf. Register) und eine Inflation des Adjektivs ,kämpferisch‘.

Bezeichnend ist, daß die Worte Kampf und kämpfen von allen möglichen und unmöglichen Dingen und Personen verwendet werden, nur nicht im Zusammenhang mit der wirklich kämpferischen Widerstandsbewegung gegen den Ns.

So gibt es nicht nur den erwähnten ,allgemeinen Kampffplatz‘, sondern auch den ,Kampffplatz der Wirtschaft‘ (die Messe), die im gleichen Satze ganz nüchtern Messe genannt wird und ,Kampfbeträge‘, für die man Sammelbüchsen herumgehen läßt, ,Kampfansagen‘ als Charakterisierung von Gedichten usw.

Seltener sind Neubildungen nach den Mustern ‚Ringkampf‘ und ‚Vorkämpfer‘. Wir nennen ‚Reichsleistungs-‘ oder ‚Reichsberufswettkampf‘, ‚Vorkämpfer‘ selber ist nicht mehr auf die Anwendung auf Personen beschränkt: Gasthöfe z. B. sind ‚Vorkämpfer dieser Gastlichkeit‘.

Die Ableitung ‚kämpferisch‘, an sich ein wirksames Mittel, das zugrunde liegende Bild aufzufrischen, scheint ebenfalls schon nicht mehr stark empfunden zu werden. Es gibt nämlich nicht nur

‚kämpferischen Einsatz‘, ‚kämpferische Leidenschaft‘, ‚kämpferische Wissenschaftler‘ (sic!, nicht -ler, cf. § 68), ‚aufrechte und kämpferische Naturen‘

(wo es als zweites Glied nicht nur stützend, sondern auch gestützt wirkt). Es gibt auch das Wort ‚kämpferisch‘ in Zusammenhängen, in denen man an ihm keinen rationalen Sinnbezug entdecken kann.

Für die weiteren Möglichkeiten, die als Rettungsversuche der Bildwirkung zu werten sind, sei hingewiesen auf die Doppelung

‚ehrlicher Ringer und Kämpfer‘ und das ‚Kämpfen und Handeln‘, auf die Wiederaufnahme durch eine figura etymologica:

‚In diesem Sinn ist die III. Republik nicht weniger kämpferisch als jede andere Staatsform. Sie kämpft den alten Kampf...‘

und endlich auf das Ersetzen durch ähnliche Wörter:

‚kriegerischer Geist‘, ‚kriegerisches Wissen‘ und ‚kriegerisches Bildungsideal‘

oder:

‚es gab ein paar Gefechte und schließlich die Trennung‘ (zwischen Basel-Stadt und Basel-Land)

und:

‚die Darstellung will ihnen behilflich sein, Deutschlands Ringen um sein Dasein zu verstehen, damit auch sie sich ausrichten und ihren Platz einnehmen können in diesem Kampf‘.

84. Ähnlich beliebt ist unter dem Einfluß des Ns. auch das Verbum ‚marschieren‘ (und die dazu gehörigen Substantive und Ableitungen). Es wurde mit dem neuen Affektgehalt zur Bezeichnung eines Selbstzwecks, nicht mehr die militärische Gangart allein meinent. Marschieren ist eine erhebende Beschäftigung geworden:

‚und das Ausland hat uns gesehen. Kameraden aus allen Gauen des großen, schönen Deutschen Reiches sind hier marschiert.‘ (Paust, Land im Licht).

Vom Verbum abgeleitet finden wir die beliebte Bildung auf -er.

‚Hunderttausend Marschierer... und wieviele stehen noch marschbereit‘ (ib.).

Auch eine Kompositionsform kommt in diesem Beispiel vor. Aber nicht nur Menschen, auch Verse marschieren, wie man sieht:

‚Auch hier verherrlichen diese erhebenden Verse den Ausbau unseres Reiches. Weiter geht der Marschtritt in die Zukunft.‘ (Gerstner-Schworm).

Ja sogar eine Tendenz kann man, noch dazu in Begleitung der Industrialisierung, ‚marschieren‘ sehen.

‚Wir finden deshalb im Gleichschritt mit der neuzeitlichen Industrialisierung eine aufstrebende Tendenz, die kulturelle Entfremdung des Arbeiters ... wieder zu beseitigen...‘. (Deutsches Ärzteblatt, 1942, 34).

85. Aus ideologischen Gründen erlebt das Wort ‚heroisch‘ eine Inflation. Einer der Ausgangspunkte dürfte der – oft zitierte –, ‚heroische Realismus‘ sein, der Nietzsche zugeschrieben wird, obwohl die Formulierung nicht bei ihm zu finden ist. Diese ist ein Produkt unseres Jahrhunderts. Immerhin hat sich in der Nietzsche-Literatur die Formel ‚heroischer Realismus‘ eingebürgert, und unter dem Ns. ist das Wort ‚heroisch‘ geradezu zum Modewort geworden. Den puristischen Tendenzen entspricht es, daß die Übersetzung ‚heldisch‘ oft vorkommt; freilich ist sie nicht häufiger als das Fremdwort selber.

Das Wort verbreitet sich über ‚heroische Geschichten‘ aus dem Weltkrieg z. B. und wird ein Modewort. So liest man von

‚Brutus, dem heldischen Willensmenschen‘, von ‚heroischer Charakterbildung‘ und natürlich auch ‚Lebenshaltung‘. Von da aus ist nur ein Schritt zur sinnentleerten Verwendung als ideologisch gefärbtes Steigerungswort.

‚Ernste Landschaft, in der auch die freistehende Kiefer sich zu heroischer Silhouette auswächst‘,

‚heldisch geweitete Geisteslandschaften großer deutscher Erziehernaturen‘,

‚die deutsche Sprache hat heldisches Gepräge‘,

‚In gehämmerten Rhythmen schreitet das Spiel dieses heldischen Sturmes dem sieghaften Ende zu und errichtet einen Gedenkstein für jene Streiter, die damals in einer aufgelösten Nachkriegszeit heldisch empfanden‘ (Gerstner-Schworm).

Das Buch eines Arztes unterscheidet

‚gesundheitliche, schönheitliche und heldische Wertung‘.

Sozialethik erhält von Frömmigkeit aus

‚besonders starke Impulse in heroischem Ausmaß‘.

In diesem letzteren Beispiel handelt es sich um eine Wiederaufnahme der ‚besonders starken Impulse‘. Ebenfalls ohne rationalen Sinn ist der

‚heroische Aufbruch der Kernmächte des Deutschtums‘.

86. Auch das Wort ‚Front‘ gehört hierher¹⁴⁾. Es ist außerordentlich verbreitet und hat, wie die meisten derartigen Wörter, neue Komposita gebildet. Die Ausbreitung war um so leichter, als neben der militärischen Bedeutung auch noch die allgemeinere Bedeutung ‚Vorderseite‘ besteht.

Der Ausgangspunkt für die neuen Komposita dürfte der amtliche Terminus ‚Arbeitsfront‘ sein. Nach dieser Analogie finden sich dann ‚Heimatsfront‘ (z. B. als von der ČSR nicht anerkannte und daher abgeänderte ursprüngliche Bezeichnung der sudetendeutschen Nazipartei) und ‚Volkfront‘ (ursprünglich als Übersetzung der amtlichen Bezeichnung front populaire, spanisch frente popular), dann aber auch von Sozialisten als Ausdruck ihres Zieles, von ‚Rechts‘-Radikalen als Schimpfwort verwendet und in beiden Bedeutungen geblieben bis heute. Ferner finden sich ‚Friedensfront‘, ‚Einheitsfront‘ und viele andere, z. B. ‚Gegenfront‘. Auch mit Namen (Orts- und Personennamen) wird das Wort komponiert, z. B. ‚Hitlerfront‘, ‚Stresafont‘. Schließlich ist auch auf Bildungen wie ‚Gewitterfront‘ (in der die allgemeine Bedeutung

¹⁴⁾ Anmerkung 1955. Es ist bezeichnend, daß Westberlin den unpassenden militärischen Namen „Frontstadt“ bekam, wobei aber nicht gegen Faschisten „Front gemacht“ wird, sondern im Gegenteil gegen die friedliebende Bevölkerung der anderen Seite.

noch ein wenig durchklingt), hinzuweisen. Als Vorderglied ist das Wort nicht sehr häufig. Wir nennen

„Front generation“, „Front erlebnis“ und „Front stellung“

(der Jugend) als die bekanntesten und häufigsten. An Ableitungen erscheint vor allem das Wort „Frontisten“ (Schweizerische Frontistenbewegung).

Für die Ausbreitung des Wortes „Front“ spielen die alten Ausdrucksweisen „Front machen gegen etwas“ eine Rolle und die allgemeinere Bedeutung „Vorderfront“ (Front und der Gegensatz „Heck“, auch z. B. bei Autos verwendet).

87. Das in „Front“ liegende Bild wird verhältnismäßig häufig gewahrt. Solche übliche Ausdrucksweisen sind z. B.

„Druck ausüben an einigen Fronten“ (auf Chamberlain),
 „auf einem Abschnitt der nationalen Front zurückweichen“,
 „einen Einbruch in die Henleinfront vollziehen“,
 „einen Kampf um etwas in vorderster Front führen“,
 „für Flugzeuge sorgen, aber die Heimatfront (sic!) vernachlässigen“.

Bis zu einem gewissen Grade ist der Bildcharakter auch gewahrt, wenn gesagt wird:

„Hier steht die Front des...“

oder

„zur Wiederaufrichtung der Stresafront zurückkehren“.

Ein besonders illustratives Beispiel für die Ausbreitung dieser Komposita mit „Front“ auf völlig unpassende Gebiete ist folgendes Zitat aus einem literaturwissenschaftlichen Buch:

„Weil Randall schon 1922 die Gesamtfrent des deutschen Schrifttums abschreitet, fällt ihm das Drama noch stärker auf, als der Roman“. (Galinsky, Hans: Deutsches Schrifttum der Gegenwart in der englischen Kritik der Nachkriegszeit, München 1938, p. 318.)

In vielen Fällen scheint das Wort „Front“ auch als verblaßtes, nicht mehr bewußtes Bild gebraucht zu werden, besonders wenn es allein – ohne ein passendes Verbum – steht, z. B.

„Unterschlupf bei der Henleinfront finden“,
 „einheitliche Front in der Erziehungsarbeit vermag...“

Für manche Komposita mag das immer zutreffen, besonders für Termini wie „Arbeitsfront“, die im Sprachbewußtsein den militärischen Klang im Laufe der Zeit eingebüßt hatten.

Es ist jedoch festzustellen, daß auch heute noch das Wort „Front“ aus eigener Kraft rein militärische Assoziationen zu wecken vermag. Als Beleg mag ein Satz aus einer antifaschistischen Zeitung dienen:

„Eine Sammlung der Kräfte aller jener – wir müssen das militärische Wort benutzen – Front, die den Frieden wünscht.“

In diesem Sinne ist auch die Überschrift

„Amerikas Eintritt in die Friedensfront“,

oder

„Roosevelt hat sich eindeutig in die Reihe der Friedensfront gestellt“

zu werten und der Satz:

„Wir sehen immer deutlicher die Gegenfront“.

88. Auch an dem Worte ‚Feind‘ scheint ein Bedeutungswandel feststellbar zu sein. Das Wort wird im Ns. bildlich (also da, wo nicht ein Krieg – denn so muß man wohl die Ereignisse in Abessinien und China nennen, obwohl die ‚Kriegserklärung‘ fehlt – besprochen wird), fast ausschließlich im Zusammenhang mit ‚jüdisch‘ oder ‚bolschewistisch‘ verwendet, auch von den sudetendeutschen Nazis, wo es bezüglich der Tschechen z. B. heißt:

‚der völkische G e g n e r – sprachlich nicht mit Feind zu verwechseln...‘ (cf. § 73).

89. Die militärische Färbung des Wortschatzes hat auch die Verwendungsweise der Wörter ‚einsetzen‘, ‚sich einsetzen‘ und ‚Einsatz‘ potenziert und eine große Menge neuer Komposita entstehen lassen.

Die alte zivilistische Bedeutung dieser Wörter ergab im allgemeinen drei Verwendungsarten:

‚plötzlich anfangen‘ (Verb und Substantiv, in der Musik),
‚riskieren‘ (meist nur Substantiv, ‚der Einsatz‘ im Spiel)
und sich

‚bemühend einsetzen für etwas‘ (verbal).

Dem militärischen Denken liegt näher, den Zweck nicht anzugeben:

‚ein Truppenteil wird eingesetzt‘.

Das transitive (vierte) ‚einsetzen‘ war in den früher fast allein herrschenden Typen ein rein militärischer Terminus, in dem die übrigen drei Bedeutungen zwar teilweise auch steckten, jedoch zu einem neuen Begriff zusammengefloßen waren.

Alle vier Verwendungsarten kommen im „Dritten Reich“ vor; von den dem zivilen Denken gemäßen sind die beiden ersten nicht häufiger, eher seltener geworden. Die Wucherung geht von dem militärischen Terminus aus, wie die Verwendung zeigt. In seiner Eigenschaft als Modewort ergreift er dann auch die Bedeutung ‚sich einsetzen für‘ und kommt, vermehrt um das Substantiv ‚Einsatz‘ (und um Komposita) in dieser Verwendung zahllos vor. In allen Verwendungsarten schimmert die Bedeutung als militärischer Terminus durch. Man begreift, z. B., daß es nicht mehr

‚um... geht, sondern daß alles im Einsatz ist, was... noch verteidigungswert ist‘.

Der Satz stammt aus der Rede eines damals antifaschistischen Sozialdemokraten (Jaksch). Die Vermutung, daß das Wort vor der inflationistischen Verwendung durch die Nazis in einem solchen Satze nicht verwendet worden wäre, liegt nahe, aber es bleibt eine Vermutung. Seit langem redet man von:

‚Sprühregen, der hier und dort wieder einsetzt‘ (plötzlich beginnen).

(Auch der Siegeszug des Motors auf der Schiene hat eingesetzt.)

Früherem Sprachgebrauch entspricht nicht mehr:

‚Es setzt eine erste... Besinnung ein, die... entscheidende Vertiefung erfährt‘.

90. Der sprachliche Wert des Kompositums mit Einsatz in:

‚Die Welt hat Interesse an einer schlagkräftigen, jederzeit einsatzbereiten Metallproduktion‘ (Neues Tagebuch) –

liegt deutlich jenseits der Grenze zum militärischen Terminus (= etwa bereit zum Benützen als militärisches Mittel). Vor allem mit Rücksicht auf die komponierte Bildung ist einzig diese Interpretation möglich.

Rein militärisch werden die ‚politischen Soldaten‘, die SA, eingesetzt. In wenigen Zeilen wird das Wort viermal in drei Variationen verwendet:

‚Dieser Tage war in Arnstadt ein Getreideschuppen, in dem zur Zeit etwa 25 000 bis 30 000 Zentner Getreide lagerten, eingestürzt. Die zur Aufräumung zunächst eingesetzten 40 Mann des Reichsarbeitsdienstes sahen sich bei dem Ausmaß der angerichteten Verwüstungen einer schier nicht zu bewältigenden Aufgabe gegenüber. Darum bat die Landesbauernschaft darüber hinaus um den Einsatz von SA-Einheiten. Kaum drei Stunden nach dem Eintreffen des Einsatzbefehls standen die Männer der SA-Standarte 82, Arnstadt, zum Helfen und Zupacken bereit. Jeweils nach vier Stunden wurden sie von Kameraden abgelöst – so ging es den Nachmittag, die ganze Nacht hindurch und bis tief in den anderen Tag hinein. Das Ergebnis war, daß die eingesetzten SA-Männer etwa 10 000 Zentner Getreide geborgen, in Verwahrung gebracht und damit (cf. § 28) der deutschen Volkswirtschaft erhalten haben.‘

Eine Bedeutungserweiterung liegt auch vor, wenn in einer Verordnung gesagt wird, jemand wird

‚während seines Einsatzes als HJ-Führer einmal im Jahre einer Dienststelle der Bewegung oder deren Gliederungen von der Zeit von drei bis vier Wochen zugeteilt. Sein endgültiger Einsatz jedoch wird von mir entschieden.‘

In ähnlicher Weise werden Berufsphotographen ‚eingesetzt‘, wenn Bildberichterstatter fehlen (auch in diesem Bericht kommt das Wort zweimal vor), und dann so ziemlich alles, z. B. auch noch, wie früher, Schnellzüge von der Reichsbahn.

Daß diese Verwendung von militärischen Vorstellungen ausgeht, zeigen die immer wieder vorkommenden Sätze wie:

‚die Volksskunde muß in vorderster Linie eingesetzt werden‘

– in denen ein direktes militärisches Bild gegeben wird – und die Wendung:

‚ein Feld des Einsatzes‘,

womit eigentlich alles bezeichnet wird.

‚Das geistig unterhaltsame Schachspiel wird gepflegt und durch den Einsatz eigener KDF-Schachlehrer bis in die Bunker der Front vorgetragen‘ (10 Jahre KDF).

Neben den Ortsbestimmungen wird oft auch – vor allem, wenn es sich um Personen handelt – der Zweck angegeben, für den sie eingesetzt werden.

91. Bei sehr vielen Verwendungsarten von ‚Einsatz‘ könnte man versucht sein, in diesem Wort den Nebensinn ‚benutzen‘ und ‚nutzbar machen‘ zu sehen, zugleich mit dem steigernden ‚sofort benutzen‘. Das läßt sich nicht objektiv und endgültig entscheiden, aber es steht fest, daß die militärische Vorstellung dominiert, sofern das Wort nicht zum sinnarmen Schlagwort herabgesunken ist.

‚Zum Reichtum der Volkswirtschaft soll künftig ein hinreichender und einsatzbereiter Wagenpark gehören.‘ (Deutscher Volkswirt)

und

‚Die Einsatzbereitschaft der staatlichen Mittel soll erhöht werden‘ (DNB).

Ähnlich, wenn

‚Erfahrungen im Sinne der Bewegung zum einheitlichen Einsatz gebracht werden.‘

‚Auch in dieser Unbekümmertheit um die Früchte ihrer Arbeit und den Einsatz der von ihr entwickelten Kräfte kommt jener Glaube an das Walten des Geistes... zum Ausdruck.‘

Der Wert ist Nutz barmachung, wenn man nicht den ganzen Ausdruck als steigernde Wiederaufnahme (cf. § 5) der ‚Früchte der Arbeit‘ auffassen will. Ebenso:

... wohl aber machen sich nunmehr die ersten Anzeichen einer planmäßigen Kulturwerbung sichtbar, und sie beginnen bezeichnenderweise mit dem Einsatz des französischen Buches‘.

(Thierfelder, Ursprung und Wirkung der französischen Kultureinflüsse in Südost-europa, 1941.)

‚Einsatz der Sprachwissenschaft‘, Stegmann v. Pritzwald, München 1938 (Buchtitel!).

92. Von der Fülle der üblichen Verwendungsarten seien nur noch zwei Gruppen herausgehoben:

‚das Gebiet des Krediteinsatzes‘ (ein Kredit wird unbedenklich eingesetzt‘, ‚der Einsatz derKreditpolitik‘ erscheint als Überschrift) und

‚die staatliche Arbeitseinsatzpolitik‘: (Arbeiter haben ‚Einsatz-fähigkeit‘, Kranke sind nicht mehr ‚voll einsetzungsfähig‘, und es gibt ‚verstärkten Einsatz‘ von Frauen im (oder ‚für den‘) ‚Arbeits-einsatz der Hauswirtschaft‘.

‚In der Untersuchung des zweckmäßigen Einsatzes der verschiedenen Staatsverwaltungen...‘ (RVL., II, 1942).

Zur Synonymität mit Ausdrücken wie ‚mit Hilfe von‘ sinkt das Wort ‚Ein-satz‘ herab in Sätzen wie:

‚Es ist notwendig, ... Wohnungen unter Einsatz einer ähnlichen zentralen Organisa-tion ... planmäßig herzustellen‘.

Daß das Wort in die Sportterminologie aufgenommen wurde, versteht sich von selbst, nur auf ein Kompositum

‚mit allem Kra fteinsatz um die beiden Punkte ringen‘

– sei hingewiesen.

93. An ein Nachklingen der früheren Bedeutung (bemühend oder auf-opfernd), ‚sich einsetzen für‘ könnte man denken, wenn nicht

‚der Erfolg geprüft wird, sondern der Willenseinsatz, die Führeigenschaften und die Fähigkeit, der Schwierigkeiten Herr zu werden‘.

In ähnlicher Bedeutung versteht man

‚den Einsatz der (oder ‚in der‘) Sozialreform‘.

Auch

‚sich zu einheitlich geschlossenem E i n s a t z verbinden‘,
‚geschlossener Einsatz aller Kräfte‘

kann so aufgefaßt werden. Aber man kann sich nur schwer der Schlußfolgerung ent-ziehen, daß es auch in den bereits angeführten Fällen ein sinnentleertes, aber affek-tisches Modewort ist, wenn man unter den vielen Beispielen mit Epitheta z. B. liest, daß jemand zu

‚positivem Einsatz bereit ist‘, ‚sich positiv (oder ‚restlos‘) einsetzt‘.

‚P o s i t i v‘ ist ein Modewort geworden, der Gegensatz dazu ist aber nicht n e g a - t i v. Dann wird man auch in

‚steter, tatfroher (oder ‚freudiger und höchster‘) Einsatzbereitschaft‘

(die auch mit ‚Z ä h i g k e i t‘ gekoppelt sein kann), den Affekt als beabsichtigte Leistung ansehen (cf. § 24).

‚Der bedeutendste Einsatz des Nordens liegt aber in seiner Bewahrung von reichen Schätzen altgermanischer Kulturwerte‘.

(Deutsche Monatshefte in Norwegen, 1941.)

Es gibt ferner

‚uralte Sehnsucht nach kämpferischem Einsatz für‘, ‚opferbereiten Einsatz‘, ‚Mut zum Einsatz‘, der ‚uns verpflichtet, alles einzusetzen, damit‘ etwas geschieht.

Man ‚gelobt den Einsatz seines Seins‘, konstatiert ‚leidenschaftlichen jahrzehntelangen Einsatz‘ der anderen und verrät sich durch verlogenes Gerede:

‚auch die hohe Mission Adolf Hitlers nicht nur im Einsatz für das Gelingen dieser 11. Olympiade, sondern auch in seinem Einsatz für den Frieden Europas schlechthin‘.

94. Daß es sich in all diesen Fällen nicht um einen definierbaren Begriff, sondern um eine „ideologisch“ sein wollende Formel handelt, ergibt sich auch aus einem weiteren Grunde. Das Wort ‚Einsatz‘ kommt häufig innerhalb weniger Zeilen mehrfach vor, und eine rationale Interpretierung müßte oft in den verschiedenen Wendungen verschiedene Bedeutungen annehmen.

‚Die Entfernung ist selbst bei Einsatz der größten Instrumente auf Entfernungen bis zu etwa 300 Lichtjahren beschränkt.‘

‚... daß die Amerikaner heute auf weiten Gebieten der Astronomie die Führung haben, ist nicht zuletzt dem Einsatz der größten Hilfsmittel zu verdanken.‘ (Geistige Arbeit, 5, 38, Nr. 3).

‚Die östliche Grenzmark ist eines jener Gebiete, denen sich seit Neugestaltung des studentischen Lebens durch den Ns. die deutsche Studentenschaft mit besonderer Einsatzbereitschaft zugewandt hat. So kommt es auch in den diesjährigen Semesterferien, im Frühjahr und im Herbst, zum Einsatz von Studenten und Studentinnen als Landhelfer durch den Landdienst‘.

Das erste Beispiel zeigt den ungefähren Wert ‚Benutzung‘, d. h. den schon früher üblichen Sinn, und das zweite ‚aufopferndes Sicheinsetzen‘, gekoppelt mit einer rein militärischen Verwendung des Wortes. Eine solche Interpretation – daß nämlich jedesmal ein anderer Sinn vorliege – stünde im Widerspruch zu den allgemein bekannten Vernebelungs-Tendenzen der lebenden Sprache unter dem Ns. Es wird nur eine sehr abgeblaßte, verschwimmende Bedeutung des Wortes realisiert.

95. Die schlagwortartige und sinnentleerte Verwendung des Wortes ‚Einsatz‘ oder ‚einsetzen‘ erklärt auch den sprachlichen Wert von Bildungen wie ‚ansetzen‘ in:

‚Nur deutschgesinnte Lehrer sind anzusetzen‘ (Bericht über die Minderheitenforderungen in Dänemark).

Der Schreiber hat das Wort nicht zur Hand, und es entsteht eine Mischbildung. Diese könnte auch aus einem völlig zufälligen Druckfehler entstanden sein. Immerhin liegt nahe, solche Bildungen mit ‚einsetzen‘ in Beziehung zu bringen, zumal wenn sie, wie ‚ansetzen‘, häufiger vorkommen.

96. Bezüglich der Mehrzahl aller dieser Wörter ist immer wieder zu betonen, daß sie weder Erfindungen des Ns. sind, noch ihre Ausbreitung und Bedeutungserweiterung erst seit 1933 zu beobachten ist. Ihre Ausbreitung und ihre Bedeutungserweiterung begannen schon früher, aber im ns. Deutsch ist die Entwicklung auf die Spitze

getrieben worden. Dies gilt besonders für ‚Ausrichtung‘ und ‚Haltung‘. Die Besonderheit dieser Wörter besteht darin, daß sie schon vorher in gewissem Sinn Modewörter waren, nämlich in bestimmten Kreisen von Wissenschaftlern und Künstlern. Der Ns. erst hat ihren Eingang in die weitesten Kreise bewirkt, und sie sind eindeutige Modewörter geworden (ähnlich ‚verankern‘).

Das aus der militärischen Sphäre (Sinnfeld) genommene Modewort ‚Ausrichtung‘, (sich) ‚ausrichten‘ samt Komposita ist von ‚ausrichten‘ im Sinne von ‚überbringen‘ (einer Botschaft) und ‚erledigen‘ zu unterscheiden. Das Modewort geht vom militärischen ‚Ausrichten in einer Linie‘ aus. Die ursprünglich prägnante Meinung des Wortes ließ ein attributives Adjektiv dazu entbehrlich oder gar unpassend erscheinen und ließ das Wort außer in der Sprache des Militärs nur in der ihr nahestehenden des Turnens verwenden. Im „Dritten Reich“ gibt es nicht nur:

‚die Ausrichtung der Studenten nach‘ (oder ‚auf‘) ... ‚Prinzipien‘ (oder ‚Bedürfnissen‘, ‚Zielen‘),

sondern auch ‚die Ausrichtung der Hochschule‘ selbst und dann etwa die des bürgerlichen Rechts und aller ‚Maßnahmen‘.

‚In der Untersuchung des zweckmäßigsten Einsatzes der verschiedenen Staatsverwaltungen für den nur durch gemeinsam ausgerichtete Verwaltungsmaßnahmen aller Staaten durchzuführenden Aufbau unseres europäischen Lebensraumes...‘ (RVL II, 1942).

97. Dazu treten Adjektiva: Man spricht nicht nur davon, daß man jemand ‚zuder gleichen Ausrichtung‘ (die man selbst „vorgenommen hat“) ‚bewegt‘, sondern auch schon in verkürztem Ausdruck, daß man eine bestimmte ‚Schule‘ errichtet,

‚aber mit der bestimmten Ausrichtung, der Forschung zu dienen‘.

Hier ist der Wert des Wortes schon parallelisiert mit ‚Aufgabe‘ oder ‚Ziel‘, aber es wird das neue emotionale, wenn auch gedanklich unklare Wort verwendet, denn es hat einen ansprechenden Gefühlswert für die Nazis.

Manchmal treten dann wissenschaftlich gefärbte Adjektive hinzu:

‚ausgesprochen funktionale Ausrichtung der Volkskunde auf...‘,

wodurch das Wort – äußerlich betrachtet – zum Synonym von ‚Tendenz‘ und ‚Einstellung‘ wird. Der hauptsächliche Gebrauch des Wortes neigt aber zur Verbindung mit anderen Adjektiven wie

‚gemeinsam‘, ‚einheitlich‘, ‚politisch‘

und vor allem

‚entschlossen‘, ‚weltanschaulich‘, ‚geistig‘, nebst ‚nationalsozialistisch‘:

‚... schuf die deutsche Seele sich in der harmonischen Ausrichtung zwischen Christentum und Rittertum eine kulturelle Blütezeit, die dann, als die ausgehaltene polare Spannung... einseitig durchbrochen war...‘ (H. W. Hagen, Deutsche Dichtung...).

‚Man ist zunächst versucht, dieses sittlich-religiöse Verhältnis zu Frenssens Roman der religiösen Ausrichtung des Criterion zuzuschreiben‘ (Galinsky, a. a. O. 98).

‚Eindringlich tritt aber auch die besondere reichsdeutsche Ausrichtung des Kanadadeutschtums... hervor‘ (K. K. Klein, a. a. O., 279).

‚Die innerliche Verbundenheit und einheitliche weltanschauliche Ausrichtung der mennonitischen Siedler...‘ (ib., 282).

‚die in Zukunft zugleich eine einheitliche Ausrichtung der unserem Lebensraum zugehörigen Staatsverwaltungen ermöglichen‘ (RVL, II).

98. Nachdem das Wort in alle Sphären eingedrungen ist, wird es auch absolut verwendet, d. h. ohne Angabe der Person oder Sache, die ‚ausgerichtet‘ wird:

‚neue Ausrichtung, die haltungsmäßig alle Einzelwissenschaften durchdringen muß‘.

Hier wird das Wort in seinem emotionalen Gehalt noch einmal aufgenommen im affektisch (nicht grammatisch) gleichwertigen ‚haltungsmäßig‘ (cf. § 100).

‚Die vorliegenden Ergebnisse sind allerdings etwas gewaltsam ausgerichtet‘. (Die neue Literatur, 1941, über Literaturgeschichte.)

‚Arzt und Anwalt richten das gesamte Denken ihres Schützlings neu aus.‘ (Heermann, Der Verteidiger, in ‚Deutsches Rechtsleben‘, 1943.)

Auch mit gleichgeordneten Wörtern (im grammatischen Sinne) wird es gekoppelt:

‚Erziehung und Ausrichtung des ganzen Volkes‘.

In diesem Falle untermalt es – selber mit einem Nullwert an Meinungsgehalt – die spezifische Einstellung zur Erziehung.

‚Was ist aus den Millionen bester deutscher Menschen geworden, die ohne volkspolitische Lenkung und Ausrichtung... im weiten amerikanischen Land verströmen... (K. K. Klein, a. a. O.).

‚die am Volkstum ausgerichtete Dichtung...‘ (a. a. O., 266).

Über den Gebrauch des Grundwertes des Verbums ‚ausrichten‘ ist zu sagen, daß die frühere, auf das Militärwesen beschränkte Verwendung das Reflexivum bevorzugte. Dieser reflexive Gebrauch, nämlich ‚sich ausrichten‘, ist nur noch selten. Z. B. will ein Wirtschaftsgeographiebuch dem Leser helfen,

‚damit er sich ausrichten und seinen Platz einnehmen kann in (diesem Kampf)‘.

Im allgemeinen aber fehlt das Reflexivum:

‚Ein Wille regiert über Deutschland, der ein ganzes Volk einheitlich ausgerichtet‘ (Ley).

99. Da nun also die präzise militärische grammatische Wendung, wenn sie auf alle Bezirke des Lebens übertragen wird, sich nicht nur abschleifend verkürzt, sondern auch an andere Konstruktionen sich anlehnt und in Analogie zu ihnen tritt, gibt es häufig Angaben über die besondere Art des Ausrichtens, vor allem durch präpositionale Wendungen. Am häufigsten sind ‚nach‘ (wie beim Substantiv), ferner auch ‚zu‘, ‚an‘ und sogar ‚in‘. Als völlige Tautologie zu anderen Attributen gewinnt das Partizip auch adverbialen Wert:

‚die Auffassung... daß es allen Deutschen freistehe, sich in geordneter, am Wohl des Volksganzen ausgerichteter Art zu Vereinen zusammenzuschließen‘.

Natürlich kann nach dieser Gebrauchserweiterung und Sinnentleerung eigentlich alles ‚ausgerichtet‘ werden:

‚Erziehung zu innerer Verantwortung‘,

‚Werbung nach den Grundsätzen der Marktordnung‘,

‚Die Auslese der Menschen am Zweck alles Wirtschaftens‘,

‚Die Arbeit im gemeinsamen Ziel‘.

Wir fügen noch zwei vollständige Sätze hinzu:

‚Die ns. Weltanschauung will nun alle Volksgenossen zu einer einheitlichen Haltung befähigen und auch in geistiger Hinsicht nach einem gemeinsamen Ziele ausrichten‘. (Knoll, Die Wissenschaft im neuen Deutschland, 1942, 12).

‚... die drängenden Probleme unserer Kulturausrichtung zu lösen... Dadurch wird das Ziel der kulturellen Neuausrichtung unverrückbar festgehalten... vermag man eine Kultur neu auszurichten‘. (H. W. Hagen, Deutsche Dichtung).

Schließlich kann auch eine modale oder kausale Vorstellung – ebenfalls mit ‚n a c h‘ (im Sinne von gemäß) bezeichnet – ausgedrückt werden.

Man konstatiert also z. B., die Leute seien

‚unterschiedlich a u s g e r i c h t e t nach Temperament, Erziehung, Interessen‘ usw.

Das Wort hat auch viele Komposita gebildet. Wir nennen noch:

‚Sachausrichtung‘, ‚Gesamtausrichtung‘ und ‚Neuausrichtung‘, ‚Kulturausrichtung‘.

100. Ein weiteres Wort, das aus der militärischen Sphäre stammend, immer mehr vordringt, ist ‚H a l t u n g‘. Schon immer üblich war: ‚H a l t u n g b e w a h r e n‘, vereinzelt las man ‚g e i s t i g e H a l t u n g‘, ‚S e e l e n h a l t u n g‘ u. ä.¹⁵⁾ Das Wort ist schon so üblich geworden, daß es von den meisten nicht mehr in seinem militärischen Gefühlston empfunden wird. Es läßt sich aber nachweisen, daß seine Ausbreitung eng mit der sonstigen Ausbreitung der militärischen Terminologie zusammenhängt. Von ‚s e e l i s c h e r H a l t u n g‘ aus gelangt man zu ‚s i t t l i c h e r H a l t u n g‘ und ‚h e r o i s c h e r L e b e n s h a l t u n g‘ (cf. § 85) und ebenso zu ‚s p r a c h l i c h e r H a l t u n g‘ und ‚g l a u b e n s m ä ß i g e r H a l t u n g‘ einer Wissenschaft. Man definiert z. B. Kultur als ‚g e r i c h t e t e H a l t u n g‘. Die Bedeutung des Wortes ist gleich ‚E i n s t e l l u n g‘, es hat jedoch einen anderen Gefühlswert.

Es hat das militärisch Gestraffte behalten aus der Wendung ‚H a l t u n g b e w a h r e n‘ und aus der turnerischen ‚H a l t u n g‘. Außerdem bildet es leichter Komposita: Nicht nur ‚G r u n d h a l t u n g‘ oder ‚G r u n d e i n s t e l l u n g‘ gibt es, sondern auch ‚D i e n s t h a l t u n g‘ usw. und das Adjektiv ‚h a l t u n g s m ä ß i g‘; das meist zu ‚A u s r i c h t u n g‘ (cf. § 96) tritt und in diesem Zusammenhang ein bloßes affektisches Füllwort wird.

b) D y n a m i k

101. Es genügt nicht, zu konstatieren, daß das zeitgenössische Deutsch unter dem Einfluß des Ns. eine wachsende Tendenz zur Verwendung militärischer Termini zeigte. Die Häufung der militärischen Worte ist nur einer der Ausdrücke für eine besondere Mentalität, die sich bewußt in Gegensatz zu früheren stellt. Der Ns. selber nennt sich ‚d y n a m i s c h‘. Zu sagen, was im besonderen Falle unter diesem Terminus zu verstehen sei, ist schwer. Die sprachliche Auswirkung der ‚Dynamik‘ zeigt sich in der Vorliebe für Wendungen, die mindestens einen Gefühlswert der Gewaltsamkeit zeigen.

Eine besondere Rolle spielt dabei das Wort ‚d y n a m i s c h‘ selber, das man als einen – fremdwörtlichen – Terminus technicus der ns. Ideologie betrachten kann. Aber es ist auch stehende Redewendung geworden, sich als ‚d y n a m i s c h e s E l e m e n t‘ zu bezeichnen und von der ‚D y n a m i k‘ zu reden.

‚Der Begriff des Volkes ist ausgesprochen d y n a m i s c h‘.

Mit dem Worte ist der Sinn der ‚b e w e g t e n K r a f t‘ verbunden, (cf. ‚B e w e g u n g‘ statt Partei) – freilich wird vielerlei darunter verstanden, z. B. auch ‚d e r

¹⁵⁾ Man denke an die berühmte und zugleich berüchtigte „H a l t u n g“ der preußischen Junker und Militärkaste sowie der ihnen servil ergebenden Beamtenschaft.

Ablauf des Staatslebens' (in einer Dissertation, Breslau 1937, mit dem Titel ,Die Dynamik der Schweizer Demokratie').

102. Eine ähnliche Assoziation liegt vor in der Formel ,mit Nachdruck', die fast ausschließlich statt ,nachdrücklich' verwendet wird, nicht nur, weil man substantivische Ausdrucksweise (cf. § 25) vorzieht, sondern auch, weil das ältere Wort als schwächer empfunden wird. Man verbreitet etwas mit Nachdruck und bezeichnet eine Sache ,mit Nachdruck als unerträglich'.

103. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich das früher fast ausschließlich in wenig sorgfältiger Sprache vorkommende ,wuchtig' und ,Wucht'. Nicht nur von ,wichtigen Kundgebungen' und ,wichtigem Ausdruck' (auch ,geschlossenes Zusammenstehen' kann ein ,wuchtiger Ausdruck' für etwas sein) für eine Sache spricht man, sondern man stellt sogar fest:

„Aber er fängt sofort mit bloßen logischen Beweisen an, die eben nur die Kraft einer logischen Beweisführung und nicht die innere Wucht einer geschlossenen Ideologie haben.“

Wucht wird als Steigerung von Kraft empfunden, als Steigerung schlechthin, und man spricht dann auch von der ,Wucht' des ,einzigsten deutschen Wortes', von den ,monumental aufwuchtenden' Dramen Johsts. Oder, um bei der Literatur zu bleiben, von den

„bald wuchtig strengen, bald spielerisch leichten Seelenraum und Volksgruppengestalt schaffenden Dichtungen der Maria Kahle' (K. K. Klein, a. a. O. 302),

und

„wie schließlich der getreue Eckehart der Sudetendeutschen, K. Henlein, mit dem erstgenannten zu einer wuchtigen Chronik deutschen Kämpfertums vereinigt werden'. (Deutschtum im Ausland, 1943.)

„... Wittstock, der Männlichste und Entschlossenste von packender Wucht und hartem Zugriff.“ (Langer, Literaturgeschichte.)

Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Charakterisierung einer Person durch dieses Wort:

„Ibn Saud, der verschlossene, wuchtige Herrscher.“

Hierher gehören auch die folgenden ,dynamischen' Stilblüten:

„Die ns. Presse hat mit einem Ruck die Ellenbogen gebreitet, und breitbeinig steht der ,Angriff' auf der Straße.“ (Paust, Land im Licht.)

„Die Ungarn konnten hier nicht ... das Eigenleben der Völker ausstampfen.“

(Zillich, Grenzen und Zeiten; zitiert nach Langer, Literaturgeschichte.)

104. Die Inflation von Ausdrücken ,dynamischer' Art beeinflußt überhaupt die Wahl der Adjektive. Es ergeben sich dabei oft bizarre, meist störende Bilder. Z. B.

„findet das anschauende Denken Goethes seine Bestätigung, oder richtiger, und gleich kämpferisch zugespitzt: das Erleben ist die Grundlage jeder Tätigkeit des Verstandes.“

Was daran ,kämpferisch zugespitzt' ist, bleibt völlig unklar. Zu konstatieren ist aber, daß ,kämpferisch' ein beliebtes Wort ist (cf. § 83), denn man liest auch von

„kämpferischen Spielformen von Sitte und Brauch in Schule, Landschaft und Natur.“

Es fällt schwer, in solchen Ausdrucksweisen einen Sinn zu finden, während sie sich leicht erklären, wenn man sie betrachtet, als seien sie nur wegen ihrer klanglichen

Assoziationen an Empfindungen gewählt, die dem Schreiber und Leser gleich wertvoll sind.

In diesem Sinne scheinen uns auch Formulierungen gemeint zu sein wie:

„eine wurzelhafte Einheit von befeuernder Einfachheit und Schärfe“,

und die Geschichte war für Raabe

„ein harter, oft blutiger Alltag“,

oder

„einschlägige, jugendaufreißende und stilistisch wertvolle“

Bücher auswählen. Solche und ähnliche Ausdrucksweisen verlieren von da aus ihren Schrecken. Ebenso sind aufzufassen ein „durchstoßender Erfolg“ von Büchern,

„eine das Mitleid aufpeitschende Gefolgschaft“

von Bettlern, eine

„geschärfte völkische Verantwortung“

und ein

„sieghaftes Wissen“.

105. Wie das Adjektiv ist natürlich auch das Adverb ein Tummelplatz für sprachliche Gewaltsamkeit. Jemanden „ergreift erbarmungslos die Geschichte“. In ähnlicher Weise sagt man, daß jemand

„den Gedanken eines Neuadels organisatorisch unerbittlich aufgriff“,

oder – adjektivisch – etwas mit „unerbittlicher Folgerichtigkeit“ tut. Der Adel

„hätte für den Kaiser, Mann für Mann, unentrinnbar fallen müssen“.

Die Adverbien und Adjektive auf „un-“ werden überhaupt immer beliebter. Die

„unerhörte Dynamik seelischen Kampfes“

neigt „unausweichlich“ zu etwas, verfolgt es „mit unnachgiebiger Zähigkeit“, hat „unabweisbare“ oder „unabdingbare“ Leidenschaft zu etwas, aber auch

„Eigentumsverhältnisse klären sich unaufhaltsam“.

Gelegentlich werden zwei derartige Wörter gekoppelt:

„unaufhaltsam und unabdingbar bricht heiße Liebe“

zu etwas durch. Die Verwendung dieser Wörter entspricht der von „rücksichtslos“ und „entschlossen“. Schuldige, z. B., werden „rücksichtslos bestraft“, und

„rücksichtslose Verfolgung seiner inneren Ziele“ zeichnet aus.

„Entschlossen“ ist z. B. „die Bereitschaft“, die „Ausrichtung“ und die gezogene Folgerung.

Die beliebtesten dieser Adjektive (auch als Adverbien verwendet) scheinen „unabdingbar“ und „unausweichlich“ zu sein. Aber es kommen auch viele andere Bildungen auf un- vor und zwar sowohl solche, die an und für sich schon lange bestehen, als auch beliebige Neubildungen:

„Und damit gehören Wehrhaftigkeit und Brot unabdingbar zusammen“. (Professor H. Hunke, Europa als Lebenskampfgemeinschaft.)

„In welchen staatsrechtlichen Formen dieser unabdingbare Lebensraum in die Erscheinung tritt... Das völkische Minderheiten-Problem und das unabdingbare

Recht auf eigenen völkischen Lebensraum... Volkstum und Lebensraum, höchste und unabdingbare Lebenswerte...' (Daitz, RVL, II, 1942.)

„das ist die unausweichliche Konsequenz einer Weltanschauung, die nur ‚gleichberechtigte Individuen‘ kennt und folglich pazifistisch ist‘ (W. Stapel, Literatenwäsche, 1930) (cf. auch Antifaschisten § 234).

„Die Aufstände des russischen Generals A. Ypsilanti hatten eine Neuordnung der innerstaatlichen Verhältnisse in den Fürstentümern unabweisbar gemacht.“ (Tierfelder, a. a. O. 59.)

„Jede Lebensordnung muß nun das Autarkiegesetz in dem ihr eingeborenen unabänderlichen Lebensstil verwirklichen.“ (RVL., II, 1942.)

„Die Betrachtung der Eltern, manchmal auch Großeltern, unter den Gesichtspunkten der Vererbung und Umwelt ist unerläßlich wichtig.“ (ib.)

In diesem Beispiel ist der Eigenwert des Adverbs nicht mehr vorhanden.

Diese Adjektive und Adverbien haben affektische Funktion, die Sachbezogenheit tritt mehr oder weniger zurück. Von da aus kommt es dann zwangsläufig zu Verwendungsweisen des Adverbs, in denen man noch einige Jahre früher das Adverb unbedingt vermieden hätte, weil man es als entwertend empfunden hätte:

„zu viel... als daß sein Versuch gründlich überzeugen könnte“,
 „der uns heute verbindlich geltende Begriff der Kultur“,
 „daß damit Immermann der Romantik klar den Laufpaß gab“.

Adverbien wie ‚zielsicher‘ sind in jedem Zusammenhang häufig, ebenso solche wie ‚kraftvoll‘. Ihre Entwertung geht Hand in Hand mit der zunehmenden Häufigkeit. Das deutsche Wort ‚herzen‘ wird gegenübergestellt der französischen nicht „kraftvoll wirkenden“ Umschreibung ‚presser sur son coeur‘ (drücken). Wer irgendeinen Sinn in dieser Verwendung des Wortes ‚kraftvoll‘ sehen will, kann es nur auffassen als synonym mit ‚innerlich‘ oder ‚unmittelbar‘. Aber es kommt nicht auf den Sinn an, die Wörter haben nur steigernde Funktion, und man scheut sich auch nicht, dieser Tendenz zu Liebe das theoretisch verpönte Fremdwort zu gebrauchen und zwar sogar da, wo es sachlich nur eine Tautologie zu sein scheint.

„Was jede Staatsform spezifisch eigenartig (cf. § 157) und eigensinnig ausbauen muß.“

106. Das Streben nach ‚dynamischem‘ Ausdruck zeigt sich auch in der Wahl der Substantive und Verben. Es herrschen die Wendungen der ‚Kraftäufbung‘ vor, die noch durch ein als passend empfundenenes Adjektiv vergrößert werden.

„Luthers geballte Art... hat geballte Schlagkraft“,

seine Satzfolgen ‚aufzüttelnde Stoßkraft‘ (dieses Wort kommt dann noch zweimal im gleichen Satz vor).

107. Auch das zweimal vorkommende Adjektiv ‚geballt‘ gehört in den dynamischen Stil. Wir wollen hier noch einige Beispiele für ‚ballen‘ und ‚Ballung‘ anführen:

„Das Drama ‚Marfa‘ empfing seine Anregung vom Demetriusstoff und ballt wieder tieftragische Gegensätze.“ (Gerstner-Schworm.)

Ebenfalls aus einem literaturgeschichtlichen Werk stammt das folgende Beispiel:

„So hat der Krieg doch nicht nur Verluste, sondern auch Ansätze zu neuem deutschen Leben, beginnende Ballungen neuer außendeutscher Stämme gezeitigt“ (K. K. Klein, a. a. O., 265),

und schließlich finden wir sogar ein Prinzip als ‚Zusammenballung‘:

‚Umgekehrt wurzelt das staats- und staatenbildende Prinzip, die Idee der Konzentration, der Zusammenballung der politischen, Machtspannung und Machtentladung vornehmlich im deutschen Osten.‘ (Max Halbe, Scholle und Schicksal, 1940.)

Aber abgesehen von den Bildern, in denen sie sich ausdrückt, bevorzugt die ‚Dynamik‘ eine Reihe Wörter von abgeblaßter oder auch ohne Bildhaftigkeit.

108. Beliebte ist das Wort ‚Kraft‘, das zwar nichts Bildliches an sich hat, das aber dem Ns. angenehme Assoziationen weckt. Von der ‚Kraft des Ns.‘, fast stets mit schmückenden Beiwörtern versehen, ist so oft die Rede, daß man keine Beispiele häufen muß. Auch in Zusammensetzungen (z. B. geistiges oder sonstiges ‚Kraftfeld‘) kommt das Wort ‚Kraft‘ außerordentlich oft vor.

Bildungen wie ‚kraftvoll‘, ‚Durchschlagskraft‘ usw. müssen in diesem Zusammenhang wenigstens erwähnt werden; sie treten an Stellen auf, in denen früher die alte verblaßte Ableitung ‚kräftig‘ zum mindesten häufiger war (cf. Komposition § 54).

109. Ähnlich wie Kraft spielt auch ‚Wille‘ eine große Rolle. Dabei ist eine gewisse Veränderung der Wortbedeutung eingetreten: das Wort hat das ‚Dynamische‘ stärker angenommen, als es ihm ursprünglich zukam. Daher kommt die Beliebtheit und Häufigkeit, vor allem im prägnanten Sinne, wo bei ‚Wille‘ die Angabe dessen, worauf er gerichtet ist, verkürzend im Adjektiv und – noch häufiger, weil noch stärker verkürzend – im Vorderglied eines Kompositums mit ‚Wille‘ ausgedrückt ist. Einige Beispiele mögen den Gebrauch erläutern:

‚ein Zeugnis seines kulturellen Willens ablegen‘ (durch Demonstration oder einen Marsch).

Unter ‚Wille‘ ist hier mehr verstanden, als ‚bewußtes Streben nach‘, das Wort suggeriert zugleich die Vorstellung des Erfolges durch das Streben – man denke an die amtliche Benennung:

‚Parteitag Triumph des Willens‘ –

und außerdem die Vorstellung eines Gegensatzes zur ‚Systemzeit‘. Nur in diesem Sinne kann ‚Lebenswille‘ verstanden werden, wenn es z. B. heißt, daß ‚der Ns. den Lebenswillen Deutschlands wieder geweckt hat‘.

Und so sollen die zahlreichen und häufigen Komposita verstanden werden, z. B. einerseits ‚Willenseinsatz‘ und andererseits ‚Einigkeitswille‘ (auch ‚bildgewordener Einigkeitswille‘, oder mit ähnlichem Attribut ‚Machtwille‘ usw., auch ‚Abwehrwille‘, ‚Gemeinschaftswille‘, ‚Gestaltungswille‘).

110. Die Auswirkung der im Ns. neuen und gewollten Dynamik auf die Sprache zeigt sich auch in gewissermaßen offiziellen Namen, die ebenfalls mehr oder weniger ihre Bildwirkung schon verloren haben. Dies gilt vor allem für ‚Bewegung‘, das gegenüber einer früheren ‚Volksbewegung‘ eine deutliche Bedeutungsänderung erfahren hat. Die ns. Partei betonte immer, sie sei keine Partei, sondern eine ‚Bewegung‘, ein ‚dynamisches Element‘. Man ‚steht in der Bewegung‘. ‚Bewegung‘ heißt eine Studentenzeitschrift (cf. § 120 ‚Auf-

bruch'), und schließlich nannten sich viele politische Neugründungen, Bewegung', und wurden auch von anderen so genannt:

„Frontistenbewegung', „Hakenkreuzlerbewegung', „Feuerkreuzlerbewegung'.

Das Wort hatte einen neuen – prägnanten – Sinn hinzubekommen.

111. In gewisser Weise gilt ähnliches von, Aktion'. Dieses Wort kam als Name wohl nicht in Deutschland auf (,katholische Aktion'), wird aber im ns. Deutschland außerordentlich häufig verwendet, trotz der fremden Form, eben weil es sich so gut in die, Dynamik' einpaßte. Man spricht von – häufig, schlagartigen' – ,Aktionen' der Polizei oder Behörden gegen etwas, von der, Aktion' zur Gesundung (von Städten), von der

„Durchführung einer Aktion, die der Heranbildung des Führernachwuchses... dienen soll',

neben den alten, kriegereischen Aktionen'. Wer die, Aktion' unternimmt, worin sie besteht, und welche Mittel verwendet werden, liegt in dem Worte selber in keiner Weise angedeutet. ,Aktion' ist unbestimmter, weiter und dennoch stärker als die früheren: ,Maßnahme' und ,Maßregel', (die allerdings nicht verschwunden sind). Wie beliebt das Wort war, erkennt man am besten daran, daß ebensogut ein einzelner (z. B. Fußballspieler; cf. Ausbreitung § 227), ,Aktionen einleitet', wie

„die Nation mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte eine internationale Aktion unternimmt'. Dementsprechend unübersehbar sind die Komposita mit, Aktion' als Hinterglied (als Vorderglied ist es seltener, z. B. ,Aktionsausschuß'). Zwischen den Grenzpunkten, katholische Volksaktion' und ,Solawechselaktion' – auch, Sammelaktion', z. B. der, Arbeitsfront' – gibt es z. B.:

„Abwehraktionen', „Gemeinschaftsaktionen', „Neutralitätsaktionen', „Ausmusterungsaktionen' und „Einzelaktion' (mit tadelndem Sinn),

da nicht das Individuum, aber auch nicht das Kollektiv, sondern das als mystische Größe gefaßte Volk als, werthaf't' gilt.

112. Die Vorliebe für Bilder der Gewaltsamkeit läßt sich auch in der Verbwahl beobachten. Zu beachten ist dabei, daß sich das Verbum besonders gut eignet, Bilder der Kraftäußerung auszudrücken.

Schon immer war es möglich und nicht ganz unüblich, zu schreiben:

„Das wird beim Lehrer, der sich mit dem... Stoffplan herumschlagen muß, auf eine natürliche gesunde Gegenwehr stoßen'.

„Die Geschichte läßt sich nicht einfangen'.

Es gibt im Dritten Reich eine Einstellung, die, erzwungen wird', oder die etwas, durchdringen' muß (nur daß die betreffenden modernen Sätze nicht, Einstellung', sondern, Haltung' und, Ausrichtung' bieten).

Auch Verben wie, anpacken' waren nicht ganz unüblich, aber nicht so häufig wie unter dem Ns. Die damals übliche Steigerung der Verben führt zu Bildungen, wie sie schon an anderer Stelle (cf. § 79) erwähnt wurden.

113. Ähnlich ist die Wendung

„vom Satzbau her angegriffen werden'

(statt ‚ergriffen‘) zu verstehen. Komposita von ‚greifen‘ scheinen besonders beliebt geworden zu sein, mit Ausnahme von ‚ergreifen‘, das von früher her mit Assoziationen an ‚ergriffen werden‘ (von Seelischem) verbunden ist und sich nicht ausbreitete, eher weniger häufig geworden ist (wiederum mit Ausnahme des bezeichnenden Schlagwortes ‚Mächtergreifung‘). Das ‚Durchgreifen‘ (von Partei und Regierung) spielt seit 1933 eine große Rolle, ebenso kommt ‚das tatkräftige Zugreifen‘ in jedem Zusammenhang vor; z. B. kann man

‚niemanden bilden, man kann nur durch eigenen Zugriff und eigene Erkenntnis helfen‘. Es scheint aber nicht zu einem Modewort geworden zu sein. Freilich redet nicht nur die Zeitung ‚Der Angriff‘ häufig vom ‚Angriff‘ auf etwas oder gegen etwas. ‚In Angriff genommen‘ werden Fragen, öffentliche Arbeiten und Zinssenkung. Ähnlich häufig ist ‚eingreifen‘:

‚Wir sind es Schlageter schuldig, uns für ihn einzusetzen. Hier muß eingegriffen und zugeschlagen werden‘. (Paust, Land im Licht.)

‚Nicht umsonst hat ein historischer Seher wie Treitschke die germanische Rückwanderung nach Osten und die Besitzergreifung, Wiederbesiedlung der weiten fruchtbaren Lande...‘ (Max Halbe, Scholle und Schicksal, 1940.)

114. Hierher gehört auch ‚erfassen‘. Erfasst sein meint ganz allgemein, in die ns. Organisationen eingeordnet zu sein. So fragte uns einmal jemand erstaunt:

‚ja sind Sie denn nicht erfasst?‘

Wir führen noch einen Beleg aus dem ‚Deutschen Rechtsleben‘, 1943, 22, an:

‚Die psychologische Erfassung des Angeklagten findet ihre letzte Auswirkung... nicht in der Hauptverhandlung, sondern während der Strafhaft.‘

Hier ist das Wort wieder im konkreten Sinn, der schon im Schwinden begriffen war, verwendet.

115. Dieselbe Dynamik liegt vor, wenn

‚Bestrebungen nach einer Volkswissenschaft zurechtgerückt‘

werden, wenn man zum ‚Helfen und Zupacken‘ bereit ist – auch ‚anpacken‘ ist häufig –, und wenn man Menschen ‚ausmerzt‘; cf. auch:

‚die das durch Karl den Großen gesammelte Liedgut planmäßig ausmerzten‘.

(H. W. Hagen, Deutsche Dichtung.)

Die hauptsächlichlichen Modewörter der ‚dynamischen‘ Sprechweise sind einige Ableitungen von ‚schlagen‘, ‚brechen‘ und ‚stoßen‘, die gesondert behandelt werden müssen.

116. Vor allem hat das Wort ‚schlagen‘ dazu gedient, der ‚Dynamik‘ des Ns. sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Schon immer üblich waren aus der Soldatensprache stammende Wendungen, wie ‚aus dem Felde schlagen‘. Diese Wendung wird gerne durch ‚Bundesgenosse‘ vervollständigt, und so sind

‚Bundesgenossen dieser Kunstclique aus dem Felde zu schlagen‘.

Auch ‚erschlagen‘ findet sich:

‚die Konkurrenz der Presse erschlagen‘

– sogar bei Gegnern des Ns., z. B.:

‚Henlein hat den deutschen Aktivismus nicht erschlagen‘.

Weitere Verstärkungen dieser steigenden Ausdrucksweise ergaben sich durch Bilder, wie ‚Schlagkraft der Bewegung‘, auch ‚schlagkräftig‘, wofür wir einige Beispiele anführen:

‚Seine Verse hat das Leben schlagkräftig gestählt.‘ (Langer, Literaturgeschichte.)
 ‚Doch neben dem trotzigen Bekenntnis, dem Treueschwur und dem schlagkräftigen Kampfvers...‘ (Die neue Literatur, Besprechung, 1941).

‚Die Forsteinrichtung habe Generalstabsarbeit zu leisten und müsse daher unabhängig und schlagkräftig sowohl in personeller als auch in finanzieller Hinsicht sein.‘
 (Jahresbericht des deutschen Forstvereins, 1939.)

‚Der Reichskommissar... erreicht dadurch eine besonders schlagkräftige Führung der Geschäfte.‘ (RVL, III, 1942).

Genau den gleichen Wert hat ‚geballte Schlagkraft‘ (von Luthers Sprache gesagt). Es handelt sich um eine Steigerung des Wortes ‚Kraft‘, denn unmittelbar folgt dreimal ‚Stoßkraft‘ (cf. § 18, 108). Ferner ist häufig das Adjektiv ‚durchschlagend‘, meist in Verbindungen mit ‚Erfolg‘ oder ‚Wirkung‘, jedoch auch ‚Beweis‘, wo man sich früher mit einem ‚schlagenden Beweis‘ begnügte. Jedoch gibt es auch

‚Anregungen von Durchschlagskraft‘.

Die Wendung ‚ein Schlaglicht werfen auf etwas‘ hat zum Adverb ‚schlaglichtartig‘ geführt, z. B.:

‚Sie bezeichnen schlaglichtartig das Niveau‘.

Zum Ausdruck einer Plötzlichkeit und Einmaligkeit zugleich diente die Wendung ‚mit einem Schlage‘ – z. B. ‚den überlasteten Markt räumen‘, oder ‚sich an die Spitze der Welt stellen‘ (von der deutschen Autoindustrie gesagt).

117. Diese Wendung hat zur Verkürzung ‚schlagartig‘ geführt und ist in dieser Form ein Modewort der ‚dynamischen‘ Sprache geworden.

Man spricht von der ‚schlagartigen Aktion‘ der Polizei, und von da aus, verkürzt, sagt man:

‚es setzten allerorts schlagartige Aktionen gegen... ein‘

und

‚es müssen schlagartige Maßnahmen zur Entbürokratisierung erfolgen‘.

Aber nicht nur Maßnahmen, d. h. irgendwelche rasche Eingriffe der Polizei sind ‚schlagartig‘, sondern auch

‚schlagartig setzen Arbeiten wieder ein‘,

oder

‚reißt der Absatz ab‘,

oder gar

‚prominente Würdenträger treten schlagartig und massenhaft ab‘.

‚In seinem Gefolge schieden Millionen deutscher Menschen schlagartig aus dem deutschen Volkskörper aus‘ (K. K. Klein, a. a. O., 263).

‚Es wurde mir damals schlagartig offenbar, daß Goethe... die innere Schau einer einheitlichen idealen deutschen Nationalerziehung besaß.‘ (B. v. Schirach – Zitat nach Gerstner-Schworm).

‚Schlagartig setzte ihre neue Lebensweisheitspropaganda und Geschlechtsbefreiung mit dem Tode der Queen ein...‘ (Die neue Literatur, 1941).

‚Zwölf Millionen Deutsche wurden schlagartig vom Mutterlande losgerissen‘ (Paust, Land im Licht).

‚...brüllt das frierende Vieh aus Güterwagen; Erwin hat dabei eine kurze, schlagartige Vorstellung‘. (ib.).

Ein leeres Wort ist ‚schlagartig‘ geworden, und daher findet es sich auch in einem Kontext, wo es genau das Gegenteil von ‚mit einem Schläge‘, nämlich ‚mit mehreren‘ heißen muß.

‚Der schlagartig in einigen Hauptstufen durchgeführte Vorgang‘.
Das Wort hat lediglich steigende Bedeutung.

118. Mit der dynamischen und militärischen ‚Haltung‘ hängt zusammen auch die Vorliebe für das Verbum ‚brechen‘, genauer gesagt, für Ableitungen davon. Das Verbum selber wird nicht allzu häufig verwendet, wohl deshalb, weil die Umbildung leicht ist, und weil man mit der Umbildung zugleich auch eine Belebung der Bildkraft zu erreichen sucht. Man ‚bricht‘ schon immer einen Widerstand oder den Willen einer Person, und eine Erkenntnis ‚brichtsich Bahn‘. Mit dem häufiger werdenden Wort ‚Terror‘ kommt auch die Wendung ‚den Terror brechen‘ vor, und analog ist

‚der Gemeinschaftswille ist nicht zu brechen‘.

Diese Verwendungen bringen eine größere Häufigkeit des Wortes mit sich; das wesentlich Neue sind die Ableitungen. Wo man früher ‚Umwälzung‘ sagte (Antifaschisten sagen es gelegentlich noch während der ns. Zeit), zeigte sich bald das Wort ‚Umbruch‘. Es tauchte im Jahre 1933 gleichzeitig und auch fast gleichbedeutend mit ‚Machtergreifung‘ (cf. § 51 -ung) auf und wurde auch bezüglich des ‚Anschlusses‘ Österreichs sehr häufig verwendet. Von dieser Verwendung ausgehend, spricht man ganz allgemein von ‚Umbruchszeiten‘, die Wissenschaft soll

‚an dem allgemeinen großen Umbruch teilhaben‘,
und man

‚soll den Umbruch miterleben, der sich in der Wirtschaft vollzieht‘.

119. Ähnlich häufig ist die Ableitung ‚Durchbruch‘. Vielleicht könnte man nachweisen, daß diese erst das Muster für ‚Umbruch‘ gewesen ist. Wie dem auch sei, ‚Durchbruch‘ verdankt seine Beliebtheit und sein Entstehen dem militärischen Terminus ‚Durchbruchsschlacht‘, der im ersten Weltkrieg häufig war. Beide Wörter stützen einander. Ganz deutlich schimmert die Analogie ‚Durchbruchsschlacht‘ in Wendungen durch, wie

‚an einer wichtigen Durchbruchsstelle ist mit der Konsolidierung der . . . Anleihen begonnen worden‘.

Um die Weite des Verwendungsbereiches anzudeuten, sei zitiert:

‚Deutsches Wesen kam zum Durchbruch‘,

ebenso ‚Aufgaben‘. Unklar ist

‚der ungeheure Durchbruch zur Volksjugend‘ (cf. § 165 ff.),

oder

‚der Durchbruch unserer Jugend zur politischen Erziehungsorganisation‘.

‚Durchbruch‘ ist ein Modewort geworden.

‚Die Wandlung zum . . . Typ ist ein Durchbruch zur . . . Wirklichkeit. Ansätze zu diesem Wandel waren . . . vorhanden, aber der eigentliche Durchbruch konnte nur dem großen Talent gelingen‘.

(Beide Sätze aneinander anschließend).

120. Auch andere Ableitungen breiten sich aus: ‚Einbruch‘ und ‚einbrechen‘ sind nicht mehr auf Deich- oder Grubeneinbrüche und gewaltsamen Diebstahl beschränkt, sondern es gibt einen

‚Einbruch in die Volksfront‘ (oder ‚Henleinfront‘),

ferner ist

‚unser literarisches Zeitalter durch den Einbruch des Journalismus in die Literatur gekennzeichnet‘,

jemand

‚bricht als Aussätziger in das Hochzeitsfest ein‘,

so wie

‚Wunschbilder in den Seelenbereich einbrechen‘.

Und schließlich ist

‚der Aufbruch der Kernmächte‘ (oder ‚des Mutterlandes‘)

auch eine Verwendung, die keine Assoziation an den ‚Aufbruch eines Wanderers‘ wecken will, obwohl es einen ns.

‚Tauwind des Aufbruchs‘

gibt.

121. Ähnlich häufig ist der Gebrauch des Wortes ‚stoßen‘ mit Ableitungen. Ausgehend von üblichen Wendungen wie ‚auf Gegnerschaft stoßen‘, sagt man, daß

‚die Durchführung der Gleichberechtigung auf Schwierigkeiten stößt‘,

aber auch eine

‚Forderung auf Erfüllung‘, ‚der Einfluß auf Bereitwilligkeit‘ stößt.

Wenn diese Wendungen nicht genügen, spricht man von

‚einem durchstoßenden Erfolg, – der Büchern versagt blieb‘ –,
von ‚einem letzten Vorstoß‘ (auch ‚entscheidender Vorstoß‘

findet sich oft), in dem man den Inhalt des Buches sich zu eigen macht und verleiht der Sprache Luthers ‚aufbrütelnde Stoßkraft‘ und zwar dreimal in einem einzigen Absatz.

‚Wichtig ist, daß die Stoßkraft Schnitzlers neben den Gefühlsreaktionen die sittlichen und nun auch die sittlich-rassischen Tiefenschichten in Bewegung versetzt‘ (Galinsky, a. a. O. 89);

und im gleichen Buch (406 und 430):

‚da es sich um den Reiz vom Gesamtwerk, Künstler und Mensch, handelt, also um die geballte Stoßkraft, die ‚deutsches‘ Schrifttum im englischen Ausland auf die Dauer überhaupt entfalten kann...‘,

und

‚stoßkräftig ist auch eine starke Beimischung des Abenteuerlich-Sensationellen, die W. v. Hollanders Roman...‘;

‚willentliche Stoßkraft und Beharrlichkeit‘ (Diez-Jäger, a. a. O.).

‚Der Vorstoß des volkhafte Schrifttums gegen das Übergewicht des gegnerischen...‘ (Galinsky, a. a. O. 375).

‚Im Hochzeitsspiel ‚Der junge Parzival‘ stößt Heiseler vom Ostent fort in die Welt des Deutschen...‘ (Langer, Literaturgeschichte).

‚In diesem Augenblick stieß drunten im Tal der Spätzug... funkensprühend aus dem Tunnel...‘ (K. Schworm).

‚... daß wir noch tiefer hinabsstoßen müssen, wenn anders wir auf wirklich wesenhaften Grundlagen fußen wollen‘ (Wüst, Japan und wir, 1942).

„Der Erfolg war vollends gesichert, als der KdF Sport 2 Jahre später in die Betriebe vorstieß...“ (10 Jahre KdF, 1943).

„Dann stieß ich zur Hitlerjugend . . . Auf meinen Fahrten . . . stieß ich auf die wunderbaren Schnitzwerke . . .“ (Max Wegner, in Erzähler der Zeit).

122. Aus derselben Mentalität heraus wird eine innere ‚Haltung‘ ‚erzungen‘ oder ‚zwingend gefordert‘, und
 ‚die zwingende Kraft des Ns. hat zusammengeschweißt‘.

Eine ähnliche Nuance ergibt:

„Mit größtem Erfolg konnte der Aufbau der Betriebssportgemeinschaft vorangetrieben werden“ (10 Jahre KdF, 1943).

123. Außer diesen und ähnlichen Wörtern, die ganz allgemein die dynamische Gewaltsamkeit ausdrücken, ‚beherrschen das Feld‘ eine Reihe Wörter, die aus der technischen Sphäre stammen. Sie sind beliebt geworden wegen ihrer ursprünglichen Bildhaftigkeit, und tatsächlich wirkt mancher Satz, wenn man ihn isoliert betrachtet, sehr bildhaft nach der Seite der ‚Dynamik‘ hin. Aber die Bildkraft der meisten dieser Wörter wird schon nicht mehr empfunden, weil sie Modewörter geworden sind.

124. In diesem Zusammenhang muß auf das Wort ‚gleichschalten‘ eingegangen werden. Diese seit 1933 auftauchende Entlehnung aus der Fachpresse der Elektrotechnik (wobei Analogie wie ‚gleichgestimmt‘ usw. eine Rolle gespielt haben) wurde bald in Deutschland selber kaum mehr verwendet. Sie war der Terminus technicus für das Entfernen mißliebiger Funktionäre aus allen Körperschaften, in die man Nazis einsetzte, um die Leitung aller, auch der „unpolitischsten“ Vereine so zu „gestalten“, wie die – gefälschten – Reichstagswahlen. Diese Umorganisation war bald abgeschlossen, und das Wort hatte in Deutschland an sich schon einen nur kleineren Verwendungsbereich. Nicht so im Ausland, wo man Kritik an der Sache übte und das Wort (es handelt sich ausschließlich um Weiterbildungen) in einem teils ironischen, teils ernsthaft polemischen Zusammenhang verwendete. Es ist da auf Wendungen wie

„im Ton eines gleichgeschalteten Oberlehrers“

hinzuweisen, oder auf

„sie sah sie vor sich, frisch, blond, blondgeschaltet, dachte sie boshaft“ (H. z. Mühlen, Ein Jahr im Schatten, Zürich 1935).

Es würde zu weit führen, der Entwicklung im einzelnen nachzugehen.

Es sei nur noch erwähnt, daß in polemischer Bedeutung das Wort auch im Ns. Deutschland – selten – vorkommt:

„Aber gerade dort, wo am lautesten gearbeitet wird, ist noch viel äußerliche Gleichschaltung zu spüren (1936).“

Bei den – wegen der Zensur und anderer Absperrungen – geringen Spracheinflüssen, die von außen her auf das Ns. Deutschland wirkten, läßt sich nicht entscheiden, ob diese Wertminderung des Wortes ‚gleichschalten‘ einen Zusammenhang mit dem Gebrauch des Wortes im Auslande hatte. Gelegentlich ist das Wort auch ohne jede ironische und polemische Färbung bei Nicht-Ns. zu finden in der Bedeutung ‚einheitliche Leitung‘ oder ‚Vereinheitlichung‘. Nicht immer ist deutlich, ob das Wort ironisch gemeint ist, oder einfach feststellend.

„Die Fahrpläne wurden gleichgeschaltet“.

Auch die Grenze zwischen polemischem und feststellendem Wert ist fließend, z. B.:

„Konflikte, die ständig unter der ruhigen und gleichgeschalteten Oberfläche Deutschlands schwelen“.

Die „Prager Presse“ spricht von ‚Gleichschaltung der Rüstungen‘ und der ‚Devisen‘ in einem Artikel, der Deutschland wenig berührt. Nur die erste Erwähnung dieses zum Begriff gewordenen Wortes wird noch durch Anführungsstriche gekennzeichnet. Das Wort wird z. B. auch verwendet für die definitorische Kennzeichnung der Theorie eines 1933 schon historisch gewordenen – nicht ns. – Wirtschaftsplanes. Überall außerhalb Deutschlands konnte man von ‚gleichgeschalteten Büchern‘, von ‚ns. Gleichschaltung‘ und ‚zunehmender Gleichschaltung‘ (alle drei Beispiele auf drei einanderfolgenden Seiten), auch von ‚weitgehender‘ oder ‚restloser‘ (cf. § 193) und ‚teilweiser‘ Gleichschaltung lesen.

„und man war . . . so auf Einheit und Gleichschaltung angewiesen, daß man auch auf dem kleinsten Dorf den Wunsch und Ehrgeiz besaß, . . .“ (Streuweite der Siebenbürger Schule, SOF, IV, 1939).

125. Wie weit das Wort schon (außerhalb Deutschlands) eingebürgert war, sieht man deutlich, wenn die Übersetzung eines Mussolini-Interviews das französische ‚mettre en harmonie‘ wiedergibt mit:

„Es ist uns gelungen, Kapital und Arbeit gleichzuschalten.“

Dieselbe Bedeutung ‚Harmonie‘ liegt vor, wenn über eine Unterredung gesagt wird:

„aber auch jene unkonkrete Gleichschaltung der Gedanken fehlte, die mitunter wichtiger ist als konkrete Abreden“.

Es kommen auch Weiterbildungen vor, z. B.:

„Die Zusammenschaltung der englischen und französischen Streitkräfte“.

Im nächsten Satz wird dann von

„einer völligen Gleichschaltung der Ausrüstungen“

gesprochen. Dollfuß sprach von ‚parallelschalten‘. Im ns. Deutschland sprach man von ‚einschalten‘ und ‚ausschalten‘ (Ausschaltung der Parteien in Japan, oder eines Sportvereins aus dem weiteren Wettbewerb):

„Wiedereinschaltung beschädigter Krüppel in den Arbeitsprozeß“,

und

„für ein zerstörtes Ohr schaltet sich der Vibrationssinn ein“;

es läßt sich jedoch nicht entscheiden, ob diese Wendungen im Zusammenhang mit ‚gleichschalten‘¹⁶⁾ stehen, denn vereinzelt kamen sie in solchen Übertragungen schon früher vor; immerhin ist zu konstatieren, daß derartige Wendungen recht häufig waren und manchmal gegen früher auffällig wirken:

„Ein Mensch, der bar jeder Zwischenschaltung nichts suchte als die Wahrheit“.

126. Etwas Ähnliches ist bei dem Worte ‚Achse‘ (von Amtsstellen ausgehender Terminus für das Verhältnis von Deutschland und Italien) zu verzeichnen. „Die

¹⁶⁾ Tschechisch *glajchšaltovati* und der perfektive Aspekt *zglajchšaltovati* (Přítomnost 938, 419) sind Weiterbildungen mit tschechischen grammatischen Mitteln.

Achse Berlin-Rom' oder kurz ,die Achse' ist als Name rasch populär geworden, und es stehen ihr in ns. Zeit andere Achsen gegenüber, z. B.:

„die Achse Prag-Paris möge noch nach Washington verlängert werden“

und Ähnliches. Es genügt nicht, in dem Worte den Abglanz des „technischen“ Zeitalters zu sehen, das die ganze Welt erfaßt hat, es steckt in diesem – vom ns. Deutschland ausgegangenen – Namen eine bewußte Metapher.

127. Aus dem Sinnfelde der Technik stammt auch das Wort ,sichern', das im Ns. außerordentlich häufig geworden ist. ,Gesichert' wurden schon immer Gerüste und dergleichen, und vor allem spielt das Wort in der Elektrotechnik eine Rolle (ebenso wie ,schalten', cf. ,gleichschalten'). Assoziation an ,versichern' und ,sich etwas sichern' bestanden schon vor 1933 nicht mehr. Im „Dritten Reich“ kann alles ,gesichert' werden, z. B. Grundlagen, die Kontinuität, Positionen aller Art, Erfolg, die Höhe der Leistungen, der Fortschritt und der Aufstieg. Das zugehörige Substantiv ,Sicherung' ist ebenso üblich. Die synonyme Erweiterung ,sicherstellen' und ,Sicherstellung' scheinen aus dem Bedürfnis entstanden zu sein, das kurze ,sichern' zu steigern, seinen verblaßten Bildcharakter zu beleben:

„Nach Sicherstellung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse und Vorrechte Japans... Die Sicherstellung des eigenständigen, des autarken (cf. Fremdwort, § 219) Lebens, aus eigenem Raum und eigener Kraft' (RVL, II, 1943).

„Sicherstellung der zahnheilkundlichen Versorgung der Bevölkerung (Deutsches Ärzteblatt, 1942, 34).

„...alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte der kriegführenden Staaten auf die Sicherstellung des militärischen Sieges vereinen' (RVL, II, 1942).

„Die Institution des Reichskommissars ist nicht wie eine Militärverwaltung ein Vollzugsorgan der Wehrmacht zur Ausübung der mit der Besetzung auf den Oberbefehlshaber des Heeres übertragenen vollziehenden Gewalt zur Sicherstellung der Interessen des deutschen Reiches ...' (ib.).

„Sicherstellung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens' (mehrfach; ib.).

„So nur kann natürlich die hohe Minne vor den elementaren Mächten der menschlichen Leidenschaft und vor der natürlichen Reaktion des einfachen Gefühls sichergestellt werden' (G. Bäumer, W. v. Eschenbach, 1938,

in einem Buche, in dem sonst keinerlei ns. Vokabeln oder Einflüsse zu bemerken sind).

„Das Arbeitsamt muß sich überzeugen, daß ... eine ordnungsgemäße Behandlung der Hausgehilfin sichergestellt ist' (Deutsches Ärzteblatt, 1942, 34).

„Weil die Zukunft ihrer Völker und die von ihnen geforderte Neuordnung ein für allemal sichergestellt ist' (Ribbentrop, Rede, 1942).

„...kann das Arbeitsamt die erforderliche Hilfskraft im Wege der Dienstverpflichtung bereitstellen' (Deutsches Ärzteblatt, 1942, 34).

– wobei ,bereitstellen' im selben Sinne gebraucht wird.

128. Die Beliebtheit des Wortes ,sichern' (und Ableitungen) einerseits und das Streben, der figura etymologica auszuweichen andererseits, scheint die wachsende Verbreitung des Wortes ,gewährleisten' bedingt zu haben, das meist mit ,sichern' gekoppelt ist. ,Gewährleistet' wird an sich dasselbe, was ,gesichert' wird. Aber in den meisten Fällen doch nur ,die Sicherstellung

des Lebensraumes', die ,sichere' Vollmacht oder etwas ähnliches mit ,sicher'. Ein typischer Satz mag zitiert werden:

„Wir wissen, daß die Sicherheit der Nation durch . . . gewährleistet wird; deshalb ist es unsere Aufgabe, die Ernährungsfreiheit des Volkes sicherzustellen.“

Die Komposita, z. B. ,erfolgsicher' – nach ,selbstsicher' gebildet, spielen keine große Rolle.

129. Aus der Seemannssprache ist das Modewort ,verankern' genommen. ,Verankern' wird jetzt meist mit ,in' (seltener auch mit ,auf') verbunden. Nicht nur die Ethik ist in der Lehre ,verankert', sondern auch die Anlagen zur Musik sind in der organischen Struktur (des Menschen) ,fest verankert', die politische Organisationsform des Landvolkes in einer bestimmten Partei, und ebenso übertragen, aber noch häufiger, gibt es: ,Verankerung im Volksboden', seltener im Lehrbrief, am häufigsten in der Weltanschauung oder ähnlich. Auch der Geist ,verankert' die Universität ,auf einer Ebene außerhalb der Aktualität'. Seit jeher – gewissermaßen absolut gebraucht – gibt es ,die juristische Verankerung' z. B. einer Gesellschaftsschicht. Aber unter dem Ns. konnte man bei einer Dorfgasthausunterhaltung von den Gästen hören:

„Das ist international verankert“,

(nämlich daß die Namen der Erzeuger von Schallplatten im Radio genannt werden müssen). Ebenso gibt es

„wirtschaftliche Verankerung in einem Lande“

im Sinne von: Erwerb der Aktienmehrheit eines wichtigen Werkes. Ein wirkliches Bild liegt vor in dem Satze:

„England wird nicht das Schicksal des Empire in der Moldau verankern“,

aber das Wort hat längst seine Bildkraft eingebüßt; mitgespielt haben dürfte dabei auch die Tatsache, daß ,verankern' in gewissem Grade schon vor dem Ns. ein Modewort war.

Die ,maskierte Verankerung' des Unrechts ist wohl eine nicht allzu glückliche Weiterbildung der Metapher, da sie gerade zu der technischen Seite des Bildes wenig hinzubringt, aber sie bezeugt die Beliebtheit des Wortes ,verankern' (die auch z. B. das Tschechische zu zeigen begann).

130. Schließlich hat auch die Metallindustrie einige Modewörter beige-steuert, z. B. ,prägen'. Ausgehend von den früheren Wendungen (z. B. Worte prägen, auch einen Geist prägen und ,ausgeprägt', unter dem Ns. vor allem ,ausgeprägte Rasse'), ergibt sich ,das Gepräge der Bildung', ,ein Publikum jeder Art und Prägung' und eine reiche Verwendung von Komposita, wie z. B. ,aufprägen' und ,herausprägen'. ,Herausgeprägt' wird z. B. eine ,Grundhaltung', und der Universität wird ,ns. Geist aufgeprägt'.

131. Schmelzen.

„Antikes Formengut und seine zeitbewußte (cf. § 21) deutsche Ausprägung verschmelzen zu einer neuen Einheit“,

und

„wir alle sind eingeschmolzen in den Bereich unseres politischen Willens“.

An dem letzten Beispiel ist rationaler Sinn schon kaum mehr zu entdecken, es hat nur Schlagwortfunktion. Auch Ableitungen und Komposita treten häufig auf: ‚Verschmelzung‘ ist – wohl, da es schon immer häufig war – nicht mehr stark genug, und bei

‚Verschmelzung von Wirtschafts- und Sozialpolitik‘ tritt noch erklärend und steigernd hinzu ‚zu einer Einheit‘. Von den neuen Weiterbildungen ist vor allem ‚Neuschmelze‘ zu erwähnen, z. B.

‚heiße Liebe zur Neuschmelze aller verbürgerlichten Lebenswerte‘.

132. Schweißen. Einen ähnlichen Wert wie ‚schmelzen‘ hat ‚schweißen‘. Vielleicht könnte man sagen, daß jenes mehr die ‚Einheit‘ selber, dieses mehr die Qualität dieser ‚Einheit‘ hervorhebe, doch würde eine solche Interpretierung das Wesentliche an diesen Ausdrucksweisen, ihre ‚Dynamik‘ verkennen: nämlich die Bedeutungsentleerung, die für den ns. Stil mit seiner Sucht nach immer neuen Steigerungen des Ausdrucks charakteristisch ist. Nur die Steigerung soll ausgedrückt werden, aber keinerlei präziser Sinn. Ein Beispiel möge genügen, und zwar eins, in dem statt ‚schweißen‘ ohne weiteres ‚schmelzen‘ stehen könnte. Die

‚zwingende Kraft des Ns. hat euch zusammengeschweißt‘
(auf einem ‚großdeutschen‘ Turnfest gesprochen).

133. Sprengen. Dieses schon immer in politischen Zusammenhängen übliche Wort scheint sich nicht ausgebreitet zu haben, es ist im Sinne des Destruktiven (Versammlungen, Organisationen ‚sprengen‘) erhalten geblieben. Etwas ähnliches ist bei dem Wort ‚Achse‘ (§ 126) zu verzeichnen. Es steckt in diesem – von Deutschland ausgegangenen Namen – eine Metapher, bei der gar kein Wert auf Anschaulichkeit gelegt wird, denn schließlich gibt es keine Achse um die Ecke, wie die

‚verlängerte Achse Berlin-Rom-Tokio‘.

134. Ein sehr beliebter ‚dynamischer‘ Ausdruck war ‚hämmernd‘. Der Gebrauch ist vor allem aus den Zeitungen allgemein bekannt, so daß wir hier nur einige Beispiele anführen, die Zusammenhänge zeigen, in denen man das Wort kaum vermuten würde; es genügen zwei Beispiele aus der Literaturwissenschaft und zwei weitere aus Gedichten:

‚Eine hämmernde, weckende, trommelnde Soldatenlyrik muß laut sein‘ (R. Paulsen; Die neue Literatur, 1941).

‚In gehämmerten Rhythmen schreitet das Spiel dieses heldischen Sturmes‘ (Gerstner-Schworm).

‚Wir, die hämmernde Kolonne, bauen, Deutschland, deinen Dom‘ (F. Oppenberg).

‚Täglich hämmert ihn Gott, der ihn als Opfer erkor, und zum Retter berief, reiner und härter (J. Linke, Der Führer).‘

135. Auch die Ausdrucksweisen ‚auf Draht‘, ‚drahtig‘, die vor allem im Heer eine große Verbreitung fanden, sollen durch einige literarische Beispiele festgehalten werden:

‚Das macht Kurt Molt, der kesse Junge, der immer auf Draht ist (Paust, Land im Licht).‘

‚ganz kleines Mädels, Proletarierring. Das hakt sich bei dem graden drahtigen Erwin ein‘ (ib.).

‚... Oskar ist ganz auf Draht‘ (ib.).

und

,damals war die SPD noch einigermaßen auf Draht (ib.).

136. Zum Bilde des H ä m m e r n s gehört auch die Gruppe der Wörter , e i s e r n ' , , s t ä h l e r n ' , die das Produkt der , D y n a m i k ' bezeichnen und die gewünschte ideologische Färbung geben. Die Bezeichnungen , e i s e r n ' und , s t ä h l e r n ' finden sich vorwiegend in der Literatur, und zwar sowohl in Prosa als auch in der Poesie. Wir führen einige Beispiele an:

,Wir wurden unter vielen ,Hammerschlägen' stahlhart und groß, das Schwere zu vollbringen (Josef Schneider).

,Ein Block wird gegossen, ein ,stählerner', gigantischer Zusammenhalt (Paust, Land im Licht).

,Wer hat den Männern eine Meinung eingepfht, wer hat ihnen den Trotz aufgezwungen in eisigem, ,eisernen' Willen?' (ib.).

,Diese ,eiserne' Arbeitsbeschaffung ist ein Segen fürs Volk' (ib.).

Aber auch in der Literaturgeschichte trifft man dergleichen an:

,Stählerne Romantik' (H. W. Hagen, Deutsche Dichtung).

137. Eine noch stärkere Verbreitung weisen ,hart' und ,Härte' auf. Wir finden auch hier wieder Beispiele in der Literatur, sowohl Substantive, als auch Adjektive und Adverbien:

,Du schmiedest uns zu einem Ring aus Eisen, am Amboß deines Willens, deiner Härte' (Robert Ederer, Der Führer).

,Doch wo ein Volk wie ein Mann vor die Not hintritt, bleibt ihr der Atem stehen, stockt ihr der harte Schritt (H. Baumann).

,Von Aufbruch klirrt der harte Gang der Zeit' (Bodo Schütt).

,... das dunkle Schicksal, das sich angesponnen, wächst hart und unbeklagt' (ib.).

,... die werden im Osten des Reiches am Pfluge hart halten die Wacht' (Lied des SS-Umsiedlungskommandos).

Die literaturwissenschaftlichen Bücher sind voller Beispiele für alle möglichen und vor allem auch unmöglichen Gebrauchsweisen von ,hart' und ,Härte' und Ableitungen davon (cf. ,harte Einseitigkeit', ,hartgeschmiedeter Opfermut'):

,... zwischen Romantik und harter Tatsächlichkeit sucht W. Bade seinen Raum...' (Fechter, Literaturgeschichte).

,Ihr Gang im Gesang vor allem ist härter, schärfer' (Fechter, ib. über moderne Lieder).

,Zwei klassenkämpferische Gedichtsammlungen sagten, indem sie mit harter Einseitigkeit die Schuld... zuschoben...' (K. K. Klein, a. a. O. 273).

,An Stelle einer vielfach gekünstelten Entfaltung einer nur... Schreibe für einzelne Gebildete... ist die klare, harte, herbe, wahre und echte Sprache unserer Kriegsgeneration getreten (Seibold, Erzähler der Zeit, 1939).

,Mit solchen spottlustigen und treffenden Versen schlägt O. Stoffregen hart und kantig auf alle ein, die sich dem Neuaufbau unseres Reiches widersetzen' (Gerstner-Schworm).

,Das Drama ist ein starkes Beispiel für unsere junge Dramatik, es ist von einem männlichen Geist durchweht und von einem hartgeschmiedeten Opfermut erfüllt' (ib.).

,Das Dritte Reich hat sein Ziel klar erkannt, es weiß um den Weg dahin, und es strafft seinen Willen stahlhart an' (Die Buchbesprechung 1938).

,Der Autor ist kein verträumter Dichtersmann und kein literarisch beflissener blasser Ästhet, sondern ein im schweren SA-Dienst hart gewordener Soldat der Bewegung, der eine soldatisch-zackige Sprache spricht' (Gerstner-Schworm).

138. Bei einer Reihe von Modewörtern im „dynamischen Bereich“ kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Ausdrucksweisen durch sexuelle Phantasie mitbedingt sind. Es kann hier natürlich nur eine Andeutung in dieser Richtung gegeben werden. Die Frage müßte gründlich untersucht werden, und zwar auf Grund von erweitertem Material und von entsprechend geschulten Personen. Doch kann eine Arbeit wie die vorliegende nicht ohne einen Hinweis an dem Problem vorbeigehen. Es ist immerhin auffallend, daß gewisse Wörter wie ‚steil‘, ‚ragen‘, ‚schwellen‘, ‚stoßen‘ häufig in Zusammenhängen gebraucht werden, in denen man sie nicht erwarten würde. Gelegentlich wirken die dadurch hervorgerufenen Bilder sogar sinnstörend. Es versteht sich von selbst, daß in diesen Zusammenhängen das auch sonst so beliebte ‚Blut‘ ebenfalls auftaucht.

Eine gewisse Einschränkung in der Verbreitung ist allerdings hier festzuhalten. Es handelt sich fast durchwegs um literarische Beispiele und solche, in denen über Schriftsteller und ihr Werk die Rede ist. Die Erklärung dieser Erscheinung ist nahelegend. In der Ideologie der Ns. spielt die Sexualität keine Rolle, also wird auch von den Dichtern erwartet, daß sie ihre Themen danach richten. Da die Phantasie also in der Stoffwahl beschränkt wird, kommen in der Ausdrucksweise die entsprechenden Worte und Bilder heraus, vor allem solche, die in den „dynamischen“ Stil passen. Prägnanz wird ja als ‚Entartungserscheinung‘ sowieso abgelehnt. Es wäre überhaupt notwendig, literarische Untersuchungen zu unternehmen, nicht nur im Zusammenhang mit dem hier angedeuteten Thema. Wir wollen einige Beispiele anführen, um zu zeigen, in welcher Richtung etwa Spezialuntersuchungen gemacht werden könnten. Wir wollen jedoch keineswegs behaupten, daß diese Beispiele nur so erklärt werden können, wie wir eben anführten. Es scheint uns jedoch eine Möglichkeit in dieser Richtung zu liegen. Einige von den Beispielen wurden aus anderen Kapiteln aussortiert, obwohl es sich teilweise um die gleichen Wörter handelt, weil sie eben einer anderen Sphäre zu entstammen scheinen.

139. Man kann diese Beispiele nach verschiedenen Ordnungsweisen verschieden einteilen. Vielleicht paßt sich das Material am besten in den übrigen Rahmen ein, wenn man es nach den verschiedenen Ausdrücken ordnet.

‚Und wenn in die Mannschaft die hohe Kraft seiner Führung schlug‘ (Knigge, G. Stammler).

‚Darin liegt nicht nur ein plastischer Wortreichtum, sondern auch ein Reichtum gefühlsmäßiger Stimmungen, besonders aber dort, wo sie zu bildhaft epischen Ergüssen anschwellen‘ (Deutsche Monatshefte in Norwegen, 1941).

‚Ein Aufsatz in der Fachzeitschrift Modern Languages wird auf die anschwellende Lebenskraft der Liedform in der ns. Lyrik aufmerksam...‘ (Galinsky, 405).

‚Vom einfachen Kalendervers bis zur üppig strotzenden barocken Gebärde beherrscht seine lyrische Leier alle Töne...‘ (Langer, Literaturgeschichte, über Billinger, 325).

‚Männlich nach Haltung und Sprache sind alle Bücher Gagerns. Sein barocker Still schwillt und strotzt von Wortballungen‘ (Langer).

140.

‚Da richtet er steil das neue Feldzeichen auf, erbarmungslos reißt er die alten Fähnlein, buntscheckige Fetzen, vom Maste‘ (J. Linke, Der Führer).

‚Ich vertrieb ihn und zugleich die werbende Mahnung der Heimat mit einer Zigarette. Dann richtete ich mich steil auf‘ (In der Eisenbahn, Finckenstein).

‚Steif und steil steht der lange Leutnant Lingen hinter seinem Stuhl‘ (Paust).

141.

„Unsere Sturmflaggen. Die Abendsonne fängt sich in ihren Falten, blutrot das Tuch, aus dem schneeweiß das runde Feld leuchtet, aus dem schwarz das Hakenkreuz bauscht“ (Paust).

„Nach tausendjährigen Wunden, hat Blut zu Blut gefunden, geborsten Wall und Deich“ (G. Schumann).

„Ein tief Geheimnis brennt im Blut, das durch Geschlechter brünstig läuft“ (Berens-Totenohl).

„Aus diesem inneren Einswerden mit den hunderttausend Blutsgeossen wächst dem Dichter auch das hohe Gefühl der Kameradschaft empor“ (Schirach, Gerstner-Schworm).

„Dichter saugen aus der Verankerung im Volksboden die stärkste Kraft für ihre blutvoll gemeißelten Gedichte“.

142.

„Steig auf, hoch, in Morgens Pracht. Hei, wies flattert und lacht! Sollst wehen, sollst ragen, treu, wie unsere Herzen schlagen“ (G. Stämmler, vor 1933).

„In machtvollen Versen, aus denen besonders die Form des Sonettes herausragt, formt er seine Eindrücke aus den großen Kampffahren“ (Gerstner-Schworm).

„Die Plastik der Schilderkraft . . . erhebt sich zu einem ragenden Denkmal des unbekanntenen deutschen Grenadiers“ (Gerstner-Schworm über Paust).

„Und mächtig trat die Gestalt des führenden Hohenstaufen heraus, der wie ein Schutzherr der höchsten Werte leuchtend und heroisch auftrat, ein wahrhaftes Sinnbild der politischen Weltführung“ (ib.).

„Probleme des Führertums werden aufgeworfen, die Hoheit des Königs entwickelt sich im Zusammenprall mit der Menge zur ragenden Haltung, die als echte Tragödie ergreift“ (ib.).

„Kein Wort ragte mehr hinein in sein Sterben“ (Berens-Totenohl, Der Femhof).

„Du warst, Wald, in Ahnentagen Vorbild hoher Meisterschaft für die Dome, die da ragen hoch wie deiner Stämme Macht“ (C. M. Holzapfel).

„Fanfaren haben gerufen, Kameraden, wir folgen euch schon. Ihr schlagt die granitnen Stufen, wir bauen den ragenden Dom“ (Seibold, zitiert nach Gerstner-Schworm).

143.

„In diesem Augenblick stieß drunten im Tal . . . der Spätzug funkensprühend aus dem Tunnel und nahm in langsamer Fahrt die Kurve in der Tiefe“ (Schworm).

„Da kommt der Stoß der letzten wilden Entschlossenheit aus der massierten Angriffsformation. Und mit einem Male, ein Ruck, ein Zug, eine Attacke . . .“ (Paust, Land im Licht).

„ . . . und zieht ihm den Nuckel aus dem Mund und steckt ihn wieder in das kleine Maul zurück. Ruck, zuck. Das geht eine ganze Weile. (Paust, ib.).“

144. Wie man sieht, wird der Fahne, deren Charakteristikum das Flattern zu sein pflegt, hier vor allem das Attribut ‚steil‘, ‚ragend‘ zuerteilt. Auch von Personen werden ‚steil‘ und ‚ragend‘ gebraucht. Neben Domen ragen aber auch Sonette, Worte usw. Einige der Beispiele scheinen eindeutig. Freilich, Beispiele wie:

„Eine das Mitleid aufpeitschende Gefolgschaft von Bettlern“

„jugendaufreißende und stilistisch wertvolle Bücher“

können auch hier eingeordnet werden, sowie auch das folgende Beispiel, das vor 1933 geschrieben wurde:

„Ich stand vierzehn in Reih und Glied, steilte der Apotheker auf“ (Johst, Kreuzweg, 75).

c) Blut und Boden

145. Es soll natürlich hier nicht über die Blut- und Boden- (abgekürzt Blubo oder BB)-Ideologie gehandelt werden (die diesen Namen als Be-

zeichnung trägt), sondern es soll untersucht werden, wie Termini und Stil dieses Sinnfeldes in das Gesamtgebiet der Sprache eindrang und sich ausbreitete, ganz unabhängig vom Stoff, wie es ja überhaupt ein Charakteristikum der Sprache unter dem Ns. ist, daß nicht der Stoff die Wortwahl bestimmt. Die oft gelesenen und gehörten Wörter dieser Sphäre dringen bewußt und unbewußt überall ein, in Abwandlungen, Ableitungen und Häufigkeit je nach Geschick der einzelnen Autoren variiert verwendet. Gelegentlich liegt das willkürliche Hineinarbeiten dieser Ausdrücke auf der Hand. Man will zeigen, daß man das Rüstzeug der verlangten Gesinnung beherrscht und mitten drin in der „Bewegung“ steht. Jedoch ergibt sich gerade bei diesem sichtbar losen, nachträglichen Hineinarbeiten der BB-Wörter häufig der bestimmte Eindruck, als habe der Verfasser so gehandelt, lediglich um ein Alibi zu haben, nicht als seien ihm die betreffenden Termini die nächstliegenden und natürlichen. Doch diese Fälle gehören in ein anderes Kapitel. Hier ist vor allem von den vielen und wesentlichen Texten zu reden, wo es ganz deutlich ist, daß der Verfasser gar nicht mehr anders schreiben kann, als gerade in dieser Art, selbst wenn der erste Anstoß willkürlich war aus dem Streben heraus, sich anzupassen. Beachtenswert ist, daß es verhältnismäßig wenig Metaphern aus der Sphäre ‚Blut und Boden‘ gibt. Die hierher gehörigen Wörter werden häufig verwendet, indem Wörter von einander abschließendem Bildcharakter miteinander verbunden werden.

Das Wort ‚Blubo‘ ist eine Abkürzungsformel für ‚Blut und Boden‘. Den weitaus größten Raum nimmt aber der erste Teil des Paares im Rahmen der ns. Terminologie ein, in der das Triebhafte (cf. § 141) eine so große Rolle spielt im Gegensatz zur verpönten Ratio und zum Intellekt. Von den programmatischen Reden aus trat das Wort ‚Blut‘ seinen Siegeszug und seine Verbreitung (cf. § 147) an, bei dem es bald in dem Stande hielt, daß es fast schon zur Funktionslosigkeit herabgesunken war, nachdem zunächst jedes Herausheben, jeder Nachdruck irgendwie mit ‚Blut‘-Verbindungen und -Ableitungen erzeugt werden konnte. Nach dem Sinn der betreffenden Ausdrücke zu fragen, ist häufig zwecklos. Man darf durchaus nicht mit irgendwelchen rationalen Gesichtspunkten an den Inhalt herangehen, denn man fragt vergebens nach dem Sinn.

Allerdings ergibt sich bei der Betrachtung des gesamten Materials, daß gerade die beiden Wörter ‚Blut und Boden‘ nicht derartig weit verbreitet sind wie andere (etwa ‚Volk‘, ‚Art‘ etc.), die in diese Gruppe gehören, was ja nicht weiter verwunderlich ist. Es gehört schon einiges Geschick dazu, die Worte ‚Blut‘ und ‚Boden‘ in beliebige Sätze einzusetzen – natürlich nur, wo es sich nicht um Propagandareden usw. handelt. Es fällt auf, daß im Laufe der Zeit ein minder häufiger Gebrauch dieser Wörter zu verzeichnen war. Beides zugleich findet sich jedoch überhaupt sehr selten und fast nur in programmatischen Sätzen, so daß sie hier nicht interessieren. Es soll nur die Tatsache des Fehlens vermerkt werden.

Ebenfalls nur vermerkt werden soll die Tatsache, daß es vielerlei Ableitungen von ‚Blut‘ nebst Komposita damit gibt. Wir verweisen auf das Register, das einen Eindruck von der Fülle der – teilweise eigenartigen – Bildungen vermittelt (cf. auch § 141).

146. Die Fälle, in denen die ganze Formel ‚Blut und Boden‘ vorkommt, sind verhältnismäßig uninteressant. Sie wirken meist wie ein eingelerntes Pensum,

das an bestimmten Stellen hergesagt wird. Dies geschieht vor allem da, wo ausdrücklich der BB-Ideologie gehuldigt wird, also in Propagandareden.

„Zwei große Aufgaben hat der Bauer: mit seiner Arbeit der Verwalter unseres Bodens und durch seine Verwurzeltheit mit ihm der ewige Blutquell unseres Volkes zu sein.“
 „Nach der Fahnenübergabe ergriff das Mitglied des sudetendeutschen Bauernrates Erwin Brückner, Bauer aus Mähren, das Wort: „Unser Gesetz heißt Wahrung von Blut und Boden.“

Eine andere Rede beginnt gleich formelhaft:

„Der Gedanke von Blut und Boden“....

Ähnlich kann man in Aufsätzen lesen:

„Niemand kann jedoch ein Interventionsverbot . . . einen echten Großraum begründen, wenn ihm nicht eine biologische Notwendigkeit, eine Gesetzmäßigkeit aus Blut und Boden zugrunde liegt“ (RVL, II, 1942).

„Mit diesem Boden, dem wir entstammen . . . fühlt Pleyer innige Blutsverwandtschaft“ (Gerstner-Schworm).

„Wenn den Deutschbalten der eigenblütige „Unterbau“ deutscher bodenständiger Schichten fehlte . . .“ (RVL, III, 1942).

Gelegentlich wird auch das, wozu man sich im Gegensatz fühlt, mit angegeben, so ist z. B.

„der Kampf keine Sache des „Klügelns“, des bloßen Wissens und Denkens, sondern er quillt aus der ganzen Persönlichkeit, aus allen Seelenkräften, aus dem Blut und aus der Verwurzelung mit dem Boden, dem wir entsprossen“ (R. d. d.E., Nr. 3).

Diese Empfindung wird auch den alten Germanen zugeschrieben, nämlich daß sie

„sich blutmäßig mit dem Boden verbunden fühlten“,

genauso wie das heutige

„Bauertum der tiefste Quellboden einer Blutzufuhr“ ist.

147. Daß die Ausdrucksweise als eine Formel empfunden wird, ergibt sich aus Stellen, wie der folgenden. Sie ist aus einer Kurzgeschichte entnommen, die selber nichts Ideologisches mehr – weder im Inhalt noch in der Ausdrucksweise – enthält.

„Wie in Anke Marhold die starke Macht des Blutes aufstand und sich der Bedrohung durch unedles Wesen erwehrte, soll hier berichtet werden. Ihre Geschichte ist um so erzählenswerter, als sie in einer Zeit spielt, da noch keiner von Blut und Boden sprach...“

Wo man daher mehr geben will als eine Formel, fügt man noch ein weiteres Glied hinzu. Das Volk ist z. B.

„durch Blut und Boden und Geschichte bedingt“.

Daß dieser Zusatz nicht als Gegensatz zur Ideologie des ‚Blutes‘ empfunden wird, ist zu konstatieren. Der formelhafte Charakter kann auch überdeckt werden durch die Veränderung ‚Land und Blut‘, die ‚Wert und Art bestimmen‘ oder: ‚im Kampf um Blut und Lebensraum‘.

Bei der Durchsicht der Beispiele für ‚Blut‘ ergeben sich im Großen und Ganzen zwei Gruppen. Eine, in der die Bedeutung lebendig ist, sei es nun rein physiologisch, woran auch dann zu denken ist, wenn die ‚Pimpe‘ sangen:

„Unsere Fahne ist geweiht, durch Blut gebunden an die Ewigkeit“,

oder auch übertragen gemeint, insofern nämlich, als das Wort den Sinn ‚lebendig‘ hat (mit bewahrtm Bildcharakter). Die andere Gruppe zeigt die völlige oder teilweise Funktionslosigkeit der Bedeutung. Mit Sicherheit läßt sich natürlich nicht immer

entscheiden, wohin die einzelnen Beispiele gehören. Es fällt nur auf, daß häufig das Wort ‚Blut‘ in der eigentlichen Bedeutung keinen Sinn ergibt, was allerdings wiederum auch für andere Termini der ns. Ideologie gilt.

148. Mit semantischer Funktion findet sich ‚Blut‘ meist in Gegenüberstellung zu etwas Konträrem, Geistigem (die Geistfeindschaft des Ns. ist bekannt), Ratio, Willen. Häufig wird der Gegensatz direkt ausgedrückt. Natürlich handelt es sich nicht um einen realen Gegensatz, sondern um einen, der sich auf Mystisches bezieht.

Man stellt gegenüber:

‚Den Sieg des Blutes gegen volksfremde Willkür und Verführung.
 ‚Tönerne Phrasen der Gewerkschaftsagenten‘ dem ‚blutvollen Ringen um...‘
 ‚Den im Reich angesessenen Rassefremden erkannte man als Deutschen an, den
 Blutsdeutschen der Fremde aber... nicht‘ (K. K. Klein, a. a. O. 263).
 ‚...traf St. G. mit dem Erklängen seines ersten Tones als blutdurchpochter
 Mensch eine lichtferne Unterwelt...‘
 ‚...blutvolle Wirklichkeit, keine graue Theorie...‘

Gelegentlich ist der Gegensatz, zu dem das ‚Blut‘ steht, nicht verbis expressis genannt, aber doch deutlich spürbar:

‚...wobei nur ein Tor die romantische Idealität, den blutvollen Übergang
 gegewünschen kann.‘
 ‚Nichts hätte der väterlichen Betreuung ferner gelegen, als einen abstrakten Theo-
 retiker oder blutarmen Ästhetiker heranzubilden‘ (Jahrbuch der deutschen Musik, 1943).

149. In diesem – nicht genannten – Gegensatz zum Rationalismus liegt die Quelle zum Verlust des semantischen Wertes. Man hebt die

‚Blut- und Herzensverbundenheit von Vater und Sohn‘
 hervor und meint etwa ‚innige Beziehung‘; man redet von
 ‚der eigenen Hinwendung zum deutschen Blut‘

und meint die Abkehr vom Rationalismus. Aber diese Meinung ist eben nicht ausgedrückt, und daher müssen noch andere Termini hinzutreten, um das Gegensätzliche, das Besondere des Ns., auszudrücken.

‚Sieger bleibt immer das Volk, das seinem Blut und seiner Rasse treu bleibt.‘

Ähnlich ist das ‚blut- und rassebedingte Sein‘. Da das Wort ‚Blut‘ nicht als genügend deutlich empfunden wird, um das besondere Wesen eines Volkes zu bezeichnen und durch ‚Rasse‘ näher „erläutert“ oder einfach gesteigert wird, kann man hier ‚Blut‘ auch schon den semantischen Wert aberkennen. Es ist vielleicht schon ein affektisches Steigerungswort geworden. Einen ähnlichen doppeldeutigen Wert hat es in der Konstatierung einer

‚blutlichen und vertrauenden Gemeinschaft‘.

Soweit ns. „Gedankengut“ (auch ein ns. Wort) überhaupt verständlich ist, muß man bei der Interpretation versuchen, den Sinn zu erraten, der dem Schreiber wohl irgendwie vorschwebte. Ein eindeutiger Sinn ergibt sich nicht. Man kann ‚blutlich‘ auffassen als ‚auf den Eigenschaften des Blutes beruhend‘ und dann in ihm den Ausdruck des Gegensatzes zu andersartigen Gemeinschaften sehen. Man kann ihm diesen semantischen Gehalt auch absprechen.

150. Ganz sicher liegt, wenn irgendeine, dann nur affektische Bedeutung vor in

‚blutvoll gemißelten Gedichten‘, – dem ‚Bluterbe einer lebensstapferen ... Mutter‘,

oder ‚Blut und Leben‘, welches man ‚opfert‘ oder ‚entgegenstellt‘.

‚Die geistig-seelische Gemeinsamkeit mit dem Muttervolk wurde zu blutvoller Verbundenheit der Wirklichkeit – *blutvoll im unbildlichen Sinne des Wortes*‘ (K. K. Klein, a. a. O. 264).

‚Er erweckt die Menschen einer Siedlungsgemeinschaft zu blutvollem Dasein‘ (Gerstner-Schworm über J. Linke).

‚... einer baut einen Dom aus dem Blutstrom lebendiger Herzen‘ (Holzapfel).

‚Aus Blutermeißelt Stamm und Stein‘ (Wöhrle, Soldat im Münster).

‚Bluthafte und eigenwillige Menschenleben in diesem Büchlein‘ (Gerstner-Schworm).

151. Schließlich gibt es auch noch einen Zwischenwert zwischen dem einen Gegensatz betonenden semantischen und dem affektischen. Das Wort wird gewissermaßen ‚absolut‘ gebraucht und konkurriert in dieser Bedeutung entweder mit dem Terminus ‚Rasse‘, oder es bedeutet soviel wie ‚Jungbrunnen‘ (Erneuerungsquelle) oder ähnliches.

‚Da versenkte ich mich in die schon früh aufgenommene Ahnenkunde und rief durch sie das Blutsbewußtsein im Volke wach‘ (Finckh).

Der semantische Wert liegt vor, wenn – auch in amtlichen Kundmachungen – das Wort ‚deutschblütig‘ auftaucht, oder wenn von der

‚geistigen und blutmäßigen Einheit des Deutschtums‘, ‚der blutmäßig bedingten Auffassung der Germanen‘

geredet wird. Im gleichen Sinne

‚schafft (ein Politiker) zutiefst aus dem Blute der Vorfahren heraus.‘

Häufig ergibt sich die Synonymität des Wortes mit ‚Rasse‘ direkt aus dem Wortlaut, vor allem, wenn ‚Blut‘ mit ‚Volk‘ gekoppelt ist.

Wir erwähnen als Beispiele die

‚blutmäßige Verbundenheit mit dem Volke‘, ‚bluts- und volksfremde Geister‘.

Ähnlich ist

‚Blut- und Schicksalsgemeinschaft‘

aufzufassen oder die Definition des Volkes als

‚Bluts- und Geistgemeinschaft‘,

auch die besonders häufig gebrauchte und meist umgedeutete (ältere) Wendung:

‚der Stimme des Blutes folgen‘.

Man vergleiche noch:

‚die Gotik lebte als Bluterbe der Vorfahren im Gemüte der Deutschen fort‘ (Geschichte der deutschen Kunst; Dehio, G. Pauli).

‚... die seelische und die äußere Not eines deutschblütigen Dorfes.‘

‚... daß die deutsche Freiheit nicht mehr von Deutschen selbst gedacht wird, von blütigen Deutschen, sondern von emanzipierten Juden, d. h. von fremdblütigen Deutschen‘ (H. Grimm, 1932).

‚Mehr als schreiben ist ihnen tun, der deutschen Blutsgemeinschaft dienen, im Gliede stehen, Schulter an Schulter kämpfen ... ihr wirkliches Blut hingeben...‘ (Soergel, a. a. O. 11).

152. Im zweiten Sinne ist

‚das Bauerntum die Blutquelle des Volkes‘,

oder

„Quellboden einer Blutzufuhr“,

und Dichtung ist wertlos, sofern sie

„nicht Teil hat am Blutkreislauf sudetendeutschen Lebens“,

und

„die Germanen fühlten sich bewußt als Glied in der **Kette** des Blutes“.

In diesem letzten Beispiel ist es jedoch auch möglich, das Wort als synonym mit ‚Rasse‘ aufzufassen, zumal da es so oft mit diesem gekoppelt vorkommt. Man vergleiche den folgenden Satz:

„daß es dem deutschen Menschen, vor allem aber dem deutschen Arbeiter viel zu geben hat (Segen der Erde), ist nicht nur durch die rassen- und blutsmäßige Verwandtschaft zwischen Dichter und Leser... bedingt.“ (Ein Finanzbuchhalter aus Mainfranken, in ‚Was soll ich lesen‘, 1942.)

153. Vielfach hat das Wort ‚Blut‘ den Charakter einer periphrastischen Ersetzung, nicht in der Genese, aber in der Wirkung. Es wirkt wie eine Metapher, z. B. statt ‚Person‘:

„das beste Blut im Bruderkampf vergeuden“,

„das germanische Blut, das in Politik und Heer führend war.“

Auch

„der Einsatz unseres ganzen blut- und rassebedingten Seins“

läßt sich so auffassen, wenn man unterstellt, daß das Wort ‚Sein‘ nur grammatisch, nicht psychologisch der Hauptbegriff ist. Oder als Umschreibung für ‚wir alle‘:

„das gemeinsame Blut soll Frieden und Ruhe finden“.

An der gleichen Stelle wird von der

„räumlichen Ausdehnung des deutschen Blutes“

geredet, an einer anderen von

„den Millionen unseres Blutes, unseres Volkstums“

in der ČSR.

154. Auch die früher schon üblichen Metaphern mit ‚Blut‘ sind nicht untergegangen: es wird noch mit ‚Herzblut‘ geschrieben, auch gezeichnet, und es gibt nach wie vor ‚blühendes, blutjunges Leben‘, und man versucht auch Umbildungen alter Wendungen. So spricht man, immer metaphorisch, nicht medizinisch, von

„blutarmer akademischer Geistigkeit“

(im Sinne des älteren ‚blutleerer‘). Selbst das Verbum ‚bluten‘ kommt, wenig geschmackvoll, in diesem Sinne vor:

„Junge Dichtung... dieses Wort. Nicht Weisheit bedeutet es, sondern Drang und Kampf und junges Bluten“ (Nierentz);

„... das die in der Gemeinschaft lebenden und dieser Gemeinschaft durch Blut und Aufgabe verpflichteten Deutschen erfaßt“.

„Durch alle Schicksale hindurch pocht der Herzschlag des gleichen Blutes“ (Seibold, Erzähler der Zeit).

Eine gewisse Unsicherheit scheint darüber zu bestehen, ob man statt ‚Märtyrer‘ (Fremdwort, cf. § 219) besser ‚Blutzeuge‘ sagen sollte oder ‚Blutopfer‘. Man liest von den ‚Blutzeugen der Volkwerdung‘, auch gelegentlich von den ‚Blutzeugen des 9. November‘, aber die spätere Entwicklung scheint ‚Blutopfer‘ vorzuziehen (Österreich und ČSR).

Antifaschisten gebrauchten – soweit es feststellbar war – nur das Wort ‚Blutzeuge‘, z. B. für den Hl. Wenzel.

155. Auf weiten Strecken synonym mit ‚Blut‘ sind die Wörter ‚Rasse‘, ‚Art‘ und seltener ‚Stamm‘. Es kommen auch alle Möglichkeiten der Kombinierung vor, von denen nur einige Beispiele gegeben werden können:

‚Volk in seiner seelisch-rassischen Eigenart‘
(im Sinne von ‚Artung‘),

‚durch Blut, Boden und Geschichte bedingt‘
oder

‚rasse- und artfremdes Literatentum‘,
‚Unterschied der Rasse und Art‘ (zwischen Deutschland und Italien),
aber manchmal gilt auch die ‚weiße Menschheit‘ als ‚unsere Rasse‘;

‚Blut und Rasse treu bleiben‘,
‚das blut- und rassebedingte Sein‘

und von

‚Blut und Rasse sprechen‘.

Das Wort ‚Rasse‘, im 18. Jahrhundert aus dem Romanischen entlehnt und unbekanntem Ursprungs (arabisch?), enthielt für das Sprachbewußtsein keinen festen Begriff trotz ‚Rassengesetzgebung‘ (wie die Nürnberger Gesetze oft genannt wurden). Um so leichter konnte es, da es sich wie ‚Blut‘ auf die Abstammung bezieht, zu einer Bezeichnung des Wertgehaltes werden. Daher treten entsprechende Adjektive, z. B. ‚ausgeprägt‘, zu Rasse hinzu, und es gibt eine Reihe Komposita. An substantivischen nennen wir

‚Rassegedanke‘, ‚Rassenstandpunkt‘, ‚Rassegebundenheit‘,
‚Rassentod‘, ‚Rassenbewußtsein‘, ‚Rassenseele‘

u. a.; ‚Rassenquatsch‘ bei Antifaschisten ist polemisch gemeint.

Von adjektivischen gibt es weniger Bildungen, vor allem das (auch als Adverb vorkommende) ‚rassisch‘, (nicht mit älterem ‚rassig‘ zu verwechseln) und ‚rassegebunden‘, ‚rassebedingt‘ (aus dem sehr häufigen ‚rassisch bedingt‘ zusammengezogen) und ‚rassenmäßig‘.

Der Verwendungsbereich ist naturgemäß sehr groß. Man spricht z. B. von ‚rassischer Eignung‘ (die u. a. „geprüft“ wird), aber auch von ‚rassischer Grundlage‘.

‚Mit Recht nehmen wir Deutschen die Romantik für uns und die stammverwandten germanischen Völker in Anspruch, weil sie unserer rassenmäßig bedingten Geistesverfassung entspricht‘ (Dehio, G. Pauli, Geschichte der deutschen Kunst, IV).

Bei ‚rassenmäßiger Mehrheit‘ kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß das Wort nicht nur syntaktisch ‚zahlenmäßig‘ entspricht. Was schließlich unter ‚fremdrassigem Saatgut‘ zu verstehen ist, kann man nur raten.

‚Die Bedenken, daß fremdrassiges Saatgut dabei durch Verschen eingeführt werden könnte...‘ (Deutscher Forstverein, Jahresbericht, 1939).

156. Zur ns. Terminologie der ‚Rassenideologie‘ gehören auch die Ausdrücke ‚arisch‘ und ‚erbgesund‘. Es handelt sich bei ‚arisch‘ (Arier) und Komposita (Arier-Gesetzgebung, -grundsatz, -paragraph usw., Halbarier, Nichtarier usw.) natürlich nicht mehr um den linguisti-

schen Begriff, auch nicht um den, trotz der Nürnberger Gesetze und der vielen Gerichtsurteile, unklaren Begriff¹⁷⁾ der offiziellen ‚Rassenlehre‘, sondern um den Sprachgebrauch des Wortes. Es ist sehr häufig und kommt auch in kommerziellen und Heiratsanzeigen vor. ‚Arisch‘ ist soviel wie ‚nichtjüdisch‘, und ‚nichtarisch‘ häufig soviel wie ‚jüdisch‘.

Es gab also z. B. ein

„modern eingerichtetes arisches Schnittwarengeschäft“.

Der Gebrauch des Wortes als Attribut zu Sachen ergibt sich aus der Parallelisierung des Wortes mit ‚jüdisch‘ als Bezeichnung der Religion („jüdischer Feiertag“ usw.), der zu Ausdrücken wie ‚jüdisches Geschäft‘ führte. Nur scheinbar ergibt sich eine noch weitere Bedeutung des Wortes ‚arisch‘ in Ausdrücken wie ‚die weiße Menschheit‘, ‚unsere Rasse‘ und in ähnlichen affektischen Wendungen. Durch ‚unsere Rasse‘ sollen die Juden ausgeschlossen werden, unbeschadet der Hautfarbe.

Bei dem Wort ‚erbgesund‘, das ebenfalls bis in die Heiratsanzeigen gedrungen war, läßt sich nie unterscheiden, ob es synonym mit ‚gesund‘ ist, oder ob es eine speziellere Meinung hat (z. B. Inhalt eines Zeugnisses über ‚Ehefähigkeit‘, ‚Ehetauglichkeitsbescheinigung‘, was es unter dem Ns. tatsächlich als amtliche Bescheinigung gab).

(157. Der Gebrauch des Wortes ‚Art‘ und seiner neuen Weiterbildungen ist besonders schwer zu übersehen, da hier eine neue Schicht von Ableitungen und Komposita eine alte teilweise verdrängte, teilweise aber auch im Bedeutungsgehalt veränderte. Wo dieser Fall vorliegt, handelt es sich bei dem neuen Sinn immer um weitgehende Synonymität mit ‚Rasse‘, mit dem es auch oft gekoppelt vorkommt (cf. die ersten Beispiele unter ‚Rasse‘). Natürlich gibt es gelegentlich auch noch die alte Bedeutung; hier werden solche Fälle nicht behandelt.

Die alten Bildungen sind vor allem substantivisch: ‚Art‘ (d. h. ‚Weise‘) und adjektivisch: ‚artig‘ samt Ableitungen (z. B. Ab-, Un-, Eigenart, bzw. als Adjektiv-artig). Einige (z. B. ‚Sonderart‘ und ‚Abart‘) sind ohne Adjektiv.

Aber auch ‚artig‘ bildet eine Reihe Komposita (böse-, anders-, verschieden-), die keine Substantive neben sich haben. Ferner gab es (vor allem in biologischen Zusammenhängen) das Adjektiv ‚artverwandt‘ neben präfigierten Verben (z. B. aus-, nach-, entarten), die wieder Ableitungen auf -ung bilden konnten (z. B. Entartung und Entartungserscheinung). ‚Artung‘ scheint eine Rückbildung von Entartung zu sein.

„Es wird hier aus einer Haltung gelebt, die uns artverwandt“

(ein Lehrer über Strauß' Lebenstanz, in ‚Was soll ich lesen‘, 1942).

Der Stand zur Zeit des Ns. läßt sich etwa folgendermaßen umschreiben: zum Substantiv ‚Art‘ (in neuer Bedeutung, die alte kommt sehr viel seltener vor) gibt es ‚Artung‘ und außer ‚Entartung‘ auch ‚Aufartung‘, ‚Funktionsartung‘ usw. Von Adjektiven mit ‚art-‘ gibt es sehr viele Neubildungen, z. B.

¹⁷⁾ der vom Volke nie richtig verstanden wurde, wie etwa an dem Ausspruch einer Berliner Marktfrau ersichtlich ist: ‚als wir noch nicht Arier (wobei das Wort den Ton auf dem i trug) waren, ging es uns besser‘. Auf die Geschichte der Rassentheorie können wir hier nicht eingehen.

,artgleich', ,-gemäß', ,-stark', ,-recht', ,-fremd' (das mit fremdartig nichts zu tun hat). Die wichtigste Neubildung ist zweifellos ,arteigen'. Wir führen einige Beispiele im Zusammenhang an:

,... die Wehrmacht, die die ihr arteigen zukommenden Angelegenheiten natürlich weiterhin selbst regelt...' (RVL, II, 1943).

,Wissen wir doch, daß aus dem in Form und Bewegung vollendeten Körper unmittelbarste Impulse arteigner Kultur entspringen' (R. W. Darré).

,... die volkhafte Eigenkräfte... die in der geistigen Auseinandersetzung mit den großen *übervölkischen*¹⁸⁾ Strömungen diese zur arteigenen Durchdringung zwangen' (Hagen, Deutsche Dichtung).

,... mit revolutionärem Geistesschwung setzte er (Johst) sich für einen arteigenen Glauben des deutschen Volkes ein' (Gerstner-Schworm).

,In dieser Sammlung behandelt er in erster Linie Fragen des arteigenen deutschen Weltbildes' (Die neue Literatur, 1941).

,... die Rückkehr unseres Volkes zur arteigenen Lebensführung, die Dynamik unseres Lebenswillens... haben dem deutschen Dichter die aufwühlenden Erlebnisse und die zur Lösung aufrufenden Probleme gegeben, die nun ihr Schaffen kennzeichnen' (Seibold, Erzähler der Zeit, 1939).

,Artverwandtschaft' und ,artverwandt' hat den neuen Sinn bekommen. ,Artig' hat keine neuen Komposita geliefert. Von den alten hat ,eigenartig' meist den neuen Sinn angenommen. Es ist synonym mit ,eigengeartet'. ,Geartet' hat neben sich das alte ,entartet', aber meist mit dem neuen Sinn.

158. Der ,Blubo'wert von ,Art' geht überall deutlich hervor; man braucht sich nur an ,Volksgenossen deutscher Art' zu erinnern, oder Sätze zu lesen, wie z. B.

,Deutscher Kraft und Art ist immer das Bauerntum ein Jungborn gewesen.'

,Gemeinsame Art' ist soviel wie das Volk.

An ,Artungen'¹⁹⁾ finden sich ,gefühlstragene Artung', auch ,berufsständische, wirtschaftliche Artung'.

,Das gewaltige Ringen um den Lebensraum für das Deutschtum, um das Recht für die eigene Artung' (Hagen, Deutsche Dichtung).

,Der Artung des wissenschaftlichen und belehrenden Schrifttums entsprechend...' (K. K. Klein, a. a. O., 307).

,Entartung' und ,Entartungserscheinungen' (z. B. „Bubikopf“) verstehen sich von selber. Diese beiden Wörter haben sich anscheinend nicht vollständig der neuen Meinung angepaßt.

,Ihr Fluch auf die Technik ist falsch gerichtet. Er gilt einer entarteten Wirtschaft' (W. Kramer, Die gestaute Flut, 1941).

,... Zur Hemisphärenpolitik entartete Monroedoktrin...' (RVL, II, 1943).

,... Waren die Völker Europas im Zuge der fortschreitenden Zersetzung ihrer parlamentarischen Staatsformen Gefahr gelaufen, biologisch auszulöschen, geistig zu entarten und wirtschaftlich endgültig zu Sklaven der internationalen jüdischen Finanzplutokratie zu werden' (ib.).

¹⁸⁾ Anmerkung 1959: Man sieht, daß auch die scheinbar neuen Schlagwörter in Westdeutschland nicht wirklich neu sind.

¹⁹⁾ Trotz unserer Schreibung ,Artungen' (so im *Sprachbrockhaus* von 1940) erkennt man, daß das ns. Wort eigentlich keinen Plural bilden kann; dem steht gegenüber die Tatsache, daß ,Arten', der alte Terminus der Biologie, fast ein Pluraletantum ist.

...Der Lebensraum der europäischen Völkerfamilie bei seiner anglo-amerikanischen Entartung... (ib.).

„Den entarteten Freisinn²⁰⁾ des 19. Jahrhunderts löste ein Denken ab...“ (K. K. Klein, 263).

„geistige Einstellung... , deren Größe der Vergangenheit angehörte, durch deren Entartung das deutsche Volk einen bitteren Leidensweg geführt worden ist. Das ist jener entartete Liberalismus“ (ib., 265).

Die Neubildung ‚Aufartung‘ kommt vor allem vor in der beliebten Wendung ‚Aufartung des Volkes‘. Diese ist auch gemeint, wenn es heißt:

„Hier muß die Aufartung eingreifen, aber nicht die Verherrlichung beginnen.“

Hierher gehören auch ‚umarten‘ und ‚Umartung‘.

„Diese Erkenntnis erklärt, warum der Nordeuropäer in Nordamerika zum Nordamerikaner umartete... Damit aber wird die biologische Struktur einen anderen Charakter annehmen, also umarten“ (Daitz, RVL, II, 1942).

„...Daß nämlich eine Rasse oder Völkerfamilie ihren ewigen Lebensraum oder Geburtsraum und Wiedergeburtstraum nicht verlassen kann, ohne sich selbst zu verlassen; das heißt, ohne den Preis der Umartung oder der Entartung zu bezahlen“ (ib.).

„Nachdem nun das europäische Leben infolge fortschreitender Umartung der nach Übersee ausgewanderten Europäer nicht mehr in diesen, ihnen art- und raumfremden Erdteilen haften kann“ (ib.).

‚Funktionsartung‘ mag als Beispiel genügen, um zu zeigen, wie man jedes Maß verliert, und wie die Bildungen sinnlos werden. An diesem Wort kann man auch dann keine affektische Nuance erkennen, wenn man es mit: ‚eigengeartete Funktion‘ vergleicht. Vielleicht sollte das Wort ‚Art‘ aufgrund seines neuen ideologischen Wertes vermieden werden, aber es bleibt dann doch bestehen, daß auch die Komposita mit ‚art-‘ und ‚Art-‘ diesen Sinn haben.

159. Der Sinn der Adjektive mit ‚art-‘ ist zu ersehen aus folgenden Beispielen:

„Im artgleichen Freundes- und Kameradenkreis“.

Als ‚artverwandt‘ gelten viele Völker, den Gegensatz dazu liefert ‚jüdisch‘ neben dem vieldeutigen ‚artfremd‘. Es gibt auch ‚artfremde Zumutung‘ und ‚artfremde Sprache‘. Auch

‚Verpflanzung artfremder Instinkte bei Tieren‘

findet sich. Wir führen noch einige Belege im Zusammenhang an:

„Klein an Zahl, hineingestellt zwischen artfremde Völker“ (gemeint sind die Siebenbürger Sachsen, in SOF IV, 1939, Heft I).

„... Ihre bisherigen Systeme und Begriffe (der Staats- und Rechtswissenschaft) entschleiern sich immer mehr in ihrer zeitgeschichtlichen Gebundenheit an eine überwundene artfremde staatliche Wirklichkeit“ (RVL, II, 1942).

„Aber während artfremde Kunst sich spreizte... wuchs... die volksverbundene erd-nahe Dichtung großer Künstler“ (K. K. Klein, a. a. O. 266).

‚Artgemäß‘ (gelegentlich auch als Substantiv zu finden: ‚Artgemäßheit‘) kann alles genannt werden, was man anerkennend erwähnen will. Man liest z. B. von ‚artgemäßer Überlieferung‘, ‚artgemäßem Fühlen‘, ‚Lieder singen‘ von ‚artgemäßer epischer Form‘. Man kann sogar ‚artgemäßes Leben wecken‘ und ihm ‚artgemäßen Ausdruck‘ geben.

„Wenn wir auf die artgemäße deutsche Dichtung schauen...; was heute in der Mehrzahl artgemäß deutsch geschrieben wird“ (Hagen, Deutsche Dichtung).

²⁰⁾ gemeint ist „Liberalismus“, das im folgenden Beispiel auftaucht – also die übliche inkonsequente Fremdwortvermeidung (cf. §219).

‚Artstark‘ ist z. B. ein Bauerngeschlecht, und ‚artrecht und wesensvoll‘ müssen Satzbau und Wortwahl sein. Und Soergel sagt a. a. O. 135 über Will Vesper:

‚... seinen Eltern als den Bewahrern und Führern, als Hütern und Helfern zu seiner art-
sicheren deutschen Dichtkunst dankbar...‘

Der neue Wert von ‚geartet‘ ist daraus zu ersehen, daß z. B. alle Völker
‚eine geartete Kulturpotenz verkörpern‘.

Wir führen noch Beispiele aus der Literaturgeschichte an:

‚Das deutsche Volk ist nicht so geartet, daß es sich einen geistigen und kulturellen
Besitz... wehrlos entwenden lassen würde.‘

‚... eine Bewegung, die ihre Politik nicht nach wirtschaftlichen oder sonstwie ge-
arteten Sonderinteressen ausgerichtet hat...‘ (Hagen, Deutsche Dichtung).

‚Entartet‘ war die Turnerei (aus dem Kontext ist der ns. Sinn von ‚nicht
mehr artgemäß‘ zu entnehmen). ‚Eigengeartet‘ waren außer Funktionen
z. B. auch ‚Lebensbestände‘. Zum Sinn könnte man nur Vermutungen äußern,
aber denselben Sinn hatte manchmal ‚eigenartig‘, z. B. in dem Satz:

‚Was jede Staatsform spezifisch eigenartig und eigensinnig ausbauen muß, ist der Adel
einer Garde.‘

160. Das Wort ‚Stamm‘ wird selten gebraucht. Auch hat es seine alte Be-
deutung behalten. Erwähnung verdient das Kompositum: ‚Fremdstämmling‘.
Wohl Ableitung davon ist ‚fremdstämmig‘. Diese beiden haben den neuen
ideologischen Sinn meist angenommen. Ganz vereinzelt findet sich auch in dieser
neuen Bedeutung die unverändert erscheinende alte Ausdrucksweise:

‚Seine edle spanische Abstammung ist das Geheimnis seines Erfolges.‘

161. Der zweite und seltenere Teil der ‚Blubo‘-Formel, ‚Boden‘, findet sich
außer im Zusammenhang mit ‚Blut‘ nicht sehr häufig. Zwar „bezeugt“ eine
Trachtenschau,

‚daß der Boden Quelle auch jeglicher Volkskultur war und wieder ist‘,

oder vom Unterricht wird konstatiert, daß er

‚in engster Bindung mit dem Heimatboden steht‘,

und man findet sogar, daß die Chansons d’amour

‚mit Säften genährt sind, die durch den französischen Boden destilliert
wurden‘

und konzidiert anschließend den Dichtern dieser Lieder, daß sie

‚ihr Leben aus dem gesegneten Boden ihres Landes schöpfen‘.

‚Mit diesem Boden, dem wir entstammen, der unsere Angehörigen aufnahm und
selbst unseren Charakter, formte Pleyer eine innige Blutsverwandt-
schaft‘ (Gerstner-Schworm).

Man findet neben Konstatierungen, daß z. B. eine

‚Volksguppe mit dem Boden verbunden‘

sei, auch Doppelungen, wie

‚Verwurzelung im Grund und Boden der Väter‘

statt des üblicheren ‚bodenverwurzelten Bauerntums‘, aber man muß
doch konstatieren, daß das Wort ‚Boden‘ allein sich nicht zum Modewort ent-
wickeln konnte – wenngleich gelegentlich auch Antifaschisten von den

‚Kräften der Demokratie, die aus dem Heimatboden hervorgewachsen
und fest in ihm verwurzelt sind‘,

redeten. Freilich handelt es sich hier um ein vollständigeres Bild. Der Grund für die geringe Fortentwicklung von ‚Boden‘ unter dem Ns. dürfte vor allem darin zu suchen sein, daß es von früher her noch eine ganze Reihe sehr lebendig gebliebener Wendungen gibt, die verhindert haben, daß das Wort ‚Boden‘ den Gefühlswert der neuen ‚Ideologie‘ voll in sich aufnahm. Denn man sagt noch immer metaphorisch ‚an Boden gewinnen‘, ‚den Boden für etwas auflockern‘, einem ‚Boden (z. B. humanitären) entspringen‘. Hinzu kommt, daß so wie früher auch unter dem Ns. z. B. eine Stadt direkt als ‚Boden‘ oder ‚Nährboden für etwas‘ und auch indirekt als solcher betrachtet werden konnte, z. B., daß sie ein ‚Urquell‘ für etwas Geistiges oder Künstlerisches sein kann. Aus der Schwäche an neuem Gehalt entstanden dann Kompositionsformen, vorwiegend Adjektive.

162. Die gebräuchlichste davon ist ‚bodenständig‘ (wofür gelegentlich als Synonym ‚eigenständig‘ gebraucht wurde). Die Bildung ‚bodenständig‘ selber, z. B. von Kräften der Kunst oder der Volkstracht gesagt, hatte auch schon an Prägnanz verloren. Einerseits werden Steigerungsformen gebildet, je ‚bodenständiger die Beiträge der einzelnen Völker sind‘, andererseits tritt das Wort sehr arm an eigener Bedeutung auf:

‚Bodenständiges Bauerntum im Lichte wesenhafter Sprachbetrachtung‘ (Buchtitel, F. Stroh, 1934),

und in Verbindungen wie:

‚diese bodenständige und handfeste Angelegenheit‘ des ‚Volksspaßes‘.

Substantivische Komposita sind ebenfalls nicht sehr häufig. Man redet von ‚Bodengebundenheit‘ und ‚Trennung von Volk und Mutterboden‘, auch von

‚germanischem Lebensboden‘; ‚Bodentreu durch tausend Streben, eng verschlungen, in die schwere deutsche Erde hart gedrungen, quillt uns Leben, unser Leben‘ (Kolbenheyer).

‚als eigentliche Geburtsstunde der französischen Sprachgeltung auf rumänischem Volksboden gelten...‘ (Thierfelder, SOF., 1941).

‚... die stille unbeirrbar große, die ihre Wurzeln tief in den deutschen Volksboden und seinen nordischen Urgrund gesenkt hat (Knigge, G. Stämmler).

‚... den geschlossenen deutschen Siedlungsboden vornehmlich weit nach dem NO und SO Europas vorschleibend...‘ (Deutschtum im Ausland, 1943).

‚... Dichter, die dieses Volksganze von jeher in sich trugen als Schöpferboden und als geistigen Raum, in den hinein sie sprachen‘ (Hagen, Deutsche Dichtung).

163. In engster Verbindung zum Bilde des ‚Bodens‘ steht das der ‚Wurzel‘. Man liest z. B. von der

‚Gegenwart, die unseren Nachkommen Nährboden und Wurzelgrund ist‘.

Dabei ist es für den zunehmenden substantivischen Charakter des Deutschen bezeichnend, daß das Verbum ‚wurzeln‘ fast nie, ‚verwurzeln‘ höchst selten vorkommt, am ehesten noch in der Form des adjektivisch oder satzverkürzend gebrauchten Partizips ‚verwurzelt‘, (z. B. ‚im Grund und Boden der Väter‘). Weiterbildungen sind ‚bodenverwurzelt‘ und ‚festverwurzelt‘.

Das Bild der ‚Wurzel‘ (‚Wurzeln des Volkstums‘) kommt auch ohne die ausdrückliche Erwähnung des ‚Bodens‘ vor, z. B.:

‚Zutiefst verwurzelt in der Gemeinschaft der Heimatgemeinde, gewann er...‘,

und

‚die Verwurzelung (oder Verwurzeltheit) der Wissenschaften in ihrem Wesensgrunde ist abgestorben‘.

‚Fluktuation in der Wirtschaft und besonders Wanderungsbewegungen in diesem Ausmaß bedeuten Wurzellosigkeit der Arbeitskräfte‘ (H. Studders, Die Facharbeiterfrage in der Kriegswirtschaft, 1938).

Gewissermaßen absolut wird es verwendet, wenn jemand

‚sein Wesen durch wurzellose Neuerungen verliert‘,

oder wenn

‚die Entwurzelung des Dienstbegriffes (cf. § 215) die verwüstendste Wirkung eines oberflächlichen Rationalismus ist‘.

Manchmal wird von

‚Überfremdung und Entwurzelung‘

geredet.

Genauso ist zu werten ‚wurzelhafte Einheit‘ oder ‚wurzelhafte Romantik‘. Das – wenigstens in der zuletzt angeführten Art der Verwendung – schon verblaßte Bild der ‚Wurzel‘ hat unter ziemlich reicher Wortbildung die ältere Ausdrucksweise ‚Verbundenheit‘ (z. B. ‚enge Verbundenheit‘, ‚Naturverbundenheit‘) zum mindesten weit überflügelt. Auch Antifaschisten sprachen schon von ‚wurzellos‘, allerdings nicht, ohne ‚sit venia verbo‘ hinzuzufügen.

164. Das Bild der ‚Bindung‘ gehört gewissermaßen zum festen Inventar der BB-Terminologie. Wie ‚bodenverwurzelt‘ gibt es auch ‚bodenverbunden‘ (oder – ‚gebunden‘; cf. §64). Mit dem gleichen Wechsel von ‚ver-‘ und ‚ge-‘ vor dem Partizip gibt es als Vorderglied des Kompositums auch ‚traditions-‘, ‚volks-‘, jedoch anscheinend nur ‚ge-‘ bei ‚Rasse‘ (‚rassegebunden‘), ähnlich ‚klassengebunden‘. Von allen diesen Bildungen gibt es auch das Substantiv auf ‚-heit‘, häufig treten auch zwei Vorderglieder auf:

‚volks- und klassengebunden‘, ‚natur- und volksverbunden‘ (Sprache Goethes).

Bei den Gegnern des Ns. gab es auch gelegentlich die Weiterbildung ‚emigrationsgebunden‘.

Variationen dieser formelhaft komponierten Partizipien sind z. B. ‚organische Bindung‘ (nämlich das Volk), ferner:

‚in engster Bindung mit dem Heimatboden stehen‘

(nämlich der Unterricht). Ferner ist die Fahne

‚durch Blut an die Ewigkeit gebunden‘,

der ‚Germane blutmäßig mit dem Boden verbunden‘.

Die Beispiele zeigen fast durchgängig, daß immer dieselben Vorstellungen, ‚Blut‘, ‚Boden‘, ‚Volk‘ sich mit der des ‚Bindens‘ gekoppelt finden. Freilich gibt es auch die

‚enge Verbundenheit zwischen Meister und Lehrling‘,

oder das Bild tritt tautologisch hinzu, zum Beispiel zu den ‚bestgedrillten Marschkolonnen‘, die in langjährigen Überlieferungen ‚gebunden‘ sind. Aber diese Fälle sind einerseits nicht häufig, andererseits kein Novum.

Vermerkt werden möge noch transitives ‚binden‘ (z. B. ‚Entschlüsse an starre Rezepte binden‘, statt reflexiv ‚sich binden‘ im Sinne von:

,sich festlegen auf'). Andere Vorstellungen (z. B. ,sich als Glied in der Kette des Blutes fühlen') sind nicht unüblich, aber sie haben sich nicht zu Modewörtern entwickelt.

165. Es ist sehr auffällig und verdient, festgehalten zu werden, daß in der BB-Terminologie das Wort ,Natur' keine Rolle spielt. Der Grund hierfür ist deutlich: die BB-Ideologie hat nichts mit der alten und niemals ganz unmodern gewordenen Naturschwärmerei gemein. Sie beruht – man hat Gründe, das Wort zu verwenden – auf der Vergottung der ,Rasse', nicht der Natur. Daher ist auch das Bild vom ,Boden' längst nicht so häufig, wie das vom ,Blut', und wenn das Wort ,Natur' vorkommt, dann ist es meist gekoppelt mit dem Wort ,Volk' (,Natur und Volk', oder ,natur- und volksverbunden'). Statt ,Boden' nimmt ,Raum' (§ 207) im ns. Wortschatz überhand.

Der Gebrauch des Wortes ,Volk', dessen Verbreitung (cf. § 67) noch größer als die von ,Blut' ist (vom stiefmütterlich behandelten ,Boden' ganz zu schweigen), gehört ebenfalls in dieses Kapitel. Was man sich jeweils unter all den alten und neuen Bildungen mit dem Wort ,Volk' vorzustellen hat, ist schwer zu erklären; man kann von absichtlicher Unsauberkeit der Begriffe reden.

Die Verschwommenheit schon im Grundwort mag an einigen Beispielen belegt werden. Es besteht z. B. die Aufgabe

,der Durchforschung der Nation zum Volke hin',
und es gibt

,den beziehungslosen Intellekt, der sich frech von Natur und Volk entfernt',
wogegen

,der kämpferische Wissenschaftler ohne Popularität (cf. Fremdwort § 219) gestaltet, und doch ist er Volk'.

Und schließlich ist für Bäumler im Begriff des Volkes (das kurz als Schöpfungseinheit „definiert“ wird), fundiert

,der uns heute verbindlich geltende Begriff der Kultur'.

Für andere

,ist der Begriff des Volkes ausgesprochen dynamisch'.

Zusammenfassend läßt sich nur sagen, daß etwas Werthaltiges im

,Namen dieser Bluts- und Geistesgemeinschaft ,Volk'
steckt, was ja in gewissem Grade angedeutet wird auch in Hitlers

,meine und des ganzen deutschen Volkes Anerkennung'

und in dem Gegenstück

,für unser Volk und unseren Führer'...

Von dem Sinn, in dem früher das Wort ,Volk' fast ein Privileg der Sozialisten war, ist nichts mehr zu spüren.

166. Einige Zusammensetzungen mit ,Volk' sind geläufige Wörter – wie etwa ,Volkstum' – und in bestimmten Zusammenhängen längst gebräuchlich. Eine Zeitlang vor der ,Machtergreifung' war das Wort ,völkisch' sehr im Schwange (man denke an die deutschvölkische Partei), das inzwischen durch andere Bildungen fast überflügelt worden ist. Bei den haufenweise hervorsprühenden Zusammensetzungen und Neubildungen von ,Volk' in allerlei möglichen und un-

möglichen Zusammenhängen kann man sich dem dominierenden Eindruck der Funktionslosigkeit nicht verschließen. Die Zusammensetzungen muten beinahe an wie eins der unter Kindern üblichen Sprachspiele, in denen bestimmte Silben oder Worte allen Wörtern oder Lauten angehängt werden (E r b s e n sprache, b e - Sprache, z. B. Spra-be-che-be).

Fragen der Nazi-„Ideologie“ zu klären ist hier nicht der Ort, bleiben wir also beim Sprachlichen. Das Wort ‚Volk‘ wird ähnlich wie ‚Blut‘ als werthaltiges Merkmal verwendet. Am beliebtesten sind natürlich die Ableitungen mit - t u m , - h a f t , - k e i t , aber es finden sich Bildungen mit Wörtern aus allen grammatischen Kategorien und allen möglichen Sphären, was den Sinn anlangt. Das Wort ‚Volk‘ ist mit einem neuen Gehalt erfüllt worden und wird nicht mehr als Gegebenheit angesehen, sondern hat einen Affektgehalt bekommen. Es ist beinahe ein Stichwort – wie etwa C h r i s t u s für die Urchristen – bei dessen Klang die Seele des Hörers in Schwingung versetzt wird. Die kommerzielle Auswertung dieses Stichwort-Charakters führt dann zu den merkwürdigsten Auswüchsen, wie ‚v o l k s e c h t e D i r n d l s t o f f e ‘.

Zum Verständnis der Komposita mit ‚Volk‘ muß man auf die Bildungen zurückgehen, die im Anfange des vorigen Jahrhunderts aufkamen. Es sind vor allem Jahns Ableitungen ‚V o l k s t u m ‘ (Wesen des Volkes oder Sorge dafür) und ‚v o l k s t ü m l i c h ‘ und Herders Komposita ‚V o l k s l i e d ‘ und ‚V o l k s s e e l e ‘ und des Komponisten J. A. P. Schulze ‚L i e d e r i m V o l k s t o n ‘ aus den Jahren 1770 bis 1780 ca. (es wäre wohl lohnend, den deutschen Rationalismus, die „Göttinger“ und den „Sturm und Drang“ auf Komposita von ‚Volk‘ zu untersuchen).

167. Der Übersichtlichkeit halber seien zunächst die Substantive betrachtet. Über die Ableitung ‚v o l k s t ü m l i c h ‘ entstand ‚V o l k s t ü m l i c h k e i t ‘. Es hatte zuerst auch die Bedeutung ‚S o r g e f ü r d a s V o l k ‘, aber bald wurde die Bedeutung ‚V e r b r e i t u n g i m V o l k ‘ herrschend. Im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde das Wort ‚V o l k s t u m ‘ wieder modern und ‚V o l k h e i t ‘ neu gebildet. Sein alter Sinn, der schon gefühlsbetont war, steigerte sich noch durch die Parallelität des Wortes ‚V o l k ‘ mit ‚R a s s e ‘. In diesem Sinne

‚beginnen die lebendigen Säfte des V o l k s t u m s wieder aufzusteigen‘,
obwohl andererseits

‚V o l k s t u m eine geistige Gemeinschaft ist‘.

Beispiele brauchen nicht gehäuft zu werden. Auch bei Antifaschisten erlebt das Wort eine Renaissance; sie beklagen z. B., daß man

‚V o l k s t u m zu Agententum herabwürdigt‘.

Mit der ns. Verwendung des Wortes ‚V o l k s t u m ‘, die weiter reicht als die von ‚V o l k h e i t ‘, hängen Weiterbildungen wie ‚V o l k s t u m s b e g r i f f ‘ und ‚- k a m p f ‘ zusammen. Man konstatiert eine

‚Zusammenarbeit der V o l k s t u m s a r b e i t e r ‘,

und man konstatiert weiter, daß das Wort ‚V o l k s t u m ‘ auch als Sammelname – synonym mit ‚V o l k ‘ – verwendet wird, z. B.:

‚Sie wohnen als Angehörige unseres deutschen V o l k s t u m s i n . . . ‘,

wozu dann natürlich auch als Doppelung noch ‚V o l k ‘ hinzutritt:

‚der V o l k s - und V o l k s t u m s b e g r i f f ‘.

168. Zahlreicher sind die Analogiebildungen nach ‚Volklied‘ und ‚Volksseele‘, in denen das Vorderglied Genitivfunktion hatte.

Im Laufe der Zeit, aber lange vor 1933, traten Bildungen auf, wie ‚Volksschule‘, ‚Volkshaus‘, ‚Volkstad‘, später auch ‚Volkshochschule‘ u. ä., in denen mit der genitivischen Funktion des Vordergliedes eine präpositionale (meist finale) konkurriert. In anderen, vom Typ ‚Volkswirtschaft‘ usw., blieb sie erhalten. Und auch heute sind eine Unzahl von Bildungen im Schwange, in denen die genitivische Funktion des Vordergliedes durchaus spürbar ist.

Die von Herder selbst stammenden Bildungen ‚Volklied‘ und ‚Volksseele‘ sind ohne wesentliche Veränderungen erhalten geblieben. Man spricht auch noch von der ‚britischen Volksseele‘ und:

‚die deutsche Volksseele ward sich selbst zum Spott in den . . . Zerrspiegeln eines rasse- und artfremden (cf. § 157) Literatentums‘.

‚Volkleben‘ mag als parallele Bildung angesehen werden, vielleicht auch noch ‚Volksgut‘, z. B. die Muttersprache, aber in Bildungen wie ‚Volksboden‘ hat das Vorderglied nur noch affektische, wertbezeichnende Geltung:

‚Dichter saugen aus der Verankerung im Volkboden die stärkste Kraft‘.

Das Gleiche gilt für das nicht mehr genitivische ‚Volkserwachsenheit‘. Die Sinnleere wie das Verblässen des Bildcharakters zeigen Wendungen, wie:

‚er schuf eine entscheidende Voraussetzung zu tragikgeborener Volkserwachsenheit‘.

169. Weitere Genitivbildungen sind ‚Volksgemeinschaft‘ und gelegentlich, um den Gefühlswert stetig aufzufrischen, ‚Volksgefährtschaft‘. Nicht immer gelingt das; zumindest schwer verständlich ist die

‚Bejahung aller organischen Volksgefährtschaft‘.

Auch das Wort ‚Volksgemeinschaft‘ selber ist kein deutlicher Begriff. Es geht weit über den Sinn der Bestandteile hinaus: General Franco

‚entwickelte die notwendigen Maßnahmen zum Aufbau des Charakters der Volksgemeinschaft‘,

und

‚der Führer hat die deutsche Volksgemeinschaft geschaffen‘.

‚das Auslandsdeutschtum ist im Gegensatz zu früheren Zeiten ein vollwertiges Glied der deutschen Volksgemeinschaft‘,

und auf der Tagung der ‚sudetendeutschen Partei‘ wird ein

‚Überblick über das Arbeitsgebiet Volksgemeinschaft gegeben, denn sie ist der Vollendung nahe‘,

und einzelne Verbände

‚geben die einstimmig beschlossene Eingliederung in die Volksgemeinschaft bekannt‘.

Es gibt Gedichte für ‚Schul- und Volksgemeinschaft‘. Schließlich wird aber sogar anderen – umworbenen – Völkern der Begriff zugesprochen, z. B. England eine

‚traditionsgebundene Volksgemeinschaft‘.

Es ist unmöglich, einen umschreibbaren Sinn in dem Worte zu finden, zumal es tautologisch stehen kann. So z. B. wenn etwas geschieht

‚mit dem ganzen Volke und der Volksgemeinschaft‘.

Im Verlaufe der ns. Zeit – im Zusammenhang mit organisatorischen Maßnahmen – erschien es manchmal als synonym mit ‚das Volksganze‘: jemandem

‚Aufgaben im Staat, in der Partei oder in der Volksgemeinschaft zuweisen‘.

170. Vermischung genitivischer und anderer Funktionen des Vordergliedes zeigen z. B. ‚Volksaktion‘ (katholische Volksaktion), ‚Volksaufgabe‘ (Durchführung einer ns. Volksaufgabe). In diesen Beispielen wäre das Vorderglied soviel wie ‚für das Volk‘. Neben finalem Vorderglied, das ja auch ältere Bildungen haben können, wie wir sahen, gibt es auch Bildungen mit anderem syntaktischen Wert. Wir nennen ‚Volkszugehörigkeit‘ (z. B. englische), ‚Volkwerdung‘ (z. B. seelischer Kampf um sie, und ihre Blutzeugen), cf. auch:

‚...in den lebendigen Vorgang der deutschen Volkwerdung traten neue *außen-deutsche* Stämme ein‘ (K. K. Klein, a. a. O. 263).

‚...Unterschied der Erlebnislage zwischen dem *völkisch* ausgereiften England und dem revolutionären Deutschland der Volkwerdung...‘ (Galinsky, a. a. O., 336).

Eine besondere, isolierte, aber sehr häufig vorkommende Bildung ist das ‚Volksganze‘. Es hat den Wert einer Verkürzung, für das ganze Volk. Die hauptsächlichsten Konstruktionen sind: Gewinn (Schaden) für das Volksganze und Schäden (Wohlergehen) des Volksganzes. Unklar ist, was man sich unter der faschistischen Diktatur als ‚Zeit deutscher Volksjugend‘ und dem ‚Durchbruch zur Volksjugend‘ vorzustellen hat. (Man findet auch die Konstatierung ‚Wir sind ein Jungvolk‘, womit ‚junges Volk‘ gemeint scheint.)

Das Wort ‚Volksordnung‘ ist eine Verkürzung aus ‚völkische (cf. § 173) Ordnung‘. Der Bedeutungsgehalt ist nicht faßbar, die ganze Bildung verdankt ja ihr Entstehen vor allem dem Bestreben, das Wort ‚Volk‘ mit allem zu komponieren. Einige Beispiele seien hier angeführt:

‚Wir finden die Hochschule des Abendlandes stets in einem Abhängigkeitsverhältnis von der zugeordneten Volksordnung‘.

‚... das Deutschtum des Reiches, das in der Zeit seines stärksten Aufstieges zur Weltmachtgeltung und zu wirtschaftlichem Erfolg den Volksgedanken ebenfalls preisgab‘ (K. K. Klein, a. a. O., 263).

‚Es gehört zu den positiven Seiten jener Führerportraits, daß Mozarts Volksart schon klar erkannt worden ist‘ (Jahrbuch der deutschen Musik, 1943).

‚Volkskameradschaft‘, die aus der Schützengrabenkameradschaft hervorging (Seibold, Erzähler der Zeit, 1939).

Der ‚Volksdeutsche‘ ist eine nachträgliche Substantivierung des Adjektivs ‚volksdeutsch‘.

171. An dem Worte ‚Volksgenosse‘ (und ‚Volksgenossin‘) ist vor allem die Entstehung interessant. Die Angehörigen der einzelnen marxistischen Parteien reden sich mit „Genosse“ an – das russische „tovarischtsch“ entspricht fast genau (Gesellschafter, Genosse, Kamerad, Kollege, Gehilfe). Die Nazis gebrauchten in diesem Sinne zuerst die Weiterbildung ‚Partei-genosse‘ (abgekürzt Pg. und meist auch ‚Peegee‘ ausgesprochen). Als dann die Fiktion sich verbreitete, daß ‚zum deutschen Volk gehörig‘ und ‚ns.‘ einander bedingende und kongruente Eigenschaften seien, wurde ‚Partei-genosse‘ von ‚Volksgenosse‘ überwuchert. Später wurde dieses weit üblicher. Beispiele können den Begriff nicht verdeutlichen. Es ist synonym mit ‚Landsmann‘, mit ‚Bevölkerung‘, mit ‚Deutscher‘, ‚Volk‘ u. a.

Als Überschrift (Westermanns Monatshefte, August 1938) über eine Darstellung vom Sujet-Wandel in der Malerei findet sich:

„Vom Bürger zum Volksgenossen“.

Ein zehnjähriger Junge schreibt an seine Eltern: :

„Ich und die Volksgenossen hatten großen Spaß am Kasperletheater“.

Wenige Jahre vorher hätte er „Jungen“, „Mitschüler“ oder „Kameraden“ geschrieben. Daher braucht man auch schon spezifizierende Zusätze, z. B. „Berliner Volksgenossen“, und die Auslandsdeutschen werden gelegentlich tautologisch als „Volksgenossen deutscher Art“ bezeichnet. An „Volksgenossen“ wendet man sich auch in Inseraten (z. B. in einem Angebot eines Haustausches). Wir fügen noch einige Beispiele kommentarlos hinzu:

„Viele Straftaten wären zu vermeiden, wenn alle Volksgenossen sich einer derartigen dauernden Leitung durch den Arzt oder Anwalt anvertrauen würden.“ (Deutsches Rechtsleben, 1943)..

„...er hatte für Pferde zwar mehr übrig, als für Rind und Sau, aber doch erheblich weniger, als die meisten Volksgenossen“.

„...eigentlich könne er die Serben mit ihrem wilden Verlangen nach der Vereinigung aller Volksgenossen in einem Staate recht wohl verstehen“ (K. v. Möller, Grenzen wandern, 1937).

„Wir unterlegen also dem Schrifttum und der Bezeichnung „*Deutschtum* im Ausland“ einen geistig-biologischen Begriff und verstehen darunter die Gemeinschaft derjenigen Volksgenossen, die ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit außerhalb des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in *fremdvölkischem* Raum lebend... vom Reich getrennte Volksgenossen...“ (K. K. Klein, a. a. O., 8; 264).

172. Auch bei den Komposita mit -volk als Hinterglied (Bauernvolk‘, Inselvolk‘) usw. läßt sich eine starke Zunahme feststellen: die Deutschen sind

„das Großvolk der europäischen Mitte“,

auch ein „raumgebundenes Schicksalsvolk“, ferner ein „Jungvolk“ usw. (letzteres Wort ist von dem ns. Terminus „Jungvolk“ als Synonym von „HJ“ zu unterscheiden, soweit im Ns. überhaupt Unterscheidbares ausgedrückt wird.)

Eine Neubildung „ideologischen“ Wertes ist die „Entvolkung“, „Umvolkung“ usw.:

„Die völlige Umvolkung und Einschmelzung in das Angloamerikanertum“ (ib 267).

„Verachtung gegenüber den der Umvolkung zum Opfer gefallenen Volksgenossen“;

„...in Gebieten, wo der Vorgang der Umvolkung bereits fortgeschritten... unterlagen Deutschbürtige hier der Umvolkung“ (ib 264f.);

„Es war das erste große Gemeinschaftsfest des den Klauen der Entvolkung entrisenen Stammes... die Gemeinde ist von allen Formen des Volkstodes umwittert: Geburtenbeschränkung, Auswanderung, Umvolkung“ (ib. 402f.).

173. Auch bei den Adjektiven (cf. aber § 167) ist nicht nur historisch, sondern auch wegen der semantischen Seite von „volkstümlich“ auszugehen. Von Jahn ebenso wie das Grundwort „Volkstum“ geprägt, hatte es die Bedeutung: „für das Volk“ – und zwar ebensogut für das eigene wie irgend ein fremdes – und sein Wesen (= Volkstum) nützlich oder geeignet und „im Volk liegend“. Denselben Wert hatte das Substantiv „Volkstümlichkeit“. Daraus entwickelte sich die Bedeutung „im Volk verbreitet“, die bald die herrschende wurde und heute die einzige ist. In den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege kam

dann die Bildung ‚völkisch‘ auf, in der ersten und älteren Bedeutung von ‚volkstümlich‘. Dessen zweite Bedeutung hat es nie erhalten, das Wort ‚völkisch‘ war ebenso exklusiv, wie die ‚völkischen Kreise‘ selber. Auch hat sich das Wort immer auf das eigene, also das deutsche ‚Volkstum‘ bezogen. Nach dem ersten Weltkriege wurde das Wort ‚völkisch‘ – u. a. durch den Parteinamen ‚deutsch-völkisch‘ verbreitet – innerhalb der ns. Bewegung als hauptsächlichstes Schlagwort verwendet. Es verlor an Prägnanz und schließlich jeden Eigenwert. Man redete z. B. ‚vom ewigen völkischen Leben‘, wo es, wenn irgendeine, nur die Bedeutung ‚Leben des Volkes‘ haben kann. Gelegentlich kam es auch als Schimpfwort, ‚völkisches Machwerk‘, vor. Im Laufe der Jahre – vor 1933 – verschwand – außer im ‚Völkischen Beobachter‘ – das Wort in Deutschland fast völlig, im Ausland aber hatte es sich erhalten in der Bedeutung: ‚im Interesse der Eigenart der Nation‘, oder ‚die Eigenart der Nation beachtend‘.

Als Beispiele seien angeführt:

‚völkische Auffassung vom Sozialismus‘

und

‚völkische Kulturbünde in Zusammenarbeit unter der Leitung einer Internationale der Edelsten‘.

Natürlich ist es auch ein Modewort geworden. Man findet z. B.:

‚völkischer Charakter‘, ‚völkischer Neubau‘, ‚völkisches Bewußtsein‘, ‚völkisches Leben‘, ‚völkische Verantwortung‘, ‚Erwartung‘, ‚Wiedergeburt‘, ‚Einheit‘, ‚Neuordnung‘,

usw. Von Weiterbildungen des Wortes seien ‚völkischsozial‘, ‚völkischpraktisch‘ und ‚übevölkisch‘ genannt.

Bei den Sudetendeutschen fand sich auch die Weiterbildung ‚fremdvölkisch‘, aber auch schon in der abgeblaßten Bedeutung ‚dem fremden Volk angehörig‘:

‚Wie dürftig die Pflege des Unterrichts in völkischer Hinsicht unter fremdvölkischer Leitung aussieht‘.

Mit Rücksicht auf die „ideologische“ Belastung des Wortes ‚völkisch‘ und der besonderen Bedeutungsentwertung von ‚volkstümlich‘ kamen – selten gebraucht – ‚volklich‘ und mit Umlaut ‚fremdvölklich‘ auf in der Bedeutung ‚im (fremden) Volke liegend‘, z. B.

‚die volkliche Eigenart der Juden‘ oder ‚fremdvölkliche Attribute‘ eines Kunstwerks.

174. Die kurze ns. Sprachentwicklung hat aufgrund der BB-Ideologie eine stets wachsende Zahl von Bildungen hervorgebracht. Das Wort ‚völkisch‘ spielte während des Ns. in Deutschland keine große Rolle mehr, aber sein Sinn – die Gefühlsbetonung des Wortes ‚volkstümlich‘ im Munde Jahns, vermehrt um die, die das Wort ‚Volk‘ durch seine Parallelität mit ‚Rasse‘ (cf. § 155) gewann – wurde immer neu aufzufrischen versucht. Die Bildung ‚volkhaf‘ ist die einzige, die ein wirkliches Suffix enthält. Mit diesem Worte aber konkurrieren eine ganze Reihe andere, z. B.

‚volksmäßig‘, ‚volksverbunden‘, ‚volksgebunden‘, ‚volksbejahend‘, ‚volknah‘, ‚volksnah‘.

Das Gegenteil ist ‚volksfremd‘, und stärker, sogar als juristischer Terminus verwendet, ist ‚volksfeindlich‘. Der Wert aller dieser Bildungen ist gleich:

,volksverbunden', aber auch ,volksgebunden' ist die ,isolierteste Meisterleistung', die Sprache Goethes, die militärische Diktatur Francos und die Tradition bestimmter Schauspieler. ,Volksnah' ist die Wissenschaft, ,volksbejahend' die Erziehung. Man könnte für alle diese Wörter – ohne den Sinn erkennbar zu ändern – auch ,volkhaft' einsetzen, womit tatsächlich alles, vom Wesen der Reformation angefangen bis zur ,Führernatur', charakterisiert wird. Was soll man unter dem Worte verstehen, wenn

,aus Verpflichtung an dem Teilhaben an der Sprachgemeinschaft ein Handeln erwachsen muß, das im höchsten Maße von volkhafter Bedeutung ist? (Wörter und Sachen, 16, p. 225).

Überdies kommt ,volkhaft' als Adverb vor, z. B. wird ,das Lehrtum volkhaft eingesetzt', und es werden ,die treuherzigen Blumen (vom Bauerngeschirr) volkhaft empfunden'. Im Worte ,volksfremd' ist demgemäß greifbar nur der tadelnde Sinn: Es gibt

,den Sieg des Blutes gegen volksfremde Verführung'

und

,volksfremde, intellektuelle Aufgelöstheit',

ebenso bei Antifaschisten

,Ausbeutung des Volkes für volksfremde Zwecke'

oder

,volksfeindliche Ziele'.

Eine aparte Bildung ist auch ,volksnotwendig'. Es wird von Büchern gesagt, die noch gar nicht existieren.

,Wo aber ist der Verlag, der die Werke, die sich bestimmt als volksnotwendig erweisen werden, aus starrer Vereinsamung unter die Menschen bringt?'

Das Wort hat lediglich Steigerungswert, ebenso wie ,volksecht' – (das zudem, wenn es Dirndlstoffe charakterisieren soll, tautologisch ist), oder ,volkspolitisch' in Zusammenhängen, wo es nicht synonym mit ,bevölkerungspolitisch' ist. Gelegentlich kommt auch ,völkerbunt' (z. B. zur Charakterisierung von ,Raumbedingungen') vor.

175. Wir fügen noch einige Beispiele innerhalb ihres Kontextes hinzu:

,In den Piastenländern war... die mittelalterliche Durchsiedelung auch der Rahmenlandschaften mit deutschen Menschen so schwach, daß sie sich auf die Dauer, ganz zu schweigen von einer volklichen Überwältigung der zentralen Altlandschaft, nicht einmal in den Einöden behaupten konnte' (O. Kossmann, Deutsche Ostforschung, 20, I.).

,Seine (des Liberalismus) Ablösung durch das volkhafte Denken; ... an der Neu belebung dieses volkhaften Denkens... So erstand die Heimatdichtung früherer Tage mit einer zeitbedingten Betonungsverlagerung als volkhafte Dichtung neu aus der Tiefe gesamtdeutscher Verbundenheit' (K. K. Klein, 265 f.).

Willig erschloß es („das Binnendeutschtum“) sich dem volkhaften Kunstwerk' (ib. 266).

,... das dichterisch geprägte Wort volkhaft auszuwerten... volkhafte Gemeinschaftsdichtung...' (ib. 306).

,... die volksverbundene, erdnahe Dichtung... Kalendergeschichten als volksnächste Erzeugnisse' (K. K. Klein, a. a. O. 266, 288).

,... erblickt A. Bennett eine besondere rassische (racial auch = volksstammhafte) Veranlagung seines Volkes' (Galinsky, a. a. O. 123).

,Zur volkscharakterlichen Auswertung erweitert selbst ein überlegter Kritiker des Criterions... seinen Eindruck von der baukünstlerischen Nachlässigkeit der modernen deutschen Romanschriftsteller' (ib. 203).

„Ohne daß er (der Ns.) darüber nachdenkt, wird er alles, was er lehrt, ganz von selbst volksgemäß ausrichten“ (Knoll, Die Wissenschaft im neuen Deutschland, 1942).
 „Volksgemäße Entscheidung bei der eigenen oder fremden Gattenwahl.“
 „Haltung und Stil in den einzelnen volkswichtigen Lebenslagen.“
 „... eine neue, wesentlich politische, d. h. volksbezogene Charakterologie.“
 „Herausarbeitung und Feststellung der in ihrer Wirkung volkswichtigen Charakterzüge...“
 „... diese volkswichtige Schicht aus einer Mannschaft aller Lebenskreise zu bilden...“
 „So hat unser Bildungsgedanke volkseinenen appellartigen Charakter...“
 „Unsere Bildungsqualitäten erweisen sich im sinn- und damit auch volksgemäßen Verhalten im Leben“ (Alle diese Ableitungen von Volk finden sich bei Diez-Jäger, a. a. O.).
 „... internationale Schau volkskultureller Tänze und Spiele... in der Mobilisierung der volkskulturellen Kräfte...“ (10 Jahre KdF, 1943).
 „Die junge Frau des volkspolitischen Referenten hatte vom Fenster aus ihrer Kleinen nachgewunken...“ (Edelgard Holzlöhner-Goltsch, in: Erzähler der Zeit).
 „Der bewußte Wiederanschluß an die überlieferten volkseigenen²¹⁾ Werte...“ (Die neue Literatur, 1941).

Auch hier hat wieder das mißbrauchte Wort nichts mit dem wirklichen Sinn der Sache zu tun. Es handelt sich lediglich um den erstrebten Gefühlswert durch Zusammensetzung mit ‚volks-‘.

176. An weiteren Bildungen muß vor allem noch ‚volksdeutsch‘ erwähnt werden, das ausschließlich den Gefühlswert des Wortes ‚Rasse‘ mit dem von ‚deutsch‘ verbindet, auch aus diesem Grunde eine tautologische Bedeutung hat, oder ungefähr mit ‚deutschblütig‘ synonym ist. Es kommt auch substantivisch vor, der ‚Volksdeutsche‘, und wird meist von ‚Auslandsdeutschen‘ gesagt. Jedoch können auch die ‚Reichsdeutschen‘ mit eingeschlossen sein, so z. B. wenn das

‚Reichsstudentenwerk jeder volksdeutschen Begabung das Studium ermöglicht‘.

177. Die Inhalte von ‚Volk‘ und ‚deutsch‘ sind fast synonym geworden. Daher muß das Wort ‚deutsch‘ und seine Ableitungen im Zusammenhang mit der BB-Terminologie behandelt werden.

Die Hauptfunktion des Adjektivs ‚deutsch‘ ist die, einen ideologischen Wert auszudrücken, ein Buch über Säuglingspflege heißt:

‚Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind‘.

Man vergleiche auch:

‚Nur nicht dies aufrechte, herrliche, schweigende Schreiten in deutscher Nacht!‘ (Paust).

Die Erziehung in Töchterheimen ‚zur deutschen Hausfrau‘ wird als ‚deutsch‘ oder auch ‚deutschbewußt‘ angepriesen, und sie

‚steht in engster Bindung mit dem deutschen Heimatboden‘.

Weitere Beispiele:

‚Von den neueren Prosawerken L. Finckhs ist namentlich das deutschbewußte Buch „Vogel Rock“ zu nennen‘ (Gerstner-Schworm).

‚Die Dichtung berichtet vom Existenzkampf der deutschbewußten Volksgruppen gegenüber dem fremdländischen Pöbel‘ (ib. 228). (cf. Fremdwort § 219).

‚Und wiederum nur ein Bruchteil kann als wirklich deutschbewußt im Volksgruppensinne gelten‘ (K. K. Klein, 266).

²¹⁾ Nicht zu verwechseln mit VEB.

Eine Übersetzung wird gelobt, weil sie

„mit solcher Leichtigkeit, mit so deutschem Tonfall“

gemacht wurde. Auch Doppelungen finden sich:

„der Brotteller aus Holz gehört ja eigentlich ins deutsche Haus und in die deutsche Familie“.

In all diesen Fällen, die beliebig vermehrt werden können, kann keine Rede von einem Gegensatz zu ‚ausländisch‘ sein. Die Funktion des Wortes ist lediglich die der Wertsteigerung, der Gegensatz dazu ist ‚entdeutscht‘ oder, noch stärker: ‚deutschsprechend‘, womit auslandsdeutsche Nicht-Nationalsozialisten bezeichnet werden. Man stellt gegenüber

„tschechische und deutschsprechende Sozialdemokraten“

und redet abschätzig von

„der in deutscher Sprache erscheinenden“ Basler Nationalzeitung.

178. Mit der Funktion des Wortes ‚deutsch‘ als Wertsymbol entstehen dann die häufig gebrauchten Komposita ‚deutschbewußt‘ und ‚deutschblütig‘ und ‚echtdeutsch‘. Auch ‚deutschblütig‘, ‚deutschbürtig‘ und ‚volksdeutsch‘ haben häufig dieselbe Bedeutung. Beispiele sind:

„Zu Hunderttausenden und Millionen unterlagen Deutschbürtige hier der Umvolkung“ (K. K. Klein, 265).

„Wir entbehren der hundertprozentigen Deutschblütigkeit“ (Halbe, Scholle und Schicksal, 1940).

‚Volksdeutsch‘ ist gebildet nach ‚auslandsdeutsch‘. Von diesem früher allein üblichen Worte sind weitergebildet ‚der Rußland(s)-deutsche‘, der ‚Deutschmährer‘, ‚Deutschbrasilianertum‘ u. ä., auch

„ist aus dem Grenzländer der Deutschländer geworden“.

In diesen Weiterbildungen spiegelt sich die ‚großdeutsche Ideologie‘ der ns. Zeit, der ‚deutschen Volksjugend‘. Häufig werden auch synonyme Wörter gekoppelt, z. B.

„Giftpfeile gegen Deutschtum und Deutschheit“,

oder

„Auslandsdeutsche und Volksdeutsche von jenseits der Grenzen“.

Wir fügen noch einige Beispiele für ‚deutsch-‘ hinzu:

„... Nachkriegszusammenschlüsse von Deutschen und Deutschgesinnten...“

„... ein sozialistisches, dabei durch und deutschgesinntes Blatt“ (Klein).

„Das in sich gefestigte Deutschgefühl, die kämpferische Einsatzbereitschaft“ (ib.).

„Mit seinen deutschfühlenden Gedichten...“ (Gerstner-Schworm).

„An den Grundlagen des auf dem alten deutschrechtlichen Gedanken der Bluts- und Ehegemeinschaft aufgebauten gesetzlichen Erbrechts soll dadurch in keiner Weise gerüttelt werden“ (Deutsches Recht, 12, 1942).

„Die Walachei besucht, bezeichnenderweise in Begleitung eines deutschstämmigen Offiziers...“ (Thierfelder, Ursprung und Wirkung des französischen Einflusses in Südosteuropa, 1943).

179. Mit der BB-Ideologie hängt letzten Endes auch der Bedeutungswandel zusammen, der an Wörtern wie ‚bauen‘ und ‚gestalten‘ festzustellen ist.

Der häufige Gebrauch dieser Wörter, der zu Weiterbildungen führte, beruht vor allem darauf, daß man der Überzeugung huldigte, alles Überkommene sei nicht ‚artgemäß‘, sei entweder schlecht oder mindestens verbesserungsbedürftig. In der sich übersteigernden Ausdrucksweise, die zum ns. Stil gehört, stellt sich diese Überzeugung so dar, als ob man in allem ganz neu beginnen müsse.

Das üblichste Wort für den Ausdruck dieser Gesinnung ist ‚b a u e n‘. Es wird gegenüber von ‚g e s t a l t e n‘ als bildhafter empfunden; einerseits, da es mehr den Wert „aus dem Nichts schaffen“ hat als ‚g e s t a l t e n‘, (das schon Vorhandenes voraussetzt), andererseits, weil ‚g e s t a l t e n‘ schon längere Zeit eine Art Modewort mit demgemäß weiter Verwendung war.

Daß hier von keinem realen Aufbau die Rede ist, daß vielmehr alles in die Luft oder besser auf Sand gebaut ist, versteht sich von selbst. Es handelt sich nicht um etwas Konstruktives.

So sind denn die Studenten berufen – bezeichnenderweise –, eine ganz neue Wissenschaft und eine ganz neue Hochschule ‚z u b a u e n‘. Der Künstler

‚erhält im Volke seine Aufgabe, von i n n e n z u b a u e n‘,

und demgemäß gibt es – oder wird es nach Ansicht des Ns. einst geben –

‚den Geschichte erweckenden B a u unseres Schrifttums‘.

Wie wenig die in diesen Sätzen steckende Metapher noch gefühlt wird, zeigt sich am deutlichsten im ‚v ö l k i s c h e n N e u b a u‘.

180. Noch häufiger ist das Verbum ‚a u f b a u e n‘ (‚d e r A u f b a u‘). Nicht nur wie früher werden z. B. politische Organisationen ‚a u f g e b a u t‘, sondern auch das Ausleseverfahren, (das man früher vermutlich nur ‚a u s g e b a u t‘ hätte). Die französische Republik ist

‚auf dem Prinzip der unbegrenzten Aufstiegsmöglichkeit a u f g e b a u t‘,

und

‚um den Namen Francos b a u t sich der Begriff Spaniens auf‘.

Das Wort hat hier seine Bildkraft schon völlig verloren. Mit anscheinend ganz besonderer Verwendung des Wortes – indem nicht nur eine Tätigkeit, sondern ein Zustand ‚a u f b a u t‘ – wird gesagt, daß

‚Freiheit, die a u f b a u t, auf ewig wesentlicher Bestandteil der ns. Weltanschauung ist und sein wird‘.

Es liegt nahe, an der früheren – seit Goebbels Verbot der Kunstkritik nicht mehr sichtbaren – Wendung ‚a u f b a u e n d e K r i t i k‘ einen Anknüpfungspunkt zu suchen. Natürlich kann alles, was ‚g e b a u t‘ wird, auch ‚a u f g e b a u t‘ werden, z. B. ‚e i n e V o l k s g e s c h i c h t e‘ und ‚d e r C h a r a k t e r d e r V o l k s g e m e i n s c h a f t‘, und

‚zum Aufbau einer musikalischen Volkskultur‘

sind noch ‚V o r a r b e i t e n‘ zu leisten.

Zahlreich sind auch die Komposita mit ‚A u f b a u‘. In ‚A u f b a u f o r m‘ von Schulen (A u f b a u s c h u l e n gab es schon vor 1933) vermag man die „prägnante“ Bedeutung zu erkennen. Nur „ideologisch“ zu verstehen ist

‚der geistige N e u a u f b a u des Vaterlandes‘;

ein ähnlicher Wert steckt in ‚A u f b a u f i n a n z i e r u n g‘, 1936 erschien ein Buch

‚A u f b a u s t i l und Weltbild‘.

Dieses Kompositum mag eine singuläre Bildung sein, aber es zeigt, durch seine Verwendung im Titel, wie sehr ‚Aufbau‘ zum Schlagwort geworden ist. Es wird auch ohne Attribut verwendet:

‚die langen Jahre des **Aufbaus** (in Italien)‘.

Am häufigsten wird ‚**Aufbauarbeit**‘ verwendet. Diese gibt es angeblich auf allen Gebieten, von der Wissenschaft bis zum Sport, in dem etwa der Mittelstürmer z. B.

‚überaus wertvolle **Aufbauarbeit** leistet‘.

181. Das Wort ‚**ausbauen**‘ – z. B. eine Messe – ist nicht so häufig, wohl aus ähnlichen Gründen, wie ‚**gestalten**‘. Jedoch zeigt es eine ebenso weite, sinnentleerte Verwendung wie ‚**aufbauen**‘. Das Gleiche gilt vom Substantiv ‚**Ausbau**‘. Neben den von früher her üblichen Wendungen wie ‚**Ausbau**‘ des Studiums oder der Schullandheime, gibt es als Weiterbildung

‚den **Ausbau** des Schullandheimgedankens‘,

eine Wendung, an der man deutlich die Sucht nach Komposita und das Streben nach dem Anfügen üblicher Schlagwörter (hier: Gedanke, cf. § 212) beobachten kann. Das Beispiel zeigt auch den Weg, auf dem es zum Verblässen der in ‚**Ausbau**‘ liegenden Vorstellung kommt: nachdem einmal über das Zwischenglied ‚Schullandheim‘ die Schlagwörter ‚**Ausbau**‘ und ‚**Gedanke**‘ in Beziehung zueinander gesetzt sind, wird ihre Verbindung üblich, und das Bild des ‚**Bauens**‘ verblaßt, so daß dann z. B. auch ‚**Bestrebungen**‘ oder ‚**der Adel einer Garde ausgebaut**‘ werden.

182. Beim Verbum ‚**gestalten**‘ sind am wesentlichsten die Komposita, denn als Modewort waren ‚**gestalten**‘ und ‚**Gestaltung**‘ (auch des ‚**Erlebnisses**‘), schon vor dem Ns. üblich. Wir fügen ein Beispiel an:

‚... daß eine ungerechtfertigte Störung der Schuldenabwicklung durch ungeduldige Gläubiger durch die rechtliche **Gestaltung** der Feststellungsklage selbst ausgeschlossen ist...; aus der eigenen **Gestaltung** der kommunalen Verwaltung...‘
(Deutsches Recht, 12, 1942).

Geistige, künstlerische, auch ‚**bildnerische Gestaltung**‘ gab es ebenso, wie z. B.

‚**Ausgestaltung** des Messiasglaubens‘.

Im Dritten Reich gab es ‚**Neugestaltung**‘ auch ohne Angabe über deren Objekt. Bemerkenswert ist die Wendung eines Universitätsprofessors:

‚inmitten eines falschen Pazifismus sah er die **gestaltende** Macht des Heeres‘.

Wie wenig die Bildkraft noch gefühlt wird, zeigt die Tatsache, daß

‚eine Forderung immer mehr **Gestalt annimmt**‘

(im Sinne von ‚erfüllt‘ wird). Das Gleiche zeigen auch die Komposita ‚**Ziele und gestaltgebende Leitgedanken**‘. Die Komposita sind zahlreich: ‚**Kunst-**‘ auch

‚**Feiergestaltung**‘, ‚**Gestaltungsmittel**‘, ‚**Mitgestalter**‘
(am Wesen der Tonkunst), ‚**Gestaltungswille**‘ usf.

‚**Gesetzesauslegung und Rechtsgestaltung**‘.

‚... im Ns. Staat kann die Aufgabe der **Rechtsgestalter** nicht einfach die Anwendung der geschriebenen Rechtsordnung sein...‘ (Deutsches Recht, 1942).

d) Einheit

183. Eine wichtige Rolle in der ns. Ideologie spielt auch das Ideal der ‚Einheitlichkeit‘ oder – um den häufig gebrauchten Terminus zu verwenden – das Streben nach Totalität (cf. § 193) in allen Dingen. Diese Totalität wirkt sich so aus, daß jeder ‚Individualismus‘ verpönt ist : ‚Gemeinschaft‘ ist Tugend und Ideal. Innerhalb dieser ‚einheitlichen‘ oder ‚geschlossenen‘ ‚Gemeinschaft‘ gibt es ‚Führer‘ und ‚Gefolgschaft‘, und alle diese Wörter werden außerordentlich häufig verwendet.

184. Mit der neuen „Ideologie“ bekam einen neuen und zwar prägnanten Sinn vor allem das Wort ‚Führer‘ (das auch übersetzt wurde von den verschiedenen ausländischen Faschisten: Caudillo, Conducătorul, alle von Duce ausgehend). Allerdings besteht auch der alte, allgemeine, sowohl auf das Lenken von etwas Bewegtem (‚Führerstand‘ in der Straßenbahn, ‚Führersitz‘ des Chauffeurs oder ‚Kraftwagenführers‘²²), auch ‚Fremdenführer‘), als auch auf die Überordnung (militärische u. a. ‚Führer‘) bezügliche Sinn, weiter und scheint in keiner Weise seltener geworden zu sein. Im Gegenteil, auch einige Neubildungen scheinen sich durchaus mit dem alten Sinne zu verbinden, wengleich ihre Entstehung durch die neue prägnante Bedeutung des Wortes bedingt ist, die auf dem ns. ‚Führerprinzip‘ (Gegensatz: ‚demokratische Wahl‘) beruht. Als Neubildung ist der Titel

‚Führer des deutschen Reiches und Volkes‘,

auf den das Heer nach Hindenburgs Tode vereidigt wurde, zu werten. Nachträglich wurde zwar amtlich der Titel ‚Führer und Reichskanzler‘ angeordnet, aber der Unterschied berührt nicht die vorliegende Untersuchung, denn in beiden Titeln wird ‚Führer‘ zum staatsrechtlichen Begriff. Im Sprachgebrauch war die Neuerung längst vorweggenommen. Das Wort, hoffte man, verkörpert einen höheren Wert, als irgend ein Gesetz festlegen könnte. Man suchte es in jedem Zusammenhang zu erwähnen, um durch seinen Klang dem Thema eine höhere Weihe zu verleihen. Z. B. wird über Arbeitslosenfürsorge gesprochen; der Schluß lautet:

‚daß Arbeit Kapital schaffe, habe sich als richtig erwiesen. Der Führer habe die Volksgemeinschaft geschaffen, die sich bewähren werde‘.

Äußerlich gesehen, kann es synonym sein mit ‚Regierung‘. Ein Minister (der Hitler mit ‚mein Führer‘ anzureden hat), beginnt z. B. seine Rede mit:

‚ich fühle mich als des Führers verantwortlicher Minister verpflichtet, zu...‘

Den gleichen Wert kann das Wort ‚Führung‘ haben:

‚Erst unter der Führung Hitlers sind in der Wohlfahrt...‘

Ein Abglanz dieses Wortes soll auch realisiert werden, wenn ein Inserat

‚für den Verkauf und zur Führung des Büros einen Kaufmann mit angeborenen Führereigenschaften‘

sucht. Nur selten erweckt wohl diese Ausdrucksweise für den Ns. Assoziationen an z. B. ‚Führung der Bücher‘, ‚des Haushaltes‘ usw.

²²) Dieses Wort ist im Laufe der ns. Zeit geschwunden. Es wird nur noch vom Fahrer gesprochen.

Interessant ist die französische, englische und rumänische Ausdrucksweise *le Führer*, *the Führer*, *Führerul*²³⁾. Gelegentlich wurde auch in anderen Sprachen das Wort als unübersetzbar angesehen; auch auf ausländische Staatsmänner wurde das Wort schon übertragen; z. B., auf Masaryk bezogen, gab es schon 1935 als Schlagzeile *unser Führer*. Im „Dritten Reich“ waren die Ausdrucksweisen, z. B.

„der Führer hat“, „der Führer ist“, „für unser Volk und für unseren Führer“ und die Anrede „mein Führer“

stehende Wendungen. Wenn jemand anderer als „Führer“ bezeichnet werden sollte als Hitler – das geschah außerordentlich oft, denn die meisten Parteibeamten oder von der Partei irgendwo „eingesetzten“ Leute hießen „Führer“ (das Heer hat „Sonderführer“, halbzivile Beamte gehabt) – so wurde das meist besonders (durch Genitiv oder Kompositum) ausgedrückt. Ebenfalls ein gewissermaßen amtlicher Titel ist „Führer“ eines Unternehmens (der Direktor oder Besitzer), häufiger aber ist dafür das Kompositum „Betriebsführer“. „Der Leiter“ oder „die Leitung“ ist freilich ebenso zu finden („Reichs-“, „Gaulleiter“ usw.). In der SdP spielte „Führer“ (statt Vorsitzender) und die entsprechenden spezifizierenden Komposita auch eine große Rolle, doch ist mindestens in der geringeren Häufigkeit der Verwendung ein Unterschied zu Deutschland zu konstatieren, wo auch in einer Predigt gesagt werden konnte:

„auf unserer Seite steht der Führer aller Führer, der ewige Gott“.

185. Bei den Komposita ist es am praktischsten, diejenigen voranzustellen, die sich nur auf Hitler beziehen, z. B. gab es eine Reiseaufforderung in die

„Gebiete der Führerheimat – Südbayern“

(in einer sudetendeutschen Zeitung) und viele ähnliche Bildungen. „Führertreue“ ist besonders häufig. Sie gehört z. B. in das

„ethisch-ästhetische Teilziel der Leibeszucht“.

„Führertreubruch“ (allerdings auch manchmal in zwei Wörtern geschrieben, mit Bindestrich) war ein amtlicher Terminus eines neuen Strafgesetzes. Dieses Gesetz sah aber keinerlei Sanktionen gegen die Treubrüche des „Führers“ vor, es handelt sich nur um eine unklare Ausdrucksweise. (Wir brauchen hier nicht die Unklarheit des Genitivus subiectivus und objectivus hervorzuheben).

Die übrigen Bildungen sind noch zahlreicher. Sie sind entweder völlige Neubildungen, oder sie haben an Häufigkeit und Affektgehalt gewonnen. Wir nennen z. B.

„Führerprinzip“, „Führerschulen“, „Führereigenschaften“, „Führernachwuchs“,

(auch auf vergangene Jahrhunderte bezogen), „Führerfunktion“ (z. B. vom Dirigenten eines Orchesters gesagt). Eine Dichtung kann sein:

„das Werk einer volkhaften Führernatur“.

Hier und in vielen ähnlichen Bildungen hat das Vorderglied nur affektische Bedeutung, die ihrerseits durch die Häufigkeit der Verwendung nicht mehr empfunden wird. Anderen Ursprung und Wert haben Bildungen, wie z. B. „Führerkorps“, das augenscheinlich nach der Analogie „Offizierskorps“ gebildet wurde.

²³⁾ Im Tschechischen wurde das Wort meist übersetzt: *vůdce*; ironisch wurde von Paul Eisner darauf hingewiesen, daß aber *Unterführer* (*podvůdce*) besser nicht zu übersetzen sei, denn es offenbare zuviel vom Charakter der ns. Führer (ein Wortspiel mit *podvodník*, Betrüger), da ja beide von *podvod* (Betrug) abgeleitet seien.

Als Hinterglied wuchert ‚-führer‘ nicht ganz in diesem Maße, zumindest nicht an Stellen, an denen die Verwendung nur affektische Gründe hat. Rein zahlenmäßig sind zwar die Neubildungen unübersehbar groß, aber für uns nicht so interessant, da das neue Wort zugleich mit der neu entstandenen Sache aufkam. Als Beispiele für die Bildungsweise mögen

‚Reichsführer‘ (‚Reichsapothekerführer‘ usw.), ‚Bauernführer‘, ‚(Ober)Gruppenführer‘, ‚Unterführer‘

usw. genügen. (Kein Kompositum wird angewendet statt ‚Führer der Arbeitsfront‘, wohl um die Assoziation an den marxistischen ‚Arbeiterführer‘ zu vermeiden). Auch ‚Betriebsführer‘ wurde ein amtlicher Terminus.

186. An Ableitungen ist außer der Häufung von ‚Führerschaft‘, ‚-tum‘ und ‚Führung‘, (von den Weiterbildungen darf nicht die ‚neue Gemeindeführung‘, gemeint ist die Verwaltung, unerwähnt bleiben), vor allem das Adjektiv ‚führerisch‘, z. B.

‚führerisch zu erprobender Lehrernachwuchs‘,

zu erwähnen. Man redet von

‚Führerschaft der Forschung‘,

wohl weil ‚Führung‘ nicht mehr genügt. Dieses Wort findet sich z. B. im Titel einer sudetendeutschen Zeitschrift (‚Volk und Führung‘), und von Bolivar wird gesagt, daß

‚er erkannte, daß es hier auf die Führung ankam, und daß nichts schädlicher sein werde, als eine falsch verstandene Demokratie.‘

Die neuen Termini sind also so allgemein üblich geworden, daß sie auch schon auf längst vergangene, von anderen Ideologien bewegte Zeiten angewendet werden.

Die neue Bedeutung zeigte sich manchmal auch im Verbum ‚führen‘, z. B. gab es

‚zielbewußt geführte Akademien‘.

187. Dem ‚Führer‘ (und im verächtlichen Sinn auch dem Politiker) wird ‚Gefolgschaft geleistet‘, und Wort und Wendung treten uns unter dem Ns. dauernd entgegen. Durchaus üblich ist es als Bezeichnung der Angehörigen eines Betriebes (das Wort ‚Belegschaft‘, das früher in diesem Sinne vorkam, schien fast völlig verdrängt zu sein; ‚Betriebsangehöriger‘ ist selten und scheint sich darauf zu spezialisieren, jemanden zu bezeichnen, der nicht mehr dem Betriebe angehört). Man sagt also, daß jemand

‚seiner Gefolgschaft im Glaswerk zum Vorbild wurde‘,

oder konstatiert

‚Verbundenheit mit der Gefolgschaft seines Werkes‘.

Das Wort wurde in alle Sphären übertragen. Beamte sind die ‚Gefolgschaft‘, z. B. des auswärtigen Amtes, aufdringliche Bettler sind eine

‚das Mitleid aufpeitschende Gefolgschaft‘,

allerdings auch – wenn auch nicht weniger gespreizt –

‚eine flehende Begleitschaft‘.

Von da aus ist es nur natürlich,

‚den Weg zum künstlerischen Verständnis nicht anders zu erschließen als durch Gefolgschaft, nicht unkritische, aber sehr gründlich vertrauende Gefolgschaft‘.

Das „Vertrauensverhältnis“, das die früheren Ausdrucksweisen nicht mit bezeichnen, sollte gerade mit ausgedrückt werden. Man sieht, daß auch dies Wort schon wieder entwertet war.

188. Der einzelne einer ‚Gefolgschaft‘ heißt, soweit es sich um Betriebe handelte, fast ausschließlich ‚Gefolgschaftsmitglied‘. Das Wort war so üblich, daß es sogar bis in die Stellenangebote gedungen ist, die sonst meist im älteren Stil gehalten waren. Vereinzelt findet sich auch ‚Gefolgschaftsangehöriger‘. Selbständige Handwerker, also die, die nicht von einem ‚Betriebsführer‘ entlohnt werden, heißen ‚Handwerkskameraden‘ (im Sinne des früheren ‚Kollege‘); das Wort kam auch in ‚Ehrengerichtsurteilen‘ vor. Aber in den meisten anderen Fällen suchte man eine Ableitung aus ‚Gefolgschaft‘ anzuwenden. Der einzelne heißt dann ‚Gefolgsmann‘ (archaischer Plural ‚-männer‘) im Sinne von ‚Jünger‘ eines Malers, z. B.

‚gewinnt der Gefolgsmann aus dem Umgang mit dem verehrten Vorbild Elemente der seelischen Haltung‘.

Natürlich treten zu ‚Gefolgschaft‘ auch allerlei bestimmende Vorderglieder. Eine aparte Bildung dieser Art ist ‚Regierungsgefolgschaft‘, das nicht etwa nur die Mitglieder des deutschen Reichstages bezeichnete, sondern auch die Koalitionsparteien, die eine ausländische Regierung bilden, z. B.:

‚der ... Ausschuß der Regierungsgefolgschaft hielt im Unterhaus eine Sitzung ab‘.

189. Das Wort ‚Gemeinschaft‘ hat im Zusammenhang mit der Entwertung des Gesellschaftsbegriffs eine ungeheure Verbreitung erfahren. Das Wort wurde als mystischer Begriff von der Vulgärsoziologie (Toennies) eingeführt. Solche unscharfen Begriffe dienten bereits in der vorfaschistischen Zeit zur „Vernebelung“, in diesem Falle zur Vertuschung der Gespaltenheit der kapitalistischen Gesellschaft in antagonistische Klassen. Wir haben es also in diesem Falle mit einem bewußten Stilmittel zu tun, zumindest ursprünglich. Man spricht unter dem Ns. von der

‚Gemeinschaft eines Bauerngeschlechts‘

und trotz der klanglichen Wiederholung auch von

‚der Gemeinschaft der Heimatgemeinde‘.

Auch eine Häufung der Beispiele würde nicht erlauben, einen Begriffsinhalt festzustellen, denn das Wort hat fast nur Gefühlswert und eignet sich wegen seines großen Begriffsumfanges für alle Fälle, in denen etwas ausgesagt wird von zwei oder mehreren Menschen (oder auch Völkern), die in einem bestimmten als positiv empfundenen Verhältnis zueinander stehen. Der meist fühlbare, selten ausgedrückte, Gegensatz dazu ist ‚Individualist‘.

Daher gibt es nicht nur ‚seelische Gemeinschaft‘ (als Steigerung für ‚Freundschaft‘), sondern auch

‚blutliche und vertrauende Gemeinschaft‘,

ferner die von Lehrern und Lernenden, und natürlich ist die ‚Partei‘ (d. h. ns. Partei) z. B. eine ‚feste Gemeinschaft‘. Noch weiter ist der Begriff, wenn es heißt:

Kultur als gerichtete Haltung einer Gemeinschaft liegt vor, wenn ...‘.

Andererseits heißt es, daß

‚Gemeinschaft allein Kultur in die Erscheinungswelt der Geschichte einzutragen vermag‘.

Die Gefahren der Inflation solcher Wörter zeigen sich darin, daß unter dem Ns. schon in einem Schulaufsatz stehen kann:

‚Ich glaube, daß jeder Mensch, jedes Tier, jede Gemeinschaft Sorgen hat‘.

Auch als Bestandteil von Namen kommt das Wort vor, z. B. gab es einen

‚Führer der Gemeinschaft studentischer Verbände‘.

190. Natürlich gibt es von einem Worte wie ‚Gemeinschaft‘ eine Unzahl täglich neu bildbarer Komposita. Schon immer verwendete man Bildungen, wie z. B. ‚Interessengemeinschaft‘ (dies liegt in der Firmenbezeichnung I G vor), ‚Sprachgemeinschaft‘ (im Sinne von Menschen von gemeinsamer Sprache), weil der in verschiedener Hinsicht nicht genau feststellbare Umfang des Begriffs durch ein weiteres Wort am besten umschrieben wurde. Unter dem Ns. aber meint man mit ‚Gemeinschaft‘ etwas völlig Bestimmtes und Abgeschlossenes bezeichnen zu können und spricht von

‚geschlossener Dorfgemeinschaft‘, ‚Betriebsgemeinschaft‘

der Firma, ‚Betriebssportgemeinschaft‘ im Sinne eines Vereins oder einer Korporation, aber auch von ‚Staatsgemeinschaft‘ u. a., vor allem aber von der ‚Volksgemeinschaft‘. Die freie Bildungsweise der durch ein Vorderglied bestimmten Komposita zeigt am besten die folgende Häufung in einem Satz:

‚Die Schicksalsgemeinschaft, die Ideengemeinschaft und die Verantwortungsgemeinschaft der Demokratien‘.

Das Wort ist ebenso häufig als bestimmendes Vorderglied: ‚Gemeinschafts- haus‘ von Studenten, aber auch von „farbigen Kolonialvölkern“; ‚Gemeinschaftsaktionen‘ und ‚Gemeinschaftsarbeit‘ von etwas und zwischen etwas; ‚Gemeinschaftsfest‘ und ‚Gemeinschaftskonjunktur‘. In einem Satz kommt neben ‚Gemeinschaftsschau‘ auch ‚Gemeinschaftsmesse‘ vor. Inwiefern eine echte Spezialisierung im einzelnen Fall vorliegt, läßt sich manchmal aus dem Satzzusammenhang erkennen, aber häufig nur erraten.

191. Eine besondere Rolle spielen auch die Wörter ‚einheitlich‘ und ‚geschlossen‘.

‚Einheitlich‘ ist nicht nur die ‚Führung‘ oder der ‚Wille‘, sondern auch das ‚Stilempfinden‘ und die ‚Erfassung des Daseins‘. An Weiterbildungen seien – als die wichtigsten – erwähnt: ‚reichseinheitlich‘ und ‚Einheitlichkeit‘. Auch ‚Gemeinschaft‘ und ‚Einheit‘ nebeneinander kommen vor:

‚Wiewohl der Herkunft nach verschieden, ... bildeten die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens ... nicht nur politisch eine Willenseinheit, sondern auch künstlerisch eine gleichgeartete Gemeinschaft.‘ (Langer, Literaturgeschichte.)

In fast allen diesen Fällen könnte es auch ‚geschlossen‘ heißen. Es gibt nicht nur eine ‚geschlossene Studentenschaft‘ (Muster: geschlossene Gesellschaft?), sondern auch ‚geschlossenen Einsatz‘, ‚geschlossenes Zu-

sammenstehen' usw., 'Geschlossen' greifen Beiträge eines Buches ineinander und stehen Minister hinter dem Premier. Selbst als juristischer Terminus begegnet uns das Wort:

'Ihm kann gerade der Jugendverteidiger ein geschlossenes Material zur Verfügung stellen.' (Deutsches Rechtsleben, 1943.)

Wenn Prag eine 'geschlossen jüdische Intelligenz' hat, so heißt das etwa: die Intelligenz sei dort ausschließlich jüdisch. Ebenso häufig kommt vor 'Geschlossenheit' und das Verbum 'zusammenschließen' (z. B. Stellen von Kleinstandwirten zu Bauernhöfen).

192. Außerordentlich häufig kommen die beiden Wörter gemeinsam vor. Es ist, als ob das eine die Assoziation des anderen wecke, das dann fast automatisch sich einstellt. Die Japaner sind

'ein geschlossenes und einheitliches Volk'

und die Omnibusse ein

'geschlossener und einheitlicher Körper'

(in der nächsten Zeile außerdem noch 'einheitlich durchkonstruiert'). Variationen dieser Formel sind z. B.:

'geschlossene innere Einheit', 'einig und geschlossen als einheitlicher Verband',

oder ein wenig mehr voneinander entfernt, dafür aber auch wieder ohne Veränderung der beiden Bestandteile -

'der einheitliche Ausdruck einer geschlossenen Dorfgemeinschaft im Volkstanz'.

Wo ausnahmsweise einmal das Wort 'geschlossen' in seiner früheren Bedeutung vorkommt, koppelt es sich dann meist nicht mit 'einheitlich' oder mit einer Ableitung. Es tritt ein anderes Wort dafür ein, z. B. wie im folgenden Beispiel 'überlegen'.

'... Zierplastiken und Sinnbilder sind Zeugnisse deutscher Fei ergestaltung, die aus der Enge des geschlossenen Raumes hinausstrebt ins Freie des öffentlichen Platzes, die das Volk in seiner Gesamtheit nicht als Zuschauer, sondern als Teilnehmer an den Festtagen der Nation begreift und die privaten Zufälligkeiten eines Stadtbildes durch die Einheitlichkeit eines überlegenen Ordnungswillens zu überwinden versteht'.

193. Neben dem schon älteren Modewort 'restlos', das immer beliebter zu werden schien, gab es außerdem 'total', auch eines der wenigen Fremdwörter, das in keiner Weise, anscheinend auch nicht von einflußreichen Einzelnen, zu verdrängen gesucht wurde (cf. § 219). Es gibt

'Humboldts Neigung zu totaler Schau',

und wenige Zeilen später die Konstatierung, daß er im Alter dürftig lebte:

'so restlos war sein Vermögen aufgegangen'.

Ferner wird z. B.

'staatsbildender Stolz als eigenstes und totales Erlebnis kennengelernt'.

Der 'totalen Krisis' folgt 'die Totallösung'; und vom Ns.

'werden alle Gebiete total erfaßt'.

Wir geben noch einige Beispiele:

'Denn niemals war ein Sieg totaler, als jener der Westmächte nach dem Weltkrieg.' (Prof. Ziegler, Europa als Lebenskampfgemeinschaft.)

... die totale Wehrhaftmachung unseres Volkes'.

„Der politisch-soldatisch Gebildete stellt seine Kraft in den Dienst der totalen Wehrhaftmachung unseres Volkes.“ (Diez Jäger, a. a. O.)

„Der Grund hierfür liegt in der lebendigen Totalität der überpersönlichen und überzeitlichen Lebenswirklichkeiten der Völker.“ (RVL., III.)

„Totaler Krieg“ war eine allgemein übliche Ausdrucksweise.

e) Einzelne „ideologische“ Termini

194. Wir haben die wichtigsten Termini und die im „Dritten Reich“ üblichsten Modewörter behandelt, die sich eng an gewissermaßen programmatische Ideale des Ns. anschließen. Damit ist aber die Behandlung der Wortwahl im ns. Deutschland noch nicht abgeschlossen.

Es gibt eine Reihe Wörter verschiedensten lexikalischen Inhalts, die einerseits sehr häufig gebraucht werden und andererseits ihre Bedeutung geändert haben. Der Bedeutungswandel ergab sich teilweise durch die Weite und Häufigkeit der Verwendung, teils auch dadurch, daß diese Wörter sekundär in Beziehung zur ns. „Ideologie“ gesetzt wurden. Der lexikalische Inhalt dieser Wörter läßt sich nicht auf einen Nenner bringen, man kann nur feststellen, daß überall Modewörter auftreten, die den verschiedenen, für den ns. Stil charakteristischen Tendenzen entsprechen, also vor allem denen der Steigerung.

Das Streben nach Steigerung des Ausdrucks wirkt sich, abgesehen vom Adjektiv, vor allem beim Adverb aus.

Das Streben nach Steigerung hat eine gewisse Änderung des Gebrauches von ‚einzig‘ mit sich gebracht, deren Beginn weiter zurück liegt, jetzt aber üblich zu werden schien. Es kam nicht nur in seinem früheren Werte (dem Gegensatz zu: viele) vor, sondern es gewann den Wert eines positiv betonten ‚ein‘ oder den des Wortes ‚einzigartig‘, etwa in:

„dann aber wird ein einziges Verantwortungsbewußtsein unser Volk durchdringen“,
oder

„Umschreibungen fehlt die Wucht des einzigen deutschen Wortes“.

Die Gründe für den Wandel liegen darin, daß man Ausdruckswerte der Betonung der Rede auch beim geschriebenen Wort erreichen möchte. Das Wort ‚einzigartig‘ nun, das sich vielleicht ebenso gut für dieses Ziel geeignet hätte, scheint wegen des neuen Sinnes von ‚Art‘ und ‚-artig‘ in seiner früheren Bedeutung etwas zurückgedrängt worden zu sein.

In einigen Fällen kann man sogar nachweisen, daß ein Wort als nicht genügend deutlich empfunden wird, so z. B. bei ‚Kameradschaft‘. Es gab im „Dritten Reich“ Autoren, die die ‚Kameradschaft‘ lieber ‚Gefahrerschaft‘ (Z. f. D., 49, 262) nennen möchten. Daß das Wort, das immer und überall üblich war, nicht wieder mit militärischem Inhalt zu füllen gesucht wird, ergibt sich aus dem gewissermaßen offiziellen Terminus ‚Handwerkskameraden‘, der als Terminus eine Neubildung ist (der Sinn wurde dabei nicht verändert).

195. Als Beispiel für Verben sei verwiesen auf das – freilich schon alte – Modewort ‚unterstreichen‘, das sich noch immer mehr ausbreitete und – bezeichnend

für sein Verblassen – meist schon nicht mehr ohne ein weiteres steigerndes Adverb auskommt. Nicht nur, daß z. B.

‚der Führer die Rolle Japans in seinen Ausführungen stark unterstrichen hat‘, sondern auch bei Sachen wird dieses Verb verwendet. Ein Turner z. B. hat

‚deutlich die Vormachtstellung im ... Sport unterstrichen‘,
und

‚ein Abgeordneter unterstreicht mit Nachdruck das, was ist‘.

Einen überwältigenden Eindruck ‚verstärkt‘ man und ‚unterstreicht‘ ihn überdies.

196. Außer auf Modewörter greift man auch auf seltene Metaphern zurück. Während also z. B. die Persönlichkeit Beiträge ‚schaffen‘ kann,

‚vermag Gemeinschaft allein sie in die Erscheinungswelt der Geschichte einzutragen‘.

Man gelangt damit unversehens in das Gebiet der Gespreiztheit. Z. B.:

‚Für uns gilt heute, daß es für jeden Bauer verpflichtend ist, in die großen Auseinandersetzungen hineingestellt zu werden‘.

‚Verpflichtend‘ soll augenscheinlich eine Steigerung zu ‚gilt‘ sein.

Es gibt eine ganze Reihe Adjektive und Adverbien, die lediglich einen affektischen Wert, den der emphatischen Steigerung, haben:

‚darum geht es zutiefst und zuletzt‘

oder adjektivisch

‚zu den letzten und höchsten Zielen‘.

Hier liegt das Affektische vor allem in der Doppelung (cf. § 5).

Dasselbe gilt dann auch von Adjektiven wie ‚schlagartig‘, ‚durchschlagend‘ (cf. schlagen), ‚durchstoßend‘ und ähnlichen Wendungen, die an anderer Stelle besprochen wurden.

Die Sucht nach Steigerung um jeden Preis führt zu Übertreibungen. Ein Universitätsprofessor schreibt:

‚Ich erkläre kategorisch, daß in Thüringen keine Kelten gewohnt haben‘,
ein anderer, daß ein Buch erscheinen wird,

‚ein Standardwerk der deutschen Aussprache, in dem die richtige Aussprache erstmalig wissenschaftlich und endgültig festgelegt wird. Damit ist die Grundlage zur Schaffung einer deutschen Nationalsprache gegeben‘.

Worte wie ‚kategorisch‘ und ‚endgültig‘ in den erwähnten Zusammenhängen können nur affektische Bedeutung haben, denn man kann schwerlich annehmen, daß die Autoren versuchen würden, diese Sätze sachlich aufrecht zu erhalten.

Wendungen wie:

‚das Musterland Deutschland vorbildlich finden‘
(tautologisch),

‚seine Pflicht erhöhen‘

(Kontamination verschiedener Gedanken),

‚impulsiv jeden Mann umarmen‘

(contradictio in adjecto) –

gehören ebenfalls hierher.

Natürlich soll nicht behauptet werden, daß es derartige Wendungen früher nicht gegeben hätte. Schon immer konnte man z. B. von

‚genauerer Präzisierung eines Satzes‘

lesen, aber diese „Entgleisungen“ nahmen an Zahl zu und wurden immer weniger als solche empfunden, weil das Streben nach Steigerung sie immer wieder hervorbringt.

197. Ein besonderes Steigerungswort ist ‚gigantisch‘. Daß es als Fremdwort so beliebt werden konnte, verdankt es vielleicht der Entwertung des Wortes ‚riesig‘ im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. ‚Riesig‘ war ein Modewort, das eine besondere Färbung bekam, weil es bald als ein typischer Ausdruck der Jungmädchensprache empfunden wurde. ‚Gigantisch‘ sind vor allem ns. Bauwerke – sogar

‚gigantische Latrinenanlagen für den Parteitag‘

gab es – aber auch alles übrige. Die Sanktionspolitik war

‚Bärenmützentum im gigantischen Umfang‘.

Eine weitere Besonderheit dieses Wortes besteht darin, daß es außerhalb Deutschlands ebenso häufig verwendet wurde. So ist ‚gigantisch‘ z. B. das Prager Stadion, ein Flugzeug, aber auch ein Kampf, ein Raubzug, ein Volksbetrug – und die Autarkieproduktion. Wir fügen noch einige Beispiele im Kontext an:

‚Ein Block wird gegossen, ein stählerner, gigantischer Zusammenhalt‘ (O. Paust).
 ‚Damals wurden auf der Gründungstagung von Dr. Ley bereits die Kernpunkte der gigantischen Planung umrissen... die gigantische Zahl von 720 000 Veranstaltungen...‘ (10 Jahre KdF, 1943).

‚Diese Staatsmänner sind aber nur die Gewänder und die notwendigen Fußhalter der gigantischen und immer weiter ausgebauten jüdischen Wirtschaftsmacht‘.
 ‚Der Weg zu den Sparkapitalien und der Ausnutzung der völkischen Arbeitskraft geht aber über die ins Gigantische gesteigerte Verwirrung der Sparer und Arbeiter‘.
 (Marie Joachim-Dege, Die neue Literatur, 1941.)

‚... Warum besetzen sie die Stellungen nicht selbst, da doch ihre Überzahl eine gigantische war‘ (A. v. Miller, Deutsche und Juden, 1937)

‚So erscheint das kühne Werk, dessen Hauptperson mit gigantischem Entschluß nach dem Lorbeer greift, wie ein Abbild der jugendlichen Künstlerseele‘ (Gerstner-Schworm).

198. Auch die Wörter ‚wertvoll‘ und ‚vorbildlich‘ (oder ähnlich) grassierten. Es gab z. B. ‚wertvolle Einblicke‘, ‚wertvolle Abwehrarbeit‘ und

‚wertvollste künstlerische Hingabe‘.

Auch als Adverb kommt das Wort vor, z. B.:

‚einen Vortrag wertvoll ergänzen‘;

wenige Zeilen später ist von ‚vorbildlichen Leistungen‘ die Rede. Besonders häufig ist, ‚vorbildlich‘: die ‚Gestaltung‘ oder der ‚Einsatz‘, und gelegentlich finden sich noch Versuche, das Wort zu steigern. So die

‚von sorgfältigster Gründlichkeit zeugenden und mit vorbildlicher Sachkenntnis angestellten Betrachtungen‘,

oder die tautologische Konstatierung, daß man

‚das Musterland Deutschland vorbildlich finden wird‘.

199. Häufiger wurden anscheinend auch die Ausdrucksweisen ‚steigend‘ und (verbal) ‚sich steigern‘, jedoch sind die Verwendungen nicht so häufig, als daß man schon von Modewort sprechen könnte. Die Verwendung veranschaulichen folgende Beispiele:

‚dem Arisierungsprozeß wird ein steigend loyaler Charakter gegeben‘,
 ‚jeder Volksgenosse muß steigend begreifen...‘,
 ‚die Körperschaft steigert sich zum Orden‘.

Der Modewortcharakter zeigt sich auch darin, daß diese Adjektive und Adverbien häufig miteinander gekoppelt sind, und daß meist innerhalb weniger Zeilen mehrere vorkommen.

200. Das Wort ‚klar‘ ist eines der am häufigsten gebrauchten Modewörter geworden. Die übertragene Bedeutung entwickelt sich von ‚durchsichtig‘ aus (klares Wasser) zu dem Werte von einerseits ‚übersichtlich‘, andererseits ‚deutlich‘. Die zweite Bedeutung tendiert manchmal nach ‚verständlich‘ (klare Aussprache), die erste nach ‚ruhig‘, ‚die Übersicht behaltend‘ (klarer Kopf).

In beiden Bedeutungen kommt das Wort unter dem Ns. außerordentlich häufig vor, während es früher nur in wenig sorgfältigem Stil beliebt war. Für die Bedeutung von ‚übersichtlich‘ mag als Beispiel angeführt werden:

‚Dr. Ley unterstrich die Notwendigkeit einer klaren Dienststellen- und Aufgabenverteilung‘.

‚Dazu gehört, daß der Angeklagte für die Zeit seiner Haft klar disponiert‘; (Deutsches Rechtsleben, 1943).

‚Gruppenweises Zusammenwohnen, dem meist klar geschiedene kirchliche Verhältnisse entsprechen.‘ (K. K. Klein, a. a. O. 281.)

‚Die Unfähigkeit der Völker Europas, sich zu einer wahren und klaren Einheit zusammenzufinden...‘ (Europäische Rundschau, 1943).

‚Dieser doppelte Vorrang hat wie von selbst immer wieder dazu beigetragen, das Wesensgefüge der deutschen Akademie als eines wissenschaftlichen Mittelpunktes deutscher Kultur rein zu erhalten und klar herauszustellen.‘ (Wüst, Deutsche Akademie, 1944.)

Für den Wert ‚deutlich‘:

‚ein Katalog gibt klare Auskunft‘,

‚die Politiker haben den klaren Eindruck, daß...‘

‚Der nächste Tag vertiefte dieses unerwartete nächtliche Erleben, ja er ließ in mir den klaren Wunsch wach werden, mitzumarschieren.‘

‚Es ist deshalb auch für uns nötig, hier über die Einzelheiten dieser Frage zu sprechen und dadurch eine klare Antwort zu ermöglichen.‘ (Knoll, Die Wissenschaft im neuen Deutschland, 1942.)

‚... und des damit für alle Welt sichtbar gewordenen Kampfeinsatzes des Ns. und des deutschen Reiches für die geistige Gestaltung Europas ließen nunmehr eine klare Scheidung zu.‘ (RVL., II., 1942.)

‚So ist nach dem klaren Wortlaut...‘ (ib.).

Ebenso häufig liegt ein Zwischenwert aus den beiden Bedeutungen vor; anders ausgedrückt, beide Bedeutungen passen gleich gut, z. B.:

‚ein klares Bild über die Wohlfahrt erhalten‘,

oder

‚eine klare Gliederung geben‘.

Die Umgangssprache verwendete schon früher ‚klar‘ prädikativ neben ‚sein‘. ‚Es ist klar‘ hatte den Wert von ‚es ist selbstverständlich‘ oder

,erwiesen'; ,klar' hat hier affektischen, steigenden Wert. In dieser Verwendung kommt dieses Wort ebenfalls häufiger vor als früher, z. B.:

„die Zeitung schreibt, es müsse jetzt klar sein, daß A. auf B. zurückzuführen sei“

(d. h. erwiesen), oder ,es ist klar, A. ist auf B. zurückzuführen‘.

201. Als attributives Adjektiv gewinnt das Wort aus dieser Verwendung einen Wert, der etwa mit ,entschieden' wiederzugeben wäre. Es liegt aber außerdem ein „ideologischer“ Wert darin, das Wort dient dazu, ein lobendes Urteil über die Gesinnung zu fällen, die aus dem Begriffe spricht, zu dem das Wort tritt. In diesem Werte ist das Wort im ns. Stil am allerhäufigsten und – genau genommen – von einer neuen, unübersetzbaren Bedeutung. Da diese vor allem affektiv ist, treten meist auch noch andere Adjektive zu ,klar' hinzu, z. B.:

„sehen, wie die Bewegung... durch ihre klare und offene Sprache (d. h. entschieden?) an Boden gewinnt“,

„Günthers klare und männliche Schrift“,

„klare, volksverbundene Dichtungen“,

„Man muß es einmal erlebt haben, was ein aus gesundem Instinkt oder aus klarer verstandesmäßiger Überlegung heraus an den kranken Menschen gerichteter Ruf für eine tiefgreifende Wirkung gehabt hat.“ (Die Gesundheitsführung, 1943, 274.)

Natürlich kann man – rational – auch die Bedeutungen ,übersichtlich' und ,deutlich' in ,klar' sehen, aber mit dieser Bedeutung würde man schwerlich erklären können, warum das Wort so beliebt ist, während die Annahme des „ideologischen“ Wertes nicht nur die Häufigkeit erklärt, sondern auch die Tatsache, daß das Wort vor allem in politischen Zusammenhängen, namentlich auch in halbamtlichen Kommentaren vorkommt. Gelegentlich findet sich das Wort auch in Zusammenhängen, in denen es nach früherem Sprachgebrauch unverständlich ist. Z. B. heißt es in einem Inserat:

„klares Preisangebot und klare Leistung“

(etwa ,fest und umgrenzt'). Die Verwendung erklärt sich aus dem Modewortcharakter und seinem Werte als Epitheton ornans.

„Liebe, Verantwortung, Kampf, hohe Führerschau und klares Werkwissen“
(G. Stämmler, vor 1933.)

„... ist somit die gewaltsame Abkehr von der gedankenlosen Mechanisierung für den deutschen Arzt eine klare Notwendigkeit, so...“ (Deutsches Ärzteblatt, 1942).

202. Wie das Adjektiv, so wird auch das Adverb bzw. die adverbelle Bestimmung verwendet:

„Ohne diese Früchte der Freiheit der Forschung wären wir nicht in der Lage, jene technischen und wirtschaftlichen Leistungen zu vollbringen, die uns heute in der klarsten Weise in den Erfolgen der Kriegführung... entgegentreten.“ (Knoll, Die Wissenschaft im neuen Deutschland, 1942.)

Die Bedeutung ,übersichtlich' und ,deutlich' zeigen die häufigen Formeln ,klar umreißen', z. B. eine Sache, oder ein Bild von einer Sache, ,klar herausstellen' usw. Man kann sie auch bei dem

„klar betonten Friedenswillen Deutschlands“

annehmen, jedoch liegt hier auch schon der „ideologische“ Wert vor, den die folgenden beiden Beispiele zeigen:

„Der Nachwuchs wird in wenigen, aber klar eingestellten und zielbewußt geführten Akademien herangebildet“,

und

‚daß der Dichter klar der Romantik den Laufpaß gab‘

(entschieden).

Auch Weiterbildungen des Wortes ‚klar‘ finden sich, vor allem Komposita, z. B. ‚zielklarer Weg‘ und das häufig gebrauchte Verbum ‚klarlegen‘.

Bei der Verwendung in:

‚Die Beiträge verraten wie stets die klare und eindeutige Gesinnung dieses Blattes...‘

ist es schon schwer, ein äquivalentes Wort für ‚klar‘ anzugeben, wenn man nicht bloße (steigernde) Tautologie zu ‚eindeutig‘ annehmen will, denn eine ‚entschiedene Gesinnung‘ ist auch nicht recht sprachüblich. Aber es kommt nicht auf rationalen Wert des Wortes an, es genügt dem, der das Wort verwendet, angenehme und erhebende Assoziationen zu erregen.

203. Das mit ‚klar‘ häufig gekoppelte ‚eindeutig‘ hat genau denselben Modecharakter.

‚Wenn der harte Winterkrieg den Zustand der eindeutigen deutschen Überlegenheit zuweilen für die Augen einer wenig landeskundigen Welt etwas verschleiert hat...‘ (Der deutsche Erzieher, 1942).

So wie

‚das Wort des Führers klar und eindeutig‘

ist – jedenfalls will man uns das glauben machen – so wird etwas durch die Zahl der Mitarbeiter Schuschniggs ‚eindeutig und klar‘ gezeitigt. Man

‚spricht sich eindeutig gegen etwas aus‘

und stellt sich ‚eindeutig‘ irgendwohin, und man sagt von sich selber:

‚Ich stelle eindeutig fest, daß...‘

und ‚gibt den eindeutigen Beweis‘. Auch konstatiert man z. B. die sich ‚eindeutig ergebende Forderung‘ (der Nahrungsaufnahme). Eine weitere Modifizierung liegt vor, wenn gesagt wird:

‚Der Wirtschaftsminister hat in dieser Richtung jeden Zweifel ausgeräumt, indem er eindeutig erklärte...‘

Fast in allen Fällen sind ‚eindeutig‘ und ‚klar‘ synonym, da ja ‚eindeutig‘ selber als Steigerung von ‚deutlich‘ gebraucht wird und daher leicht die gleiche Bedeutungsentwicklung nehmen konnte. Der Modewortcharakter beider Wörter ergibt sich einmal aus ihrer häufigen Koppelung, weiterhin aber auch daraus, daß vor allem ‚klar‘ sich häufig innerhalb weniger Zeilen mehrfach findet. Einige Beispiele mögen das zeigen.

‚Darum fordert er offen und klar die Orientierung nach England auch durch Beteiligung an dessen Verständigungsversuchen mit Deutschland und Italien. Chamberlain hat das Wort vom Viererpakt in die Debatte geworfen. In Paris schreckt man davor zurück. Aber auch hier bestehen klare Entscheidungsfragen...‘

Der Wert der ersten Verwendung läßt sich etwa mit ‚entschieden‘ wiedergeben, während der der zweiten sich der Fixierung durchaus entzieht, das Wort hat nur noch emotionalen, keinen rationalen Wert mehr. Wir fügen noch einige Beispiele an:

‚Hinter ihr steht über die ganze Welt verteilt ein 70-Millionenvolk, ebenso klar die Ziele erkennend... zur klaren Anschauung gebracht zu haben... denn nur auf der Basis der klarsten Einsicht...‘ (Die neue Literatur, 1941).

... es gibt etwas, was höher steht und wichtiger ist als Mitleid, das ist klare Erkenntnis und die Zukunft unserer Kinder... mit klaren Feststellungen und objektiven Tatsachen... (ib.).

... der politische Charakterologe will ein lebenswirkliches und klares Charakterbild seines Volksgenossen... dem mehr oder minder klaren Willen zur gegentypischen Darstellung... allgemeines Erscheinungsbild... rechteckig an Leib und Seele, klar gefügt... (Diez Jäger, a. a. O.).

... denn rein geographisch ist eine klare Abgrenzung... kaum zu erkennen... trotzdem gibt es keinen Erdteil, der nach außen hin sich so klar als Einheit abzeichnete... Der historische Zeitpunkt ist ziemlich klar zu umschreiben' (Prof. Ziegler, Europa als Lebenskampfgemeinschaft).

„Klarheit und Wahrheit in der Erkenntnis des Judentums. ... Die neue Literatur hat in ihrem Wahrheits- und Klarheitsstreben... die Tatsache, die auch nicht überall klar gewußt wird...“ (Die neue Literatur, 1941).

„Die gestrigen Kundgebungen nach Schuschniggs großer Rede für Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit haben klar gezeigt, daß die Ns. in der Bevölkerung keinen Einfluß haben, und daß die Partei keineswegs den Anhang besitzt, den sie zu besitzen vorgab. Trotz gewaltiger illegaler Propaganda, von ausländischen Geldmitteln gespeist, trotz allem Terror hat sich der Ns. bei der Bevölkerung Österreichs nicht durchgesetzt. Die illegale Arbeit der Ns. in den ganzen fünf Jahren war vergeblich. Bis auf die wenigen bekannten Unentwegten lehnt die große Mehrheit des österreichischen Volkes die ns. Ideologie ab. Dies zeigten die gestrigen gewaltigen Manifestationen der V. F. in Wien und in der Provinz. In den letzten Tagen trat auch klar der gesunde politische Sinn der österreichischen Arbeiterschaft für die richtige politische Orientierung zutage, indem sich die Arbeiter, allen politischen Schicksalsschlägen zum Trotz, klar und eindeutig hinter Schuschnigg gestellt haben, ebenso wie sich der Kanzler zur Arbeiterschaft bekannte“ (Prager Presse, 18. Nr. 56 v. 26. 2. 1938).

Das offizielle Blatt der tschechischen Regierung in deutscher Sprache zeigt also ebenfalls Auswirkungen des ns. Stils, wobei es unwichtig ist, ob es sich um Originaltexte oder Übersetzungen handelt.

Dieses Beispiel zeigt, daß das Wort auch in die Sprache der Nicht-Ns. übergegangen ist und auch dort sehr häufig verwendet wird. Die Werte – auch hier vor allem steigend – lassen sich um ‚deutlich‘ gruppieren. Es tritt sogar mit diesem Wort gekoppelt auf:

„In diesem Aufruf wird klar und deutlich gesagt, daß...“

204. Ähnlich wie ‚klar‘ ist auch ‚logisch‘ aus der wenig gepflegten Alltagssprache in die Schriftsprache gedrunen, wengleich das Wort im Ns. nicht so häufig geworden ist wie ‚klar‘. Das Wort dient zur Hervorhebung des Gedankens, der sachlich durch den Wegfall dieser ‚Steigerungspartikel‘ in nichts geändert würde. Einige Beispiele mögen diesen Gebrauch, der nichts Problematisches an sich hat, erläutern.

„Die Gründe, warum Italien die Durchführung des Anschlusses nicht nur als berechtigt, sondern als allein logisch und deshalb unvermeidlich ansieht.“

„Wenn die Arbeit der entscheidende Faktor unserer Volkswirtschaft ist, dann muß logischerweise all das, was für die Pflege der Arbeitskraft getan wird, gleichbedeutend sein mit höchster Wirtschaftlichkeit.“

Auch als bloßes Füllwort findet sich ‚logisch‘, z. B.:

„Nett ist die Hemdbluse, wenn sie genügend lang ist... Beachten Sie auch immer diese so einfache logische Regel...“ (Prager Presse, 17. 7. 38).

„Es ist daher unlogisch und ungerechtfertigt, der... vorzuwerfen...“

205. Ebenso wie ‚klar‘, ‚logisch‘ usw. erfreut sich auch das Wort ‚grundsätzlich‘ einer großen Beliebtheit, und gleich den zuvor behandelten könnte es meistens weggelassen werden. So hat z. B. das

‚Christentum eine Art negative Raumrevolution hervorgerufen, indem damit eine grundsätzlich raumfremde Weltanschauung . . . Bedeutung erlangte . . .‘ (RVL II, 1942, 375).

Oder etwa

‚der allgemeine Dienst dient der Formung des grundsätzlichen inneren und äußeren soldatischen Bildes‘ (Diez Jäger, a. a. O.),

und einige Seiten vorher im gleichen Buch:

‚In der charakterlichen Vielgestaltigkeit und Spannweite der deutschen Menschen liegt bei grundsätzlicher Disziplinierung . . . eine ungeheure Stärke und Kraftfülle unseres Volkes.‘

‚. . . ob der Einfluß einer fremden Rasse für ein Wirtsvolk immer oder auch nur grundsätzlich²⁴⁾ verhängnisvoll ist . . . grundsätzlich war der Journalist in D. gering geachtet . . . grundsätzlich ein Ausgestoßener . . . er nahm daher grundsätzlich eine oppositionelle Haltung ein . . . grundsätzlich befreite überall der Abfall von der jüdischen Religion . . .‘

Daß sich ‚grundsätzlich‘ vor allem in juristischen Texten findet, ist nahelegend. Als Übergang hierzu führen wir erst noch ein Beispiel aus dem deutschen Ärzteblatt an (1942, 390):

‚Der Abzug der Hausgehilfinnen kommt nicht in Betracht aus Haushaltungen . . . denen die Zustimmung grundsätzlich zu erteilen ist.‘

‚Da der Rechtsweg grundsätzlich offensteht . . .‘ (Deutsches Recht, 12, 1942).

‚Man kann davon ausgehen, daß die deutschen Gläubiger . . . grundsätzlich vernünftig eingestellt sind . . .‘ (ib.).

‚Man muß sich hier die eingangs berührte grundsätzliche Gestaltung der kommunalen Verwaltung vergegenwärtigen‘ (ib.).

Und zum Abschluß noch einige vermischte Beispiele:

‚Eine Konsequenz aus dieser grundsätzlichen Auffassung von den Aufgaben der deutschen Verwaltung . . . oblag von allem Anfang an grundsätzlich der norwegischen Verwaltung . . .‘ (RVL II, 1942).

‚Deswegen ist unser Kampf ein grundsätzlicher Kampf um das Recht, und er ist damit gleichzeitig auch ein Kampf um den neuen Grundsatz . . .‘ (Die Zeit).

Man beachte das Spiel mit den Wörtern: Kampf, grundsätzlich, Grundsatz.

206. Ähnlicher Beliebtheit wie ‚grundsätzlich‘ erfreut sich auch ‚planmäßig‘ oder ‚plangemäß‘. Zunächst führen wir wieder einige Beispiele aus der neuen Literatur an, diesmal stammen sie von K. A. Kutzbach:

‚Die sonst erschienenen Bände bauen die Reihen planmäßig aus. Die Aufsätze Paul Ernsts sind ein erstaunlich folgerichtiges Weiterschreiten auf den eingeschlagenen Bahnen, ein geradezu planmäßiges Vertiefen und Ausbauen des Erkannten . . .‘

Ebenfalls aus der literarischen Sphäre stammt das folgende Beispiel:

‚. . . das von Karl dem Großen gesammelte Liedgut planmäßig ausmerzten . . .‘ (Hagen, Deutsche Dichtung).

²⁴⁾ Kann das Wort ‚grundsätzlich‘ den Sinn von ‚weniger oft als immer‘, nämlich ‚manchmal‘ haben? Hier scheint es so; es ist aber sinnlos, dem ns. Schreiber eine solche Frage zu stellen. Es würde sich – vermutlich ‚grundsätzlich‘ – gekränkt fühlen und eine Antwort auch gar nicht geben können.

Die folgende Stilblüte stammt aus dem Anzeigenteil des „Deutschen Erziehers“ (1942):
 ‚Gewerbelehrerin für Hauswirtschaft (29 J.) planmäßig auf Widerruf angestellt,
 sucht . . .‘

Über Arzt und Anwalt wird gesagt:

‚ihr planmäßiger und uneigennütziger Einfluß wirkt erzieherisch‘ (Deutsches Rechts-
 leben, 1943).

Ein politisches Beispiel führen wir aus Goebbels (cf. § 265, 270) an.

207. Die Wörter wie ‚klar‘, ‚logisch‘ und ‚eindeutig‘ usw. zeigen sich häufig in solchen Zusammenhängen, in denen diese Attribute durchaus unangebracht erscheinen. Man könnte sie als euphemistische Attribute bezeichnen. Ihre häufige Verwendung widerspricht, wenn man die Verwendungsweisen prüft, nicht der überall konstatablen Tatsache, daß im Gegenteil das „Dritte Reich“ gerade nach Verschwommenheit und Unbestimmtheit des Ausdrucks strebt. Es mögen nun einige Wörter angeführt werden, die im Zusammenhang damit stehen, vor allem ‚Raum‘ und ‚Gedanke‘.

Natürlich hat die Mystifizierung des Wortes ‚Raum‘ einen ganz realen Grund. Man konnte den (romantisch angehauchten) Kleinbürgern nicht den nackten Raubkrieg des Imperialismus als Ziel hinstellen. Daß in Einzelfällen den intellektuellen ‚Raumakrobaten‘ schon nicht mehr bewußt ist, daß sie einfach Werkzeuge einer bestimmten Politik sind, ändert nichts an dieser Tatsache.

Die faschistischen Ideologen haben einfach die leider nicht zu leugnende mangelnde Bewußtseinsbildung nicht nur des Kleinbürgertums im Allgemeinen, sondern auch vor allem der bürgerlichen kulturtragenden Schicht dabei in Rechnung stellen können. Die Ausbreitung des vor allem physikalischen Terminus – schon vor 1933 beginnend – brachte einerseits den geographischen Terminus ‚Raum‘ mit sich, mit dem ein größeres Gebiet bezeichnet wurde, bei dem von der politischen Gliederung abgesehen wurde (z. B. europäischer Raum); andererseits kam die Wendung ‚im luftleeren Raum‘ im Sinne von ‚die Tatsachen nicht berücksichtigen‘ auf. Vor allem der geographische Terminus dürfte wegen seiner Unbestimmtheit die Grundlage für den Gebrauch des Wortes in politischen Zusammenhängen geliefert haben, z. B.

‚die Politik, die auf Polen beschränkt war, auf andere Räume und nicht vorgesehene Möglichkeiten ausdehnen‘.

Die Ausbreitung ging um so rascher vor sich, als das vielleicht konkurrierende ‚Gebiet‘ zur Umschreibung (‚auf dem Gebiete‘) von Präpositionen zu dienen begann und weiterhin ‚Raum‘ ein vielleicht noch unbestimmteres Wort ist als ‚Gebiet‘. Die Vorliebe für Wörter, die den Sinn des gewissermaßen Unbegrenzten haben, scheint ja auch aus der zunehmenden Häufigkeit des Wortes ‚Bereich‘ (cf. § 211) hervorzugehen.

Im Dritten Reich war das Wort ‚Raum‘ durchaus üblich. Den Gebrauch mögen Beispiele veranschaulichen:

‚Das menschliche Verhalten in allen Zeiten und Räumen ist . . .‘

‚Sicherstellung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens des besetzten Raumes im Sinne der Haager Landkriegsordnung‘ (RVL. II, 42).

‚Da die Niederlande ein räumlich kleiner, leicht überblickbarer Raum sind‘ (RVL. II, 42).

Die Sinnänderung gegenüber der alten Verwendung (z. B. ‚geschlossener Raum‘ im Gegensatz zum ‚freien Raum des Platzes‘) ist deutlich. Zu diesem ‚Raum‘ treten „bestimmende“ Adjektive und auch Kompositionsglieder (z. B. ‚Ostseeraum‘, ‚Sudetenraum‘).

208. Außerdem aber und fast noch häufiger, kommt ‚Raum‘ im übertragenen Sinne vor. Das Wort wird dann fast synonym mit ‚Bereich‘. Daß darin nichts Räumliches mehr zu liegen braucht, zeigt die Wendung ‚seelischer Raum‘. Sie ist sogar die häufigste. Manchmal versucht man das Bild des Räumlichen zu bewahren, indem man ein dementsprechendes Verbum damit verbindet, z. B.:

‚seelischer Raum, der . . . birgt‘.

‚. . . aus dem geistigen Raum des Kulturwissenschaftlers heraus visiere ich Ziel und Auftrag an . . .‘ (Wüst, Japan und wir, 1942).

Meist aber liegt etwas Verschwommenes zugrunde, das etwa mit ‚Umfang‘ (räumlich, zeitlich oder übertragen gemeint, oder auch mehreres zugleich) umschrieben werden könnte, z. B.:

‚Der literarische Journalismus ist keine Erscheinung, die einen bestimmten kulturellen Raum einnimmt, er ist eher ein Vorgang, eine zunehmende Veränderung der geistigen Gesinnung und ihrer Ausdrucksform‘.

Hier scheint ‚Raum‘, wenn wir den Satz richtig verstehen, etwa soviel zu sein wie ‚Epoche‘ oder ‚Gesellschaftsschicht‘ in einer Epoche.

209. Die Vorliebe für ‚Raum‘ und auch der verschwimmende Sinn dieses Wortes – der ja die Vorliebe bedingt und steigert – tragen beide dazu bei, Komposita entstehen zu lassen. Deren Sinn ist womöglich noch zerfließender als der des Grundwortes. Dies gilt schon für ‚Lebensraum‘. Dieser ist zwar manchmal auch ein räumlicher Begriff, so z. B. in dem ns. Hochverratsparagrafen, der den ‚Lebensraum des deutschen Volkes‘ zu schützen vorgibt. Darunter sind nach amtlichem Bericht auch Kolonien zu verstehen, die es seit dem ersten Weltkrieg nicht mehr gab. ‚Sicherung des Lebensraumes‘ ist häufig ähnlich zu verstehen: In:

‚. . . ich zog nach Afrika, weil ich mit meinem mäßigen Vermögen meinen Kindern in Deutschland keinen Lebensraum schaffen kann, so wie hier in der Weite‘,

kommt zu diesem Sinn noch der von ‚Existenzbedingung‘.

‚Kampf um Blut und Lebensraum‘

koppelt zu Verschiedenes, als daß der Sinn klar werden könnte. Ähnlich:

‚Ob noch einmal ein Wechsel meines Lebensraumes eintritt . . .‘ (Die neue Literatur).

‚. . . dem völkischen Lebensraum wieder den Vorrang vor dem Staatsraum sichern . . . die Wiedergeburt echter Großräume als Lebensräume von Völkern . . . die Wiedergeburt echter Kleinlebensräume . . .‘ (RVL, II, 1942).

‚Die alten Spannungen zwischen Lebensraum und Staatsraum . . .‘ (ib.).

‚In Ostasien ist ein Kampf um die Neugestaltung des großasiatischen Lebensraumes entbrannt‘ (RVL, II, 1942).

‚. . . die großen Lebensräume . . .‘ (ib.).

‚echte Großlebensräume; Lebens- und Geburtsraum und Wiedergeburtstraum‘ (ib.).

‚. . . natürliche Kernlebensräume sowie ihre natürlichen Ergänzungsräume (ib.).

‚Verhalten im allgemeinen Volksleben, insbesondere zur Partei, Heimatraum und zum Beruf‘ (Diez Jäger, a. a. O.).

„Seelischer Vorstellungsraum“ dürfte soviel sein wie das Simplex, das Kompositum also nur steigernden Sinn haben. Bei

„Standfestigkeit im Erfahrungsraum“

mag „Bereich“ gemeint sein, dasselbe in dem Satze:

„Raabes Erlebnisraum umfaßt eine Zeit von ...“

„Der Zug zur Ausbildung selbständiger Literaturräume ist schon innerhalb der Vereinigten Staaten zu beobachten“ (K. K. Klein, a. a. O., 278).

Dieses letzte Beispiel zeigt besonders gut die Entwertung, die das Schlagwort bereits erfahren hat. „Herzraum der Dichtung“ ist auch eine aparte Bildung. Sie ist nicht interpretierbar.

Die syntaktische Funktion des Vordergliedes scheint bald die eines Genitivs, bald die eines präpositionalen Ausdrucks zu sein. „Raum“ als Vorderglied scheint nicht in dem Maße zu wuchern. Auch „Raumnot“ scheint unter dem Ns. beliebt zu sein (auch „Raumnot-Probleme“). Der Sinn ist rein örtlich, wie das alte „Raummangel“, „Raumkunst“, usw. Wir fügen noch weitere Beispiele an:

„... Dem stammverwandten niederländischen Volk, das mit dem deutschen Volk seit jeher in enger Raummengenschaft lebt ...“ (RVL II, 1942).

„... Wenn wir somit im Gedanken der Raumordnung die Verwaltung zur Mitgestaltung der Gemeinschaftsordnung in ihrer bodenständigen Wirklichkeit aufgerufen sehen ...“ (RVL II, 1942).

Die „... primäre Raumordnung“ (ib.). „... entsprechend dem germanischen Lebensstil des Nord- und Ostseeraumes oder dem romanischen Lebensstil des Mittelmeerraumes, ihre Lebens-, Rechts- und Raumordnung zu einer neuen nationalen Haltung ordnen ...“ (ib.).

„... englisches Weltbild, das ebenfalls auf nacktem Raumimperialismus beruht ...“ (ib.).

„In diesem Sinne stehen Raumplanung und Großraumordnung als lebensgesetzliche Gestaltungsaufgaben ... im Mittelpunkt der politischen Neuordnung ... der Gedanken der Raumordnung ...“ (ib.).

„... eine ganz bestimmte Art nordischen Raumerlebens und Raumgestaltens“ (ib.).

„... eine Art negative Raumrevolution ...“ (ib., sehr häufig).

„wenn die lebendige Entwicklung und das Raumschicksal ...“ (ib. III, 1942).

„Wir denken heute nicht mehr international in einem raumlosen, universalistischen Sinn.“ (RVL., II, 1942.)

„... Zusammenhalt gegen Rauffremde ...“ (Prof. Menzel, 1943, Rede in Zagreb).

„... indem damit eine grundsätzlich rauffremde ... Weltanschauung ...“ (RVL II, 47).

„... der Europäer nicht mehr in diesen ihm art- und rauffremden Erteilen haften kann ...“ (RVL II, 1942).

„... machtpolitische Zielsetzungen anderer Räume mit ihrer rauffremden biologischen Substanz ... eines Großraumes gegenüber rauffremden Mächten.“ (ib.).

„... dies wird veranschaulicht an den Sonderentwicklungen des raumgebundenen deutschen Schrifttums ...“ (Kutzbach, Die neue Literatur, 1941).

210. Auch als Zwischenglied tritt „Raum“ gelegentlich auf, wobei Wortungetüme (cf. § 57) entstehen können.

„Raum“, „Großraum“, „Großraumrecht“, „Zwischengroßraumrecht“.

Die Art der Bestimmung, die durch die einzelnen Glieder ausgedrückt wird, ist verständlich nur, wenn man weiß, daß aus ‚Raum‘, ‚Großraum‘ gebildet wurde, das nun den Grundstock der Komposita bildet.

„Das römische Imperium war diejenige, eine Vielzahl von Völkern zusammenfassende Großraumordnung der Vergangenheit, die uns räumlich am nächsten liegt.“ (RVL III, 1942.)

„... die in einem neuen Großraumrecht und einem Zwischengroßraumrecht Gestalt annehmen werden“ (II).

„... das Grundprinzip des Zwischengroßraumrechts...“ (ib.).

211. Ähnlich wie ‚Raum‘ und aus ähnlichen Gründen wird das Wort ‚Bereich‘ sehr häufig verwendet und bildet auch ähnliche neue Komposita (‚Seelenbereich‘, u. ä.). Mit der zunehmenden Verwendung wird der Sinn bis zur Phrase herabgemindert:

„Alle sind wir eingeschmolzen in den Bereich unseres politischen Willens“.

‚Bäuerlicher Bereich‘ steht häufig nahe dem Begriff ‚Bauerntum‘. Manchmal vertritt ‚im Bereich‘ nur eine Präposition (cf. nominalen Stil: auf dem Gebiete).

212. Streben nach vieldeutigem Schlagwort bestimmt auch den Gebrauch des Wortes ‚Gedanke‘. Dabei spielt allerdings auch die Vorliebe für nominalen Ausdruck (cf. § 50) eine nicht unwesentliche Rolle. Der Bericht über eine Rede schließt z. B. mit folgendem Satz:

„Damit betonte er erneut den Gedanken der Selbstverantwortung, der sich immer stärker in den Vordergrund geschoben habe.“

Das Wort ‚Gedanke‘ könnte fehlen, ohne daß der Sinn dadurch verändert würde. Das Hinzufügen dieses Wortes verleiht dem Satz eine größere Fülle, läßt ihn rhetorischer wirken. Es handelt sich also darum, daß ein sinnentleertes Substantiv als Zierde der Konstruktion empfunden wird.

Dieser Gebrauch des Wortes ‚Gedanke‘ ist keine Erscheinung, die mit dem Ns. aufgekommen ist. Aber sie ist durch ihn häufiger, zur stehenden Wendung, geworden. Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, das Entstehen dieses Gebrauches zu schildern. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der Ausgangspunkt der Konstruktion ‚der Gedanke an etwas‘ ist. Das Aufgeben der ans Verbum ‚denken‘ anschließenden präpositionalen Konstruktion zugunsten des vom Substantiv abhängigen Genitivs ist eine Entwicklung, die mit der Ausbreitung des nominalen Stils Hand in Hand geht. Die Häufigkeit der Wendung ist eine direkte Folge des zunehmenden nominalen Stils.

Es seien noch einige Beispiele zur Erläuterung dieser Konstruktion angeführt.

„Überall hat der Gedanke der deutschen Einigkeit Eingang gefunden. Diesen Gedanken zu festigen, betrachte ich...“

In zwei aufeinanderfolgenden Sätzen kommt das Wort vor. Das Beispiel ist besonders interessant, weil es – in seinem zweiten Teil – geeignet ist, die Entstehung des Schlagwortcharakters von ‚Gedanke‘ zu zeigen. Die Hauptvorstellung des ersten Satzes, die ‚Einigkeit‘, soll wieder aufgenommen werden, und zwar durch ein Substantiv. Dafür eignet sich ein Wort von solcher Bedeutungsweite wie ‚Gedanke‘ besonders gut. Eine andere Rede beginnt mit:

„Der Gedanke an Blut und Boden.“

Aber nicht nur in Reden kommt diese rhetorische Konstruktion vor. Es wird zum:

„Ausbau des Schullandheimgedankens aufgefordert“, weil der

„Schullandheimgedanke von der schulischen Erziehung nicht mehr getrennt werden

könne. In derselben Weise werden auch ältere Komposita gebraucht, manchmal sogar nur zur Doppelung:

„Die Ziele und gestaltgebenden Leitgedanken eines neuen Staates“.

Für „-gedanke“ kann auch das Fremdwort (cf. § 219) „Idee“ eintreten.

213. Eng mit der ns. „Ideologie“, der Geistfeindlichkeit, mit der Verachtung der Ratio und allen Intellekts, hängt das Wort „Erlebnis“ zusammen. Anknüpfend an das ältere Schlagwort „Erlebnisunterricht“, als Gegensatz zu „Lernschule“, wird das Wort im „Dritten Reich“ besonders häufig gebraucht. Unter dem Ns.

„treten zugunsten des Erlebnisses die Realien zurück“. So ist

„das stärkste Erlebnis für die Studenten (in einem Lager) die Teilnahme an einem Dorfabend! – Es gibt

„kein Schulkind mehr ohne das Erlebnis des Schullandheims“,

und „Jugendgemeinschaftserlebnisse“ sind „Prüfstationen“.

Das „Erlebnis“ ist auch

„Voraussetzung einer wirklich neuen Wissenschaft“,

und zwar handelt es sich dabei um

„das gewaltige Erlebnis der (ns.) Revolution“.

Das gleiche ist gemeint, wenn es – verkürzend – heißt:

„wo es am ernstesten mit der Neugestaltung ist, wo das Erlebnis am heißesten wühlt, da ist Einsamkeit“.

Ein ähnlicher Wert wird dem Wort in dem Kompositum

„erlebnis haft-wertmäßige Grundhaltung“

attribuiert. Unklar ist die Bedeutung von

„das Leben des Führers wird geistiges Erlebnis“,

aber eine „ideologische“ ist natürlich irgendwie gemeint.

In ähnlicher Weise, aber nicht so häufig, kommt auch der substantivierte Infinitiv „das Erleben“ vor.

Den Ausgangspunkt für den Affektgehalt des Wortes muß man, historisch gesehen, bereits bei Dilthey suchen. Von hier begann die Ausbreitung dieses Terminus der irrationalistischen Lebensphilosophie. Gewiß hat Dilthey den Begriff der sogenannten „Geisteswissenschaften“ geschaffen, aber hier liegt – genau wie bei dem Ersatz von Gemeinschaft für Gesellschaft – eine Verdrängung des Sozialen vor (daß Dilthey subjektiv ehrlich war, hat nichts mit dem Effekt zu tun). Vom Ns. wurde dieser dem Bürgertum längst vor dem „Dritten Reich“ bekannte und sympathische Terminus benutzt. Zur üblichen Verschwommenheit, die der ns. Verschleierungstaktik entspricht, eignete er sich besonders gut.

214. Häufiger als früher wird auch das Wort „Forderung“ verwendet. Wie so oft, ist auch hier als Begleiterscheinung und Folge des Schlagwortcharakters eine Bedeutungsänderung zu beobachten. Auch hier haben wir es mit der bekannten Verwischungstaktik zu tun. Es soll damit über berechnete und echte Forderungen hinwegtäuscht werden, wie es ja auch bei dem Mißbrauch des Wortes sozialistisch der Fall ist.

Früher wurden ‚Forderungen‘ nach etwas ‚erhoben‘ oder ‚gestellt‘. Das Objekt dieses Forderns konnte als bekannt vorausgesetzt und weggelassen werden: *sozialistische Forderungen* u. ä. Im Laufe der Zeit wurde nur über die Forderungen der Ns. geschrieben, und durchaus üblich wurde die Wendung, *im Sinne n s. Forderungen*‘, nach der z. B. ‚Auslese‘ vorgenommen wird.

In solchen Zusammenhängen gewann das Wort rasch „ideologischen“ – und wohl nur teilweise unbewußt – pathetischen Wert. Z. B. ist

‚der ns. Student über programmatische Forderungen hinaus zu einer *Neugestaltung* seiner ... Tätigkeit vorgedrungen‘.

Wenn man glaubt, daß damit gesagt sein solle, daß diese Forderungen mehr als erfüllt seien, so muß das Wort im folgenden Satz eine andere Bedeutung haben, denn dieser heißt:

‚Volksnahe Wissenschaft! Diese Forderung nimmt immer mehr Gestalt an und konnte in der studentischen Arbeit erneut unter Beweis gestellt werden.‘

In derartigen Sätzen ist ‚Forderung‘ ein „ideologischer“ Terminus, der wie mancher andere gewissermaßen ‚absolut‘ gebraucht wird, d. h., der eine Saite zum Klingen bringen soll, einen Wert und eine Gehobenheit der Seele postuliert. Der rationale Sinnbezug ist schwer feststellbar, häufig fehlt er völlig. So z. B. in folgenden Sätzen:

‚Es ist dabei festzustellen, daß es sich nicht um eine Garde du Corps der früheren Jahrhunderte und ihres höfischen Charakters handelt, sondern um eine Garde du Coeur des 20. Jahrhunderts. Das ist die sittliche Forderung dieser Körperschaft – und kraft dieser Forderung steigert sich die Körperschaft der SS zum Orden, das heißt zum Gelöbnisbund.‘ (Johst, *Neue Linie*.)

Die rationale Interpretierung – es handelt sich bei der SS um eine Garde, und das ist die sittliche Forderung der SS, also eine pathetische Tautologie – trifft den Inhalt nicht ganz. In der sprachlichen Form der Deduktion wird ein Apriorisches verkündet.

Die Fortführung einer Konstatierung durch ‚das ist Forderung‘ oder ‚unerläßliche Forderung‘ (z. B. der ‚Schulneuerdung‘ oder ‚allgemeiner Neuerdung‘) ist üblich geworden.

Die Beliebtheit des Wortes brachte mit sich, daß es in Konstruktionen verwendet wurde, in denen das Wort schlecht paßt, z. B. ‚mit etwas gleichen Schritt halten‘. Im „Dritten Reich“ kann durchaus

‚mit der Forderung nach etwas die Erkenntnis von etwas gleichen Schritt halten. Das Wort verliert seinen Klang von Kompromißlosigkeit, es ist nicht mehr stärker als ‚Bemühung‘ oder ‚Anschauung‘. In diesem abgeschwächten Sinne heißt es dann auch

‚mit den Wünschen und Forderungen der Käufer in Einklang bringen‘; völlig zum Modewort geworden ist es in Wendungen wie

‚die Forderung der Nahrungsaufnahme ist ... undurchführbar‘.

Das Verbum ‚fordern‘ wurde in Wert und Verwendung nicht geändert.

215. Eine ähnliche – „ideologische“ – Färbung wie ‚Forderung‘ hat das Wort ‚Dienst‘ erhalten. Bei diesem Wort lag diese Entwicklung näher, denn einerseits ist ‚Dienst‘ ein militärischer Begriff (cf. § 70 ff.), andererseits gab es lange vor 1933 das Schlagwort ‚Dienst am Kunden‘, das seinerseits wieder an die

Verwendung des Wortes in mannigfachen Sphären (Gottesdienst, Staatsdienst, Dienststunden, im Dienst der Sache usw.) anknüpfen konnte. Alle diese Verwendungsweisen sind üblich geblieben (auch Erweiterungen gibt es, ‚Gesundheitsdienst‘, und die übertragene Bedeutung ‚Dienst am Geist, an der Erkenntnis, am Göttlichen‘ usw. ist vielleicht noch häufiger geworden), aber daneben trat deutlich der verabsolutierte Wert des Wortes in Erscheinung. Der etymologische Zusammenhang mit dem Verbum ‚dienen‘ sollte wieder bewußt gemacht werden, wie es die ns. „Ideologie“ mit ihrer absoluten Befehlsgewalt des Führers und dem „bedingungslosen“ Gehorsam der – man möchte sagen – Verführten, verlangt. Dies wird *verbis expressis* konstatiert in der Formulierung:

‚Dieser Orden dient, und dieser Dienst gewährleistet die Unsterblichkeit Adolf Hitlers und seines Willens. Dienst ist Verdienst um den Staat (cf. Definition § 26). Dieses Prinzip nun, dieses Prinzip (Doppelung!) staatspolitischen Dienstes bis in die Metaphysik geistiger Werte zu steigern, wird vom Ausland her gern als ‚heidnisch‘ verkannt.‘

‚Der allgemeine innere Dienst dient der Formung des grundsätzlichen inneren und äußeren soldatischen Bildes.‘ (Diez Jäger, a. a. O.)

‚... wie Fürsorglichkeit und schöpferische Dienstgestaltungskraft.‘ (ib.)

Derselbe Wert, der in den meisten neuen Komposita mit ‚Dienst‘ steckt, wird in Anspruch genommen, wenn formuliert wird:

‚Diese Dienststellung der Forschung entfaltet sich zum Grunde der Möglichkeit einer eigenen Führerschaft‘,

oder

‚Aus der Diensthaltung unserer Volksgenossen muß etwas eingehen in das Gepräge der Bildung.‘

Der Vergangenheit wird

‚Entwurzelung des Dienstbegriffes‘

zugeschrieben. Auch das Verbum hat den „ideologischen“ Sinn angenommen:

‚Die Stadt dient dem Land‘

und

‚Der Künstler dient demütig und begnadet.‘

216. Eine Art Zierrat des „Dritten Reiches“ sind die Wörter ‚Wesen‘ und – seltener –, ‚Sein‘. Die ns. Verwendung dieser Wörter geht von den Wendungen ‚wesentlich‘, ‚im wesentlichen‘ aus, die etwa dem Werte von ‚eigentlich‘ usw. entsprechen. Diese steigende Funktion brachte es mit sich, daß man unter dem Ns. auch

‚Mitgestalter am Wesen der Tonkunst‘

ist; das Wort hat lediglich steigende Funktion. Man könnte versucht sein, hier ‚Wesen‘ nach seiner früheren Meinung als ‚Charakter‘ aufzufassen, aber das führt in den seltensten Fällen zu einem annehmbaren Sinn des Satzes. Wenn z. B.

‚die Jugend das Wesen der Gemeinschaft in ihren Seelen trägt‘,

so kann der ‚Charakter‘ der Gemeinschaft nicht gemeint sein, ebensowenig wie bei einer

‚Wesenskundgebung der treuen Brüderlichkeit‘

(der tschechischen Sokoln), denn die Auffassung würde ja die in den Genitiven liegenden Begriffe gewissermaßen einschränken. Eher könnte man an den Wert ‚Exi-

stenz', ,essentiell' denken. Diese Interpretierung führt wieder zur Konstatierung affektischen, steigenden Wertes. Dieser Wert liegt auch vor, wenn

,der Satzbau natürlich und einfach, artrecht und wesensvoll sein muß'; er ergibt sich schon aus der Koppelung mit ,artrecht' (cf. § 159). Bei dem Adjektiv ergeben sich keine neuen Merkmale des Satzbaus.

Natürlich gibt es auch noch ,Wesen' in seiner alten Bedeutung, z. B.

,das volkhafte Wesen der jungen Reformation',

oder

,sein eigenes Wesen durch wurzellose Neuerungen verlieren',

in der es ebenfalls gelegentlich neue Komposita gibt, z. B.

,die Verwurzelung der Wissenschaften in ihrem Wesensgrunde',

oder

,die beste wesenhafte deutsche Dichtung'.

,Alle diese Fähigkeiten entspringen einer gemeinsamen Wurzel, der wesenhaft deutschen Musikgesinnung.' (Jahrbuch der deutschen Musik, 1943.)

In diesem Sinn wird auch das – archaisierende – Verbum ,wesen' gebraucht.

,Das Reich der Deutschen west in Grimms Märchen',

auch

,aus dem Volk west unbewußt' etwas.

217. Das mit dem alten ,Wesen' synonyme ,Sein',

,diese Lösung wird unser ganzes Sein erfüllen',

wird häufiger als früher gebraucht und wird ebenso wie jenes gern mit modernen Schlagwörtern verbunden, z. B.:

,der Einsatz unseres ganzen blut- und rassebedingten Seins'.

Häufig werden auch gemäß einer der Haupttendenzen des ns. Stils – ,Wesen' und ,Sein' – gekoppelt. Das folgende Beispiel interessiert vor allem deswegen, weil in ihm diese Begriffe einander wieder aufheben: ,Wesen' ist im folgenden Beispiel einerseits nicht ,der Gedanke selbst', andererseits ,der Grundgedanke'. Was unter „Wesen“ aber tatsächlich verstanden werden soll, kann nicht entschieden werden.

,Wenn... ich das Wort ergreife, um über das Wesen des... Werkjahres... zu schreiben, so kann dies nicht geschehen, um kritisch zu dem Gedanken selbst und zu den Wegen, auf denen dieser Gedanke verwirklicht werden soll, Stellung zu nehmen, sondern nur, um den Grundgedanken, also das Wesen und Sein dieser geplanten Neueinrichtung aufzuzeigen' (Zeitung der Sängerschaft und der D. S. / Weim. C. C. / ,Leopoldina', Breslau, 30, 1933, Nr. 1).

Die Lösung des Rätsels dürfte die folgende sein: Der Satz will sagen, daß der Verfasser die Einrichtung des ,Werkjahres' besprechen will, ohne auf die praktische Durchführung einzugehen. Das erste ,Wesen' stellt sich als affektische, rhetorische, abrundende Steigerung des Begriffes ,Werkjahr' dar, und ,der Gedanke selbst' wird daher nicht als Wiederaufnahme dieses Begriffes empfunden, umsoweniger, als er nur eine affektische Doppelung zu ,Wesen' einleitet. Den Gegensatz dazu bildet ,Grundgedanke', und dieser Begriff wird durch das ebenfalls nur affektische ,Wesen und Sein' „eingehämmert“.

218. In gewissem Grade ist zu einem Modewort auch ,Gleichberechtigung' geworden, denn ausgehend vom Ruf nach ,Gleichberechtigung

Deutschlands' mit den übrigen Signatarmächten des Versailler Vertrages drang das Wort vor, z. B.

„macht diese Regelung Italiens Gleichberechtigung (mit England) weithin sichtbar“.

Allerdings ist es kein volles Modewort geworden, denn es wird unter dem Ns. fast ausschließlich in bezug auf das Verhältnis verschiedener politischer Gebilde zueinander verwendet. Die Ausbreitung zeigt sich nur darin, daß das Wort zur Kennzeichnung früherer Zeiten verwendet wird. So z. B.

„verweigerte 1832 der Kanton Basel die Gleichberechtigung“ (und zwar einigen Gemeinden), und auch in einem Referat über Palácký wird das Wort mehrmals so verwendet, daß man den Eindruck haben muß, das Wort sei schon damals üblich gewesen. Nach Beginn des Krieges, der ja zugegebenermaßen „Vormachtstellung“, nicht mehr „Gleichberechtigung“ erstrebte, verschwand das Wort wieder. Vielleicht gehört hierher auch die Formulierung, daß Humboldt „die Naturwissenschaft als gleichberechtigtes Bildungselement neben... stellte“.

2. Die Rolle des Fremdwortes

219. Es ist schließlich noch nötig, den Gebrauch des Fremdwortes zu beachten, da der Ns. puristische Tendenzen förderte. Dies ergibt sich schon daraus, daß Verdeutschungen von der Art, statt Lokomotive ‚Zieh‘, statt Automat ‚Selb‘ und statt Stenotypistin ‚Spüte‘ usw. zu sagen, immer wieder propagiert wurden, ohne daß ein offener Widerspruch sich erheben durfte. Des weiteren gab es z. B. eine medizinische Fachzeitschrift, in der kein terminus technicus der Medizin, geschweige ein anderes Fremdwort, vorkommen durfte.

Freilich haben diese puristischen Tendenzen wenig Erfolg gehabt. Wohl gab es eine ‚Kennkarte‘ (amtlicher Ausdruck für einen Inlandspass), gelegentlich liest man von ‚Rechtswahrern‘, auch vom ‚Gesätz‘ (vermutlich Ersatz für Strophe), oder in Inseraten statt Chiffre ‚Merke‘, aber man kann in keiner Weise bemerken, daß die erwähnten Verdeutschungen sich durchsetzten.

‚Der Mann hat seine Frau überlebt, hat daher das Recht auf den Voraus, d. h. auf alle zum Haushalt gehörigen Gegenstände‘ (Deutsches Recht, 1942).

‚Einrede‘ = Veto (Deutsches Ärzteblatt, 1942, 34).

‚Selbstlebensbeschreibung‘ (K. K. Klein, a. a. O., 284).

‚Blähe‘ = Inflation, in Trübners Deutschem Wörterbuch, I, 346.

Auf der anderen Seite beobachtet man, daß der Ns. das Fremdwort – in gewissen Fällen sogar mit Vorliebe – benutzt.

220. Dies gilt z. B. für die militärische Terminologie, die im ganzen unverändert geblieben ist, und für militärische Modewörter, wie ‚Front‘, ‚mobilisieren‘ u. a. Auch die Bezeichnungen der militärischen Chargen sind nicht durch deutsche ersetzt worden. Die Möglichkeit aber hätte bestanden, denn für die SA sind im ganzen archaisierende deutsche Namen geschaffen worden. Sie wurden auch während des Krieges beibehalten, wodurch sich die Notwendigkeit ergab, die SS-Chargen von den entsprechenden militärischen zu unterscheiden. Auch vor Namensänderungen (aus

Reichswehrminister wurde Kriegsminister) scheute man nicht eo ipso zurück, ebensowenig wie vor archaisierenden Neubildungen. So kann man z. B. in der Ankündigung einer Sammlung für die Winterhilfe lesen:

„Walter der deutschen Arbeitsfront, Warte der NSG., K.d.F., Betriebsführer, Betriebswarter und Vertrauensmänner verkaufen Abzeichen“.

221. Vorliebe für das Fremdwort ist an gewissen Modewörtern zu erkennen. Wir erinnern an die Zunahme von ‚dynamisch‘ (cf. § 101), ‚gigantisch‘ (§ 197), ‚total‘ (§ 193) und ‚heroisch‘ (§ 85), an den Bedeutungswandel von ‚arisch‘, Wörter, die an anderer Stelle schon besprochen worden sind. Die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden, z. B. spielen noch die Worte ‚positiv‘, ‚autoritär‘, ‚Instinkt‘ und andere eine große Rolle, eine besonders große das Wort ‚Garant‘. Das früher übliche Modewort ‚garantieren‘ scheint durch ‚gewährleisten‘ und ‚sicherstellen‘ (cf. § 127) zurückgedrängt. ‚Garant‘ ist fast als Neuwort zu werten, vor allem, was den Gebrauch anlangt. Als ‚Garant‘ kann unter dem Ns. alles auftreten, der Bauer

‚für den Bodenbesitz und dafür, daß dieser nur zum Nutzen des Volkes verwendet wird‘, die HJ für die Zukunft des Volkes, aber auch Triebe, z. B. der Selbsterhaltungstrieb, oder Einrichtungen irgendwelcher Art.

222. Beliebt ist das Fremdwort auch als Name für verächtliche und verhaßte Dinge, wir erinnern an den Begriff ‚plutokratisch‘, ‚System‘ (auch ‚Systemzeit‘), worunter die Jahre 1918 bis 1932, ihre Einrichtungen, Regierungen usw. verstanden wurden. Wir geben Beispiele:

‚Das Land versinkt im Sumpfe eines Systems‘ (Paust, Land im Licht).

‚Und aus seiner Rede wurde die erste große Anklage gegen Verrat und gegen System‘ (ib.).

‚... System deutschland‘ (ib.).

‚Stellung und Verhalten zu anderen Volksgenossen: hinterhältig, unaufrichtig, nörglerisch ... meckerig, streberhaft, heuchlerisch, falsch, plutokratisch...‘

doch auch lobend:

‚Junger Rasse sprinter, Frischling, ein drahtiger junger Marschierer‘ (Diez Jäger, a. a. O.)

Ähnlich verhaßt ist das Wort ‚Pazifismus‘. Vereine und Organisationen, in denen das Wort (oder Ableitungen davon) vorkam, wurden verboten, und seitdem kommt das Wort nur noch im tadelnden Sinne, meist mit tadelndem oder sogar einschränkenden Epitheton vor. Z. B.:

‚Inmitten eines falschen Pazifismus sah er...‘

oder

‚der sich selbst überlassene Humanismus erscheint uns geradezu unvorstellbar. Die Jugend würde unausweichlich dazu neigen, das Leben auf künstliche und intellektualistische Weise aufzufassen, sie würde pazifistisch um jeden Preis werden.‘

Dabei ging die Bekämpfung des Pazifismus unbeschadet der Person oder Sache, gegen die sie sich richtete, vom falschen Ende aus. Natürlich muß der passive, bürgerlich-humanistische Pazifismus überwunden werden, aber gerade bewußt und aktiv gegen die faschistischen Kriegshetzer.

Das im letzten Beispiel berührte Wort ‚Intellekt‘ (samt Ableitungen) hat einen ebenso tadelnden Sinn bekommen. Allerdings liegt der Fall ein wenig anders

als bei ‚Pazifismus‘, da die Gegnerschaft sich ebenso gegen die Sache selber richtete, wie gegen das Wort. Eine typische Verwendung des Wortes (und gleichzeitig ein Beleg für die sachliche Einschätzung des Begriffes) ist folgender Satz:

‚Sie wandten sich gegen einen beziehungslosen Intellekt, der sich frech von Natur und Volk entfernt.‘

Die Minderwertigkeit des Begriffsinhaltes ergibt sich auch aus Bildungen wie ‚Intellektbestie‘ (häufig gebrauchtes Beiwort für Juden) und aus Sprüchen, wie z. B.:

‚Nie kann ein Mann von deutschem Wesen ein Intellektueller sein.‘

223. Als positiver und negativer Wert stehen sich deutsches Wort und Fremdwort gegenüber in Fällen wie z. B.

‚spannend und rührend, doch nie sentimental‘,

oder

‚heute, wo die Gegenwart Geschichte macht, bleibt die Historie ohne Eindruck‘.

Die Art und Weise, in der der Gegensatz verstanden werden soll – wenn überhaupt etwas verstanden werden soll – ist sehr variabel, er kann auch gleich Null sein.

Weiterhin ist das Fremdwort beliebt, um einen Begriff zu steigern oder zu doppeln (cf. § 4 ff.). Als Beispiele dafür seien genannt:

‚von einer Konferenz und Unterredung zur anderen‘,
 ‚Presse-, Werbe- und Propagandaarbeit‘,
 ‚Gemeinschaft will auch geübt werden, und sie will exerziert sein‘,
 ‚Betrachten wir den Effekt, die Wirkung, oder besser gesagt, die...‘;

auch ‚vitale Lebensbejahung‘ gehört hierher.

224. Das Fremdwort wird also zu einer Art Ausdruckssteigerung benutzt. Man könnte in diesen Fällen vielleicht das Ergebnis einer Hemmung sehen, ein Wort durch dasselbe Wort wieder aufzunehmen. Diese Interpretation liegt besonders nahe in Fällen wie:

‚Dies ist die zeitlich und persönlich bestimmte Ausgangsstellung Jakob Grimms, und sie ist seine Grundposition geblieben‘,

oder

‚historische Stoffe, die von großen geschichtlichen Schicksalen unwittert sind‘.

Wir glauben nicht an derartige Tendenzen im Stil des Ns. Wir glauben vielmehr, daß die Erscheinung als Folge der mangelnden begrifflichen Klarheit angesehen werden muß, die ein fast allgemeines Kennzeichen der ns. deutschen Diktion ist. Die (ideologisch unterbaute) Geistfeindschaft des Ns., die dennoch die äußeren Anzeichen der Geistigkeit nicht missen will, denkt nicht in Begriffen. Der sprachliche Ausdruck ist – aus tieferen Gründen, die ein Problem, aber kein nur linguistisches Problem sind – in noch stärkerem Maße vom Triebhaften her bestimmt, und die Wörter haben, je mehr sie „Ideologisches“ berühren, um so weniger begrifflich rationalen Inhalt.

225. Und durch die ideologische Färbung der Wörter ist es möglich, ohne Erläuterung der Paradoxie Sätze wie die folgenden ernst zu meinen:

‚Individuum und Persönlichkeit sind zwei grundverschiedene Begriffe. Wir müssen mit kollektivistischem Denken brechen und müssen vom Individuum zurückkehren zur Persönlichkeit.‘

Der Sinn des Satzes ergibt sich, wenn man bedenkt, daß für den Ns. ‚Individuum‘ ein die Sphäre des ‚Liberalismus‘ berührendes Wort ist, ‚Persönlichkeit‘ aber an ‚Führernatur‘ angelehnt ist.

Nicht immer kann man hoffen, in solchen Sätzen, die Fremdwort und parallelen deutschen Ausdruck als Gegensätze fassen, den Sinn richtig zu erraten. So z. B. bleibt die Forderung der

‚Durchformung der Nation zu dem Volke hin‘

dunkel. Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man interpretiert, daß hier ‚Nation‘ als das gegebene, ‚Volk‘ als die ‚n. s. Volksgemeinschaft‘ (die ja häufig als etwas von ‚Führerhand‘ Geschaffenes angesehen wird), betrachtet wird. In anderen Fällen tritt ‚national-‘ ein, um einen alten überkommenen Begriff nach der ns. „Ideologie“ umzudeuten, so z. B., wenn von

‚nationalerzieherischen Ansprüchen‘

die Rede ist (wohl um Assoziationen an die sozialistische Forderung nach ‚Volksebildung‘ zu vermeiden). Ein wirkliches Novum ist die ns.

‚Schaffung einer deutschen Nationalsprache‘

(Auftrag der Reichs-Regierung, die richtige Aussprache ‚erstmalig wissenschaftlich und endgültig festzulegen‘ – die natürlich keine ‚Volkssprache‘ im linguistischen Sinne ist. Doch ist das Wort ‚Nation‘ auch von sich aus beliebt, vor allem: ‚die deutsche Nation‘.

Aber auch das vom deutschen Sprachverein bereits vorgeschlagene ‚völkisch‘ (Beispiele § 173) ist durchaus üblich, wenn es auch nicht überall durchdrang. Andererseits wurde das Wort ‚international‘ „verdeutsch“, und zwar in bewußter Verfälschung des allgemein verbreiteten und anerkannten Sinnes; es wurde zu ‚volksfremd‘ (cf. Beispiele unter § 148, 151, 174) mit pejorativem Sinn, wie auch ‚international‘ unter dem Ns.

226. Bei einem einzigen Begriffspaar scheint sich unter dem Ns., soweit wir sehen, die Bedeutung des deutschen Wortes sachlich von der des Fremdwortes geschieden zu haben – und zwar durch Diktat. Es handelt sich um ‚Propaganda‘ und ‚Werbung‘, wobei festzuhalten bleibt, daß das Fremdwort den als höher angesehenen Wert ausdrücken soll.

‚Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen, Abschnitt 171, p. 185 (Verwendung des Wortes „Propaganda“). Die Verwendung des Wortes „Propaganda“ als Bestandteil einer Warenbezeichnung (Propaganda-Mischung) kann nicht gestattet werden. ...

„Propaganda“ soll der politischen Betätigung vorbehalten werden. Der Politiker treibt Propaganda, der Kaufmann, der absetzen will, treibt Werbung. Grundsätzlich unerwünscht, Propaganda bei Zwecken der Wirtschaftswerbung.“ (Zitiert nach „Neues Tagebuch“, Paris, 5, 1937, Nr. 49.)

Diese strikte Unterscheidung war vor allem deshalb nötig, um Goebbels' suspektes Handwerk heilig zu sprechen.

Dieser Weisung scheint entsprochen worden zu sein. Man liest von der

‚nach den Grundsätzen der Marktordnung ausgerichteten Werbung‘,

von

‚Humboldts werbendem Einfluß‘,

sogar von Aufforderungen,

‚für das hohe Volksgut der Muttersprache zu werben‘.

Hier, wie überall, ist die unfreiwillige Ironie festzustellen, die ns. Aussprüche eignet. Niemals ist im Verlauf der Geschichte der deutschen Sprache, von staatlichen und Regierungsstellen ausgehend, so sehr gegen „das hohe Volksgut der Muttersprache“ gesündigt worden, wie zur Zeit des „Tausendjährigen Reichs“.

Innerhalb der kurzen Spanne ihrer „totalen“ Herrschaft haben die Nazis ihr unheilvolles Erbe auch in der sprachlichen Form unseres zeitgenössischen Deutsch hinterlassen – ein Erbe, das überwunden werden muß.

Die Stärke des ns. Einflusses auf die gesamtdeutsche Sprache zu skizzieren, ist die Aufgabe des folgenden Kapitels.

IV. AUSBREITUNG

227. Als allgemeines Charakteristikum für die außerordentliche Durchdringung der deutschen Sprache unter dem Ns. (vor allem, soweit sie geschrieben wurde) kann man wohl die Tatsache festhalten, daß es schon auffällt, wenn man in einer Wiedergabe keinerlei Spuren der ns. Entwicklung findet. Daß der neue Stil in den parteiamtlichen Reden, Schriften und Büchern sich durchwegs findet, ist nicht erstaunlich. Wäre es nur dort, so wäre die Erscheinung als Sondersprache zu behandeln, wie sie ja in anderen Verbänden, Kasten und Berufsschichten auch auftreten. Die ns. Sprache wäre nur insofern über die üblichen Sondersprachen hinausgehend, als sie nicht wie diese meist nur den Wortschatz verändert hatte. Ferner werden in Sondersprachen vorwiegend neue Wörter gebildet, nicht so viel altes Material verwendet, und im übrigen haben Sondersprachen stark metaphorischen Charakter. Die Sondersprachen sind nur für Eingeweihte, für einen bestimmten Kreis bestimmt.

228. Am stärksten sind natürlich die *Z e i t u n g e n* beeinflusst und zwar ziemlich in gleicher Weise. Vor der ns. Zeit unterschieden sich die Zeitungen mit dem inhaltlichen Niveau auch sprachlich. In großen repräsentativen Blättern z. B. wurde ein gepflegteres Deutsch geschrieben als in Provinzblättern. Dazu kam, daß sich der individuelle Stil einzelner Redakteure und Journalisten deutlich ausgeprägt abhob.

Gewiß gab es auch einen eigenen Zeitungsstil, als abschreckendes Beispiel den Kindern in der Schule vorgeführt, mit den Hauptcharakteristika: Schwulst und Schlampererei. Unter dem Ns. jedoch sind die Zeitungen nicht nur inhaltlich – was hier nicht für jedes Beispiel gesondert gezeigt zu werden braucht – sondern auch sprachlich nivelliert.

Der ideologischen „*Gleichschaltung*“ entspricht auch eine stilistische. Jeder einzelne Autor propagiert nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch den Stil eine bestimmte „*Ideologie*“. Er dient ihr auch durch die Sprache. Kein Nazi-schreiber kann behaupten, sich nicht schuldig gemacht zu haben an der Ausbreitung des Ns. und des für ihn charakteristischen Stils.

Der ns. Anstrich verteilt sich jedoch auf die verschiedenen Seiten der Tageszeitungen unterschiedlich. Am stärksten findet er sich in den politischen und allgemeinen Teilen. So sind die meisten Zeitungsbeispiele dieser Abhandlung den ersten Seiten der Zeitungen entnommen. Dem kritischen Beobachter fällt rasch auf, daß Wiedergaben oder Berichte aus dem Ausland (auch wenn der Berichterstatter oder Verfasser in Deutschland lebte) fast keine Merkmale der ns. Sprache aufweisen. Verhältnismäßig wenig beeinflusst sind auch die Sportberichte, die im ganzen ihre Sondersprache mit dem festen und ausgeprägten Vokabular beibehalten haben. Frei sind sie jedoch nicht von der Beeinflussung. Die militärische Komponente liegt dort stark vor, und die „*Blut und Boden*“-Terminologie fand auch gelegentlich Eingang.

Der Anzeigenteil, der ebenfalls eine Sondersprache schon ausgebildet hatte, ist nicht dieser ledig geworden, sondern es traten nur neue Vokabeln hinzu. Die affektischen ns. Wörter wurden benutzt, um Waren anzupreisen. (Dabei wurde es so weit getrieben, daß es ein Gesetz gegen „*nationalen Kitsch*“ gab, woraus viel-

leicht auch zu erklären ist, daß die ns. Sprache nicht noch viel weiteren Raum im Handel einnahm.)

Im Unterhaltungsteil muß man einige Unterscheidungen festhalten. Buchbesprechungen sind fast durchweg in ns. Sprache, unabhängig vom Inhalt der besprochenen Bücher, geschrieben. In belehrenden, allgemeinen Aufsätzen und Berichten findet sich ebenfalls ein starker Einfluß. Am wenigsten in den Romanen, die das gleiche Genre wie vordem enthielten, nur sind mit den neuen Sachen und Begriffen auch die Wörter übernommen worden.

229. Ähnlich in Breite und Tiefe gehende Veränderungen wie die Zeitungen weisen auch die Zeitschriften auf. Schon ganz äußerlich ist der Eindruck der Veränderung festzustellen. Die Titel (vielfach wurden sie bei alten Zeitschriften verändert) der neu gegründeten ns. Zeitschriften und einzelne Aufsätze darin bestehen ziemlich weitgehend aus dem hier beschriebenen Material. Aber auch die einzelnen Texte, ganz gleich welchen Inhalts, zeigen die festgestellten Merkmale. Ein merkwürdiges Phänomen dabei ist, daß eigentlich die wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Zeitschriften in stärkerem Maße beeinflußt sind als die Unterhaltungsblätter. Jedenfalls, als Ganzes betrachtet, ergibt sich dieser Eindruck. Daß einzelne illustrierte Zeitschriften im stärkeren Maße als einzelne wissenschaftliche Zeitungen verwandelt wurden, muß nicht ein Widerspruch sein.

Die große Ausbreitung der ns. Sprache in Fachzeitschriften vollzog sich vor allem in solchen „geisteswissenschaftlichen“ Inhalten. Wenn man einmal in einer öffentlichen Bibliothek wahllos eine der aufliegenden, in Deutschland erschienenen Zeitschriften vornahm, so kam man aus dem Notieren gar nicht heraus. Selbst wenn man zunächst ohne bestimmte Absicht, nämlich ohne etwas Bestimmtes zu suchen, an den Text herangeht, oder auch nach dem Inhalt schaut, ohne an Stil- und Sprachkritik zu denken, so drängt sich einem der Eindruck des veränderten und andererseits nivellierten Stils förmlich auf.

Nun sollte man zwar auch in der Wissenschaft eine Sondersprache erwarten, wird eingeworfen werden. Dieser Einwand entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung. Sicher hatten sich vor allem in einzelnen Zweigen der Wissenschaft bis zu einem gewissen Grade Fachsprachen entwickelt, doch blieb dabei die Individualität des Schreibers erhalten, und von einer einheitlichen wissenschaftlichen Sprache hat man nicht reden können, auch nicht innerhalb der einzelnen Spezialfächer. Unter dem Ns. könnte man so etwas mit größerem Recht behaupten, obwohl es eben nicht so ist, daß die Wissenschaft eine eigene Sprache hat, sondern sie hat sich den Einflüssen des Ns. nicht entzogen.

Am wenigsten drang der ns. Stil in die Naturwissenschaften ein, wie ja auch in alle Zweige des Schrifttums, wo es sich um Tatsachenmitteilungen handelt (Anzeigenteil usw.).

Wesentlicher ist, daß im Feuilleton oder im reinen Unterhaltungsteil der Zeitschriften teilweise sehr wenig zu finden ist, sobald es sich um Novelle oder Roman handelt. Hier ist das übliche Inhaltsklischee beibehalten worden (was uns hier nicht interessiert, aber auch einer Untersuchung wert erscheint), ebenso wie die dort übliche Sprache. Dieser Stil blieb bis auf gelegentliche Verwendung von ns. Vokabeln verhältnismäßig frei, abgesehen von ausgesprochenen „Blut und Boden“-

Romanen, die ja nichts Neues sind. Die Buchbesprechungen der Zeitschriften sind fast durch die Bank in ns. Sprache gehalten, auch wenn die betreffenden Bücher ideologisch unbeeinflusst sind.

230. Bezüglich des ns. Einflusses in B ü c h e r n läßt sich naturgemäß nichts so Allgemeines sagen. Es gibt Autoren, die sich vollkommen vom ns. Stil freigehalten haben, es gibt aber mehr andere, die ihn – in individuell verschieden starkem Ausmaß – erlitten haben. Ihre Bücher spiegeln diesen fehlenden oder vorhandenen Einfluß wider. Man kann also nur sagen, daß der Stil oder die Sprache von Büchern viel individueller sind, als Stil und Sprache der Zeitschriften, aus denen durch die Vielzahl der Autoren ein getreueres Bild der Gemeinsprache zu gewinnen ist. Auf jeden Fall aber muß festgehalten werden, daß auch in sehr vielen Büchern der Einfluß des Ns. auf Schritt und Tritt spürbar ist.

Mit der Aufzählung der drei Quellen: Zeitung, Zeitschrift und Buch ist das im Ausland für die Beurteilung des ns. Einflusses auf die deutsche Sprache zur Verfügung stehende Material nicht erschöpft.

Wir können vor allem die Bemühungen der Nazis selber um die deutsche Sprache für die Untersuchung des ns. Einflusses auf die deutsche Sprache heranziehen.

231. Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß der Ns. der Entwicklung der Sprache gleichgültig gegenüber stand. In Berlin ist das „Deutsche Sprachpflegeamt“ gegründet worden, das sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit wendete, in dem es heißt: „Die deutsche Sprache leidet Not“. Diese Not besteht nach dem Aufruf darin, daß die Sprache „verschlampft“ und von „schwülstiger Überladenheit“ ist. Praktische Handbücher über syntaktische und stilistische Regeln, die angewendet werden sollen, erscheinen unter dem Ns. wie eh und je, auch die „Sprachecken“ der Tageszeitungen hatten ihre praktischen Ziele nicht geändert, und nach wie vor ließen Behörden mahnende Rundschreiben mit praktischen Ratschlägen herausgehen. Es fehlte also nicht durchaus die Erkenntnis dessen, was ist. Der „Schriftsteller“ (Organ des Reichsverbandes des deutschen Schrifttums) schreibt (zitiert nach „Neues Tagebuch“, Paris – Amsterdam, 3. Jhg. 35, Nr. 14):

„Es ist schwer, darzutun, woran es liegen mag, daß wir so ungerne uns zur knappsten Form des Ausdrucks entschließen... Gegenwärtig ist die Sucht, die Dinge nicht etwa zu umschreiben, sondern sie in eine drei- und vierfache Papierschicht einzuwickeln, zur Seuche geworden...“

Es fehlte aber, wie auch aus dem Zitat hervorgeht, die Erkenntnis der Tendenzen, die diesen Sprachzustand bewirkt haben, und die stetig weiterwirkten. Denn die „Tendenzen“ der Sprache sind nichts Sprachliches wie Subjekt oder Prädikat, sondern sie sind Tendenzen der sprechenden und schreibenden Menschen. Alle Tendenzen, deren sprachlicher Niederschlag in der vorliegenden Arbeit dargestellt wird, sind in der Nazi-„Ideologie“ begründet und innerhalb dieser Sphäre jeder sichtbaren Kritik entzogen. Das geht soweit, daß die neuen „ideologischen“ Modewörter häufig nicht einmal erwähnt wurden, wenn über Modewörter geschrieben wird.

232. Eine weitere Quelle für den Einfluß des Ns. auf die deutsche Sprache stellten die modernen Wörterbücher dar, deren eine Aufgabe es ja ist, den Sinn der Wörter anzugeben. Wir beschränken uns auf eine kurze Besprechung des T r ü b n e r s c h e n Wörterbuchs.

Trübners Deutsches Wörterbuch (im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung von Alfred Götze herausgegeben) wird hier nicht etwa deshalb behandelt, weil es im ns. neudeutschen Stil geschrieben sei, was im Großen und Ganzen nicht einmal der Fall ist; es wurde vielmehr deshalb herangezogen, weil daraus ein instruktives Bild über die Verbreitung, das heißt die Weite und Tiefe des ns. Einflusses auf die deutsche Sprache entnommen werden kann. Das Wörterbuch will neben der Wortgeschichte den heutigen Stand der deutschen Sprache zeigen. Wir lassen die mundartlichen Aufzeichnungen ganz außerhalb der Betrachtung, da sie ja, als solche gekennzeichnet, Spezialfälle bilden. Bei den literarischen Belegen muß man annehmen, daß sie als repräsentative Schriftsprache angesehen werden, wie das ja auch für die historischen Abschnitte im allgemeinen der Fall ist. Nun stellt man aber mit Erstaunen fest, daß einige der Bearbeiter (vor allem Stammler, Gottschald, Hahn) die modernen Belege vorwiegend aus ns. Texten entnehmen. Ganz abgesehen davon, daß dabei wenig Rücksicht auf ihr Motto von der Verantwortung der Sprachpflege (nach Nietzsche) genommen wurde, ergibt sich aus dieser Tatsache zweierlei. Einmal ist es interessant, zu beobachten, daß ernsthafte Philologen mit sprachgeschichtlichen und literarischen Kenntnissen diese, teils politisch-pamphletischen, teils einfach minderwertigen Texte als Vertreter des modernen literarischen Deutsch einschätzen.

Der zweite Schluß aus der erwähnten Tatsache betrifft die Verbreitung. Außer wenn dies ausdrücklich erwähnt wird, werden die Belegstellen doch stets als die üblichen Verwendungsweisen der entsprechenden Wörter aufgefaßt. Das bedeutet also, die neue ns. Verwendung eines Wortes wird nicht als Jargon einer politischen Clique, sondern als Gemeingut des deutschen Volkes angesehen. Wegen der Vielzahl der Bearbeiter ergibt sich kein einheitliches Bild, das heißt, einige der neuen Meinungen der Wörter fehlen, andere Wörter, die unter dem Ns. beliebt sind, wurden gar nicht behandelt. Dennoch lohnt es sich, einige Bände des Wörterbuches für unser Thema zu benutzen. Um den Beweis deutlich zu machen, läßt es sich nicht vermeiden, ausführliche Zitate anzuführen, weil anderenfalls kein lebendiges Bild entstehen würde. Wir lassen also vor allem das Wörterbuch selbst sprechen.

Daß die betreffenden Artikel, in denen eindeutige ns. Belege angeführt werden, auch selbst dem Einfluß des Ns. unterlagen, nimmt nicht wunder. Daß sich im allgemeinen die im Laufe dieser Arbeit behandelten Wörter vorfinden, sowohl als Stichworte, als auch dann in den zitierten Belegen, ist ebenfalls verständlich.

233.

1. Adel

„Als Walter Darré 1930, zugleich mit der Romantrilogie ‚Bauernadel‘ von H. E. Busse, die Schöpfung eines ‚Neuadels aus Blut und Boden‘ forderte, beseitigte er alle Abstraktion, griff zurück auf die alte völkische Wurzel und stellte den Anschluß an die germanische Überlieferung her. Adal, ‚der Erbhof‘, ist wieder in sein uraltes Recht eingesetzt“ (I, 52).

2. Bauer

„Der Ns. hat in klarer Erkenntnis, daß das Bauerntum die Grundlage des Volkes, vor allem des wehrhaften Volkes ist, den Bauernnamen zu hohen Ehren gebracht (folgt ein Zitat aus K. v. Möller, Grenzen wandern). Bauer heißt jetzt nach dem Erbhofgesetz nur der Eigentümer eines Erbhofes... (er muß) die... erforderliche Vorbildung aufweisen, sonst ist er nicht bauernfähig“ (I, 242).

3. Bewegung

„So wird B. auch für den Ns. verwendet, um das Revolutionäre seiner Bestrebungen hervorzuheben: München, die Hauptstadt der B. ‚Allein die Hitlerbewegung steht aufrecht und ficht um ihre Weltanschauung‘ (Goebbels, 1935)“; folgen weitere ns. Zitate (I, 320).

4. Blut

„Das ganze Volk bildet im Grunde eine große Blutsgemeinschaft, die auf Blut und Boden beruht: ‚begeisterungsfähige, mit Blut und Boden der Heimat verbundene Männer‘ (L. F. Zotz, Geistige Arbeit, 1938, 11, 12) ... Blutverluste hat unser Volk nicht nur im Kriege erlitten, sondern auch dadurch, daß es das Blut anderer Völker auffrischte (folgt Zitat aus Möller) ... Die Blutsgemeinschaft bewährt sich aber nicht über das eigene Volk hinaus“ (I. 377).

5. Boden

„So forderte auch die NSDAP Abschaffung des Bodenzinses ... (Parteiprogramm § 17) ... soll aus Blut und Boden ein neuer Bauernadel entstehen. Aber auch jeder Volksgenosse soll die deutsche Erde, den Boden des Vaterlandes, heilig halten. ‚Volksboden ist der Boden, den ein Volk einnimmt...‘“

„Das Adjektiv ‚bodenständig‘ war einst ‚auf dem Erdboden befindlich‘ ... Jetzt gebraucht man es von einem mit dem Boden verwachsenen Volk...“ (I. 381).

6. Bollwerk

„Auf politischem Gebiet spricht man vom B. ‚des Blutes‘ ...“

Der Reichsminister H. Frank verkündete auf dem Parteitag 1935 als die Sendung der ns. Rechtswahrier, ‚das deutsche Recht ... zu einem wirksamen B. unserer Kultur gegen die Störer unseres nationalen Aufbaus auszugestalten...‘ Damit ist ein letztes Bollwerk der Lachmannschen Metrik gefallen (Völkischer Beobachter)“ (I. 387).

7. Bonze

„Zumal der Ns. nahm im Kampf gegen den Marxismus Bonze als Fahnenwort wieder auf“ (es folgen einige ns. Zitate) ... „Man verstärkte den Bonzen als Parteibonzen, Bonzentum, Bonzenkaste, Bonzokratie der Systemregierung (Goebbels)“ (I. 391).

8. Charakter

„Der Charakter eines Menschen ist rassegebunden... ‚Harte Situationen in der Politik werden immer mit dem Charakter und nicht mit dem Verstand entschieden (Goebbels).‘ Es folgen weitere ns. Zitate, auch für charakterlich. ‚Charakterschule erstrebt die Erziehung im Dritten Reich...‘ ‚Daher entscheidet bei ihr (der Luftwaffe), wie der Generalfeldmarschall sagte, auch nicht das Wissen allein, sondern in erster Linie der Charakter‘ (Völkischer Beobachter 1939) ... Vom Wesenskern bestimmter Menschen: ‚Alles (Gerede) prallt an dem laueren Charakter Adolf Hitlers ab, das hört er überhaupt nicht‘ (Göring, Aufbau einer Nation, 1934, 55). Für ‚Kennzeichen‘ ist die latinisierte Form Charakteristikum gebräuchlich. ‚Auch das ist ein Charakteristikum der Demokratie‘ (Völkischer Beobachter, 1939)“ (II. 2f.).

9. Christentum

„Auf das christliche Handeln zielt das Schlagwort vom ‚praktischen Christentum‘ ... die ns. Bewegung hat es ‚als positives Christentum‘ aufgenommen“ (folgt Zitat aus dem Parteiprogramm) (II. 7.).

10. einmal

„Dazu auch die Ableitung einmalig. ‚Die Größe des Dahingeshiedenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben‘ (Hitler, 16. 9. 1935); davon wieder Einmaligkeit“ (II. 158).

11. entarten

„... 1937 wurden krankhafte, von seelischer Minderwertigkeit zeugende Kunstwerke im deutschen Staatsbesitz als ‚entartete Kunst‘ gezeigt“ (II. 192).

12. enteignen

„... im übertragenen Sinne: ‚Bolschewismus... hinter dem das triumphierende Weltjudentum als der alleinige Enteigner steht‘ (E. Kühn, Schafft anständige Kerle! 1938)“ (II. 196).

13. Fahne

„... In neuester Zeit hat die ns. Bewegung den Mythos der Fahne stark wiederbelebt (Blutfahne von 1923)“ (II. 276).

14. Gewerkschaft

„... meist unter Führung fremdrassiger Führer... Der Ns. schlug in den Jahren des Kampfes durch die ns. Betriebszellenorganisation die erste Bresche in die G.; am 2. Mai 1933 wurden sie mit einem Schläge aufgelöst... Der Name G. im marxistischen Sinne ist abgetan“ (III. 170).

15. Hakenkreuz

„Als ‚Zeichen des aufstrebenden Lebens‘ (Rosenberg) wird es Symbol der ns. Bewegung... ‚im Hakenkreuz (sehen wir) die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und sein wird‘ (Mein Kampf, 557) ...

‚Das Symbol der organischen germanischen Wahrheit ist heute bereits unumstritten das schwarze Hakenkreuz‘ (Rosenberg)“ (III. 286).

16. Kern

„Dieses ist der wahre innere Kern der marxistischen Weltanschauung‘ (Mein Kampf, 1933, 351). ‚Was die ns. Revolution in ihrem Kern darstellt, glauben alle Kämpfer zu wissen‘ (Rosenberg, Gestaltung der Idee, 1936).“ Es folgen weitere, meist ns. Zitate (IV, 134).

17. Klasse

„Die Zusammensetzungen Klassenkampf und Klassenstaat werden auf den Juden Karl Marx zurückgeführt, der damit für seine staatsfeindlichen Bestrebungen zu werben suchte.“ Es folgen eine Reihe Zitate aus ns. Büchern ...

18. Kraft

„Die gewaltige Einrichtung zur Erholung des deutschen Arbeiters, die Gemeinschaft Kraft durch Freude, hat ihren Namen vom Führer selbst bekommen ... um die Stärkung unserer Volkskraft kämpfen Führer und Partei einen harten Kampf... Adolf Hitlers Ziel dabei ist ‚die besten Kräfte und höchsten Werte dieses Volkes zu mobilisieren‘ (V. Beyer, Bausteine, 1938)“ (IV, 247).

19. Macht

„Damit kommen wir zum Begriff der politischen Macht. ‚Mit Hitler in die Macht‘ nennt O. Dietrich eines seiner Bücher. ‚Das erwachte Deutschland reißt die Macht an sich‘ (Johst, Schlageter, 1933). Es genügt aber nicht, die Macht zu ergreifen, übernehmen, oder an die Macht zu gelangen, man muß sich auch in der Macht behaupten... Adolf Hitler gebraucht Macht neben Kraft (folgt Zitat). Machtpolitik läßt sich im Gegensatz zur Ideenpolitik lediglich von den Machtbelangen des eigenen Staates leiten“ (IV, 525).

20. Mädchen

„Als ganz neue Erscheinung tritt seit 1938 das Pflichtjahrmädchen hinzu... Zur amtlichen Bezeichnung wird Mädels aber erst mit der Gründung des Bundes Deutscher Mädels in der Hitlerjugend 1930 ... Heute ist Blitzmädels die Benennung der Nachrichtenhelferin beim Heer...“ (IV, 527).

21. Maid

„... Es wird die Bezeichnung Arbeitsmaid eingeführt... ‚Arbeitsmaidens ganz vorn‘ (Maria Kramarz, Dies Mädels ist Hanne, 1937, 107)... Die Gradbezeichnungen Maidenunterführerin, Maidenoberführerin, Maidenhauptführerin bilden sich mit dem weiteren Ausbau heraus. So wird ein fast ausgestorbenes Wort mit frischstem Leben neuer Zeit erfüllt und wieder allgemein volkstümlich“ (IV, 536).

22. Meckern

„Besonders das fast gewerbsmäßige Verkleinern politischen Geschehens wird damit gehöhnt.“ Es folgen ns. Zitate (IV, 588).

23. Morsch

„... Die Übertragungen sind mannigfaltig. ‚Diese morschen Begriffe reizten ihn‘ (D. v. Fabek, Der Sänger der Rothenburg, 1938, 125)..

Das Österreich-Ungarn des 20. Jh. nennt Adolf Hitler einen ‚morschen Staat‘ (Mein Kampf, 1925, 161)“ (IV, 679).

24. Vernebelung

„... ‚Warschau den englischen Vernebelungsmanovern nicht erlegen‘ berichtet eine Tageszeitung (Deutsche Allgemeine Zeitung, 26. V. 1938, 243)“ (IV, 769).

25. Plage

„Zusammensetzungen ... ‚Eine Züricher Zeitung beschäftigt sich mit der augenblicklich in der Schweiz herrschenden Emigrant(en)plage‘ (Vogtlandischer Anzeiger, 17. VIII. 1939)“ (V, 135).

26. planmäßig, planlos

„... zuerst bei Goethe, planvoll bei Wieland. ‚Ein steifes erst 1906 gebuchtes Kanzleiwort ist plangemäß‘ (Heyne, Deutsches Wörterbuch, 2. 1165)“ (V, 138).

234. Weniger für Bücher (dieser Teil der ns. Sprache soll zum Abschluß behandelt werden) als für Zeitungen und Zeitschriften gilt eine sehr merkwürdige Erscheinung. Es findet sich nämlich in diesen Gattungen ein ns. Einfluß über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus und zwar nicht nur in „gleichgeschalteten“ Schriften (was nicht weiter erstaunt), sondern sogar in ausgesprochen gegnerischen.

Hier nur an bewußtes Anwenden von neuen Mode- und Schlagwörtern zu denken und sich mit dieser Erklärung zu begnügen, hieße, es sich zu leicht machen. Ganz selten kommt auch dies vor (Jaksch, ein rechtssozialistischer Führer, schreibt „Volkssozialismus“, häufig in Gänsefüßchen gesetzt oder auch durch den Inhalt deutlich als bewußt gekennzeichnet).

Sehr viele Fälle aber zeigen, wie stark der Einfluß auch auf Nichtnationalsozialisten war. Er erstreckt sich auch hier nicht nur auf Modewörtern, sondern tiefer gehend auf Syntax und Stil.

Die Bedeutung der vom Ns. geförderten Tendenzen für die deutsche Sprache kann nicht ernst genug eingeschätzt werden. Sie wandelte sich in der von Deutschland ausgehenden Richtung, und schon lange vor Beginn des zweiten Weltkrieges findet sich der Niederschlag der ns. Ausdrucksweise bei den meisten deutsch Schreibenden und zwar bei solchen, die der politischen Ideologie gleichgültig gegenüberstehen und sogar solchen, die sie von Grund auf ablehnen. Wir begnügen uns mit wenigen Beispielen.

235. Schlagzeilen wie ‚Waffenstillstand im Straßenlärm‘, ‚Amerikas Eintritt in die Friedensfront‘ finden sich seit 1937 in den meisten deutsch geschriebenen Zeitungen. Eine kleine Unsicherheit mit diesem Wort könnte man herauslesen, wenn die „Prager Presse“ erklärt, Roosevelt habe sich ‚eindeutig in die Reihe der Friedensfront‘

gestellt. Der Begriff der Front ist noch nicht so selbstverständlich, daß der zivilistische der ‚Reihe‘ zwanglos wegfällt. Überhaupt ließ sich außerhalb Deutschlands bei den nicht ‚gleichgeschalteten‘ Blättern ein Zögern bei diesem militärischen Vokabular beobachten. So schreibt z. B. dieselbe Zeitung über die erwähnte Initiative Roosevelts und berichtet, daß eine ‚Reihe Arbeiten in Angriff genommen‘ wird. ‚Kapitäne der Wirtschaft‘ haben dann nichts Absonderliches mehr an sich.

Das „Neue Tagebuch“, Paris, eine bürgerlich antifaschistische Wochenschrift, schreibt, die Welt habe Interesse an ‚einer starken, schlagkräftigen, jeder

Zeit einsatzbereiten' Metallproduktion. Es spricht sogar von ,gigantischer' Autarkieproduktion schon völlig unbefangen, ebenso wie der „Sozialdemokrat“ von ,gigantischem' Volksbetrug.

Ein Wiener Gelehrter bemerkt, ein Autor habe ,gegen die Aufforstung Front gemacht.'

236. Einer besonderen Wertung bedürfen die militärischen Bilder der Antifaschisten, in polemischer Absicht als Schlagzeilen oder Artikelüberschriften verwendet. Sie werden bewußt angewendet, und es besagt daher wenig für die Sprache, wenn man z. B. ,Vorposten in Dänemark' oder ,Der Gegenangriff der Wissenschaftler' liest. Sie dürfen jedoch auch nicht als belanglos angesehen werden, denn durch ihre Häufigkeit sind sie teilweise auch schon usuell geworden und wurden fast unabsichtlich verwendet. Es wird vom ,unaufhaltsamen Rückzug auf der ganzen Linie' geredet, gegen ,die Untermünierung der Wahrheit Stellung genommen', denn der Faschismus ,verfügt über viele Hilfstruppen'.

237. Es ist sehr interessant, zu beobachten, wie auch ausgesprochene Gegner des Ns. sich dessen Einfluß auf sprachlichem Gebiet, auch nach dem Zusammenbruch, nicht entziehen konnten. Man muß jedoch hierbei zwei verschiedene Arten der Übernahme unterscheiden, wie das ja auch sonst bei sprachlichen Entlehnungen üblich ist. Der weniger wichtige Fall ist der, daß das Wort mit der Sache übernommen wird. Hier sind vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet eine Anzahl Neuerungen, die bis zu den Gegnern und in fremde Sprachen vordrangen, zu erwähnen (cf. auch W. Röpke, N. Zürcher Zeitung, 26. X. 46. 5): „so erklärt sich das Unglück, daß die westlichen Alliierten ... sogar den Jargon der ns. Kriegswirtschaft übernommen haben“.

Diese Art von Beispielen kann man im deutschsprachigen Radio hören und in Zeitungen lesen. Wichtiger aber und schwerer wiegend sind solche Fälle ,in denen ns. Modewörter von Antifaschisten verwendet werden, da man doch bei ihnen ein gewisses Maß kritischer Einstellung voraussetzen muß. Diese Fälle sind ziemlich häufig, sowohl bei solchen innerhalb Deutschlands, als auch bei Emigranten und Ausländern. Auch diese Erscheinungen sind in den deutschsprachigen Sendungen des Auslands zu verfolgen. Wir führen nur einige Beispiele zum Beleg an, sie könnten beliebig gehäuft werden. Nehmen wir einige typische Fälle:

238.

„die unausweichliche Einheit der Welt“ (Radio London, 13. XI. 46).

„Die Sicherstellung der Autorität über ...“ (ib. 28. I. 46).

„Atlee sagte, der Kongreß habe die klare Aufgabe“ (ib. 30. VII. 46).

„die Entartung des Nationalismus ...“ (ib. 31. VII. 46).

„... denn sein kulturpolitisches Bekenntnis zum ns. Deutschland ist in seinem berühmten Besuch beim Bundesrat nur zum platonischen Verrat entartet“ (P. Schmid, in der schweizerischen „Weltwoche“ 11. X. 46).

„Beschreibungen von symbolhafter Einmaligkeit und eine erdnahe Kraft“ (Buchbesprechung, ib.).

Dieses sind Beispiele außerhalb Deutschlands. Wir führen nun noch einige aus deutschen Briefen (Probsts Halbbruder) an:

„Die Tyrannei war eine (cf. § 256) so vollendete...“

„Ich habe seit jeher einen Idealismus gezeigt und bewiesen“ (Doppelung).

„Das habe ich vorausgesagt, vorausgeahnt und sogar in meinem Tagebuch vorausgeschrieben“ (Doppelung).

„Und ich kann heute sagen, daß der schwarze Markt unterbunden...“

„daß ich als Katholik nicht Ns. sein konnte, und es auch nicht gewesen bin.“

Beim letzten Beispiel wird man unwillkürlich an die berüchtigte Rede Hitlers über Stalingrad erinnert.

Man sieht also, es sind nicht nur lexikalische Einflüsse, die sich auf die Gegner erstrecken, sondern auch die rhetorischen Formeln und die Wortstellung.

239. Wir haben den Einfluß des Ns. auf die deutsche Sprache in Wort und Schrift, in Zeitung, Zeitschrift und Buch im Inland und im Ausland, bei Anhängern und Gegnern zu skizzieren versucht und haben uns dabei bemüht, bewußtes Nachahmen und unbewußtes Annehmen des ns. Stils zu unterscheiden.

Der Problematik dieser letzteren Frage sind wir uns bewußt. Eine endgültige Klärung kann sie aber nicht finden, solange die vom Ns. geförderten stilistischen Tendenzen fortbestehen, mit anderen Worten, solange die Sprachbewegung des heutigen Deutsch noch im Fluß ist. Jedoch bietet der gegenwärtige Zustand auch einen Vorteil dar, auf den eine spätere Untersuchung verzichten muß: man kann heute noch an den eigenen Zeitgenossen den Sprachwandel konstatieren, den man selber mit erlebt hat. Ein Vergleich der Sprache (ein und desselben Autors) vor und während der Hitlerzeit mag die Problematik der Frage nach dem Grade von Bewußtheit oder Unbewußtheit bei der Annahme der ns. Sprache erläutern.

240. Es ist nicht uninteressant, den Einfluß des Ns. auch in der Sprache bestimmter Personen zu verfolgen, in der Weise, daß zum Vergleich zwei Werke desselben Schreibers vor und während der ns. Herrschaft gegenübergestellt werden. Allerdings ist dieser Vergleich im Ausland aus Mangel an Material nicht in so vollständiger Weise möglich gewesen, wie in Deutschland, wo die Auswahl sehr viel größer ist und noch deutlichere Fälle untersucht werden könnten. Wir begnügen uns also hier mit einem mehr skizzierten Vergleich und zwar je eines Schriftstellers und eines Wissenschaftlers. Im Falle des Wissenschaftlers konnten sogar einigermaßen entsprechende Texte gefunden werden, was für den Schriftsteller nicht so sehr zutrifft. Wir betonen auch in diesem Zusammenhang noch einmal, daß wir nicht den Stoff der Texte behandeln, sondern nur die Sprache. Ferner ist auch noch einmal auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Sprache des Ns. nichts vollkommen Neues ist, sondern aus verschiedenen Stilarten und Richtungen entnommen, und daß nur die Stärke und Verbreitung dieses Einflusses etwas Neues für die Sprache bedeutet. Daß die Unterhaltungsliteratur verhältnismäßig am wenigsten vom ns. Einfluß betroffen wurde, ist auch an anderer Stelle (§ 228) schon hervorgehoben worden.

Hanns Johst ist insofern kein besonders glückliches Beispiel, als sein Stil als Ganzes nicht wesentlich verändert ist. Es sind vor allem vokabelmäßige Neuerungen zu beobachten. Es fehlen die rhetorisch bedingten Einflüsse und die syntaktischen.

Was das Vokabelmäßige anlangt, so waren hier einige Vorbedingungen gegeben. Auch in den früheren Büchern Johsts finden sich viele Beispiele für dynamische Ausdrucksweise, militärische Bilder und Sexualsymbole.

Vorwiegend neu sind die Ausdrücke der „Blubo“-Sphäre und gewisse Modewörter.

Mit den oben angeführten Vorbehalten führen wir also Beispiele an, ohne uns im einzelnen auf Kommentar einzulassen, da dies ja schon im Hauptteil der Arbeit geschehen ist, und zwar in dem Zusammenhang, in den sich die Belege mühelos einarbeiten lassen würden. Zur Verfügung standen uns folgende Bücher von Hanns Johst: „Kreuzweg“ 1921 und „Ruf des Reiches, Echo des Volkes, eine Ostfahrt“ 1941. Wir bringen zunächst die Belege für ns. Sprache aus dem Kreuzweg und anschließend diejenigen aus dem Buch, das im „Dritten Reich“ erschien.

241. Aus: „Kreuzweg“

- „Vier Jahre Einsatz . . . und ein paar Tränen Gewinn . . .“ (52).
 „als ob man eine einzige Stunde erleben könnte, ohne den Einsatz des ganzen Lebens“ (53).
 „Die Wurzeln seines erneuten Daseins waren durch den lebendigen Einsatz dieser Weltanschauung irgendwie verpflichtet“ (206).
 „Ich glaube, wir möchten unser Tun verankern . . .“ (76).
 „. . . bis er den Blick in sich zu klarer Ruhe gekühlt hatte“ (35).
 „. . . sie (die Stimme) klang klar und eindeutig“ (205).
 „So sollte ich die tiefste, letzte, menschlichste Hilfe meines völkischen Herzens an dieser oder jener Landesgrenze aufgeben“ (240).
 „Sie stieß sich uns mit ihren guten Augen in den Leib hinein“ (112).
 „Ich stand 14 in Reih und Glied, steilte der Apotheker auf“ (75).
 „Bis in die Fingerspitzen prall von Dasein“ (59).
 „Es (ein Krankenhaus) schien ein verankertes Schiff, dessen Segel, die nackte Brandmauer, sich prall gegen den Föhn stemmte“ (6).
 „In gestauter Sammlung trat er zu Befehl und Dienst“ (237).
 „Verzicht ist stählerner als Speer von Wort und Bekenntnis“ (235).
 „Der Wald zerfiel in Gruppen einzelner Tannen, die wie Schwerter aus der Erde zückten“ (8).
 „Die Menschheit ist eine Armee in siegreichem Vormarsch, man zählt die Toten nicht . . . Man zählt nur das Heil und den Sieg“ (49 f).
 „Er sammelte seine Stimme, damit sie kantig wurde.“
 „Ich bin Deutscher! Mit blonder Seele!“ (217).
 „Schlechtes Geschäft, eine blonde Torheit“ (228).
 „Haltung ist das Gebot“ (191).
 „. . . Ich suche Haltung, die Gleichung bringt“ (192).
 „Wirkliche Bewegung, wahre Haltung vermag die Sehnsucht nur über das Erbe des Blutes zu werden . . .“ (196).

242. Aus: „Ruf des Reiches. Echo des Volkes“.

- „Chauseebäume . . . die . . . Laufschriftmarsch nach den nächsten Kiefernwaldungen zu machen scheinen“ (10).
 „Wir haben Hunger gehabt, und wir haben diesen Feind gemeinsam in die Flucht geschlagen“ (40).
 „Der Befehlsstab wird gehoben“ (bei der Abfahrt auf dem Bahnhof) (8).
 „. . . das beflügelte Wort klirrt ehern“ (12).
 „Es gilt für uns nicht mehr die Kraft als Einsatz aus Todesangst, sondern die Kraft durch Freude am Leben“ (75).
 „. . . in seinem selbstverständlichen Einsatz . . . der tägliche Einsatz“ (38).
 „. . . die jauchzende, junge Einsatzfreudigkeit des dritten Reiches“ (88).
 „Sie (die westliche Welt) denkt in Geschäften, während wir uns auf den Einsatz freuen“ (89).
 „Eine Idee, die den Opfergang von jedermann fordert, die den Einsatz des Lebens vor der Geschichte zu verantworten bereit ist“ (55).

„... Einer Gesinnung, die bei allem Ernst des Einsatzes die Kunst als heitere Arabesken auffaßt, steht Kleist... gegenüber...; ihm ist die Kunst Grundsatz, aus dem heraus sich die klare Tragik allen Lebenseinsatzes allein erst erklären läßt“ (9).

„Die Person ist gerade gut genug, eingesetzt zu werden für das Ganze“ (35).

243.

„Hart auf hart! Und die Gewißheit, daß härteres Element das geringere zwingt!... Diese Antwort erteilt immer wieder nur der Härtere“ (118).

„Es wird hartes Tatsachenmaterial vorgetragen“ (126).

„Ihm ist die Kunst Grundsatz, aus dem heraus sich die klare Tragik allen Lebenseinsatzes erst erklären läßt“ (12).

„... sie sind prall voll von gutem Willen“ (49).

„Steile Würfel stehen auf breiten Höfen: die alten Kasernengebäude...“ (34).

„Die Fahrt im Schlitten bald zwischen steilen schwarzen Fichtensilhouetten...“ (91).

„Alle Häuser sind von der Pflugschar des Krieges durchpflügt und aufgerissen...“ (18).

„... Eisenbahngeleise, eingefangen von der kalten Eisenkonstruktion hochgewölbter Bögen...“ (21).

„Ein stählerner Puls saugt Zug um Zug in diese rauschende Halle..., schlägt Zug um Zug hinaus an die Fronten...“ (5/6).

„Die Lokomotive drängt die Neugier der nackten Mauern beiseite, durchstößt Straßen und Plätze...“ (8).

244.

„Es gibt keine unehelichen Kinder, es gibt nur deutsche Kinder“ (56).

„Es ist der Pendelschlag der deutschen Stunde in der Welt“ (62).

„Alles deutsche Bewußtsein und germanische Dasein...“ (29).

„Die Zeit ist erfüllt, und das Großgermanische Reich steht vor seiner Vollendung“ (29).

„Aus Stadtsoldaten wurde das Volksheer in Feldgrau...“ (65).

„Nun steht man also neben dem Steuermann dieser volksgeschichtlichen Verantwortung...“ (28).

„Die Blutbahnen, die Protuberanzen sich verschleudernder Volkskräfte finden sich zu neuem größtem Volkskörper zusammen“ (29).

„... ein Herz für die Volksgenossen außerhalb seiner zufälligen Markungen.“

„... Volksgemeinschaft (28) ... die Klarheit der neuen Volksgemeinschaft“ (32).

„... Freiheit für das Volk, die Nation, den Staat im internationalen Raum...“ (116).

„... Gesamtlage im ostoberschlesischen Raum...“ (126).

„Hunderttausende von Menschen strömen in das Reich, werden im Ostraum...“ (127).

„... keinen Anspruch auf irgendeine selbständige Machtstellung im europäischen Raum“ (86).

„... unter dem siegfriedhaften Kommando des großen Paladins unseres Führers, Hermann Göring, die Energie des oberschlesischen Wirtschaftsraums“ (110).

„... Der Führer dieses erwachten großdeutschen Lebensraumes“ (28).

„Diese Kulturarbeit ... in Ehrfurcht vor der Natur und in den Reichswillen übersetzt...“ (88).

„Aus dem Herzblut seiner vaterländischen Hymnen...“ (12).

„... wahre, natürliche Bluth Heimat...“ (28).

„... daß die Grenzen des Reiches seinen Leichnam nun einbeziehen in die Blutbahn seines Lebensraumes“ (70 f).

„Der Grad und die Art der Sinnlichkeit bestimmen die Gesetze und Gewohnheiten einer Blutgemeinschaft“ (101).

„... Sie haben die Stimme des Vaterlandes gehört, die Stimme des Blutes, die Stimme des Vaters (nämlich Hitlers)“ (24).

- „das erbgesunde Blut des Rassenbewußtseins ist die einzige Voraussetzung eines Lebensgesetzes, nach dem ein Volk in seiner Geschichte antritt“ (56).
 „... die Gesetzmäßigkeiten unserer Rasse...“ (68).
 „... so wurde der germanischen Rasse in Hitler der Hausherr... geboren“ (114).
 „... deren Lebenslauf und Lebenszweck Zeugnis für die ganze geistige Haltung dieses Stückes deutscher Erde ablegt“ (11).
 „... in rund 600 völkisch geschlossenen Siedelungen...“ (26).
 „Geschlossen trugen sie ihr Leid“ (27).
 „In diesem Wort ruhen die Grundsätze des Sieges dieses aufgezwungenen Kampfes...“ (64).

245.

- „... selbständige Machtstellung...“ (86).
 „... deutsches Machtgebiet...“ (25).
 „... pochen auf ihr deutsches Mannum...“ (36).
 „... neuen Zielen, neuen Markungen...“ (14).
 „... außerhalb seiner zufälligen Markungen...“ (28).
 „Hier, wo der Haß gegen alles Deutsche in den erzwungenen Diensten Polens häßlich hämmerte“ (110).
 „... einer Zeit, in der Zeugnisse, Dienstjahre und Hosenboden den Staat garantieren...“ (10).
 „... eines Reiches, das ihnen Art und Eigenart gewährleistet“ (109).
 „... alle im tiefsten Sinn geeint“ (14).
 „Das ist der tiefste Sinn, der radikale Kulturwille des dritten Reiches“ (74).
 „H. Himmler übermitteln den Handschlag dieses erwachten Mythos an der Grenze“ (29).
 „... Der Führer dieses erwachten großdeutschen Lebensraumes...“ (28).
 „... in das Gemeinschaftsgefühl einbrechen und der Neuordnung Achtung schaffen muß...“ (67).

246. Als zweiten Vergleich der Werke eines Schreibebers vor und während der ns. Herrschaft standen uns einige Bücher des Sprachforschers Leo Weisgerber zur Verfügung. Im früheren Buch: *Muttersprache und Geistesbildung*, 1929, finden sich noch keinerlei Spuren des Ns., so daß man keine Beispiele aus diesem normalen wissenschaftlichen Text anführen kann. Ganz anders verhält es sich jedoch mit einem Bändchen, das im Thema sehr ähnlich und also besonders gut vergleichbar ist, nämlich: *Die volkhaften Kräfte der Muttersprache*, 1943 (erste Auflage 1938). In diesem Buch finden sich eine ganze Anzahl der Modewörter und „ideologisch“ bedingten ns. Ausdrücke. Wir führen auch diese Belegammlung wieder nur kommentarlos an. Jedoch ehe wir zu dieser Aufzählung von Beispielen kommen, muß noch ein anderes Buch erwähnt werden, das zeitlich zwischen den beiden bisher genannten liegt.

Es handelt sich um: *Die Sprache im Aufbau der Gesamtkultur*, 1933/34. Dieses Buch, das wohl im Wesentlichen vor „Anbruch des Dritten Reichs“ geschrieben wurde, ist als Ganzes noch ebenso ein normales wissenschaftliches Buch wie „*Muttersprache und Geistesbildung*“, es ist eine Art Erweiterung der dort vertretenen Thesen. Vom Einfluß des Ns. ist im ersten Teil überhaupt nichts zu spüren, aber im zweiten Teil, der ein Jahr später erschien, also schon im „Dritten Reich“, so daß es unter dem Ns. zum mindesten noch durchgesehen wurde, finden sich nun schon einige, wenn auch schwache Anklänge des Einflusses, der im Büchlein „*Die volkhaften Kräfte der Muttersprache*“ in voller

Blüte steht. So kommen z. B. folgende Wörter im zweiten Teil vor: „arteigen“, das noch in Gänsefüßchen steht (173/175), aber am Schluß des zweiten Teils auch schon ohne diese vorkommt (232). „Artfremd“ findet sich ohne Gänsefüßchen (174). „Einsatz“ kommt im ersten Teil nicht vor (aber einsetzen, ziemlich normal gebraucht), im zweiten Teil (133) im Zusammenhang mit Wirtschaft. (cf. Einsatz beim Spiel usw. 191, 192); „sichern“ fehlt im ersten Teil, findet sich einige Male im zweiten (156, 157, 207).

Im Ganzen genommen können wir also eigentlich auch bei diesem Buche noch nicht vom Einfluß des Ns. auf die Sprache Weisgerbers sprechen. Wie eindeutig jedoch der Fall bei den „volkhafte[n] Kräften“ liegt, ergibt sich ohne Weiteres aus der Beispielsammlung.

247.

„Ganzheit des Gegenstandes bedeutet in Hinblick auf die Sprache unmittelbar und zunächst Ganzheit von Form und Inhalt“ (6).

„(der Körper des Menschen) ist doch nicht so klar und eindeutig gegliedert...“ (23).

„...Bestandstück der Sprache selbst ist, und als Ziel und Kern jener lautlich inhaltlichen Ganzheit zu gelten hat...“ (17).

„...klar umrissen und genau durchgegliedert...“ (31).

„Der Einsatz der Sprachmittel im Kulturschaffen ist also im Kern ein Weg zu zielsicherer Leistung aus der besonderen Art des eigenen Volkes heraus“ (73).

„...Einsatzbereitschaft für diese volkstumerhaltende Kraft...“ (83).

„...die volkhafte[n] Werte der Muttersprache zu unmittelbarem bewußtem Einsatz... als ob alles das, was das bisherige Denken und Fühlen an Werten der Muttersprache erkannt hatte, sich zusammenballen wollte zu entscheidendem Einsatz..., die Aufgabe, den Sprachgedanken auch politisch einzusetzen“ (81).
 „...offenbar, daß der Einsatz dieser Sprachmittel neue Leistungen der Muttersprache in sich beschließt...“ (62).

„...in irgendeiner Form muttersprachliche Mittel eingesetzt würden“ (63).

„...Mittelpunkt für den Einsatz der Spracherziehung...“ (67).

„...Einsatz der muttersprachlichen Mittel...“ (70).

„...Arbeiten am Ausbau des Sprachbesitzes und seiner Bereitstellung zum richtigen Einsatz...“ (68).

„Hier setzt nun das Weltbild der Muttersprache ein...“ (70).

„Jede Befehlsform hat offenbar ihren besonderen Wert, und zum richtigen Einsatz ist es nötig, sie alle gegenwärtig zu haben“ (43).

„Das sind Aufgaben, die den stärksten Einsatz rechtfertigen“ (59).

„...jede verfügbare Kraft dort einzusetzen, wo sie ihrem Wesen nach hingehört“ (61).

„Nichts ist verkehrter als eine solche Anschauung, die im Grunde genommen eine gesicherte überindividuelle Einsatzmöglichkeit der Sprache leugnet“ (18).

„Danach muß sich ja auch ihr Einsatz bei der Spracherziehung richten“ (30).

„...Einsatz dieser Gedanken für eine volkhafte Spracherziehung“ (36).

„Mit dem Einsatz des Maßstabes der Leistung wurde... die Muttersprache in ihrer Ganzheit erfaßt...“ (6).

„...ein Wissen um die vom richtigen Einsatz der Muttersprache abhängigen Werte...“ (10).

„Wer also eine Sprache verstehen will – und das ist unentbehrliche Voraussetzung für einen sinngemäßen erzieherischen Einsatz...“ (11).

„...Aber die Stoßkraft zum Durchsetzen der neuen Anschauungen liegt bei dieser Generation“ (5).

248.

- „Die Kulturleistungen eines Volkes werden um so geschlossener in ihrer Entfaltung, um so dauerhafter und stoßkräftiger in ihrer Wirkung sein“ (74).
- „Diese Betrachtung stößt tatsächlich bis zur Mitte deutscher Geistesgeschichte vor...“ (33).
- „Wir müssen über die Formensysteme hinaus zu den wirklichen Inhalten vorstoßen“ (45).
- „Jeder Tag hämmert uns heute mit erneuter Eindringlichkeit ein, daß ein Volksleben um so reicher und blühender... je mehr es gelingt, jede verfügbare Kraft dort einzusetzen...“ (61).
- „Der Anteil am Weltbild der gleichen Muttersprache ermöglicht es den Gliedern der Sprachgemeinschaft, über Raum und Zeit hinweg in gleichgerichtetem Gedankengang und mit bewußter Zielsetzung Leistungen auszubauen...“ (70).
- „...Die Blutgebundenheit, die Gleichgerichtetheit der Anlagen“ (73).
- „Ausrichtung auf die Funktionen der Sprache...“ (37).
- „Ausformungen verbaler Funktion...“ (45).
- „Ausprägung verbaler Schweise...“ (46).
- „... die sprachliche Ausformung...“ (47).
- „...deutsches Denken entfaltet und in bleibender Form ausprägt“ (58).
- „...den besten Weg gedanklicher Beherrschung unseres leiblichen und geistigen Lebensraumes erarbeitet hat...“ (17).
- „...jenes Miteinander des Wachstums und der Ausfüllung eines Lebensraums...“ (29).
- „...innerhalb des deutschen Raumes...“ (34).

249.

- „...Volksräume nach innen zusammenschließt...“ (76).
- „Und in welcher Form tritt uns Heutigen ihre volkhafteste Bedeutung am eindringlichsten entgegen?“ (61).
- „...volkhafteste Werte der Muttersprache...“ (81).
- „...volkhafteste Kräfte der Muttersprache...“ (83/84).
- „...volkhafteste Erziehung im eigentlichen Sinne des Wortes...“ (84).
- „...dem neuen volkhaften Sprachbegriff...“ (5).
- „...volkhafteste Erziehung...“ (5).
- „...beim Einsatz dieser Gedanken für eine volkhafteste Spracherziehung...“ (36).
- „...Mittelpunkt der Hoffnung volklicher und politischer Einung“ (80).
- „...Wir sahen, daß in jeder Sprache eine volklich gebundene Denkwelt Gestalt und Dauer findet“ (67).
- „...Innere Verbindung mit den Urgründen des volklichen Lebens“ (73).
- „...das Gelingen dieser volklichen Leistungen“ (74).
- „...volkliche Zersplitterung...“ (75).
- „...die gestaltende Macht, die diesem Volkserbe innewohnt“ (61).
- „...Mitverantwortung für ein gemeinsames Volkserbe höchsten Wertes...“ (83).
- „...wie die Muttersprache unter den volkschaffenden Kräften steht“ (82).
- „...Wirkungen, die innerhalb unseres Volksbodens...“ (9).
- „...eigenständiges Volksleben...“ (8).
- „...Volksschicksal, durchwoben von Wirkungen der Muttersprache“ (77).
- „...Volkstumskampf...“ (61).
- „...Einsatzbereitschaft für diese volkstumserschaltende Kraft“ (83).
- „...Die Muttersprache als Anstoß und Weg eines gesamtdeutschen Aufbruchs zu eigenständiger Arbeit auf allen Lebensgebieten“ (79).
- „...Zeiten, die um volkliche Eigenständigkeit rangen...“ (61).
- „...die eigenständige Leistung der Muttersprache...“ (62).
- „...Anfang und Ende der geschichtlichen Völker nach dem Bestand ihrer eigenständigen Sprachen...“ (75).
- „...Teilkraft eigenständigen Volkslebens...“ (78).

250.

- „Und dieser Weg führt grundsätzlich nicht über Einzelbelehrung“ (33).
 „...Im Bereiche des Geistigen lassen sich für Religion, Wissenschaft ... grundsätzlich gleichgeartete Zusammenhänge aufweisen.“
 „...Formal ist sie ganz fest und klar ausgeprägt...“ (39).
 „...bis wir klar durchschauen, wie sie sich in dem Wortbild“ (58).
 „...den Bereich der Haustiere klar umreißen“ (31).
 „...nicht so klar und eindeutig gegliedert...“ (23).
 „Sie (die folgenden Seiten) bemühen sich vor allem, in klarer Folgerichtigkeit...“ (Vorwort).
 „...Man muß nun klar durchdenken...“ (20).

251.

- „...Wege zu einer arteigenen deutschen Satzlehre“ (36 cf. auch 37, 44).
 „...Das letzte Ziel einer arteigenen Satzlehre...“ (58).
 „Der Erfolg der muttersprachlichen Erziehung hängt nicht nur von der richtigen Betrachtung und Lehrweise, sondern noch mehr von der dabei wirksamen Haltung ab... die dem Daseinszweck und den Aufgaben der Muttersprache angemessenen Haltungen...“ (9).
 „...Die Erneuerung der germanischen Grundhaltung...“ (79).
 „...schicksalhafte Verbundenheit zwischen der Muttersprache und ihren Trägern...“ (61).
 „...wo ein dauerndes wesensgemäßes Hervorbringen von blau gespürt wird“ (28).
 „Farberscheinung als ‚Lebensregungen‘ der Farbträger, als wesenhaft von ihnen Hervorgebrachtes zu fassen“ (27).
 „... Ausbau des Sprachbesitzes und seiner Bereitstellung zum richtigen Einsatz ...“ (68).

252.

- „... Die Spracherziehung wird ... das Sprachgefühl bereichern und sichern...“ (44).
 „... Eine solche Haltung im jungen Menschen zu wecken und für das ganze Leben zu sichern...“ (68).
 „... denn dieser muttersprachliche Einsatz hilft zwei Ziele erster Ordnung sichern...“ (73).
 „... denn mehr als durch alles Wissen und Belehren werden die Leistungen der Muttersprache im Volksleben gesichert durch die dem Daseinszweck... angemessene Haltung der Sprachgenossen“ (9).
 „... eine gesicherte überindividuelle Einsatzmöglichkeit...“ (18).

253.

- „Die Grundlage des gemeinsamen Willens trägt über die Jahrtausende hinweg vor allem die Blutgebundenheit, die Gleichgerichtetheit der Anlagen...“ (73).
 „... Die in den Bindungen des Blutes und des Lebensbodens angelegte Gemeinsamkeit zur geschichtlich wirksamen Gemeinsamkeit“ (83).
 „... immer stärkere Betonung der Bodenständigkeit des deutschen Volkes“ (79).
 „... Nur ganz langsam setzt sich eine mehr ‚sachliche‘ Großgliederung durch ...“ (31).
 „... Es wäre sicher richtiger, von einer Großmacht Muttersprache zu reden“ (62).
 „... das ausschließliche Vorgehen nach formal bestimmten Kategorien, so wie es in dem Bestand der Fachausdrücke der üblichen Grammatik verankert ist“ (44).
 „... Die Kulturleistungen eines Volkes werden um so geschlossener in ihrer Entfaltung sein ...“ (75).
 „... germanischer Grundhaltung... die zufrühest im anord...“ (79).

„...Letztlich geht es dabei um das Grundverhältnis von Volk und Sprache...“
(82).

„...Der Einsatz der Sprachmittel im Kulturschaffen ist also im Kern...“ (73).

„...Kern der Sprachgeschichte, die Veränderungen im inhaltlichen Aufbau...“ (31).

„...Die Kernaufgabe bleibt für jeden Menschen...“ (67).

„...Die Sprachwissenschaft, die darüber hinaus den Kernleistungen ihres Gegenstandes gerecht zu werden sucht...“ (6).

„...als Ziel und Kern jener lautlichinhaltlichen Ganzheit...“ (17).

„...Der Kern der Spracherlernung besteht ja darin...“ (9).

V. DIE MUSTER

254. Die „Sprache des Ns.“ ist natürlich nicht von diesem geschaffen. Nur an Breite und Stärke hat unter seiner Herrschaft ins Immense gewonnen, was früher unbeachtet blieb, weil es nur den Stil von einigen „Außenseitern“ bestimmte.

Eine nicht unwichtige Quelle für die militärisch-dynamisch gefärbte Ausdrucksweise ist der „Soldat Christi“ der katholischen Kirche (zuletzt in der Enzyklika vom 14. III. 1937), aber wichtiger sind die Wortführer der Nazis selber. Wir müssen uns auf Beispiele aus zwei von ihnen beschränken.

255. Es wurde schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Muster, nach denen sich die deutsche Sprache im „Dritten Reich“ veränderte, vor allem in den politischen Reden zu suchen seien.

Der Charakter der sprachlichen Einflüsse ist vorwiegend rhetorisch. Hier ist an erster Stelle Hitler selbst zu nennen. Es liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit, eine eingehende Analyse von Hitlers Sprache zu geben, diese erfordert eine gesonderte Arbeit. Wir wollen nur auf einige hervorstechende Charakteristika in Hitlers Sprache hinweisen und dann anschließend ausgewählte Beispiele anführen, die zeigen, daß die früher besprochenen sprachlichen Erscheinungen tatsächlich zum großen Teil direkt oder indirekt auf Hitler zurückgehen. Dies ist aber nicht so zu verstehen, als handle es sich um lauter Neuschöpfungen Hitlers, sondern nur in der Weise, daß er bestimmend für die Wahl und Verwendung gewisser Ausdrucksweisen und Stilformen wurde.

Wie dieser Einfluß vor sich ging, ist unschwer zu erkennen. Niemand kann sich der Tatsache verschließen, daß Hitler als Redner ungewöhnlich erfolgreich war, wobei hier wiederum nicht der Ort ist, diesen Tatbestand zu erklären. Der Einfluß auf die Sprache der Deutschen fand also einmal direkt statt und von da aus auch indirekt, da ja jeder politische Redner es Hitler nachtun wollte. (Was besonders deutlich an Goebbels zu beobachten war, der das in den Reden ganz bewußt tat, während er in Aufsätzen, die sich an eine kleinere, ausgewählte Leserschaft wendeten, durchaus nicht in den klischeemäßigen rhetorischen Stil verfiel!).

Uns interessiert hier weniger der Inhalt der Reden, als die Sprache. Dabei ist vor allem hervorzuheben, daß genau wie im Politischen eine oft betonte Legalitätssucht bestimmend wirkt – zur echten Revolution ist es ja nie gekommen; so ist auch in der Redekunst eine beinahe krampfhaftige Sucht dieser Art zu verzeichnen. Hitler sprach nicht zum Volk, wie das Volk selbst spricht (trotz aller gegenteiligen Versicherungen), sondern bemühte sich ständig um einen wissenschaftlichen oder zum mindesten „gebildeten“ Anstrich seiner Sprache. Es ergab sich also ein für „Halbbildung“ typisches Produkt. Diese Tatsache ergibt sich auch aus der Sprache selbst, wenn man vom Inhalt absieht, der dies zwar wesentlich verdeutlicht, aber hier nicht zur Diskussion steht.

256. Die beiden wesentlichen Bestandteile dieses halbgebildeten Stils bei Hitler liegen in der Wortwahl und in der Konstruktion. Was die Wortwahl anlangt, so sind es vor allem Fremdwörter und solche wie „grundsätzlich“, „planmäßig“ usw., die einen überzeugend „logischen“ Charakter der Rede andeuten sollen.

Die Konstruktionen dienen demselben Zweck, wodurch ein ziemliches Durcheinander vor allem in kausalen und konsekutiven Gefügen angerichtet wird. Besonders das Verhältnis von Grund und Folge wird selten richtig ausgedrückt, obwohl die deutsche Sprache durchaus die nötigen Mittel dazu zur Verfügung stellt.

Über die Konstruktion mit „und damit“ wurde schon ausführlich gesprochen (§ 28), so daß auch hierfür hier nur einige Belege anzuführen sind. Für andere merkwürdige Kausalkonstruktionen finden sich Beispiele unter § 257, Punkt 3–6.

Auch in der Wortstellung sind einige charakteristische Züge hervorzuheben. Da haben wir z. B. den sogenannten proleptischen Akkusativ mit dem Intellektualsatz als Nachtrag, nicht mit einem affektischen, wie es in der Umgangssprache häufig ist (cf. Havers Handbuch der erklärenden Syntax, § 137) und den isoliert emphatischen Nominativ.

Merkwürdigerweise gibt es aber auch die entgegengesetzte Erscheinung, nämlich das Wichtigste wird nicht an den Anfang des Satzes gestellt, was das Einfachste wäre (in Beispielen wie 9, 10). Es gibt Beispiele, die ein grammatisches Subjekt an den Satzanfang stellen und das eigentliche Subjekt im gleichen Satz anführen (11). Ob hier eine Umkehrung der vorigen Erscheinung vorliegt oder vielmehr nur ein weiteres Beispiel für den umständlichen Satzbau, bleibe dahingestellt.

Eine für Hitler charakteristische Erscheinung der Motivwandlung gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang der Sprechweise der Halbgebildeten. Wir denken an die zahlreichen Fälle, in denen Hitler eine ziemlich arrogante Feststellung mit Floskeln wie: „ich kann wohl sagen“, „ich darf es aussprechen“ einleitet. Entstanden sind diese Wendungen aus dem Bestreben, sich bescheiden zu geben. In den hier angeführten Fällen soll aber durchaus keine Verkleinerung des eigenen Verdienstes stattfinden, sondern das Gegenteil (es handelt sich also um falsche Bescheidenheit). Verstärkt wird der ambivalente Zug dieser Beispiele noch durch die einschränkenden Adverbien „wohl“, „schon“, „nur“. Man darf die Rolle des Tons bei diesen Wendungen nicht unterschätzen, er hebt meist die Arroganz des Inhalts der Aussage noch hervor. In der Sprache der Höflichkeit und Bescheidenheit spielt ja der Ton überhaupt eine große Rolle, er steht hier im Gegensatz zu der eigentlichen Meinung der Ausdrucksweisen.

Ebenfalls ein Zug der Halbbildung ist der Ersatz des Artikels durch das Demonstrativ ‚dies‘. Man findet solche Beispiele sonst vor allem in leichter Unterhaltungsliteratur. Bei Hitler finden sich außer Beispielen mit Demonstrativ (4, 13) auch oft solche mit Demonstrativ und Possessiv (14).

Auch etwa der Gebrauch des Plusquamperfekts statt des Perfekts (ich war selber Soldat gewesen und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen sind, WHW 1941/42) gehört in diesen Zusammenhang.

Vor allem aber gehört hierher wohl der auffälligste Zug in Hitlers Redeweise: die deklinierte Form des prädikativen Adjektivs (§ 257 Beispiel 2 und § 258). Wir geben nur solche Beispiele, in denen keine Rede davon sein kann, daß die Beziehungswörter – vor allem Gattungsnamen, aber auch andere – irgendwelchen Abgrenzungen durch das prädikative Adjektiv unterliegen könnten. In diesen Fällen schwankt der Gebrauch, obwohl man schon in der Schule lernt, daß dann der prädikative Gebrauch zu meiden ist; also besser: „das dort ist eine katholische Kirche“, als: „die Kirche dort ist eine katholische.“

Die Unzahl der deklinierten prädikativen Adjektive ist ein Zeichen für manierten Stil. In wie weit das Streben nach „rhetorischer Fülle“ dieses Anzeichen von Hitlers Stil der Halbbildung verstärkt hat, wollen wir nicht entscheiden. Wir glauben aber, daß es verfehlt wäre, hier an bewußte Anwendung von Archaismen zu denken (ganz abgesehen davon, daß schon bei Notker die flektierte Form im Zurückweichen ist; die Erklärung der Erscheinung als „Archaismus“ wäre also schon deshalb problematisch).

Parallelen für die bereits behandelten Beispiele führen wir kommentarlos an. Es bleibt nur noch kurz zu erwähnen, welche Beispiele nicht bei Hitler vorkommen oder nur selten. Hierher gehört vor allem die Blubo-Sphäre, die sich auch wenig für politisch-militärische Reden eignet.

257.

1. „... internationale Parasiten und Destrukture...“ (WHW 1934/35).
2. „... gegenüber denen die Kultur des angelsächsischen Inselreiches wirklich eine unendlich junge, um nicht zu sagen infantile ist“ (9. 11. 1942).
3. „... Es ist daher auch unser unumstößlicher Entschluß, daß der Friede, der ja nun einmal kommen wird, weil er kommen muß, wirklich dann ein Friede für Europa sein wird“ (9. 11. 1942).
4. „Es sind auf einmal Menschen entstanden, die sich dem Verfall entgegenstemmten, und die dadurch naturgemäß Aufregung in dieses Volk hineinbringen mußten und hineingebracht haben“ (WHW 1936/37).
5. „... die politischer Wahnsinn aber einem Volk materiell zufügen kann und auf die Dauer zufügen muß, und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft jahrzehntelang zugefügt hat...“ (WHW 1934/35).
6. „... und wir hätten dann natürlich wahrscheinlich weniger für die Wehrmacht ausgegeben...“ (9. 11. 1942).
7. „... Wir werden diese Verbrecher ausrotten, und wir haben sie ausgerottet“ (WHW 1942).
8. „... immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen...“ (WHW 1936/37).
9. „... Es ist der Mensch zu bedauern, der nicht über seinen Stall hinaussieht...“ (WHW 1936/37).
10. „Es wurde mir dieses Mal das Herkommen besonders schwer... und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat... es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen...“ (WHW 1941/42).
11. „Es war also, meine Pg. und meine Volksgenossen, unser äußeres Programm auch von vornherein festgelegt...“ (WHW 1941/42).
12. „Und auch nicht haben wir uns getäuscht über die deutsche Heimat“ (ib.).
13. „Wenn dieses demokratische Deutschland nicht in solcher Weise ausgeplündert und ausgepreßt worden wäre...“ (9. 11. 1942).
14. „... die mächtige Vorsehung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde“ (WHW 1941/42).
15. „Diese Männer, die mir damals nachgegangen sind, die ihr Leben damals für mich einsetzten, die ihr Leben gegeben haben, nicht nur... ich muß sie bewundern“ (9. 11. 1942).
16. „Und diese Gegner, sie sind beseitigt worden“ (ib.).

258.

„Und ihr Nutzen wird ein ungeheurer sein...“ (WHW 1941/42).
 „... und dabei ist das Elend überall fast ein gleich großes“ (WHW 1934/35).

„Wenn der Haß dieser jüdisch-internationalen Boykottthetzer gegen Deutschland ein fanatischer ist...“ (ib.).

„... daß das Resultat für beide Teile nur ein negatives war“ (WHW 1935/36).

„Ich weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist“ (9. 11. 1942).

„Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige...“ (WHW 1942).

„Die Ergebnisse dieser ganzen Riesentätigkeit... sind ungeheure“ (ib.).

„Das Ziel ist dabei ein ganz klares“ (WHW 1942/43).

259.

„Ich darf wohl sagen, daß in diesem Winter das deutsche Volk und insonderheit seine Wehrmacht von der Vorsehung gewogen worden sind.“

„Ich darf sie (die Ziele) ganz kurz und *schlagartig* erwähnen...“

„Wenn unsere Gegner, das darf ich schon sagen, in diesem 3. Kriegsjahr einen einzigen Erfolg erzielt hätten... Ich darf ihnen aber nun sechstens sagen...“

(alles WHW 1942).

„... die seelisch auch heute noch Millionen Menschen dort in einer Verzagttheit, und man darf wohl sagen, in einer Furcht hält...“ (WHW 1942).

„ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: wenn sie den sowjetischen...“

„Das kann ich heute aussprechen. Ich spreche das erst heute aus, weil ich es heute aussprechen darf, daß dieser Gegner bereits gebrochen ist“ (41).

„Es war, das darf ich heute hier aussprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens... und ich darf hier zunächst eine Feststellung treffen: es ist alles seitdem planmäßig verlaufen...“ (WHW 1941).

„Und ich darf Ihnen nur sagen, was hier geleistet worden ist, ist geradezu ungeheuerlich“ (WHW 1942).

„Ich darf wohl sagen, daß ich mich den unabhängigsten Mann in dieser Richtung fühle“ (WHW 1935/36).

„Und heute muß ich sagen, der Glaube unserer äußeren Gegner, uns durch ihre Macht erdrücken zu können, ist schon fast lächerlich... dann muß ich schon sagen“ (9. 11. 1942).

„Ich muß das heute hier vor dem ganzen deutschen Volk aussprechen, der Gegner, der, das muß ich hier aussprechen, nicht aus Menschen besteht...“ (WHW 1941/42).

„Wenn ich jetzt nach zehn Jahren die Entwicklung überblicke, so kann ich sagen...“ (9. 11. 1942).

„So kann man nur sagen: im Regieren? – im Ausbeuten, im Ausplündern“ (ib.).

„Aber im Großen sind wir für diesen Winter sicher anders gerüstet. Das kann ich sagen...“ (9. 11. 1942).

260.

„und damit“

„Er hat diese Forderung gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mir allerdings klar, denn es ist ja auch die weitere Unterredung ergebnislos verlaufen, daß nunmehr eigentlich höchste Vorsicht am Platze war“ (WHW 1941/42).

„Die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes...“ (WHW 1941/42).

„... in diesem Streit zu prüfen, abzuwägen und damit zu entscheiden, hat...“ (WHW 1935/36).

„und es ist Aufgabe der Partei und damit der Führung des heutigen Staates, daß am Ende dieses Ringens aber der Sieg Deutschlands und damit Europas stehen wird...“ (30. 1. 1944).

„... nur in dem einen Gedanken, der Front die Waffe zu geben und damit zu helfen...“ (30. 9. 1942).

„... Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne des Kremls bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hingen... den Kampf zur Verteidigung und damit zur Erhaltung der Freiheit...“ (11. 12. 1942).

„Ich glaube daher, daß am Ende dieses Krieges der Sturz dieser Goldherrschaft sein wird und damit das Ende der ganzen Gesellschaft...“ (9. 11. 1942).
 „...sondern, daß an der Spitze jemand ist, der immer nur den Kampf und damit immer nur ein Prinzip gekannt hat: schlagen, schlagen und wieder schlagen!“ (9. 11. 1942).
 „Was mußten die politischen Kämpfer einsetzen? Ihre Existenz, damit so oft das Brot für ihre Frau und Kinder“ (WHW 1936/37).
 „Jedes Friedensangebot wurde von unseren Gegnern als Schwäche ausgelegt und daher eigentlich zu ungunsten des deutschen Reiches ausgewertet“ (1942).

261.

Doppelungen

„...sondern, daß er dem den Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist...“ (WHW 1942).
 „...die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte“ (11. 12. 1942).
 „Seit im Januar 1933 mir die Vorsehung die Führung und Lenkung des Reiches anvertraute...“ (WHW 1941/42).
 „...inmitten eines völligen Zerfalls und Zusammenbruchs... zur Auswertung ihrer Absichten und Ziele...“ (9. 11. 1942).
 „Das ist unser unerschütterlicher und unerbittlicher Entschluß“ (ib.).
 „...Ja schon in jenen Tagen des grauen Elends, des Jammers, der Bekümmernis und des Zusammenbruchs“ (ib.).
 „Ich verlange daher von keinem anderen mehr, als ich von mir selber verlange, oder was ich selber zu tun bereit bin“ (ib.).
 „Denn in 300 Jahren hat dieses Volk da drüben Staat um Staat, Volk um Volk, Stamm um Stamm unterdrückt, unterjocht und sich untertan gemacht“ (ib.).
 „Und zwar geklaut und sich angeeignet immer nur durch brutale Gewalt“ (ib.).
 „Wo ist denn hier die Kunst des Regierens oder gar die Kunst des Führens?“ (ib.).
 „Daß sie uns jemals schlagen, ist unmöglich und ausgeschlossen“ (WHW 1942).
 „...und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen...“ (WHW 1942).
 „Ich habe mich in dieser Zeit mehr mit Handeln und mit Taten beschäftigen müssen“ (30. 9. 1942).
 „Dann schält sich plötzlich das anständige Menschenkind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter...“ (WHW 1936/37).
 „...der Beitrag des kleinen SA-Mannes, der verhärtet und verbittert und vergrämt wurde... sondern durch einen grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen, es erworben und es hinter unsere Fahnen geführt... diese Heuchler und diese Lügner...“ (ib.).
 „...das Element einer Führung, die verkommen und verdorben, gemein und schlecht ist... Du darfst nicht wanken, du mußt mutig und tapfer sein, du mußt dich widersetzen diesen Elementen des Verfalls und der Zersetzung“ (ib.).
 „Dazu war freilich eine neue Lehre notwendig, neue Grundauffassungen, eine neue Idee...“ (ib.).
 „...Daß der Bolschewismus doch ohnehin tot sei, daß der Kommunismus erledigt sei...“ (ib.).
 „...Beurteilung aller Zeitumstände, aller Zeitvorgänge und aller Gewalten, die diese Zeit letzten Endes bestimmen“ (ib.).
 „All deine Kulturhöhe, dein Einkommen, dein Vermögen, Gehalt und Lohn, du erhältst es nur...“ (WHW 1935/36).
 „...sie sind gestürzt, sie sind gestrauchelt...“ (WHW 1935/36).
 „Die Existenz und der Bestand des deutschen Volkes“ (ib.).
 „Ich darf wohl sagen, daß ich mich als der unabhängigste Mann in dieser Richtung fühle,

niemandem verpflichtet, niemand untertan, niemand zu Dank schuldig, sondern..." (WHW 1935/36).

"...einen Verdienst sicherte und zukommen ließ..." (WHW 1934/35).

"Das eine, das sind die kapitalistischen Staaten, die mit Lügen oder mit Betrügen oder mit Betrügereien... ob sie noch einmal geben sollen oder geben müssen..." (WHW 1941/42).

262.

"Die ns. Bewegung und die Partei, sie werden voranmarschieren, und ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er in dieser Kolonne mitmarschiert" (WHW 1936/37).

"... die besten Argumente für den Sieg mobilisieren konnte... diese Instinkte zu mobilisieren in der Lage wären..." (WHW 1935/36).

"... daß nämlich ärmere Viertel an Opfern mehr mobilisieren... die mobilisierte Kraft der gesamten Nation" (WHW 1934/35).

"Denn die Arbeitsschlacht wird nicht geschlagen durch einzelne und ihren Einsatz" (WHW 1934/35).

"Diese Einigkeit muß erhärtet werden durch die Tat..." (WHW 1934/35).

"... wenn unser Volk wie ein einziger Stahlblock zusammenhält."

"... um so zum reinsten Idealismus vorzustoßen..." (WHW 1935/36).

"Und für diese Menschen muß dann dieser Staat ausgerichtet werden" (WHW 1941/42).

"... wir hätten die Zeit verpaßt, weil wir nicht in dem Augenblick zugegriffen" (9. 11. 1942).

"Ich darf sie ganz kurz und schlagartig erwähnen..." (WHW 1942).

"... dann verdienen es diese Soldaten, daß man ihre Leistungen als blitzartig bezeichnet" (WHW 1941/42).

"Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen" (11. 12. 1942).

"... zur Entschlossenheit des Einsatzes gegen jeden, der die Nation zu beseitigen oder auch nur zu schädigen trachtet" (WHW 1936/37).

263.

"... auf eine Frontlänge, die gigantisch ist... diese ganze gigantische Front... in der Mitte dieses gigantischen Materialkrieges" (WHW 1941/42).

"Seit 48 Stunden ist abermals eine Operation von gigantischem Ausmaß in Gang... die Front ihrer gigantischen hinteren Räume... wie gigantisch die Vorbereitung dieses Gegners..." (WHW 1941/42).

"Die Organisation dieses gigantischen Riesenraumes..." (WHW 1942).

"Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben, ist gigantisch... dort war ein gigantischer Umschlagplatz... nun weil ich auch dort nicht ein gigantisches Massenmorden ansetzen wollte" (9. 11. 1942).

264.

Bildungen mit un- und einmalig

"Es ist mein unbeirrbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen" (11. 12. 1942).

"Der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausbleiblich abzeichnen begann" (ib.).

"Was wir in den letzten drei Jahren an Wunderbarem erreicht haben einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, das steht in der Geschichte einmalig da... auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig" (9. 11. 1942).

"Denn die Sprache der Front ist so eindringlich, ist eine so einmalige Sprache, daß sie ohnehin jeden einzelnen Deutschen verpflichtet" (ib.).

"Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen" (11. 12. 1942).

„Ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten“ (WHW 1941/42).

„Was wir nun in diesem Jahre in friedlichem Aufbau geleistet haben, ist einmalig... in der einmaligen geschichtlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten... der Ablauf dieses einmaligen Geschehens...“ (WHW 1941/42).

265. Einzelne ideologische Termini

„...daß sie alle in klarer Erkenntnis der Aufgaben... auch in der klarsten Empfindung der Notwendigkeiten...“ (WHW 1934/35 u. 1935/36).

„Das Ziel ist dabei ein ganz klares“ (WHW 1942).

„Es kann hier nur eine ganz klare Entscheidung... die Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist, als zuvor...“ (WHW 1941/42).

„Ich war mir klar...“ (9. 11. 1942).

„Der Sinn einer solchen Volksgemeinschaft aber kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes in Freud und Leid an Nutzen und Opfern die Erhaltung aller zu garantieren“ (WHW 1934/35).

„... die mitgeholfen haben, Deutschland zu retten, und damit vielleicht dir, du kleiner Wicht, auch dein Leben zu sichern“ (WHW 1936/37).

„Es ist alles seitdem planmäßig verlaufen... jede Aktion genauso planmäßig verlaufen...“ (WHW 1941/42)

„...daß durch eine grundsätzliche Lösung diese Ursachen für die Zukunft gänzlich beseitigt würden“ (WHW 1935/36).

„Ich höre grundsätzlich immer erst 5 Minuten nach 12 auf.“

„Ich überlege mir eben, was die andern wahrscheinlich glauben und mache es dann grundsätzlich anders“ (9. 11. 1942).

266. Blubo

„... von der Solidarität, die blutmäßig ewig begründet ist“ (WHW 1933/34).

„... im Gesamtbild aber doch eine blutmäßige und kulturelle, teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt“ (1. 11. 1942).

„Der nächste Einbruch in diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens“ (ib.).

„Solange die Völker im Inneren nicht zu dem Ideal ihrer Volkerhaltung zurückfinden“ (WHW 1935/36).

„Es war daher die Voraussetzung, daß eine neue Basis gefunden wurde, um eine Führung aufzubauen, die, über den streitenden Teilen stehend, autoritär über beide Entscheidungen fällen kann“ (WHW 1935/36).

„... Im Sinne der Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft“ (WHW 1933/34).

„Damals unternahmen wir diesen kühnsten Versuch, das, was eine Welt vor uns zerriß, zu einer Einheit zusammenzufügen“ (WHW 1936/37).

„Das vom Pg. Dr. Goebbels organisierte WHW ist eine der monumentalsten Leistungen des ns. Regiments“ (WHW 1934/35).

„... der sich davor drückt, ein charakterloser Schädling an unserem Volk, der die Nation zu beseitigen oder auch nur zu schädigen sucht...“ (WHW 1935/36).

„Mögen wir aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen, deutschen Volkes entschwenden“ (11. 12. 1942).

267. Bei Goebbels liegt der Fall etwas anders, doch ist auch er unter die Muster zu rechnen, da er ja ganz bewußt die Klischees für Reden, Leitartikel usw. lieferte. Es wurde bereits angedeutet, daß eine Diskrepanz zwischen seinen Reden, je nach dem Publikum, an das er sich wendete, besteht. Über die taschenspielerartige Gewandtheit im Verdrehen der Tatsachen und den beinahe akademischen Stil, in den sie sich kleideten, ist hier nicht zu reden, da hierin kein Einfluß auf die deutsche Sprache ausgeübt wurde. In unserem Zusammenhang sind die politischen Reden wichtig. Wir finden in ihnen die meisten der Modewörter, Ausdrucksweisen usw., die früher im Zu-

sammenhang besprochen wurden. Die Beispiele können beliebig vermehrt werden. Interessant ist, daß vor allem die vokabelmäßigen und rhetorischen Muster starke Verbreitung durch Goebbels fanden, die ausgesprochenen Charakteristika der Hitlerschen Halbbildung sind kaum übernommen worden.

268.

und damit

„... nicht nur Bestehendes zu zeigen, sondern neue Wege zu weisen und damit auch neue Möglichkeiten zu eröffnen“ (18. 3. 1933).

„Sie leitet sich her von jener Freiheit des Individuums, die in Wirklichkeit zur Zügellosigkeit ausartete und damit das Gemeinschaftsleben des ganzen Volkes allmählich überwucherte und zu Fall zu bringen drohte“ (6. 4. 1933).

„Die Frau ist die Erzieherin der Jugend und damit die Trägerin des Unterpandes der Zukunft“ (18. 3. 1933).

„... um die letzten Überreste des Krieges und der Novemberrevolution zu beseitigen, um einen Ausgleich der Kräfte herbeizuführen und damit Deutschland die Sicherheit seiner Existenz, seiner Ehre und seines täglichen Brots zurückzugeben“ (2. 9. 1933).

269.

Doppelungen

„... alles andere als Grausamkeit und Brutalität... absolut und uneingeschränkt...“ (28. 9. 1933).

„... ein einzigartiger und nie dagewesener Versuch...“ (ib.).

„... daß diese Fahnen mit unserer eigenen Schmach und Schande sich bedecken“ (4. 7. 1933).

„... politische Gestaltungen zu leiten und zu führen... die Methoden und Mittel ihres eigenen Berufs...“ (29. 6. 1933).

„... Mißmut, Zank und Hadersucht“ (20. 4. 1933).

„Der Faschismus erhielt von Mussolini nicht nur die Idee, sondern auch Form, Gestalt und Organisation.“... „Gruppen, Parteien und Organisationen“ (19. 6. 1933).

„... weder scheut, noch davor zurückschreckt... mitzuwirken und mitzuschaffen“ (6. 4. 1933).

„... in großen national bedingten Fragen die öffentliche Meinung einheitlich geführt und einheitlich gestaltet...“ (6. 4. 1933).

„... die so mannigfaltigen und reichen Verschiedenheiten sollen Beiwerk, Arabesken und Verzierungen sein, die wir am Bau des neuen Deutschlands anbringen“ (ib.).

„... die Gründe und Ursachen des deutschen Verfalls...“ (18. 3. 1933).

„Das betrifft vor allem und in erster Linie...“ (6. 4. 1933).

„... wenn sie von Unglück, Kummer und Bedrängnis geschlagen wurden“ (18. 3. 1933).

„Wir sind aber nicht gewillt, diesem Zusammenbruch unseres Volkslebens und dieser Vernichtung unserer blutmäßigen Substanz tatenlos und mit verschränkten Armen zuzusehen...“ (18. 3. 1933).

„Auf die Gefahr hin, als reaktionär und überkommen zu gelten, spreche ich es klar und unumwunden aus...“ (18. 3. 1933).

„Hier wurde Ostpreußen und damit Deutschland vom russischen Gegner (cf. aber § 88) befreit und entklammert“ (4. 3. 1933).

„... der das Land durchzogen, niedergebrannt und abgesengt hatte“ (ib.).

„Sie waren brutal und gewalttätig nach innen, nach außen aber kriecherisch und schmeichlerisch“ (ib.).

„... zu dem Mann, der sie erweckt, zusammengeführt und geeint hat, der sie wieder aneinanderschweißte zu einer Nation... mit anzufassen, zu schaffen und zu arbeiten...“ (ib.).

„14 Jahre lang hat man das Volk betrogen, seinen Sinn vernebelt, hat es mit Phrasen dumm gemacht“ (ib.).

„Denn wäre die deutschnationale Partei Besitzerin einer Weltanschauung, so müßte sie den Ehrgeiz haben, diese auch kompromißlos und uneingeschränkt zur Trägerin des ganzen Volksgefüges zu machen“ (19. 2. 1932).

„Sie haben Milliarden organisiert, mobilisiert und in Marsch gesetzt... wir werden diesem Deutschland wieder einen Daseinszweck und einen Lebenssinn zurückgeben..“ (9. 12. 1932).

„Und ihr seid die Zeuger, seid die Gestalter, seid die Willensträger unserer Idee und unserer Weltanschauung...“ (9. 7. 1932).

„Mögen die anderen lügen, verleumden und die Kübel ihres Spottes und ihres Hohnes über uns ausgießen...“ (ib.).

„... das ganze Nationalvermögen verbraucht und vertan... der ganze deutsche Lebensraum an den Grenzen zu unserer Scham und Schande beschnitten... die roten Bataillone des Bürgerkrieges und eines blutigen Klassenkampfes ...“ (ib.).

„Das verlangt eine eindeutige, präzise Klärung...“ (5. 10. 1927).

„... zu ignorieren oder so zu tun, als ob sie gar nicht wären... Dann erst werden sie die letzten Dinge begreifen und verstehen“ (ib.).

„... aus eigenem Antrieb und freiwillig... seinen regelmäßigen Lohn und ausreichendes Einkommen... alle Pflege, Sorgfalt und Unterstützung“ (WHW 1941).

„Die Frontstellung zwischen den autoritären Sozialstaaten und den Gelddiktaturen der Plutokratie ist eindeutig und klar“ (WHW 1941/42).

„... mit seinen Verlockungen und Verführungskünsten... auf die hohlen und leeren Phrasen... zu zerstören und zu zersetzen ...“ (ib.).

270. „Grundsätzlich“, militärische Termini

„... wie der General der deutschen Sprache Johann Gottlieb Fichte“ (1944).

„... sie läuft auf einen neuen Angriff auf die dann noch verbliebene Arbeitslosigkeit hinaus“ (13. 9. 1933).

„... Darum ist die Partei heute in ihrer Geschlossenheit die einsatzfähigste und mustergültigste Organisation“ (1935).

„... die deutsche Volksseele planmäßig zu verseuchen“ (6. 4. 1933).

„... Allerdings wird die Frage... grundsätzlich verschieden beantwortet werden...“ (5. 10. 1927).

„... in Deutschland einen grundsätzlichen neuen politischen Kurs“ (9. 7. 1932).

271. Dynamik

„Harte Situationen in der Politik werden immer mit dem Charakter und nicht mit dem Verstand entschieden“ (1934).

„... die nicht an den Problemen vorbeiredet, sondern ihnen hart und unerbittlich in die Augen schaut...“ (28. 9. 1932).

„... mit hartem männlichen Stolz...“ (2. 11. 1933).

„Je härter und kantiger der Mann ist, um so lieber erscheint er ihm...“

„Das Wort Bolschewismus kommt nur noch in den Wörterbüchern vor, aber nicht mehr in der harten Praxis des Lebens...“ (20. 4. 1933 und 29. 6. 1933).

„Hart, entschlossen, mutig und opferbereit...“ (18. 3. 1933).

„So hart und unerbittlich, so unantastbar und unerschütterlich die Prinzipien, die Staat und Gefüge des Volkes tragen...“ (6. 4. 1933).

„Das die Fehlerquellen dieses Systems erkannt hat und aus ihnen eisern und mitleidlos seine Konsequenzen zieht...“ (5. 10. 1927).

„... eine Art von stählerner, eiserner, männlich-heroischer Romantik“.

„In ihm ballt sich zusammen Jugend und Wille“ (4. 3. 1933).

„Vor dem steil ansteigenden Wall der roten Hakenkreuzbanner, die sich vorne an der Empore aufbauen“ (4. 3. 1933).

„Die demonstrative Wucht von 14 Millionen Menschen einsetzen kann“ (19. 11. 1932).

272.

Blubo; einmalig

„Man kann die Arbeitslosenfrage nicht mit einem blutleeren Regime lösen“
(19. 11. 1932).

„...ein soziales Volkssystem aufbauen...“ (WHW 1941/42).

„...jene wurzel- und artlosen Asphaltliteraten...“ (6. 4. 1932).

„...ein Europa, ...das seine artgemäße Form sucht... mit der Arteigenheit des deutschen Volkes...“ (29. 6. 1933).

„Das soll nicht heißen, daß der Faschismus ein einmaliges italienisches Ereignis ist“
(29. 6. 1933).

„...Gestalter und Vollender dieser einzigartigen Volkserhebung“ (9. 7. 1932).

„In ihm (Ns.) wird in der Tat ein einzigartiger und nie dagewesener Versuch gemacht...“ (28. 9. 1933).

273.

Groß und gigantisch

„...der groß angelegte Versuch, die Krise in Deutschland zu überwinden“
(28. 9. 1933).

„Die Folgen dieser groß angelegten Aktion...“ (13. 9. 1933).

„...die psychologischen Auswirkungen dieser Riesenoffensive...“ (ib.).

„...ein so gigantisches, in die Tiefen des Volkslebens hinein greifendes Ereignis (der Krieg)...“ (1944).

„Gigantische Projekte wurden entworfen...“ (13. 9. 1933).

274.

Eindeutig und klar

„Er hat der deutschen Akademie, die bis dahin vielfach nur ein Aschenbrödel dasein führte, klare Aufgaben gestellt...“ (1943).

„...ein klar ausgeprägter, bis zur letzten Konsequenz durchdachter Persönlichkeitsgedanke“ (29. 6. 1933).

„...ein Gesetz, das die berufsständischen Belange des Journalisten in eindeutiger und klarer Weise festlegt und festigt“ (6. 4. 1933).

„...da Hitler der einzige deutsche Politiker der Nachkriegszeit war, der die Lage klar erfaßte und vorausbestimmte...“ (20. 4. 1933).

„...spreche ich es klar und unumwunden aus... mit einem klaren Ja oder mit einem klaren Nein bekennen...“ (6. 4. 1933).

„...hat der Marxismus längst klar erkannt... an klar verständlichen und oft drastischen Beispielen“ (19. 11. 1932 und 18. 2. 1933).

„Das verlangt eine eindeutig präzise Klärung...“ (5. 10. 1927).

Wir brechen mit dieser durchaus nicht witzig sein wollenden Konstatierung einer ‚eindeutig präzisen Klärung‘ ab, denn man kann keinem Leser zumuten, sich mit noch längeren Beispielsammlungen abzugeben. Sie sind eine unerfreuliche Lektüre, aber sie mußten zur Auffrischung der Erinnerung an die ‚Muster‘ des ns. Stiles angeführt werden, um die Reste des Einflusses um so besser bekämpfen zu können.

ZUSAMMENFASSUNG

275. Der Sprachwandel im Dritten Reich ist wie das Dritte Reich selbst die Endphase einer geschichtlichen Entwicklung. Genau so wenig wie das Dritte Reich ist auch seine Sprache etwas völlig Neues. Aber wegen der Breite und Tiefe des Einflusses des Ns. auf die deutsche Sprache ist es auch heute, mehr als ein Jahrzehnt nach seinem Zusammenbruch, noch wichtig, diesen Einfluß wissenschaftlich zu untersuchen, da nur auf der Grundlage genauer Kenntnis die immer noch vorhandenen Spuren dieses Einflusses im gemeinsamen Kampfe aller derjenigen, denen die deutsche Sprache wert ist, beseitigt werden können. Alle Kulturschaffenden und Erzieher haben die Aufgabe, gegen die Verschandelung der Sprache anzugehen.

Als wichtigste Ergebnisse der Untersuchung können wir folgendes festhalten:

Der Terror des ns. Regimes hat auch Auswirkungen auf die deutsche Sprache, vor allem den Sprachstil, gehabt. Natürlich handelt es sich hierbei nicht um eine diktierte Sprachnorm, man könnte eher im Gegenteil von einer allgemeinen Verlotterung der Sprache reden. Trotz der scheinbaren Bereicherung – durch Neubildungen und reaktionäre Aufwärmung von Archaismen – muß man vielmehr von einer Verarmung sprechen.

Eine Verarmung zunächst deshalb, weil viele individuelle und gruppenmäßige Sprachstile in einen einzigen zusammengeschmolzen wurden, sozusagen in einen ns. Eintopf der deutschen Sprache. Ganz gleich, ob von Literatur oder strenger Fachwissenschaft gehandelt wird, immer ist es der gleiche verschwommene, unsaubere Stil, den die ns. „Ideologie“ – die ja gar keine wirkliche Ideologie ist – hervorbringt.

Verschwommenheit und Schwulst sind typisch für eine unwissenschaftliche, unklare Ideologie. Das heißt, ein solcher Stil spiegelt mystizistische Gedanken wider. Es ist ja nicht weiter verwunderlich, daß eine ausdrücklich gegen alles Rationale gerichtete Ideologie keine präzise Sprache, keine saubere Form für ihr „Gedankengut“ finden kann.

Andererseits aber wird dieser Stil als bewußtes Mittel der ns. Täuschungsmanöver angewendet. Jeder kennt die krassesten dieser Fälle aus der Kriegsberichterstattung, in der die nüchternen Tatsachen durch schwülstige Periphrasen, durch neue seltsame Wortbildungen, verhüllt oder bewußt entstellt wurden. Hier war die Absicht verhältnismäßig rasch zu durchschauen, aber in weniger leicht nachprüfaren Fällen wurden dieselben Täuschungsmanöver nicht so leicht erkennbar, vor allem für die weiten Kreise des deutschen Kleinbürgertums, das eine ganz unzureichende Bewußtseinsbildung besaß.

Die ns. „Ideologie“ diente demagogischen Zwecken. Hier wird natürlich die Form, in die diese gekleidet wurde, ganz bewußt als Verhüllung benutzt. Die Ideologie soll ja gar nicht verstanden, mit der Vernunft erkannt werden, sondern ein neuer Glaube sein, der durchaus an das Gefühl appelliert. Daher wird die Wahl der Wörter und Wendungen nicht nach deren Anschaulichkeit und Klarheit getroffen, sondern nach dem affektischen Gehalt. Hierbei werden nun alle reaktionären Bestandteile, auch die längst aus dem Verkehr gezogenen, wieder hervorgeholt. Auch hier sehen wir wieder,

wie eng Sprache und Gedanke miteinander verbunden sind: der mit allen alten Requisiten reaktionärer Philosophien aufgefüllten und um einige neue Zuspitzungen vermehrten ns. Ideologie entspricht ein Sprachstil, der ebenfalls aus dem Wortschatz reaktionärer Richtungen gespeist wurde.

Der mit großem Trara gegen alle Gleichmacherei schmetternde Nationalsozialismus hat selbst auf dem Gebiete der Sprache eine noch nie dagewesene Unifizierung hervorgerufen.

Eine Verarmung der Sprache unter dem Ns. liegt ferner im Verlust der Präzision. Es dürfte noch nie so schwer gewesen sein, deutsche Texte zu verstehen. Schon allein die Tatsache, daß deutsche Sätze überhaupt in solchem Ausmaß – wie es aus der vorliegenden Arbeit ersichtlich ist – interpretationsbedürftig sind, gibt zu denken. Gerade, weil es sich nicht nur um führende Nazis, die Muster also, handelt, sondern weil fast alles, was gedruckt wurde (von der Umgangssprache zu schweigen), dem Einfluß des Ns. unterlag, ist es notwendig, auf Wesen und Ausmaß dieses Einflusses hinzuweisen, um die zurückgebliebenen Reste erfolgreich eliminieren zu können, soweit sie nicht in den festen Bestand der Sprache eingedrungen sind.

Der Mangel an Präzision fällt natürlich bei wissenschaftlichen Arbeiten noch schwerer ins Gewicht als etwa bei Propagandareden, die ja eindeutig demagogischen Zwecken dienen und gar nicht klar sein sollten. Ein Wissenschaftler, gleich welchen Faches, der seine fachlichen Daten und Erkenntnisse in ns. Stil formuliert, hat auf Grund dieses Stils direkten Anteil an der Propagierung der ns. Ideologie. Hier kann man kaum von subjektiver Ehrlichkeit sprechen. Das Gleiche gilt natürlich für den Schriftsteller. Ein Schriftsteller, der seinen individuellen Stil unter dem Einfluß des Ns. wandelt, macht sich zum Propagator der ns. Interessen.

Aus diesem Grunde kann man heute bei der Neubewertung der Autoren auch nicht an ihrer Sprache vorbeigehen. Form und Inhalt lassen sich nicht trennen, daher muß auch die Sprache solcher Autoren einer kritischen Analyse unterzogen werden.

Andeutungsweise wurden hier je ein Wissenschaftler und ein Schriftsteller (Weisgerber – Johst) auf den Wandel ihrer Sprache im Dritten Reich hin untersucht, um zu zeigen, in welcher Richtung solche Prüfungen vor sich gehen sollten, um fruchtbare Resultate zu liefern.

Andererseits wird bereits heute von Autoren, die ihren Stoff aus dem Dritten Reich nehmen, eben an der Sprache die Charakterisierung der Nazis durchgeführt. Natürlich darf nicht aus der Benutzung einiger Nazivokabeln der falsche Schluß gezogen werden, daß die betreffende Person ein Nazi war.

Wir versuchten gerade zu zeigen, daß mehr oder weniger die gesamte Sprache in Mitleidenschaft gezogen wurde. Durch die „Gleichschaltung“ der Presse kam es natürlich auch zu Beeinflussungen äußerer Art, vor allem, solange nur vom Wortschatz die Rede ist. Immerhin dürfte in vielen Fällen eben gerade die Verschwommenheit der Sprache zu unbewußter Übernahme auch des ideologischen Gehalts geführt haben. Es müssen daher noch viele Untersuchungen folgen, um den gesamten Einfluß des Ns. auf die deutsche Sprache darzustellen. Unsere Arbeit möge als ein Anfang dieser Gesamtuntersuchung angesehen werden, als ein Beitrag zur Bekämpfung der Reste dieses sprachlichen und ideologischen Einflusses.

Sie hat ihren Zweck erreicht, wenn es gelungen ist, auf die Fülle der noch unbearbeiteten Probleme hinzuweisen. Sie verfolgt nicht das Ziel, die Probleme der deut-

schen Sprachentwicklung unter dem Ns. in ihrer Gesamtheit darzustellen, aber sie will helfen, sie zu erkennen. Von der Vielfalt der zu behandelnden Spezialthemen greifen wir nur einige als besonders in die Augen fallend heraus: Prüfung des gesamten Materials, das ein bestimmter Autor oder eine bestimmte Zeitschrift bietet; Feststellung dessen, was sich von dem Sprachmaterial, das vom Ns. verbreitet – nicht nur eingeführt – wurde, noch heute findet (diese Frage ist besonders für westdeutsche Verhältnisse aktuell); lexikographische Erfassung durch systematisches Vergleichen mit älteren und neueren Wörterbüchern; vor allem Auswertung aller gewonnenen Ergebnisse für Sprachpflege und Spracherziehung.

WORTREGISTER

Die Zahlen verweisen auf die Paragraphen

- Abart 157
 aber 39, 40
 abgreifen (Leben) 19, 24
 ableisten 48
 abreißen 117
 abringen 77
 abschreiten 87
 absengen 269
 absingen 50
 absinken 48
 Abstammung 160
 Abwehraktion 111
 Abwehrarbeit 198
 Abwehrstützpunkt 74
 Abwehrwille 109
 abzielen 48
 Achse 126, 133
 Adel 233
 AEG 68
 Agententum 167
 agoniscala (rum.) 83
 agonisi (rum.) 83
 Aktion 58, 111, 117, 265, 273
 Aktionsausschuß 111
 Alldeutschtum 34
 alleinig 233.¹²
 also 7, 31
 Altreich 60, 69
 an 95, 99
 Anbau 50
 andersartig 157
 aneinanderschweißen 269
 Anerkennung 53
 anfassen 24, 269
 anfeuern 73
 Angloamerikanertum 172
 angreifen 113
 Angriff 22, 50, 105, 113, 235, 270
 Angriffsbefehl 73
 Angriffsformation 143
 Angriffsordnung 73
 Anlauf 74
 anpacken 112, 115
 Anschluß 118
 anschwellen 139
 ansetzen 73, 95, 263
 Anstoß 249
 anstrafen 137
 antisemitisch 233.¹⁵
 antreten 75, 244
 anverwandeln 48
 Appell 80
 appellartig 80, 175
 appellieren 80
 Arbeiterführer 185
 Arbeitsdankmitgliedschaft 45, 66
 Arbeitseinsatzpolitik 92
 Arbeitsfeld 78
 Arbeitsfront 61, 75, 86, 87, 111, 185, 220
 Arbeitsmaid 233.²¹
 Arbeitsschlacht 50, 71, 81, 262
 Arier 156
 Ariergesetzgebung 156
 Ariergrundsatz 66, 156
 Arierparagraph 156
 Arierstandpunkt 66
 arisch 156, 221, 233.¹⁵
 Arisierungsprozeß 63, 199
 Art 106, 130, 145, 147, 155, 157, 158, 171
 194, 245, 247
 art- 157, 189
 arteigen 157, 246, 251
 Arteigenheit 272
 arten 159
 Arten 158
 artfremd 155-157, 159, 168, 209, 210, 246
 artgemäß 65, 157, 159, 179, 272
 Artgemäßheit 159
 artgleich 157, 159
 artig 157, 194
 artlos 272
 artrecht 157, 159, 216
 artsicher 159
 artstark 157, 159
 Artung 51, 155, 157, 158
 artverwandt 157, 159
 Artverwandtschaft 72, 157
 Aschenbröddelcasein 274
 Asphaltliterat 272
 Ästhet 148
 auch 38
 auf 50, 96, 129
 Aufartung 25, 51, 157, 158
 Aufbau 71, 96, 169, 180, 233.⁶, 246, 253, 264
 Aufbauarbeit 180

- aufbauen 19, 178, 180, 181, 266, 271, 272
 (sich) 39
 Aufbaufinanzierung 54, 63, 180
 Aufbauform 180
 Aufbauschule 180
 Aufbaustil 180
 Aufbruch 22, 85, 110, 120, 137, 249
 auffrischen 233.⁴
 Aufgabe 97
 (auf)gliedern 48, 247, 248
 Aufgliederung 48
 aufgreifen 105
 aufpeitschen 104, 144, 187
 aufprägen 130
 auffragen 142
 aufreißen 243
 aufrufen 157, 210
 aufrüsten 18
 aufrütteln 106, 121
 aufsteilen 144, 241
 Aufstellung 52, 53
 Aufstieg 127
 Auftrag 208
 aufwerfen 142
 aufwuchten 103
 aufwühlen 157
 aufzeigen 7, 48
 aufzwingen 136, 244
 ausarten 157, 268
 Ausbau 84, 122, 181, 206, 212, 233.²¹
 247, 251
 ausbauen 105, 159, 180, 181, 197, 206, 248
 ausbrechen 245
 Ausdruck 50
 ausfallend 71
 Ausformung 248
 Ausgangsstellung (und Grundposition) 8
 ausgestalten 233.⁶
 Ausgestaltung 182
 aushalten 48
 auslandsdeutsch 176, 178
 Auslandsdeutschtum 169
 auslöschen 158
 Auslöschung 51
 Ausmaß 50, 85, 263, 264
 ausmerzen 24, 115, 206
 Ausmusterungsaktion 111
 ausprägen (sich) 59, 130, 155, 248, 250, 274
 Ausprägung 131, 248
 ausradieren 72
 ausräumen 203
 ausrichten (sich) 83, 96–99, 159, 175, 226, 262
 in ausgerichteter Art 99
 Ausrichtung 56, 78, 96–100, 105, 112, 248
 ausrotten 257.⁷
 ausschalten 125
 Ausschaltung 125
 außendeutsch 107, 170
 ausstampfen 103
 ausströmen 65
 auswachsen, sich ~ zu 85
 autark 127
 Autarkiegesetz 105
 Autarkieprogramm 69
 autoritär 221, 266, 269

 ballen 106, 107, 116, 121
 Ballung 107
 Bann 69
 Basis 203, 266
 Bau 179, 269
 bauen 15, 61, 134, 142, 150, 179–181
 Bauer 233
 bäuerlich 50, 211
 Bauernadel 233.^{1,5}
 Bauernart 8, 10
 bauernfähig 233.²
 Bauernführer 185
 Bauernrat 146
 Bauerntum 8, 10, 71, 146, 152, 158, 161, 162,
 211, 233.²
 Bauernvolk 172
 bauschen 141
 be – 49
 Bebauung 50
 Bedarfsbefriedigung 52
 bedeuten 21, 36, 73, 154
 bedingt 155
 bedingungslos 215
 bedrohlich 74
 Befassung 51
 Befehl 241
 befehlsartig 73
 Befehlsstab 242
 befeuernd 48, 104
 Befolgung 51
 Begleitschaft 45, 187
 begreifen 192
 Begriff 101, 105, 165, 171
 begründen 266
 beherrschen 123
 bei 50
 beispielhaft 157
 bekämpfen 24
 bekennen (sich) 21, 22, 39
 Bekenntnis 21, 116, 238
 Bekenntnischrist 69
 Bekenntniskirche 69
 Belegschaft 187
 benützen 91

- Benutzung 52
 Bereich 18, 37, 50, 131, 207–209, 211, 250
 Bereitschaft 105
 bereitstellen 127
 Bereitstellung 247, 251
 berufen 57
 berufsständisch 69, 158, 274
 Beschaffung 51
 besetzen 73, 197
 Besitzergreifung 113
 betont 65
 Betonungsverlagerung 175
 Betriebsangehöriger 187
 Betriebsappell 80
 Betriebsführer 45, 184, 185, 188, 220
 Betriebsgemeinschaft 190
 Betriebssportgemeinschaft 45, 54, 57, 58,
 122, 190
 Betriebswalter 220
 Betriebszellenorganisation 233.¹⁴
 betrügen 261
 Betrügereien 261
 bevölkerungspolitisch 174
 Bewahrung 76
 Bewährungskontrolle 63
 Bewegung 4, 8, 16, 30, 101, 110, 137, 157,
 201, 233.^{9,13,15}, 241, 262
 Beweis 50, 214
 bewußt 21, 152, 175, 247, 248, 260
 Bewußtsein 173, 244, 266
 bezeugen 161
 Bild 215
 Bildberichterstatter 90
 bildend 56
 bildgeworden 109
 bildnerisch 182
 Bildung 56
 Bildungsgedanke 80, 175
 binden (sich) 15, 147, 164, 249
 Binden 15, 164
 Bindung 161, 164, 177, 253
 Binnendeutschtum 175
 biologisch 11, 26, 146, 158, 171
 Blähe 219
 blank 73
 blaß 137, 146
 blitzartig 262
 Blitzmädel 233.²⁰
 Block 197
 blond 241
 blondgeschaltet 124
 Blut 2, 25, 138, 141, 145–155, 161, 164–166
 174, 209, 212, 233.^{14,6}, 241, 244, 253, 262
 Blut und Boden 146, 147, 212, 233.^{14,5}
 blutarm 148, 154
 Blutbahn 244
 blutbedingt 149, 153, 155, 217
 blutdurchpocht 148
 bluten 154
 Bluten 154
 Bluterbe 149, 150, 151
 Blutfahne 233.¹³
 Blutgebundenheit 248, 253
 Blutgemeinschaft 151
 bluthaft 150
 Blutheimat 244
 blutig 104
 blütig 151
 blutjung 154
 Blutkreislauf 152
 blutleer 154, 272
 blutlich 149, 189
 blutmäßig 151, 164, 266
 Blutopfer 154
 Blutquell(e) 146, 152
 blutrot 141
 Blutsbewußtsein 151
 blutsdeutsch 148
 Blutsdeutscher 148
 blutsfremd 151
 Blutgemeinschaft 151, 165, 178, 233.⁵, 244
 Blutgenosse 141
 blutmäßig 146, 151, 152, 164, 269
 Blutstrom 11, 150
 Blutsverwandtschaft 146, 161
 Blutverbundenheit 149
 Blutverlust 233.⁴
 blütvoll 18, 141, 148–150
 Blutzuge 154, 170
 Blutzufuhr 146, 152
 Boden 1, 4, 145, 146, 147, 155, 161–165
 212, 233
 Bodenbesitz 221
 bodengebunden 164
 Bodengebundenheit 49, 162
 bodenständig 18, 64, 65, 146, 162, 209, 233.⁵
 Bodenständigkeit 253
 bodentreu 162
 bodenverbunden 164
 bodenverwurzelt 161, 163, 164
 Bodenzins 233.⁴
 Bollwerk 233.⁶
 Bolschewismus 271
 bolschewistisch 88
 Bomber 68
 Bonze 233
 Bonzenkaste 233.⁷
 Bonzentum 233.⁷
 Bonzokratie 233.⁷
 bösaartig 157
 Brauchtum 44, 58

- Brauchtumsgelände 74
 brechen (in) 14, 22, 40, 77, 115, 118, 259
 breitbeinig 103
 breiten 103
 brennen 141
 Bresche 73, 233.¹⁴
 bringen 24
 Bruderkampf 153
 brünstig 141
 brutal (gewalttätig) 269
 Bundesgenosse 79, 116
 Bündnis 75
- Caudillo 184
 Charakter 233.⁸
 Charakteristikum 233.⁸
 charakterlich 205, 233.⁸
 Christentum 48, 233
 Clique 13
 conducator (rum.) 184
 coventrieren 72
- dadurch 32
 dagewesen, nie 263, 272
 damit 35, 36, 212, 233.⁶, 260
 Dasein 191, 241, 244
 Daseinszweck 251, 252, 269
 demnach 28
 demonstrativ 271
 deshalb 32
 deutlich 195
 deutsch 11, 103, 151–153, 157–159, 168–171
 173, 175–178, 192, 194–196, 200, 201
 203, 205, 209, 210, 212, 216, 220, 222
 231, 233.⁴ ⁶ ¹¹ ¹⁸, 244, 245, 248, 251
 253, 257, 259–262, 264, 266, 269, 270
 272, 274
 Deutschbalte 146
 deutschbewußt 65, 177, 178
 deutschblütig 151, 176, 178
 Deutschblütiger 172
 Deutschblütigkeit 178
 Deutschbrasilianertum 178
 deutschbürtig 172
 Deutscher 151, 154, 155, 171, 262
 deutschführend 178
 Deutschgefühl 178
 deutschgesinnt 95, 178
 Deutschheit 8, 21, 43, 178
 Deutschkunde 21
 Deutschlandausstellung 38
 Deutschländer 46, 178
 Deutschmährer 178
 deutschrechtlich 178
 Deutschsein 178
 deutschsprechend 177
- deutschstämmig 178
 Deutschtum 8, 21, 22, 44, 58, 73, 85, 151, 158
 170, 171, 178
 deutschvölkisch 166, 173
 dichtungshandwerklich 63
 dienen 73–75, 97, 111, 151, 205, 215
 Dienerin 37
 Dienst 14, 22, 26, 75, 193, 205, 215, 241, 245
 Dienstbegriff 163, 215
 Dienstgestaltungskraft 215
 Diensthaltung 100, 215
 Dienststellenverteilung 200
 Dienststellung 58, 215
 Dienststunde 215
 Dienstverpflichtung 127
 dieser 256–258
 differenziert, auseinanderweichend 261
 DNB 91
 Dorfgemeinschaft 190, 192
 Draht 135
 drahtig 135, 222
 Drang 154
 dringen 162
 dröhnen 18
 Duce 184
 durch 48, 50
 durchbrechen 105
 Durchbruch 119, 170
 Durchbruchsschlacht 71, 81, 119
 Durchbruchsstelle 119
 durchdringen 98, 112, 194
 Durchdringung 51, 157
 Durchformung 48, 56, 225
 durchführen 48
 Durchführung 32, 52, 53, 111, 121, 204
 durchgreifen 113
 durchpflügen 243
 durchschlagend 116, 196
 Durchschlagskraft 33, 108, 116
 Durchsetzen 247
 Durchsiedelung 175
 durchstoßen 243
 durchstoßend 104, 121, 196
 Dynamik 101, 105, 111, 157
 dynamisch 101, 110, 165, 221
- echt 61
 echtdeutsch 65, 178
 Effekt, Wirkung 12, 223
 Egoismus, Ich-Gedanke 12
 Ehefähigkeit 156
 Ehegemeinschaft 178
 ehern 242
 Eheuntauglichkeitsbescheinigung 63
 eigen 158, 247
 Eigenart 155, 157, 173, 245

- eigenartig 105, 157, 159
 eigenblütig 146
 eigengeartet 26, 157–159
 Eigenkraft 157
 eigensinnig 105, 159
 eigenst 5, 193
 eigenständig 65, 127, 162, 249
 Eigenständigkeit 8, 249
 eigenwillig 150
 ein 194
 einbekennen 61
 einberufen 75
 Einbeziehung 53
 einbrechen 18, 120, 245
 Einbruch 87, 120, 266
 eindeutig 202, 203, 207, 235, 241, 250, 269, 274
 einen 245, 269
 einfangen 112, 243
 eingestellt 202
 Eingliederung 53, 169
 eingreifen 113, 158
 einhämmern 4, 27, 217, 248
 Einheit 30, 32, 70, 90, 104, 124, 131, 132
 151, 163, 173, 183, 191, 192, 200, 203
 238 266
 einheitlich 8, 31, 56, 87, 91, 93, 97, 98, 99
 117, 183, 191, 192, 269
 Einheitlichkeit 183, 191, 192
 Einheitsfront 66, 86
 einig 192
 Einigkeitswille 109
 einimpfen 132
 einmal 233.¹⁰
 einmalig 8, 10, 46, 233, 264, 272
 Einmaligkeit 233.¹⁰, 238
 Einrede 219
 einrücken 75
 Einsatz 8, 15, 22, 74, 78, 83, 89–96, 111, 153
 191, 198, 217, 241, 242, 246, 247, 249
 251, 253, 262
 Einsatzbefehl 90
 einsatzbereit 90, 91, 235
 Einsatzbereitschaft 91, 93, 94, 178, 247, 249
 einsatzfähig 92, 270
 Einsatzfähigkeit 92
 Einsatzfreudigkeit 242
 Einsatzkönnen 8
 Einsatzmöglichkeit 247, 252
 Einsatzschwergewicht 56
 einschalten (sich) 125
 einschlagen 137
 einschmelzen 131, 211
 Einschmelzung 172
 einschwenken 78
 Einseitigkeit 137
 einsetzen (sich) 18, 22, 35, 74, 81, 89–95, 113
 117, 157, 174, 184, 233, 242, 246–248
 257, 260, 271
 Einstellung 55
 Einswerden 141
 eintragen 22, 196
 Einung 249
 Einzelaktion 111
 einzelpersonlich 7
 einzig 8, 103, 194, 262
 einzigartig 194, 269, 272
 Eisen 137
 eisern 136, 271
 Element 101, 110
 Emigrantenplage 233.²⁵
 emigrationsgebunden 164
 emporwachsen 141
 endgültig 158, 196, 225
 engst 164, 177
 ent- 46
 entarten 157–159, 233, 238
 Entartung 157, 158, 238
 Entartungserscheinung 157, 158 – cf. auch 138
 entbürgerlichen 14
 entdeutscht 46, 177
 enteignen 233.¹²
 Enteigner 233.¹²
 entgegenstemmen 257
 entgröbern 14
 entklammern 269
 entnationalisiert 46
 entreißen 172
 entrüsten (sich) 71
 entscheidend 74, 121, 168, 247
 Entscheidungsschlacht 73
 entschlossen 97, 105
 Entschluß 257.³
 entstammen 161
 Entvolkung 172
 Entwurzelung 163, 215
 erbarmungslos 83, 105, 140
 Erbe 241
 erbggesund 65, 156, 244
 Erbhofgesetz 233.²
 erbkrank 65
 erdnah 159, 175, 238
 erdrücken 259
 Erfahrungsraum 56, 209
 erfassen 114, 154, 193
 Erfassung 114, 191
 Erfolg 116
 erfolgssicher 128
 erfüllen 19, 48
 erfüllen 48
 Ergänzungsraum 209
 ergreifen 105, 233.¹⁹

- Erguß 139
 erhärten 262
 erkämpfen 74, 256
 erklären 242, 243
 Erleben 213
 Erlebnis 5, 11, 26, 193, 213
 erlebnishaft 59
 Erlebnishaft, das 46
 erlebnishaft-wertmäßig 59, 66, 213
 Erlebnislage 170
 Erlebnisraum 19, 209
 Erlebnisunterricht 213
 ermeißeln 150
 Ernährungsfreiheit 37, 63, 128
 Ernährungsschlacht 81
 Erneuerung 52, 62
 ernstest 213
 erobern 78, 79
 Eroberung 74
 Erscheinung 105
 Erscheinungswelt 196
 erschlagen 48, 116
 erspüren 48
 erst 74
 erstehen 175
 erstmalig 46, 196, 225
 erwachen 245
 erwecken 179
 Erzeugungsschlacht 81
 erzieherisch 56
 erzieherisch-bildend 56, 66
 Erzieherstand 65
 erzielen 56
 erzwingen 112, 122, 245
 es 257
 espedetisch 68
 ethisch-ästhetisch 185
 ewig 76, 146, 158, 180
 exerzieren 223
 Existenzkampf 177

 Fachschaft 41
 Fahnenwort 233.⁷
 Fahrer 184
 Fall 53
 fallen 233.⁶
 fechten 233.³
 Feiargestaltung 182, 192
 Feind 32, 79, 88, 242
 feindlich 73
 Feld 79, 90, 116, 123, 247
 Feldlager 76
 Feldwebel 245
 Feldzug 71
 fenixovat (čech) 72
 fest 26, 73, 129, 189, 250
 festigen 274
 festlegen (sich) 164, 274
 Festung 72
 festverwurzelt 163
 Feuerkreuzlerbewegung 110
 Finanzplutokratie 158
 Finnentum 58
 Finnentumsbestrebung 44
 Finnentumsbewegung 44
 Finnentumsbewußtsein 44
 finnischgesinnt 65
 Flakbatterie 68
 Flakgeschütz 68
 Fliegerabwehrmaschinengewehrkompanie
 57, 59
 Flucht 242
 folglich 28
 fordern 9, 11, 79, 122, 127, 203, 214, 233, 242
 Forderung 6, 8, 78, 121, 182, 203, 214, 215
 260
 formen 142
 Formengut 131
 formschön 65
 Formung 51, 56
 fortstoßen 121
 Frauengruppe 57
 Frauenschaffen 69
 freigeworben 64
 Freisprechung 52
 Freispruch 52
 fremdartig 157
 fremdblütig 151
 Fremdenführer 184
 fremdrassig 155, 233.¹⁴
 fremdsprachig 65
 fremdstämmig 160
 Fremdstämmling 160
 fremdvölkisch 171, 173
 fremdvölklich 173
 frente popular 86
 Freundschaft 189
 Friedensfront 86, 87, 235
 Friedenswille 202
 Front 31, 71, 73, 74, 86, 87, 90, 220, 235, 243
 260, 263, 264
 Fronterlebnis 86
 Frontgeneration 86
 Frontist 86
 Frontistenbewegung 86, 110
 Frontlänge 263
 front populaire 86
 Frontstadt 86
 Frontstellung 86, 269
 fügen 22, 203
 fühlen (sich) acc. 259
 führen 11, 142, 153, 186, 202, 261, 263, 269

- Führen 261
 Führer 74, 76, 159, 165, 169, 183-187, 189
 195, 203, 213, 233.¹⁴ 18, 244, 245, 274
 Führereigenschaft 93, 184, 185
 Führerfunktion 185
 Führerheimat 185
 führerisch 46, 186
 Führerkorps 185
 Führernachwuchs 111, 185
 Führernatur 174, 185, 225
 Führerportrait 170
 Führerprinzip 184, 185
 Führerschaft 186, 215
 Führerschau 201
 Führerschule 185
 Führersitz 184
 Führerstand 184
 Führtreubruch 185
 Führtreue 185
 Führtum 142, 186
 Führerul 184
 Führung 69, 94, 139, 184, 186, 191, 233.¹⁴
 260, 261, 265, 266
 Funktionsart 157, 158
 Fußballer 46
 Fußballjungführerkursus 24, 66
 Garant 221
 garantieren 221, 245, 265
 Gauernährungsreferent 59
 Gauleiter 184
 Gausachberater 59
 ge- 49, 164
 geartet 157, 159
 geballt 106, 116, 121
 Gebiet 37, 50, 53, 207, 210, 211
 Gebrauch 50
 Gebundenheit 159
 Geburtenkampf 77, 83
 Geburtsraum 158, 209
 Gedanke 8, 105, 146, 178, 181, 207, 209, 212
 217, 233.¹⁵ 247, 260
 Gedankenladung 73
 Gefahrschaft 45, 194
 Gefolgschaft 21, 45, 104, 144, 183, 187, 188
 Gefolgschaftsangehöriger 188
 Gefolgschaftsmitglied 45, 54, 58, 188
 Gefolgsmann(en) 10, 45, 188
 Gefüge 271
 gefühlsgetragen 158
 Gegenangriff 236
 Gegenfront 86, 87
 gegentypisch 203
 Gegenwehr 112
 Gegner 32, 88
 gegnerisch 121
 Gegnerschaft 121
 Geistesarbeiter 58
 Geistesschaffender 58
 Geistesschwung 157
 Geist(es)gemeinschaft 151, 165
 geistig-biologisch 171
 Gelöbnisbund 214
 gelten 196
 gemäß 99
 Gemeindeführung 186
 gemeinsam 59, 78, 97, 99, 153, 158, 216, 253,
 265
 Gemeinsamkeit 150, 253
 Gemeinschaft 9, 22, 28, 44, 45, 61, 149, 154,
 163, 167, 171, 183, 189, 190, 1-91, 196
 213, 216, 223, 233.¹⁸
 Gemeinschaftsaktion 111, 190
 Gemeinschaftsarbeit 190
 Gemeinschaftsdichtung 175
 Gemeinschaftsfest 172, 190
 Gemeinschaftsgefühl 245
 Gemeinschaftshaus 190
 Gemeinschaftskonjunktur 190
 Gemeinschaftsleben 31, 268
 Gemeinschaftsmesse 190
 Gemeinschaftsordnung 209, 210
 Gemeinschaftsschau 190
 Gemeinschaftswille 40, 109, 118
 genauer 198
 General 74, 270
 Generalstab(sarbeit) 71, 116
 Genf 69
 Genfer Bund 69
 Genfer Liga 69
 Genosse 171
 Gepräge 130, 215
 gerichtet 100, 189
 germanisch 244, 251, 253
 Gesamtausrichtung 56, 99
 gesamtdeutsch 175, 249
 Gesamtfront 87
 Gesätz 219
 geschärft 104
 geschlossen 93, 103, 162, 171, 183, 190-192
 207, 244, 248, 253
 Geschlossenheit 191, 270
 Gesetzlichkeit 61
 gesichert 247
 gesinnt 21
 Gesinnung 21, 22, 72, 208, 242
 Gestalt 8, 182, 214, 249, 269
 gestalten 11, 124, 165, 179, 181, 182, 249, 269
 gestaltend 182
 Gestalter 269, 272
 gestaltgebend 13, 182, 212
 Gestaltung 8, 182, 198, 200, 205, 212, 233.¹⁶
 261, 269

- Gestaltungsaufgabe 61, 209, 210
 Gestaltungsmittel 182
 Gestaltungswille 109, 182
 Gestaltwerdung 151
 Gesundheitsappell 80
 Gesundheitsdienst 78, 215
 Getreideschlacht 81
 Getreidewirtschaft 58
 gewährleisten 8, 52, 128, 215, 221, 245
 Gewalt 26, 261
 gewaltig 13, 203, 205, 213, 233.¹⁸, 258, 264
 gewaltsam 98, 201
 Gewerkschaft 233.¹⁴
 gewillt 269
 Gwitterfront 86
 gigantisch 136, 197, 221, 235, 263, 273
 Gigantische (das) 197
 gießen 197
 glajchšaltovati (čech) 125
 glaubensmäßig 100
 gleichberechtigt 105, 218
 Gleichberechtigung 121, 218
 gleichgeartet 191, 250
 gleichgerichtet 248
 Gleichgerichtetheit 248, 253
 gleichgestimmt 124
 gleichschalten 124, 125, 127, 234, 235
 Gleichschaltung 124, 125
 Gleichschritt 78, 84, 214
 Gleichung 241
 gleichzeitig 33, 37, 38
 Glied (im ~ stehen) 151
 Gottesdienst 215
 gottgläubig 64, 69
 Grabenkrieg 75
 Grausamkeit 269
 Grenzländer 46
 groß 61, 142, 273
 Großagent 61
 Großamerika 61
 großangelegt 46, 64, 273
 Großarbeit 61
 großartig 73
 großasiatisch 209
 Großbetrieb 61
 großdeutsch 132, 178, 244, 245
 Großdeutschland 61
 großdimensional 61
 Großeinsatz 61
 Großepoche 61
 Großereignis 61
 Großeuropa 61
 Großfeuer 61
 Großfilm 61
 Großfinnland 61
 Großgasthof 61
 großgeartet 61
 großgermanisch 244
 Großgliederung 253
 Großhandel 61
 Großjapan 61
 Großkampftag 61
 Großebensraum 61, 207, 209
 Großmacht 69, 253
 Großorganisation 61
 Großostasien 61
 Großraum 8, 61, 146, 209, 210
 großräumig 209
 Großraumordnung 61, 209, 210
 Großraumrecht 61, 210
 Großrumänien 61
 Großspende 61
 Großsprache 61
 größt 61, 122, 244
 Großübung 61
 Großveranstaltung 61
 Großversuch 61
 Großvolk 61, 172
 Großwerk 61
 Großzeitschrift 61
 Grund (und Boden) 161, 163, 215
 Grundeinstellung 55, 100
 Grundgedanke 217
 Grundhaltung 59, 100, 130, 213, 251, 253
 Grundlage 50, 74, 121, 155, 196
 Grundposition 224
 Grundprinzip 61, 210
 Grundsatz 37, 99, 205, 226, 242-244
 grundsätzlich 13, 33, 37, 105, 205, 209, 210
 215, 226, 250, 256, 265, 270
 grundständig 22, 64
 Gründungstagung 197
 Grundverhältnis 253
 Gruppe 13
 Gruppenführer 185
 Hajottjugend 68
 Hakenkreuz 233
 (Haken)kreuzler(bewegung) 110
 Halbarier 156
 Haltung 15, 22, 56, 83, 96, 99, 100, 112, 118
 122, 139, 142, 157, 175, 188, 189, 209
 210, 241, 244, 251, 252
 haltungsmäßig 98, 100
 hämmern 85, 134, 136, 245, 248
 Hammerschlag 136
 Handgemenge 77
 Handgranate 77
 Handschlag 245
 Handwerkskamerad 188, 194
 Hapag 68

- hart 5, 103, 104, 134, 137, 162, 233.^{8 18}
 243, 262, 271
 Härte 105, 137
 hartgeschmiedet 137
 Haupttreuhandstelle 63
 Hausherr 244
 Heerbann 76
 Heimatboden 161, 164, 177, 266
 Heimatfront 87, 235
 Heimatgemeinde 163, 189
 Heimatraum 209
 heimatschaffend 22, 64, 65
 Heimat(s)front 86, 87,
 heldisch 12, 22, 85, 134
 helfen 252
 Henleinfront 87, 120
 Heranbildung 111
 herausprägen (sich) 59, 130
 herausragen 142
 herausstellen 200, 202
 heroisch 15, 22, 50, 85, 100, 142, 221, 271
 herumschlagen (sich) 112
 hervorragend 37
 Herzblut 154, 244
 herzkrank 65
 Herzkrankheit 65
 Herzraum 209
 Hilfstruppe 236
 hinabstoßen 121
 hineingreifen 273
 hineinragen 142
 hineinstoßen (sich) 241
 hinlegen 73
 Hintansetzung 25, 51, 62
 Hinwendung 25, 51, 149
 hinzielen 260
 Historie 223
 historisch 224
 Hitlerfront 86
 Hitlerjugend 68
 HJ 75, 80, 86, 172, 211
 HJ-Jungen 68
 hochbedeutsam 10
 Hochschulneuerdung 62
 höchst 22, 26, 29, 61, 93, 105, 196, 233, 249

 Idee 107, 190, 212, 233.^{16 26}, 269
 Ideengemeinschaft 190
 IG 68, 189
 im 99
 impulsiv 196
 in 58, 93, 99, 129
 Individualismus 12
 Individualist 189
 individuell 7
 Individuum 105, 225, 268

 innerlichseelisch 56, 66
 Inselvolk 172
 Instinkt 201, 221
 Intellekt 165, 212, 222
 Intellektbestie 222
 intellektualistisch 222
 intellektuell 174, 222
 Intellektueller 174, 222
 Intelligenz 191
 Interessengemeinschaft 190
 Internationale 173

 Journalismus 120
 Jude, 233.¹⁷
 jüdischinternational 156, 159, 258
 jugendaufreißend 48, 64, 104, 144
 Jugenderziehungshilfe 63
 Jugendführung 75
 Jugend-Gemeinschaftserlebnis 66, 213
 Jugendleiter-Pflichtsitzung 66
 Jugendversicherungshilfe 57
 Jugendverteidiger 191
 jugendzersprengend 22
 jung(-infantil) 242, 257
 Jungborn 158
 Jünger 188
 Jungvolk 67, 170, 172

 Kameradschaft 77, 194
 Kampf 15, 22, 28, 30, 31, 33, 37, 71, 73-75
 83, 87, 98, 105, 146, 147, 154, 170, 201
 205, 209, 233.^{14 18}, 244, 258, 260, 264
 Kampfansage 83
 Kampfbeitrag 83
 Kampfeinsatz 200
 kämpfen 13, 17, 83, 151, 233.¹⁸
 Kämpfen 3, 83, 137, 151, 233.¹⁸
 Kämpfer 8, 83, 233.¹⁶, 260
 kämpferisch(zugespißt) 19, 83, 93, 104, 165
 178
 Kämpfertum 103
 Kampfgeist 71
 Kampffahr 142
 Kampfplatz 83
 Kampfvers 116
 Kanadadeutschtum 97
 kantig 137, 241, 271
 Kapitän 77, 235
 kategorisch 196
 KdF 74, 121
 Kennkarte 219
 Kern 55, 233, 247, 253
 Kernaufgabe 253
 kerndeutsch 55, 65
 kerngesund 55
 kernig 55

- Kernland 55
 Kernlebensraum 209
 Kernleistung 253
 Kernmacht 22, 55, 85, 120
 Kernpunkt 197
 Kernschar 55
 Kinderlandverschickung 57, 63
 klar 26, 31, 32, 73, 77, 105, 137, 170, 200–205
 207, 233.², 238, 241–243, 247, 250, 256
 258, 260, 265, 269, 274
 klären (sich) 73, 105
 Klarheit 203
 klarheitsstrebend 203, 244
 klarlegen 33, 202
 Klarlegen 202
 klar(st) 202–205, 265
 Klärung 269, 274
 Klasse 233.¹⁷
 klassengebunden 164
 Klassenkampf 83, 233.¹⁷, 269
 klassenkämpferisch 137
 klein 61
 Klein(st)betrieb 61
 Kleinlebensraum 61, 209
 kleinst- 61
 Klein(st)betrieb 61
 Kleinstlandwirt 61, 191
 Klingenkreuzen 73
 klirren 76, 137, 242
 klügeln 146
 Kollege 188
 Kommandostelle 76
 Kommandoton 77
 kompromißlos 269
 Konferenz 8, 223
 Kraft 18, 73, 87, 91, 103, 108, 111, 116, 122
 127, 132, 139, 141, 158, 161, 162, 168
 157, 193, 233.¹⁹, 238, 242, 246–249
 262, 268
 Kräfteinsatz 92
 Kraftfeld 108
 Kraftfülle 205
 kräftig 108
 Krafrichtung 56
 Kraftströme (pl.) 21
 kraftvoll 105, 108
 Kraftwagenführer 184
 Krediteinsatz 92
 Kreisleistungskampf 57
 Kreisleiter 57
 Kreiswerbeleiter 57
 Kreml 260
 Krieger 73
 kriegerisch 29, 83, 111
 Kriegerturn 73
 Kriegführung 202
 Kriegshund 77
 Kriegsminister 220
 Kriegspferd 77
 Kritikaster 47
 Kulturausrichtung 99
 Kulturbrigade 236
 Kulturbund 173
 Kulturschaffen 247
 Kulturwerbung 91
 Kulturwille 245
 Kunstgestaltung 182
 lagern 247
 Land 147
 Landaufenthalt 57
 Landdienst 94
 Landesbauernschaft 90
 Landeshandwerkmeister 57
 Landesfachschaftsleiter 41
 Landeshandwerksmeister 54, 57, 59
 Landhelfer 94
 Landschaftler 46
 Landverschickung 57
 Landvolk 129
 Lastpferd 77
 Laufpaß 105, 202
 Laufschriftmarsch 242
 lebendorrend 22
 lebenerhöhend 22, 64, 65
 Lebensbejahung 223
 Lebensbestand 26, 159
 Lebensboden 162, 253
 Lebenseinsatz 242, 243
 Lebensführung 157
 Lebensgebiet 249
 Lebensgedanke 73
 lebensgesetzlich 8, 61
 Lebenshaltung 15, 85, 100
 Lebenskampf 76, 83, 265
 Lebenskampfgemeinschaft 105, 193, 203
 Lebensordnung 105
 Lebensraum 8, 11, 61, 96, 97, 105, 128, 147
 158, 209, 244, 245, 248, 269
 Lebensregung 251
 Lebenssinn 269
 Lebensstand (pl. tt ?) 69
 lebensstark 24
 lebenstapfer 150
 lebensvoll 61
 Lebensweisheitspropaganda 117
 Lebenswille 109, 157
 Lebenswirklichkeit 193
 Lehrertum 22, 174
 Lehrerwerdung 22, 51, 62
 Lehrsturm 57
 Leibeserziehung 185

- leidenschaftlich 93
 Leistungserweis 8, 49, 54, 63
 Leiter 184
 Leitgedanke 182, 212
 Leitung 184
 letzt 26, 74, 114, 121, 143, 196, 233.⁶, 241, 251
 269, 274
 letztlich 253
 Liederneuerung 63
 Liedgut 115, 206
 Linie 74, 75, 90, 236
 Listenverbindung 75
 Literatentum 155, 168
 Literaturraum 209
 locker 75
 logisch(erweise) 32, 103, 204, 205, 207, 256
 losreißen 117
 Luftschutz(terminologie) 69
 lunern 72
- Macht 26, 75, 142, 147, 182, 233, 249, 295
 Machtbelang 233.¹⁹
 Machtentladung 107
 Machtergreifung 18, 51, 63, 113, 118, 166
 Machtgebiet 245
 Machtpolitik 233.¹⁹
 Machtspannung 107
 Machtstellung 244
 machtvoll 142
 Machtwille 26, 109
 Mädchen 233
 Mädel 233.²⁰⁻²¹
 Maid 233
 Maidenhauptführerin 233
 Maidenoberführerin 233
 Maidenunterführerin 233
 Majakovskybrigade 236
 männlich-heroisch 201, 271
 Mannschaft 79, 175
 Mannum 245
 Marktordnung 226
 Markung 244
 Marsch 269
 marschbereit 84
 marschieren 84
 Marschierer 84, 222
 Marschkolonne 78, 164
 Marschrichtung 73
 Marschtritt 84
 Maßnahme 111, 117, 169
 Maßregel 111
 meckerig 222
 meckern 233
 Meiaunglenkung 73
 meißeln 141, 150
 Menschheit 43
- Merke 219
 Millionenvolk 203
 Mitgestalter 182, 216
 Mitgestaltung 210
 Mitgliedschaft 45
 Mitkämpfer 83
 mitmarschieren 200, 262
 mitschaffen 269
 Mittelaufbringung 51, 63
 Mittelmeerraum 209
 mobilisieren 82, 220, 233.¹⁸, 262, 269
 Mobilisierung 82, 175
 Mobilmachung 71
 Modernisierung 52
 monumental(st) 103, 266
 morsch 233
 Motorlehrsturm 57, 59
 Motorsturm 57
 Mundart 157
 mundartlich 157
 Musikerneuerung 63
 Musikgesinnung 216
 mustergültigst 270
 Musterland 196
 Mutterboden 162
 Muttervolk 150
 Mythos 245
- nach 50, 96, 99
 nacharten 157
 Nachdruck 50, 102, 195
 nachdrücklich 50
 Nachfeld 247
 Nährboden 161, 163
 Nahrungsfreiheit 54, 63
 Nahrungsmitteluntersuchungsamt 57, 63
 Nation 32, 48, 56, 165, 192, 225, 233.⁸, 262
 266, 269
 national 225, 228
 nationalbedingt 269
 nationalbewußt 65
 nationalerzieherisch 21, 64, 225
 Nationalspanien 69
 Nationalsprache 196, 225
 Natur 165, 222
 naturgegeben 260
 naturverbunden 164, 165
 Naturverbundenheit 49, 163
 Neuadel 105, 233.¹
 Neuaufbau 137, 180
 Neuausrichtung 99
 Neubau 173, 179
 Neugestaltung 51, 94, 182, 209, 213, 214
 Neuordnung 6, 61, 105, 127, 173, 209, 245
 Neupflanzungsvorgang 63
 neurenoviert 68

- Neuschmelze 22, 60, 131
 Neutralitätsaktion 111
 Neuwertung 6 (?), 25, 51, 62, 214
 Nichtarier 156
 nichtarisch 156
 nichtjüdisch 156
 Nobelpreis 69
 Nordseeraum 209
 notwendig 50
 Notwendigkeit 50
 NSGKDF 220
 NSKK 54
 NSV 54
 nur 256
 nutzbar 91
- Obergruppenführer 185
 Offensive 75
 Offizierskorps 185
 opferbereit 73, 271
 opfergefaßt 22, 64, 65
 Ordnung 251
 Ordnungswille 63, 192
 organisch 22, 65, 164, 169, 233.¹⁵
 organisieren 269
 Osaf 54, 68
 Osthilfe 59
 Osthilfeentschuldungsverfahren 57, 59
 Ostraum 244
 Ostseeraum 207, 210
- packend 103
 Parademarsch 74
 parallelschalten 125
 Parteibonze 233.⁷
 Parteigenosse 68, 171
 Pazifismus 182, 222
 pazifistisch 105, 222
 Pegee 171
 Pensionsgedanke 15
 Persönlichkeit 225
 Persönlichkeitsgedanke 274
 Pflicht 196
 Pflichtjahrmädchen 233.²⁰
 Pg(n) 68, 171, 257
 Plage 233
 Plan 235
 plangemäß 206, 233.²⁶
 planlos 233
 planmäßig 7, 91, 92, 115, 206, 233, 256, 259
 265, 270
 Planung 197
 planvoll 233.²⁶
 Platz 260
 Plutokratie 269
 plutokratisch 222
- pochen 154, 245
 Polarität 8
 Politikaster 47
 Politiker 187
 politisch 75, 90, 97, 193, 254
 Popularität 165
 positiv 93, 170, 221, 233.⁹
 prägen 73, 130, 175
 Prägung 130
 prall 241, 243
 präzise 265
 Prinzip 107, 215, 260, 271
 Privatiergedanke 15
 programmatisch 214
 Propaganda 226
 Propagandaarbeit 223
 Propagandamischung 226
 Prüfstation 213
- Quellboden 146, 152
 quellen 146, 162
- racial 175
 radikal 245
 ragen 138, 142, 144
 ragend 142, 144
 Rahmenlandschaft 175
 Rasse 130, 149, 151, 152, 155–158, 165, 167
 174, 176, 205, 244
 rassebedingt 149, 153, 155, 217
 rassefremd 148, 155, 168
 Rassefremder 148
 rassegebunden 155, 164, 233.⁸
 Rassegebundenheit 43, 49, 58, 155, 164
 Rassegedanke 58, 155
 Rassenbewußtsein 155, 244
 Rassengedanke 58
 Rassengesetzgebung 155
 Rassenideologie 156
 Rassenlehre 156
 rassenmäßig 152, 155
 Rassenquatsch 155
 Rassenreinheit 29
 Rassenseele 48, 155
 Rassenstandpunkt 58, 155
 Rassentod 155
 Rassentüchtigkeit 29
 Rassesprinter 222
 rassig 155
 rassisch 155, 175
 Rationalismus 163
 rationalistisch 40
 Raum 127, 137, 162, 165, 171, 192, 207–211
 244, 248, 263
 Raumbedingung 174
 Raumerlebnis 210

- raumfremd 158, 205, 209
 Raumfremder 209
 raumgebunden 64, 172, 209
 Raumgemeinschaft 209
 Raumgestalten 209
 Raumimperialismus 209
 Raumkunst 209
 räumlich 153, 207, 210
 raumlos 209
 Raummangel 209
 Raumnotproblem 209
 Raumordnung 209
 Raumplanung 61, 209
 Raumrevolution 205, 209
 Raumschicksal 209
 Rechtsgestalter 182
 Rechtsgestaltung 182
 Rechtswahrer 219, 233.⁶
 Regelung 52
 Regierungsgefolgschaft 188
 Regiment 266
 Reichsapothekerführer 185
 Reichsarbeitsdienst 90
 Reichsbeamter 57, 59
 Reichsbeirat 41
 Reichsberufswettkampf 54, 57, 59, 75, 83
 reichsdeutsch 97, 176
 reichseinheitlich 59, 191
 Reichsführer 41, 185
 Reichskanzler 184
 Reichskolonialverwaltungsschule 57, 59
 Reichsleistungs(wett)kampf 57, 83
 Reichsleiter 184
 Reichsorganisationsleiter 57
 Reichsrechtsamt 26
 Reichsredner 59
 Reichsstudentenwerk 59, 176
 Reichswehrminister 220
 Reichswerbeleiter 57
 Reichswille 244
 Reihe 87, 235
 Reiseaufforderung 185
 reißen 83, 140, 233.¹⁹
 Rentnergedanke 15
 restlos 6, 40, 93, 124, 193
 Rhönauflaufwerk 54, 57, 59
 richten 158
 Richtung 56
 Riesenoffensive 273
 Riesenraum 263
 Riesentätigkeit 258
 riesig 197
 ringen 92, 249
 Ringen 83, 148, 158, 249
 Ringer 83
 Ringkampf 83
 Rittertum 44
 Rotspanien 60, 69
 rotspanisch 11
 Ruck 103, 143
 Rückeroberung 52
 rücksichtslos 105
 Rückzug 236
 Rundfunkwirtschaft 57, 58
 rußland(s)deutsch 178
 Rüstung 124
 rütteln 178

 SA 75, 80, 90
 Sachausrichtung 99
 Samenenerkennung 53
 Sammelaktion 58, 111
 sauber 73
 säubern 79
 saugen 18, 141, 168, 243
 Schach 77
 schaffen 22, 67, 168, 169, 184, 196, 209, 233.¹⁵
 245, 257, 269
 Schaffen 157
 Schaffung 51, 52, 196, 215
 Schärfe 104
 Schau 193
 Scheidungszustand 53
 schicksalhaft 251
 Schicksalsgemeinschaft 28, 151, 190
 Schicksalsvolk 172
 Schild 76
 Schilderkraft 142
 Schlacht 76, 81
 Schlag 116, 233.¹⁴
 schlagartig 111, 117, 196, 259, 262
 schlagen 79, 90, 97, 115, 116, 139, 142, 196
 233.¹⁴, 242, 243, 260-262, 269
 schlagend 116
 Schlagkraft 106, 116
 schlagkräftig 90, 116, 235
 Schlaglicht 116
 schlaglichtartig 116
 Schlagzeuger 46
 schleudern 8, 73
 Schlußappell 80
 Schlüsselstellung 73
 schmelzen 131, 132
 schmerzhaft 22
 schmieden 76
 schon 256, 259
 Schöpferboden 162
 schöpferisch 215
 Schöpfungseinheit 165
 Schreibertum 44
 Schrifttum 15, 44, 50, 87, 121, 158, 171, 179
 209

- Schuldenregelungsgesetz 57, 63
 Schulgemeinschaft 169
 schulisch 22
 Schullandheim 213
 Schullandheimgedanke 57, 59, 181, 212
 Schulneuerung 214
 Schützengrabenkameradschaft 170
 schwedischgebildet 64
 schwedischsprachig 64, 65
 Schweinezwischenzählung 57
 schweißen 132
 schwellen 138, 139
 Schwert 74, 76, 241
 SDP 68, 184
 Seelenbereich 18, 120, 211
 seelengeschichtlich 73
 Seelenhaltung 100
 Seelenkraft 146
 Seelenraum 103
 Sein 7, 93, 149, 153, 155, 216, 217
 sein 200, 260
 Selb 219
 Selbstlebensbeschreibung 219
 selbstsicher 128
 sentimental 223
 Seßhaftwerdung 62
 sicher 128
 Sicherheit 128, 268
 sichern 121, 127, 128, 209, 246, 247, 252
 261, 265
 sicherstellen 37, 127, 128, 221
 Sicherstellung 62, 127, 128, 207, 238
 Sicherung 52, 127, 209
 Siedlungsboden 162
 Siedlungsgemeinschaft 150
 Sieg 74, 77, 148, 174, 193, 233.¹⁵, 241, 244
 256, 260
 Sieger 77, 149
 Siegeszug 79, 89
 siegfriedhaft 244
 sieghaft 22, 46, 85, 104
 siegreich 241
 sittlich-rassisch 121
 Solawechselaktion 111
 Soldat 75, 254
 soldatisch 77, 137, 205, 215
 Sonderart 157
 Sonderführer 184
 sozial 26, 173
 Sozialismus 26, 173
 SPD 135
 spezifisch 105, 159
 Spießergedanke 15
 Sportler 46
 Sprachgemeinschaft 174, 190
 Sprachgenosse 252
 sprachlich 65
 Sprachpflegeamt 231
 Sprachpolitik 65
 sprachpolitisch 65
 spreizen (sich) 159
 sprengen 133
 Spute 219
 SS 137
 Staatsbewußtsein 26
 staatsbildend 193
 Staatsdienst 215
 Staatsgemeinschaft 190
 Staatsraum 209
 Stahlblock 262
 stählen 116
 stählern (er) 136, 197, 241, 243, 271
 stahlhart 136, 137
 Stamm 150, 155, 160, 170, 172, 261
 stammverwandt 155, 209
 Stand 69
 Standfestigkeit 56
 stark 137, 195, 233.¹³, 235
 steigend 199
 steigern (sich) 26, 197, 199, 214, 215
 steil 138, 140, 144, 243, 271
 steilen 144
 Steilgeschütz 140
 Stellung 197
 Stoß 143, 262
 stoßen 74, 112, 115, 121, 138, 143, 241
 Stoßkraft 106, 116, 121, 247
 stoßkräftig 121, 248
 straffen 137
 Strebertum 44
 Streiter 85
 Stresafrent 86, 87
 strotzen 139
 Studentenschaft 94, 191
 Sturm 73, 79, 85, 134
 Sturmmann 58
 Sudeten 69
 sudetendeutsch 169, 185, 186
 Sudetenraum 207
 System 222, 271
 Systemdeutschland 222
 Systemregierung 233.⁷
 Systemzeit 109, 222
 Tank 77
 Tarnung 74
 tatfroh 93
 Tatkraft 51
 tatkräftig 113
 Teilkraft 249
 Terror 118
 tiefst 146, 241, 245

- Toteskampf 83
 total 5, 53, 193, 221
 Totalität 183, 193
 Totallösung 193
 Towarisch 171
 traditionsgebunden 64, 164, 169
 tragikgeboren 64
 treffen 148
 Treffen 79
 Treffsicherheit 79
 Trommelfeuer 71
 trommeln 134
 trotzig 116
- üben 9
 über 74
 Überfremdung 163
 überholen 24
 überlegen 192
 Übermensch 55
 überpersönlich 193
 Übersetzung 52
 übervölkisch 48, 157, 173
 Überwachung 50
 überwältigend 195
 Überwältigung 175
 überzeitlich 193
 umarten 158
 Umartung 158
 Umbruch 118, 119
 Umbruchszeit 118
 umdroht 22
 Umfang 197
 umgürten 19
 umreißen 8, 18, 36, 197, 202, 247, 250
 Umsiedelungskommando 137
 Umvolkung 172, 178
 Umwälzung 118
 umwittern 172, 224
 un- 46, 48, 105
 unabänderlich 105
 unabdingbar 22, 46, 105
 unabweisbar 46, 105
 unangreifbar 264
 unantastbar 271
 Unart 157
 unartig 175
 unaufhaltsam 22, 105, 236
 unausbleiblich 264
 unausweichlich 105, 222, 238
 unbedingt 6
 unbegrenzt 180
 unbeirrbar 162, 264
 unbeklagt 137
 unbeugsam 26
 unbezwungener 26
- und dadurch 28
 und daher 28, 32, 33, 260
 und damit 16, 28–38, 61, 90, 105, 200, 205
 209, 256, 260, 265, 268, 269
 und demnach 28, 32
 und deshalb 28, 32, 204
 und dieser 257
 und so (mit) 28, 31
 undurchführbar 214
 uneingeschränkt 269
 unentbehrlich 247
 unentrinnbar 10, 46, 105
 unerbittlich 5, 105, 261, 271
 unerhört 22, 65, 105
 unerlässlich 6, 105, 214
 unermüdlich 73
 unerschütterlich 261, 271
 unerträglich 102
 ungeheuer(lich) 119, 258, 259
 unmittelbar 157, 247
 unnachgiebig 105
 unter- 55
 Unterführer 184 (Anm.)
 Untermensch 55
 Untermenschentum 55
 Unterminierung 263
 Unterpfand 268
 unterstreichen 195, 200
 Unterwelt 55, 148
 untrennbar 38
 unumstößlich 257
 unumstritten 233.¹⁵
 unumwunden 269, 274
 unvermeidlich 32, 204
 unverrückbar 99
 unvorstellbar 222
 unzählbar 14
 ur- 48
 urdeutsch 48
 Urgrund 162, 249
 Urquell 161
 urrichtig 48
- vaterländischgesinnt 65
 ver- 48, 49, 164
 verankern 96, 129, 241, 253
 Verankerung 18, 129, 141, 168
 Verantwortungsgemeinschaft 190
 verbinden 75, 146, 161, 164, 233.⁵
 verbindlich 105, 165
 Verbindung 249
 verbünden 75
 Verbundenheit 97, 150, 151, 163, 164, 175
 187, 251
 verbürgerlichen 131
 Verdienst 22, 26, 215, 261,

- verfinnischen 48
 verformen (sich) 48
 Verfügungstruppe 63
 Verhängung 50
 verklammern 19, 24
 Verlesung 51
 vernebeln 269
 Vernebelung 233
 Vernebelungsmanöver 233.²⁴
 vernünftelnd 40
 verpflichtend 196
 verschiedenartig 157
 verschlingen 162
 verschmelzen 131
 Verschmelzung 131
 schwedisch 48
 verschworen 19
 schwören (sich) 19, 48
 versichern 127
 Versorgungslage 58, 63, 69
 verstärken 92, 195, 233.⁷
 verströmen 98
 Verteidigungsstützpunkt 74
 Verteilung 52
 Vertrauensstelle 58
 vertschechen 48
 verwachsen (mit) 233.⁵
 Verwahrung 90
 verweisen 48
 Verwendung 53
 verwurzeln 161, 163
 verwurzelt 163
 Verwurzeltheit 146, 163
 Verwurzelung 146, 161, 163, 216
 Verzweihundertfachung 53
 vital 18, 223
 Volk 32, 48, 67, 119, 145, 147, 151, 152, 155
 157, 158, 162, 164–170, 174, 175, 177
 179, 184, 186, 192–194, 205, 209, 210
 221, 222, 225, 226, 233.^{2 4 5 48}, 240, 247
 249, 253, 257, 259–262, 266, 268, 269
 272
 Völkerbund 69
 völkerbunt 174
 Völkerfamilie 8, 61, 158, 209
 Volkfremde 67
 volkhaft 22, 121, 157, 174, 175, 185, 216, 246
 247, 249
 Volkheit 14, 43, 67, 167
 völkisch 26, 32, 60, 61, 73, 88, 104, 105, 166
 170, 171, 173, 174, 179, 197, 209, 233.¹
 241, 244
 völkischpraktisch 173
 völkischsozial 26, 173
 volklich 46, 173, 175, 249
 volk(s)nahe 174
 Volknähe 67
 Volksaktion 67, 111, 170
 Volksart 170
 Volksaufgabe 67, 170
 Volksauto 67
 Volksbad 168
 Volksbegriff 167
 volksbejahend 174
 Volksbetrug 197, 235
 Volksbewegung 67, 110
 Volksbewußtsein 67
 volksbezogen 175
 Volksbildung 225
 Volksboden 18, 67, 129, 141, 162, 168, 233.⁵
 249
 volkschaffend 249
 volkscharakterlich 175
 volksdeutsch 170, 176, 178
 Volksdeutscher 170, 176
 volksecht 166, 174
 volkseigen 175
 volkseindend 80, 175
 Volksempfänger 67
 Volkserbe 249
 Volkserhaltung 266
 Volkserhebung 272
 Volkserlebnis 67
 volksfeindlich 174
 volksfremd 148, 151, 174, 225
 Volksfront 86, 120, 169
 Volksführung 67
 Volksganze 67, 99, 162, 169, 170
 Volksgasmaske 67
 volksgebunden 58, 164, 174
 Volksgedanke 170
 Volksgefährtschaft 22, 65, 67, 169
 Volksgefüge 269
 volksgemäß 174, 175
 Volksgemeinsame 50, 67
 Volksgemeinschaft 22, 53, 67, 169, 180, 184
 190, 225, 244, 265, 266
 Volksgenosse 30, 67, 99, 158, 171, 172, 199
 203, 215, 222, 233, 244, 257, 266, 271
 Volksgenossin 171
 Volksgeschichte 19, 67, 180
 volksgeschichtlich 244
 Volksgestalt 67
 Volksgrenze 67
 Volksgroßkonzert 67
 Volksgrundlage 67
 Volksgruppe 67, 161, 177
 Volksgruppengeist 103
 Volksgruppensinn 177
 Volksgut 67, 168, 226
 Volkshaus 168
 Volksheer 244

- Volksheimat 67
 Volkshochschule 168
 Volkjugend 67, 119, 170, 178
 Volkskameradschaft 170
 Volkskinderwagen 67
 Volkskörper 67, 117, 244
 Volkskraft 82, 233.¹⁸, 244
 Volkskultur 67, 161, 180
 volkskulturell 175
 Volkskunde 67, 97
 Volksleben 67, 168, 209, 248, 249, 252, 269
 273
 Volkslied 166, 168
 volksmäßig 174
 Volksmehrheit 67
 volksnächst 175
 volksnah 174, 214
 volksnotwendig 174
 Volksordnung 67, 170
 Volksorganisation 67
 Volkspflege 67
 Volkspfleger(in) 67
 Volkspolitik 67
 volkspolitisch 98, 174, 175
 Volksraum 249
 Volksrecht 67
 Volksringen 67
 Volksschicksal 249
 Volksschule 168
 Volksseele 60, 67, 166, 168, 270
 Volkssozialismus 234
 Volksspaß 162
 Volkssprache 225
 volksstammhaft 175
 Volkssystem 272
 Volkstanz 192
 Volkstod 67, 172
 Volkston 166
 Volkstracht 162
 Volkstum 38, 44, 58, 98, 105, 153, 163, 166
 167, 173
 volkstumerhaltend 247, 249
 volkstümlich 166, 167, 173, 174, 233.²¹
 Volkstümlichkeit 167, 173
 Volkstumsarbeiter 58, 67, 167
 Volkstumsbegriff 67, 167
 Volkstumskampf 67, 167, 249
 Volkstumskultur 67
 Volksüberlieferung 67
 volksverbunden 69, 159, 164, 165, 174, 175
 201
 Volksverbundenheit 60, 164, 168, 174
 Volksverwachsenheit 67, 168
 Volkswagen 67
 Volkswerdung 25, 154
 Volkswesen 67
 volkswichtig 175
 Volkswirtschaft 168
 Volkswissenschaft 67, 115
 Volkswohlfahrt 48, 67
 Volkszugehörigkeit 67, 170
 volksverbunden 58
 Volkverbundenheit 58
 Volkwerdung 25, 51, 62, 67, 74, 154, 170
 vollbewußt 65
 voranmarschieren 262
 vorantreiben 122
 Voraus (der) 219
 vorbildlich 22, 45, 196, 198
 Vorbildschaft 22, 45
 Vordergrund 50
 vorderst 74, 87, 90
 vordringen 214
 Vorfeld 247
 Vorkämpfer 83
 Vormachtstellung 74, 195, 218
 Vorposten 73, 236
 Vorrat 8
 verschieben 162
 Vorstellungsraum 209
 Vorstoß 74, 121
 vorstoßen 121, 248, 262
 vortragen 74, 90
 Vortrupp 73
 vorwärtstreiben 24

 Waffe 73, 76
 Waffenstillstand 81, 235
 Wahlbündnis 75
 wahr (haft) (ig) 49
 Wahrheitstrunkenheit 22
 walten 91
 Walter 69, 220
 Wanderungsbewegung 165
 Wart 69, 220
 Weckung 51
 Weg 127
 Wehr 73
 wehrhaft 18, 72, 233.²
 Wehrhaftigkeit 105
 Wehrhaftmachung 53, 193
 Wehrheit 43
 Wehrkraft 53
 Wehrmacht 43, 127, 157
 Wehrsport 58
 Wehrturntag 57, 59
 Wehrwettkampf 53
 wehrwillig 16
 wehrwürdig 16, 65
 weihen 24
 weltanschaulich 97

- Weltanschauung 99, 105, 129, 180, 205, 210
 233.^{3, 16}, 241, 269
 Weltbild 157, 180
 Weltführung 142
 Weltjudentum 233.¹²
 Weltmachtgeltung 170
 wenn und weil 205
 werben 8, 233.¹⁷
 werbend 140
 Werbung 99, 226
 Werdeleidenschaft 14
 Werkfrauengruppe 57, 58
 Werkjahr 217
 Werkwissen 201
 werthaft 26, 111
 Werthaltung 56
 wertmäßig 59
 wertvoll(st) 5, 198
 Wesen 7, 11, 34, 49, 73, 119, 147, 163, 182
 216, 217, 222, 247
 wesen 216
 wesenhaft 46, 121, 162, 216, 251
 Wesenhafte, das 46
 Wesensgefüge 200
 wesensgemäß 251
 Wesensgrund 163, 216
 Wesenskern 233.⁸
 Wesenskundgebung 216
 wesensvoll 65, 159, 216
 wesentlich 216
 Westwall 61
 Wettkampf 83
 widerhallen 73
 Wiederanschluß 175
 Wiederaufrichtung 52, 87
 Wiedereinschaltung 125
 Wiedergeburtstraum 158, 209
 Wille 14, 73, 98, 109, 131, 136, 137, 191
 203, 211, 215, 253, 271
 Willenseinheit 191
 Willenseinsatz 93, 109
 willensgemäß 32
 Willensmensch 85
 Willensträger 269
 Winterhilfe 58, 220
 Winterhilfswerk 59
 Winterkrieg 203
 Wirkungsraum 209
 Wirtschaftler 46
 Wirtschaftskapitän 76
 Wirtschaftsmacht 197
 Wirtschaftsraum 244
 Wirtschaftswerbung 63, 226
 Wirtsvolk 205
 wohl 256, 259
 Wortballung 139
 wotansgläubig 64, 69
 Wucht 103, 194, 271
 wuchtig 103
 Wunschbildgestalt 18
 Wurzel 162, 163, 216, 233.¹, 241
 Wurzelgrund 163
 wurzelhaft 104, 163
 wurzellos 163, 216, 272
 Wurzellosigkeit 163
 wurzeln 107, 162, 163
 zackig 137
 Zähigkeit 93
 zahnheilkundlich 127
 Zeit 38
 zeitbewußt 131
 zeitgeschichtlich 159
 zerreißten 266
 Zeugungstruppe 19, 79
 Zieh 219
 Ziel 56, 78, 96, 97, 99, 105, 137, 182, 196
 203, 208, 212, 245, 247, 251–253, 258
 261, 265
 zielbewußt 186, 202
 zielen 29, 233.⁹
 zielklar 202
 Zielrichtung 35, 56
 Zielsetzung 56, 209, 248, 261
 zielsicher 56, 105, 247
 zu 99
 Zuck 143
 Zuckerkampagne 81
 Zug 143, 158
 zugleich 29, 38
 zugreifen 113; 262
 Zugriff 103, 113
 zuletzt 196
 zupacken 8, 90, 115
 zurechtrücken 115
 zurück- und zurechtweisen 21
 zusammenballen (sich) 247, 271
 Zusammenballung 107
 Zusammenbruch 269
 Zusammenfügen 266
 zusammenführen 269
 Zusammenhalt 197
 Zusammenprall 142
 Zusammenschaltung 125
 zusammenschließen 249
 zusammenschweißen 122, 132
 zusammenwachsenlassen 15
 zuschlagen 113
 zutiefst 151, 196
 zwingen 132, 157, 243
 zwingend 122
 Zwischengroßraumrecht 61, 210
 Zwischenschaltung 125

Institut für Deutsche Sprache
Mannheim



00066262

